

EINE EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG ÜBER DIE LEITUNGSPRAXIS IN DEN
BRÜDER-GEMEINDEN IM BUND EVANGELISCH-FREIKIRCHLICHER
GEMEINDEN IN DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK IN DEN
JAHREN 1974 BIS 1989

AN EMPIRICAL ANALYSIS ON THE PRACTICE OF THE LEADERSHIP IN THE
BRETHREN CHURCHES IN BUND EVANGELISCH-FREIKIRCHLICHER
GEMEINDEN IN THE GERMAN DEMOCRATIC REPUBLIC
FROM 1974 UNTIL 1989

by

MATTHIAS MACK

submitted in fulfillment of the requirement

for the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject of

THEOLOGICAL ETHICS

WITH SPECIALISATION IN CHRISTIAN LEADERSHIP IN CONTEXT

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA, PRETORIA

SUPERVISOR: PROF DR VOLKER KESSLER

JOINT SUPERVISOR: REV DR WESSEL BENTLEY

NOVEMBER 2012

Declaration of authorship

I declare that „An empirical analysis on the practice of the culture in the Brethren Churches in Bund evangelisch-freikirchlicher Gemeinden in the German Democratic Republic from 1974 until 1989“ is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.

SIGNATURE
(Matthias Mack)

2012-10-31
DATE

Ich widme diese Arbeit meinen Eltern
Wolf-Rüdiger und Edelgard Mack,
welche mich mit Weisheit und Liebe
durch die Zeit der DDR und in die Brüder-Gemeinde hinein
geführt haben.

Zusammenfassung

In dieser empirischen Untersuchung wird die Leitungskultur der Brüder-Gemeinden im Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) dargestellt. Dafür wurden Informationen von Brüdern, die damals in Leitungsverantwortung standen, mittels eines schriftlichen Fragebogens eingeholt. Zusätzlich wurde aus diversen schriftlichen Quellen das Leitungsverständnis der Brüderbewegung in Deutschland während verschiedener Epochen eruiert. Anhand der verschiedenen Ergebnisse wird die Leitungskultur in den Brüder-Gemeinden im BEFG in der DDR kritisch bewertet.

Diese qualitative und quantitative empirische Forschung will einen Beitrag zur Erforschung der Brüder-Gemeinden in der DDR leisten. Gleichzeitig zeigt sie auf, wie die Leitung einer christlichen Gemeinde in einem antichristlichen Überwachungsstaat funktioniert hat.

Schlüsselbegriffe

Brüdergemeinde, Brüderbewegung, Brüderstunde, BEFG (Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden), DDR (Deutsche Demokratische Republik), Ostdeutschland, Gemeindeleitung, Überwachungsstaat, Diktatur, Sozialismus, Empirische Theologie

Summary

This empirical study will show the style of leadership in the Brethren church of the “Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden” (BEFG) in the former German Democratic Republic (GDR). Information was obtained from brothers, who held a managing position during this time, by answering a written questionnaire. Studies of source material as well as thematic analyses were realized as part of this research to show an overall view of the understanding of leading the Brethren Church of BEFG in Germany in different epochs. The style of leadership will be critically evaluated based on the different results.

This quantitative and qualitative study will not only contribute to the research of the BEFG in the former GDR but will also show how the leading of a parish in an antichristian surveillance state worked.

Key terms

Brethren Church, Plymouth Brethren, circles of leaders (Brüderstunde), BEFG “Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden”, German Democratic Republic (GDR), East Germany, church leadership, surveillance state, dictatorship, socialism, empirical theology

Danksagung

Zu Beginn dieser Arbeit möchte ich mich bei allen ganz herzlich bedanken, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Als erstes danke ich meinem Supervisor der „University of South Africa“, Prof. Dr. Volker Kessler, der mich nicht nur mit vielen hilfreichen Ideen bei dem Gelingen dieser Arbeit unterstützt hat, sondern der mich auch ermutigt hat, diese relevante Forschung im Rahmen einer Masterarbeit umzusetzen. In diesem Zusammenhang bin ich auch Dr. Andreas Bunz sehr dankbar, der im Rahmen eines AcF-Seminars den Pretest zu dieser Masterarbeit begleitet hat. Ein besonderer Dank gilt auch Rev. Dr. Wessel Bentley, der mich als Co-Supervisor betreut hat. Des Weiteren danke ich Arthur Rempel von der „Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa“ (GBFE) für die Unterstützung bei vielen organisatorischen Rahmenaufgaben.

Ein besonderer Dank gehört allen, die bereit waren den Fragebogen auszufüllen oder / und mir zusätzliche Informationen zukommen ließen. Dabei bedanke ich mich besonders bei allen, die mir mit ihren Beziehungen und ihrem Wissen weiterhalfen. Von den vielen Unterstützern seien an dieser Stelle stellvertretend Wolfgang Ruß und Manfred Gerisch genannt.

Danken möchte ich außerdem der Mitarbeiterin der Verwaltungsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden (AGB) in Leipzig, Elke Heinemann und den Mitarbeitern im Archiv der Brüderbewegung in Wiedenest für die gute Zusammenarbeit.

Ein weiterer Dank gilt allen, die bereit waren diese Arbeit zu lekturieren, diese Aufgabe übernahmen Judith Böhm, Birgit Wagner und Sandra Mack. Vielen Dank für eure Ausdauer und die vielen kritischen Hinweise. Der Dank gilt auch Nicole Kurtze für die Unterstützung bei den englischen Texten.

Danken möchte ich auch der Sächsischen Aufbaubank, die mir bei meinem Masterstudium eine finanzielle Unterstützung gegeben hat.

Ein besonderer Dank gilt meiner Frau Sandra und meinen Kindern Rebekka, Jonathan, Lukas und Deborah, die bereit waren mich vor meinen Büchern, Fragebögen und Computer lange Zeiten sitzen zu lassen, damit ich diese Arbeit fertig stellen konnte. Mit ihnen zusammen in einer typischen Brüdergemeinde in Bad Schandau zu sein ist ein besonderes Geschenk Gottes.

09. November 2012, Matthias Mack

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	10
1 Einleitung.....	14
1.1 Die Genese des Forschungsprojektes.....	14
1.2 Die Forschungsfrage und das Forschungsziel.....	15
1.3 Abgrenzung des Themas.....	16
1.4 Was versteht man unter Leitungspraxis?.....	17
2 Theologische Verortung und Empirische Forschung	19
2.1 Verortung des Themas in der theologischen Disziplin	19
2.2 Die Besonderheit der Thematik im Kontext der Ethik.....	20
2.2.1 Ethische Betrachtungen zum Verhältnis Kirche und Staat	21
2.2.2 Ethische Prinzipien zur Leiterschaft in Bezug auf Macht	24
2.3 Empirische Forschung	26
2.4 Verbindung qualitativer und quantitativer Methoden.....	27
2.5 Empirische Vorgehensweise in dieser Arbeit.....	28
2.6 Theologie als empirische Wissenschaft.....	28
2.7 Variablenbildung und -begründung als Grundlage dieser Arbeit.....	29
2.8 Neutestamentliche Vorbilder zur Praxis der Gemeindeleitung	32
3 Forschungsstand zu den Brüder-Gemeinden in der DDR	35
3.1 Aufarbeitung der DDR / SED-Geschichte.....	35
3.1.1 Kurzer Überblick über die DDR-Geschichte.....	35
3.1.2 Umfang der Aufarbeitung.....	37
3.1.3 Die DDR als antichristlicher Überwachungsstaat.....	38
3.1.4 Kirchen und Gemeinden in der DDR.....	39
3.2 Brüder-Gemeinden im BEFG in der DDR.....	40
3.2.1 Entstehung der Brüderbewegung	41
3.2.2 Entstehung der Brüderbewegung in Deutschland.....	42
3.2.3 Entwicklung der Brüdergemeinden und das Versammlungsverbot von 1937.....	45
3.2.4 Brüdergemeinden in der DDR	48
3.3 Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden.....	50
3.3.1 Entstehung und Geschichte bis 1945.....	50
3.3.2 Die Entstehung des Bundes aus Sicht der Brüdergemeinden.....	51

3.3.3	Trennung des Bundes	53
3.3.4	Der BEFG in der DDR und dessen Ende.....	53
3.3.5	Stand der Forschung zum BEFG in der DDR.....	54
3.4	Gemeindeleitung in den Brüdergemeinden.....	56
3.4.1	Gemeindeleitung in der Brüderbewegung bei John Nelson Darby.....	56
3.4.2	Gemeindeleitung in der Brüderbewegung bei Rudolf Brockhaus (Christliche Versammlung)	58
3.4.3	Gemeindeleitung in der Brüderbewegung bei Albert von der Kammer (Offene Brüder).....	60
3.4.4	Gemeindeleitung der Brüderbewegung bei Hans Becker.....	62
3.4.5	Veröffentlichungen zur Gemeindeleitung in den Brüder-Gemeinden der DDR.....	63
3.5	Leiterschaftsverständnisse in Beziehung zu den Variablen der Befragung und dessen ethische Beurteilung.....	65
4	Empirische Erforschung der Leitung in den Brüder-Gemeinden.....	69
4.1	Forschungsplanung dieser Befragung	69
4.1.1	Methodenauswahl: Schriftliche Befragung.....	69
4.1.2	Durchführung Pretest (AcF Seminar).....	70
4.1.3	Modifizierung des Fragebogens	72
4.1.4	Erweiterung des Fragebogens.....	84
4.1.5	Rahmeninformationen zum Fragebogen.....	85
4.1.6	Zusammenstellen der Gemeindevorgabe.....	86
4.1.7	Planung: Auswertung und Codierung.....	90
4.1.8	Offenes Codieren der Antworten zu den offenen Fragen.....	93
4.1.9	Ethische Grundlage der Befragung	97
4.2	Durchführung der Befragung.....	98
4.2.1	Zusammenstellen der Fragebögen, Versand und Nachfragen.....	98
4.2.2	Rücklauf und Feedback.....	99
4.2.3	Bearbeitung der Fragebögen und Umfang der Zusatzinformationen.....	100
4.2.4	Angaben zu Gemeinden (Fragebogennummern, Dopplungen).....	102
4.3	Organisatorische Angaben der Gemeinden.....	103
4.3.1	Gemeindegröße.....	103
4.3.2	Organisation der Gemeindeleitungen.....	104
4.3.3	Persönliches Vorbild der Leiter und diesbezügliche Begründung	115

4.4 Darstellung der Ergebnisse zu den Variablen	119
4.4.1 Verschriftlichung.....	119
4.4.2 Partizipation der Gemeinde an der Leitung.....	126
4.4.3 Politischer Einfluss.....	130
4.4.4 Geistlicher Einfluss.....	138
4.4.5 Entscheidungsfindung.....	145
4.5 Sichtweise der Leiter bezüglich der damaligen und heutigen Situation in den Brüdergemeinden.....	154
4.5.1 War die Art der Gemeindeleitung für damals angemessen?.....	154
4.5.2 Wäre die Art der Gemeindeleitung heute angemessen?.....	155
4.5.3 Was vermisste ich und was ist heute besser?.....	157
4.6 Informationen zu den Befragten.....	162
5 Auswertende Darstellung der Leitung in Brüder-Gemeinden.....	166
5.1 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse.....	166
5.2 Kritische Würdigung der Leitung in Brüder-Gemeinden.....	169
5.2.1 Die Ergebnisse im Vergleich mit der Geschichte der Brüderbewegung. .	169
5.2.2 Das Besondere der Leitungskultur in den Brüder-Gemeinden.....	173
5.2.3 Ethische Beurteilung der Leitung in Brüder-Gemeinden.....	175
5.2.4 Kritische Anmerkungen zur Leiterschaft in den Brüder-Gemeinden.....	178
5.2.5 Praktisch-theologische Beurteilung der Leitung in Brüder-Gemeinden. .	181
5.2.6 Resümee der Arbeit	183
6 Literaturverzeichnis.....	185
6.1 Datenschutzhinweis.....	193
7 Anlage 1: Musteranschreiben für die Befragung	194
8 Anlage 2: Der Fragebogen	195

Abkürzungsverzeichnis

AcF	Akademie für christliche Führungskräfte
BEFG	Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden
BfC	Bund freier Christen
Brüder-Gemeinde	Brüder-Gemeinde im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden der DDR K.d.ö.R.
BStU	Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CDU	Christlich Demokratische Union
C.V.	Christliche Versammlung
DDR	Deutsche Demokratische Republik
EFG	Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde
e.V.	eingetragener Verein
evtl	eventuell
FeG	Freie evangelische Gemeinde
Gestapo	Geheime Staatspolizei
IM	Inoffizieller Mitarbeiter
KdöR	Körperschaft des öffentlichen Rechts
KfG	Kirchenfreie christliche Gemeinden
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
MfS	Ministerium für Staatssicherheit
NA ²⁷	Nestle – Aland, Novum Testamentum Graece 27. Auflage (Aland 1999)
NGÜ	Neue Genfer Übersetzung
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
u.a.	unter anderem
u.ä.	und ähnliches
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
VEF	Vereinigung evangelischer Freikirchen
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel
zit.	zitiert

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vereinfachte Übersicht zur Entstehung der Brüder-Gemeinden.....	40
Abbildung 2: Albert von der Kammer.....	59
Abbildung 3: Lehrer des Bibelschullehrganges 1972.....	64
Abbildung 4: Gemeindegröße / Pretest.....	73
Abbildung 5: Größe der Brüderstunden / Pretest.....	73
Abbildung 6: Vorbilder ab zwei Nennungen / Pretest.....	75
Abbildung 7: Externer Einfluss / Pretest.....	76
Abbildung 8: Leitungsebenen / Pretest.....	76
Abbildung 9: Schriftliche Fixierung / Pretest.....	77
Abbildung 10: Vorabentscheidungen / Pretest.....	79
Abbildung 11: Praxis bekannt / Pretest.....	79
Abbildung 12: Auswirkungen DDR Politik / Pretest.....	80
Abbildung 13: Auswirkung Gebet / Pretest.....	81
Abbildung 14: Gemeindeleitung damals angemessen / Pretest.....	82
Abbildung 15: Gemeindeleitung heute angemessen / Pretest.....	83
Abbildung 16: Ethikfragen des Fragebogens.....	97
Abbildung 17: Frage 2 - Größe der Gemeinde.....	103

Abbildung 18: Gemeindeverteilung nach der Anzahl der Glieder.....	105
Abbildung 19: Frage 3 - Größe des Leitungskreises.....	106
Abbildung 20: Frage 4 - Leitungsstruktur der Gemeinden.....	108
Abbildung 21: Frage 5 - Teilnahmebedingungen für den Leitungskreis.....	110
Abbildung 22: Frage 6 - Häufigkeit der Treffen des Leitungskreises.....	113
Abbildung 23: Frage 7 - Einladungsart zum Leitungstreffen.....	115
Abbildung 24: Frage 8 - Persönliche Vorbilder	120
Abbildung 25: Frage 9 - Relevante Eigenschaften der Vorbilder.....	122
Abbildung 26: Frage 10 - Wurde ein Protokoll geschrieben.....	124
Abbildung 27: Frage 10.1 - Inhalt der Protokolle.....	125
Abbildung 28: Frage 10.2 - Häufigkeit des Protokolls.....	126
Abbildung 29: Frage 10.3 - Festgelegter Schriftführer.....	127
Abbildung 30: Frage 10.4 - Gründe gegen ein Protokoll.....	128
Abbildung 31: Frage 11 - Wann Entscheidungen weitergegeben wurden.....	131
Abbildung 32: Frage 12 - Häufigkeit der Gemeindestunden.....	133
Abbildung 33: Frage 14 - Auswirkungen der DDR Politik.....	136
Abbildung 34: Frage 15 - Auswirkung der DDR Politik auf Entscheidungen.....	137
Abbildung 35: Frage 16 - Bekannte Einflussnahme des Staates.....	141
Abbildung 36: Frage 16 - Beispiele für die Einflussnahme.....	141
Abbildung 37: Frage 17 - Rolle des Gebetes bei Entscheidungen.....	146
Abbildung 38: Frage 18 - Rolle der Bibel bei Entscheidungen.....	148
Abbildung 39: Frage 21 - Zeitverteilung im Leitungskreis.....	150
Abbildung 40: Frage 19 - Unterstützung durch externe Personen.....	153
Abbildung 41: Frage 19 - Inhalte der Unterstützungsprozesse	154
Abbildung 42: Frage 20 - Entscheidungsfindung bei unterschiedlichem Verständnis	156
Abbildung 43: Frage 13 - Rolle des Gemeindeleiters in der Gemeinde.....	159
Abbildung 44: Frage 22 - Eignung der Art der Gemeindeleitung für damals.....	162
Abbildung 45: Frage 23 - Eignung der Art der Gemeindeleitung für heute.....	164
Abbildung 46: Frage 24 - Was heute vermisst wird.....	166
Abbildung 47: Frage 25 - Was heute besser ist.....	168
Abbildung 48: Frage 26 - Geburtsjahre der Ausfüllenden.....	171
Abbildung 49: Frage 27 - Qualifizierungsgruppen der Ausfüllenden.....	172

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Aussagen zu den Variablen.....	66
Tabelle 2: Aussagen zur Verschriftlichung.....	66
Tabelle 3: Aussagen zur Partizipation der Gemeinde.....	66
Tabelle 4: Aussagen zum politischen Einfluss.....	67
Tabelle 5: Aussagen zum geistlichen Einfluss.....	67
Tabelle 6: Aussagen zur Entscheidungsfindung.....	67
Tabelle 7 Übersicht Brüder-Gemeinden 1974 und 1989.....	88
Tabelle 8: Variablenübersicht.....	90
Tabelle 9: Beispiel offenes Kodieren.....	96
Tabelle 10: Frage 1 - Name der Gemeinde.....	102
Tabelle 11: Verhältnis Gemeindegröße und Größe des Leitungskreises.....	107
Tabelle 12: Mitgliedschaft im BEFG der DDR aus heutiger Sicht.....	138
Tabelle 13: Vergleich der Antworten zum Thema Gebet.....	147
Tabelle 14: Vergleich AGB-Gemeinden und Freie Brüdergemeinde.....	164
Tabelle 15: Vergleich der Antworten: Leitungsform und Struktur.....	168
Tabelle 16: Qualifizierungsgruppen des Sozialgesetzbuches.....	172

1 Einleitung

1.1 Die Genese des Forschungsprojektes

Die Existenz der DDR gehört bereits seit dem 3. Oktober 1990 der Vergangenheit an, als die DDR offiziell der Bundesrepublik Deutschland beitrug. Ich erlebte diese Zeit bewusst mit. In der DDR bin ich aufgewachsen und fand mich Ende der 1980er Jahre in einer Zeit großer gesellschaftlicher, persönlicher und gemeindlicher Veränderungen wieder. Seit meiner Kindheit hatte ich die Brüdergemeinde kennengelernt und bin ihr bis heute in großer Dankbarkeit und Liebe verbunden. Diese Beziehung legt auch den Grundstein für dieses empirische Forschungsprojekt. Da es bisher nur wenige wissenschaftliche Untersuchungen über die Brüder-Gemeinden im BEFG der DDR gibt, erschien es mir notwendig an dieser Stelle zu forschen, solange es noch Zeitzeugen gibt. Die Möglichkeit, dies im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität von Südafrika zu absolvieren, ist eine besondere Ehre, da diese Option im Kontext der DDR nicht möglich gewesen wäre.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Untersuchung der Leitungspraxis in den Brüder-Gemeinden im BEFG der DDR. Grundlage dafür bildet mein Studium an der Akademie für christliche Führungskräfte und die praktisch erlebte Herausforderung von Führung in christlichen Gemeinden.

Aufgrund dieser Tatsachen kam es zu der Entscheidung eine empirische Forschungsarbeit über die Leitungspraxis in den Brüder-Gemeinden im BEFG der DDR zu schreiben. Das Ergebnis wird in der vorliegenden Masterarbeit dargestellt. Darin geht es nicht nur darum Geschichte darzustellen, sondern diese auch für die Gegenwart und Zukunft der Brüdergemeinden nutzbar zu machen. Dabei gehe ich davon aus, dass wir gerade aus einer Zeit der nahen Vergangenheit, die so völlig anders war als unsere Gegenwart, viel lernen und Traditionen verstehen können.

In dieser Arbeit wird statt des vollständigen Namens „Brüder-Gemeinden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden der DDR K.d.ö.R.“ die Kurzform in damals offizieller Schreibweise „Brüder-Gemeinden“, ohne weiteren Zusatz für diese Gemeinden, verwendet. Für andere Brüdergemeinden wird die zusammengeschrriebene Version „Brüdergemeinden“ gebraucht, oder im Allgemeinen von der „Brüderbewegung“ geschrieben.

1.2 Die Forschungsfrage und das Forschungsziel

Die Arbeit befasst sich in erster Linie mit der Frage: Wie sah die Leitungspraxis in den Brüder-Gemeinden aus? In persönlichen Gesprächen mit verschiedenen Personen, die damals in Leitungsverantwortung standen, werden verschiedene Sichtweisen dargestellt. Dies ging bis dahin, dass der eine Leiter die damalige Leitungspraxis als „viel besser“ empfand, was im Kontext der Brüderbewegung auch „viel bibeltreuer“ bedeuten kann, und ein anderer Leiter genau das Gegenteil schilderte. Zwischen diesen zwei extremen Positionen gibt es eine reiche Facette von Einschätzungen der damaligen Leitungspraxis. Wie sah die Leitungspraxis in den Brüder-Gemeinden aus? Zur Beantwortung dieser Frage möchte die Arbeit eine wissenschaftliche Grundlage liefern. Das bedeutet auch, dass die Möglichkeit besteht, die Ergebnisse dieser Arbeit durch weitere Untersuchungen zu falsifizieren oder zu verifizieren.

Im Gesamtzusammenhang der DDR stellt sich des Weiteren die Frage, ob es **die** Führungskultur in den Brüder-Gemeinden überhaupt gab. Bestanden vielleicht regionale oder andere Gegebenheiten, die zu einer unterschiedlichen Leitungspraxis in einer oder allen zugrunde gelegten Variablen führten?

Das Forschungsziel dieser empirischen Untersuchung ergibt sich zum einen aus den genannten Forschungsfragen und lautet:

- ⤴ Die Leitungspraxis in den Brüder-Gemeinden wird dargestellt.

Zum anderen ergeben sich Ziele, die über die bloße Beantwortung der Forschungsfragen hinausgehen:

- ⤴ der Generation, die die Zeit der DDR nicht mehr bewusst erlebt hat, eine Hilfe zum Verständnis der älteren Geschwister zu geben und
- ⤴ anderen Gemeinden in einem vergleichbaren antichristlichen Umfeld eine Hilfestellung zu sein.

Außerdem kann diese empirische Untersuchung darüber hinaus weiteren Zielen, z. B. als Grundlage für andere Forschungsarbeiten, dienen. An einigen Stellen wird auf diese Möglichkeiten explizit hingewiesen.

1.3 Abgrenzung des Themas

Die Forschungsarbeit beschäftigt sich mit den Brüder-Gemeinden im BEFG der DDR in den Jahren 1974 bis 1989. Diese Abgrenzung soll im Folgenden begründet werden.

Die Zeit vor 1974 wird nicht berücksichtigt, weil aus dieser Zeit nur noch wenige Zeitzeugen leben. Des Gleichen werden die Jahre der SBZ (Sowjetischen Besatzungszone) von 1945 bis 1949 nicht näher untersucht.

Die Begrenzung der Untersuchung auf den Zeitraum 1974 bis 1989 hat folgende Gründe. Das Jahr 1974 wurde gewählt, weil:

- ◆ es kaum noch Vertreter gibt, welche die gesamte Zeit der DDR (also ab 1949¹) in Leitungsverantwortung in Brüder-Gemeinden standen,
- ◆ sich das sozialistische Staatswesen gefestigt hatte und die einschneidendsten Ereignisse abgeschlossen waren (u.a. Gründung der DDR 1949, Volksaufstand 1953, Mauerbau 1961, Erich Honecker übernimmt die Macht von Walter Ulbricht 1971-1973),
- ◆ somit davon auszugehen ist, dass sich bis dahin auch die Gemeinden im BEFG mit den DDR-Strukturen arrangiert hatten (Der Name „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR“ wurde 1969 offiziell beschlossen, zuvor lautete er „BEFG Ost“ im Gegensatz zum „BEFG West“.) und
- ◆ 1974 trat erstmals der Bruderrat der Brüder-Gemeinden der DDR zusammen, der für übergemeindliche Angelegenheiten der Brüder-Gemeinden autorisiert war (Brachmann 1986:404).

Demgegenüber markiert das Jahr 1989 das Ende der DDR als totalitären Überwachungsstaat, bevor sie am 03.10.1990 offiziell der Bundesrepublik Deutschland beitrug und aufhörte zu existieren. Die Vereinigung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland fand dann 1991 in Siegen statt. Davor traten jedoch 44 Brüdergemeinden und 11 Elimgemeinden aus dem BEFG in der DDR aus (Assmann 2004:201).

Die politischen Verhältnisse in der DDR werden in dieser Arbeit nur tangiert, soweit sie für den Inhalt dieser Arbeit relevant erscheinen. Die Arbeit befasst sich allein mit den Brüder-Gemeinden, die im BEFG der DDR waren und nicht mit den Versammlungen der Brüderbewegung, die sich dieser Organisationsform nicht angeschlossen hatten (z. B. die sogenannten Exklusiven, von denen es einige Versammlungen in der DDR gab). Laut

¹ Geht man von einem Eintrittsalter von mindestens 30 Jahren in den Leitungskreis aus, so müssten die Leiter vor 1920 geboren sein und wären zum Zeitpunkt der Befragung mindestens 93 Jahre alt.

Zeitzeugeninformationen habe in diesen Jahren kein Austritt einer Gemeinde aus dem BEFG in der DDR stattgefunden, sowie keinerlei Eintritt in diesen Bund. Es gab nur einige Gemeinden in dieser Zeit, deren Mitgliedschaft erloschen ist (Ruß 19.03.2012).

Die Entwicklung des BEFG im Allgemeinen sowie der Brüdergemeinden im Speziellen in der Bundesrepublik Deutschland wird in dieser Arbeit nicht berücksichtigt. Das bedeutet jedoch nicht, dass es keinen gegenseitigen Einfluss gegeben hatte. Es wird viel eher von einer gegenseitigen Wechselwirkung der Brüder-Gemeinden in der DDR und der Brüdergemeinden in der Bundesrepublik Deutschland ausgegangen. Durch die Ergebnisse einer Untersuchung der gegenseitigen Einflussnahme könnten auch Erkenntnisse zur Genese der Leitungspraxis der Brüder-Gemeinden in der DDR erzielt werden.

1.4 Was versteht man unter Leitungspraxis?

„Führungskultur“ ist die Art und Weise wie Führung in einem Kontext gelebt wird, sowie das gemeinsame Führungsverständnis der Mitglieder einer Organisation (Kleimann 2009:20).

„Kultur“ bezeichnet das Besondere, was eine Gruppe von einer anderen unterscheidet. Hofstede drückt es so aus: „Sie ist die *kollektive Programmierung des Geistes, die die Mitglieder einer Gruppe (...) von den Menschen einer anderen unterscheidet*“ (Hofstede 2009:4, kursiv im Original). Somit „stellt Kultur also die Lebenskraft der Organisation dar, die Seele in ihrem Körper“ (Mintzberg 1999:300).

„Führung“ hingegen bezeichnet die „Einwirkung auf Geführte, damit diese etwas tun: eine Aufgabe ausführen, ein Produkt erstellen, ein Ziel erreichen“ (Neuberger 2002:43). Weber definiert Herrschaft, als „die Chance (...) bei einer angebbaren Gruppe von Menschen Gehorsam zu finden“ (Weber 1980:122).

Die Führungskultur der Brüder-Gemeinden stellt einen wesentlichen Teil der Besonderheit dieser Gemeinderichtung dar. Diese Besonderheiten werden erst im Vergleich mit anderen Führungskulturen erkennbar. Dieser Vergleich ist jedoch kein Inhalt dieser Arbeit und könnte gesondert untersucht werden. Der zentrale Inhalt dieser Arbeit ist die Leitungspraxis in den Brüder-Gemeinden der DDR.

Die Definition der Begriffe Führung und Leitung stellt in der wissenschaftlichen Literatur eine große Herausforderung dar. So wurde durch akademische Analysen z. B. herausgefunden, dass es für den Begriff Führung "mehr als 350 Definitionen" gibt (Bennis & Nanus 1986:13). Im deutschen Sprachgebrauch finden wir im Bereich der Unternehmensführung primär die Begriffe Führung, Management und Leitung. Diese Begrifflichkeiten werden in der Literatur häufig synonym verwendet, das betrifft v. a. die Begriffe Führung und Leitung. Neuberger unterscheidet primär zwischen Führen und Managen, wobei er das Verb leiten dem Bereich des Managers zuordnet (2002:50). Aufgrund der vielfältigen Verwendung der Begriffe

Führung und Leitung ist es für diese Arbeit grundlegend diese trennscharf zu definieren.

Für die Definition des Begriffes Führung dient in dieser Arbeit die oben genannte Definition von Neuberger. Er definiert Führung so, dass sie für andere sichtbar wird, wohingegen Weber Herrschaft bereits als Chance beschreibt. Kessler fasst Führung in Anlehnung an Greenleaf folgendermaßen zusammen: *"Ein Führer ist eine Person, der andere folgen"* (Kessler 2012:7, kursiv im Original). Diese Aussage fasst die Definition von Neuberger pointiert zusammen.

Im Folgenden soll der Begriff Leitung für diese Arbeit definiert werden. Für Weber steht ein Leiter und möglicherweise ein Verwaltungsstab einem Verband vor. Die Definition von Verband trifft aus soziologischer Sicht auch für die Brüder-Gemeinden in der DDR zu, Weber erwähnt in seinen Ausführungen auch den kirchlichen Bereich. Der Hauptinhalt der Tätigkeit eines Leiters und des Verwaltungsstabes ist Verbandshandeln. Dieses definiert Weber als "a) das auf die Durchführung der Ordnung bezogene ... legitime Handeln des Verwaltungsstabes selbst, b) das von ihm durch Anordnung geleitete ... Handeln der Verbandsbeteiligten" (1980:26). In dem Abschnitt zur legalen Herrschaft beschreibt Weber die Verwaltung explizit als Herrschaft im Alltag (:126). Somit stellt die Verwaltung die Herrschaftsausübung im Alltag dar, welche durch einen Leiter und gegebenenfalls einen Verwaltungsstab umgesetzt wird und deren Hauptziel die Erhaltung der Ordnung in dem Verband darstellt. Leitung in dieser Arbeit wird als die alltägliche Verwaltung (Administration) der Gemeinde durch den Leiter und das Leitungsgremium verstanden. Die Verwendung des Begriffs Verwaltung kann durch das Verständnis von öffentlicher Verwaltung schnell missverstanden werden, Weber weist deswegen zu Recht klar darauf hin, dass "[d]er urwüchsige Träger aller `Verwaltung´ ... die Hausherrschaft", also der private Bereich ist (:389). Im Kontext der Brüder-Gemeinden wurde eher von "Haushalterschaft" gesprochen².

Die Leitungspraxis in den Brüder-Gemeinden der DDR sind somit die Verwaltungsaufgaben des Gemeindeleiters und des Leitungskreises der Brüder-Gemeinden mit dem Ziel die Ordnung zu erhalten und dem Verständnis der Gemeinde(Ordnung) konform zu handeln. Das ist der zentrale Inhalt der Untersuchung dieser Arbeit. Die Leitungspraxis der Gemeinden wird in dieser Arbeit von ethischen Bewertungskriterien beurteilt. Da im Kontext der DDR auch besondere politische Einflüsse eine Rolle spielen, sollen diese soweit berücksichtigt werden, wie sie Einfluss auf das Leitungsgremium hatten.

² vergleiche Kolosser 1,25

2 Theologische Verortung und Empirische Forschung

2.1 Verortung des Themas in der theologischen Disziplin

Es ist eine Voraussetzung dieser empirischen Arbeit, das theologische Gesamtinteresse bzw. die Verortung der Untersuchung innerhalb der wissenschaftlichen Disziplin anzugeben (Heimbrock & Meyer 2007:14). Diese Untersuchung stellt einen Erkenntnisgewinn für *verschiedene* theologische Fachrichtungen dar, welche im Folgenden aufgezeigt werden.

In dieser Masterarbeit soll die Leitungskultur der Brüder-Gemeinden untersucht und dargestellt werden. Dieses Thema gehört in die Disziplin der *Theologischen Ethik* mit der Unterdisziplin „*Christliche Leiterschaft*“. Auf diesen Bereichen liegt der Hauptfokus der Arbeit. Darüber hinaus ist diese Forschung auch ein Beitrag für die Praktischen Theologie und die Kirchengeschichte.

Diese Arbeit behandelt mit der intensiven Betrachtung des Themas „*Christliche Leiterschaft*“ einen Bereich der *Ethik*. Afflerbach definiert die christliche Ethik wie folgt: Sie „ist die biblisch-theologische Besinnung auf das verantwortliche Handeln des Menschen Gott, seinem Nächsten, sich selbst und der Mitwelt gegenüber“ (Afflerbach 2002:47). Die Leitungsaufgaben in dem Kontext einer christlichen Gemeinde stellen die Leiter von Gott her in diese vier Verantwortungsbereiche. Der christliche Leiter ist in erster Linie **Gott**, seinem Auftraggeber, verantwortlich, der ihn als Leiter für die Menschen der Gemeinde eingesetzt hat (vgl. Apg. 20,28). Er steht aber auch in (Zeugnis-) Verantwortung **seinem Nächsten** und **seiner Mitwelt** gegenüber, welche im Rahmen dieser Arbeit die sozialistische Gesellschaft der DDR ist (vgl. 1.Petr. 2,13-15). Nicht zuletzt ist er auch **sich selbst** gegenüber verantwortlich für alles, was er tut (vgl. 1.Kor. 9,26f). Somit ist die Frage einer christlichen Leiterschaft auch immer eine Frage der christlichen Ethik in Theorie und Praxis.

Der folgenden Verortung des Themas im Bereich der Praktischen Theologie wird in erster Linie der Aufsatz von Rolf Zerfaß „Praktische Theologie als Handlungswissenschaft“ (1974) zugrunde gelegt. Der Begriff „Handlungswissenschaft“ bezieht sich auf jene Wissenschaften, welche ausdrücklich das menschliche Handeln thematisieren (z. B. Soziologie und Psychologie). Somit arbeitet die Theologie an dieser Stelle eng mit den anderen Handlungswissenschaften zusammen, wobei ihr Forschungszentrum der kirchliche Kontext ist.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist ein konkretes christliches Handeln. In dieser Arbeit stellt das konkrete Handeln das *Leiten in den Brüder-Gemeinden* dar. Diese Leitungsaufgabe

in einem totalitären Überwachungsstaat steht im direkten Spannungsfeld zu den historischen Überlieferungen und der Gemeindepraxis der Brüderbewegung. Die damals aktuelle Situation soll mit der empirischen Methode einer schriftlichen Befragung dargestellt werden.

Das praktische Ziel der empirischen Sozialforschung ist es „durch Problemlösungen ein rationales und humaneres Leben der Menschen zu ermöglichen“ (Friedrichs zitiert in Schnell, Hill & Esser 2008:7). Diese praktisch-theologische Theoriebildung soll zu neuen Handlungsimpulsen für vergleichbare Situationen führen (Zerfaß 1974:164-169).

Der Methodik nach gesehen, gehört diese Arbeit in die relativ neue Teildisziplin (Faix 2003:20) der Empirischen Theologie. Diese Methodik wurde bisher hauptsächlich in der Praktischen Theologie angewandt (:25). Das theoretische Ziel der empirischen Methodik liegt in „der Konstruktion eines objektiv nachprüfbareren theoretischen Modells der Realität“ (Friedrichs zitiert in Schnell u.a. 2008:7). Somit soll diese Arbeit dazu dienen, das praktische und theoretische Ziel der empirischen Untersuchung für den Kontext der Gemeinde fruchtbar zu machen.

Diese Arbeit behandelt eine Zeit, die bereits über 20 Jahre vergangen ist. Weder die DDR, noch die Herrschaft des SED-Regimes existieren weiterhin – beide gehören in den Bereich der Geschichte. Somit gibt es auch keine Leitung in den Brüder-Gemeinden der DDR mehr. Diese Arbeit kann also somit einen wichtigen Beitrag für diesen Teil der Kirchengeschichte liefern.

2.2 Die Besonderheit der Thematik im Kontext der Ethik

In erster Linie stellt die christliche Ethik „die prinzipielle Systematisierung des religiös Gesollten [sic]“ dar und bildet somit eine „Gesinnungsethik“ (Weber 1980:349)³. Ergänzend stellt Afflerbach heraus, dass die Motivation nach dieser Gesinnungsethik zu handeln zum einen in einer persönlichen Beziehung zu Gott und zum anderen in der Verantwortung zu seinem geoffenbarten Wort begründet ist (Afflerbach 2002:62). Somit gehe ich nicht davon aus, dass die Gesinnungsethik einer Verantwortungsethik entgegensteht (Egenter 1986:670), sondern dass die beiden Ansätze einander ergänzen. Das Hineingestelltwerden in die Ambivalenz von Gesinnungsethik und Verantwortungsethik wird in manchen Situationen auch zu Spannungen führen, in denen der Christ eine Entscheidung treffen muss. Auf dieser Grundlage wird im Folgenden die Beziehung zwischen Christ und Welt betrachtet, die als Grundlage für die ethische Beurteilung der Beziehung zwischen der Leitung in den Brüder-Gemeinden und dem DDR-Staat dienen soll.

³ Vgl. Exodus 19,8 + 20,1ff; Micha 6,8; Eph. 2,10

2.2.1 Ethische Betrachtungen zum Verhältnis Kirche und Staat

Für den Christen ist in dieser Welt eine Spannung im ethischen Bereich bereits vorprogrammiert. Diese wird im Johannesevangelium 17 besonders deutlich, wo die Jünger Jesu als „in der Welt“ (ἐν τῷ κόσμῳ, Joh.17,11 NA²⁷), aber „nicht von der Welt“ (ἐκ τοῦ κόσμου οὐκ, Joh.17,16 NA²⁷) beschrieben werden. „Welt“ steht an dieser Stelle nicht als Bezeichnung für das „Geschaffene“ (Sasse 1950:884) oder die „Wohnstätte der Menschen“ (:887) an sich, sondern als „die Welt, die Christum verworfen hat und über die das Urteil bereits gesprochen ist“⁴ (:896). Diese Bedeutung⁵ wird besonders an der Aussage „[N]un hasst sie die Welt, weil sie nicht zu ihr gehören, so wie auch ich nicht zu ihr gehöre“ (Joh.17,14 NGÜ) erkennbar. Das spannungsvolle Verhältnis zwischen der Welt als anti-göttlichem System (Afflerbach 2002:285) und der Christengemeinde als Bereich der göttlichen Herrschaft auf dieser Erde setzt Jesus prinzipiell voraus. Wie viel spannungsvoller wird dieses Verhältnis gerade in einem weltlichen Staat sein, der sich bewusst als „antichristlich“ versteht. In dieses Verhältnis waren die Leiter der Brüder-Gemeinden hineingestellt. Außerdem waren ihnen von der Bibel die klaren Vorgaben gemacht, sie sollten sich der Regierung unterordnen (Röm.13,1) und gleichzeitig Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apg.5,29).

Weber beschreibt die Stellung des alten und mittelalterlichen Christentums zum Staat in vier verschiedenen Facetten. Da diese Verhaltensansätze bis heute vorhanden sind und die konkreten Möglichkeiten für die Brüder-Gemeinden in der DDR aufzeigen, sollen sie an dieser Stelle erwähnt werden:

1. die „[v]öllige Perhorrisierung“ (Verabscheuen) des bestehenden Systems, „als der Herrschaft des Antichristen“ (Apk.13),
2. die „[v]öllige Staatsindifferenz“ (Gleichgültigkeit), „also passive Duldung der (stets und immer unrechtmäßigen) Gewalt, daher auch aktive Erfüllung aller religiös nicht direkt das Heil gefährdenden Zwangsnotwendigkeiten“,
3. das „Fernhalten vom konkreten politischen Gemeinwesen, weil und insoweit die Beteiligung an ihm notwendig in Sünde (Kaiserkult) bringt, aber positive Anerkennung der Obrigkeit“ und
4. die „[p]ositive Wertung der Obrigkeit, auch der ungläubigen, als im Sündenstande unentbehrliches Bändigsmittel“ (1980:359).

⁴ Diese Aussage ist im Original gesperrt geschrieben.

⁵ In Johannes 17 ist es besonders wichtig die Bedeutung des Wortes κόσμος aus dem Zusammenhang abzuleiten, da z.B. in Joh.17,24 die Bedeutung der geschaffenen Erde / Welt zugrunde liegt.

Aufgrund dieser Einteilung wird die Frage zu beantworten sein: Welche Art des Verhältnisses zum Staat lebten die Gemeindeleitungen der Brüder-Gemeinden?

Der am herausforderndste ethische Ansatz für das Verhältnis von Christ und Staat erscheint mir der von Bonhoeffer, welcher das Bild der Überwindung der „zwei aneinander stoßende[n] und einander abstoßende[n] Räume“ (Bonhoeffer 1965:62) verwendete. Dem gegenüber sind die Bilder von Luthers „Zwei-Reiche-Lehre“ (Afflerbach 2002:288ff) und Barths „Christengemeinde und Bürgergemeinde“ (:209ff) eher auf das trennende Moment der Beziehung zwischen Christ und Staat ausgerichtet. Bonhoeffer stellt „dem Bann des Raumdenkens“ *„den einen Raum der Christusverwirklichung“* entgegen „in dem Gottes- und Weltverwirklichung mit einander [sic] vereinigt sind“ (Bonhoeffer 1956:62, kursiv im Original). Ein eigenständiger christlicher Bezirk neben der Welt bedeutet für Bonhoeffer, dass die Christen der Welt die Gemeinschaft verweigern „die Gott in Jesus Christus mit ihr eingegangen ist“ (:64). In Folge dieser Trennung würden die Christen „der Unnatur, der Unvernunft, dem Übermut und der Willkür“ (:64) verfallen. Somit ist der erste Auftrag an die Gemeinde „Zeugen Jesu Christi an die Welt zu sein“ und „nicht etwas für sich selbst zu sein“ (:66).

Die Beziehung von Christ und Welt ist in der Brüderbewegung dagegen von der sogenannten Absonderungslehre geprägt. Albert von der Kammer drückte es in dem Artikel „Verbunden mit dem HErrn [sic] und getrennt von der Welt.“ folgendermaßen aus: „So wahr die Schrift unsere Absonderung von der Welt, Irrlehren und ihren Trägern fordert, ebenso wahr fordert sie uns auf, solche zu empfangen, die gesund im Glauben sind“ (Kammer v.d. 1932:252).

Für Bonhoeffer bildet das Verhältnis Gottes zur Welt die Grundlage des Verhältnisses der Christen zur Welt. Die Annahme Gottes gilt auch für das „noch so verloren[e], noch so gottlos[e]“ Stück Welt (1956:68). Innerhalb der Welt erkennt Bonhoeffer vier göttliche Mandate: die Arbeit, die Ehe, die Obrigkeit und die Kirche. In unserem Kontext steht das Mandat der Obrigkeit im Vordergrund, dabei erwähnt er kurz von der Möglichkeit, dass die Obrigkeit das göttliche Mandat ernstlich gefährden kann.⁶ Der Gehorsam der Menschen der Obrigkeit gegenüber beruht auf dem Willen von Christus (:70-72). Im Anhang des Buches⁷ stellt er klar, dass es in der Bibel kein „Recht auf Revolution“ gibt. Trotzdem hat jeder einzelne eine Verantwortung, die „aus dem Gehorsam gegen den Herrn der Kirche und der

⁶ „Dem Mißbrauch [sic] des Obenseins zur Schädigung dessen, der unten ist, steht gleichzeitig der Mißbrauch [sic] des Untenseins gegenüber. Abgesehen von persönlichen Entgleisungen ist der Mißbrauch [sic] des Oben- wie des Untenseins zwangsläufig, wenn die Begründung von beiden im Mandate Gottes nicht mehr erkannt wird.“ (Bonhoeffer 1956:224f)

⁷ Den Aufsatz „Staat und Kirche“, auf welchem in dieser Arbeit Bezug genommen wird und der als Anhang der Ethik beigefügt wurde, verfasste Bonhoeffer im Auftrag des Reichsbruderrates als Gutachten (:6).

Obrigkeit“ entspringt (:273). Die Verantwortung des Christen sieht er durch ein Zweifaches bestimmt: zum einen durch „die Bindung des Lebens an Menschen und Gott“ und zum anderen „durch die Freiheit des eigenen Lebens“ (:174).

Aus meiner Sicht bildet der ethische Ansatz von Bonhoeffer zum Thema „Christ und Welt“ zwar ein Kontrastbild zum ursprünglichen Verständnis in der Brüderbewegung, er gibt jedoch kaum praktische Ansätze wie dieses Verhältnis gelebt werden kann. Relevant ist für Bonhoeffer, dass der Mensch und die Gemeinde Gottes in der Welt und in keiner Weise von ihr getrennt ist, um Zeuge für ihren Herrn zu sein. Somit stellt sich die Frage, ob die Brüder-Gemeinden eher die Absonderung von der Welt praktizierten, oder sich vielmehr als „in der Welt“ verstanden. Das ist im Kontext eines antichristlichen Überwachungsstaates von besonderer Bedeutung.

Die Leiter der Brüder-Gemeinden standen in einer konfliktreichen Wirklichkeit zwischen den atheistischen Werten des DDR-Staates und den Werten des Reiches Gottes. „Zwischen diesen Tatbeständen gilt es, die Entscheidung zu treffen“ (Dibelius 1950:33). Davon muss jedoch der konkrete ethische Konflikt unterschieden werden, der je nach Situation, aber auch durch die Unterschiedlichkeit der Menschen und den jeweiligen Fähigkeiten zur Konfliktbewältigung, verschieden ist. Somit kann es keine allgemeingültige Lösung geben (Afflerbach 2002:312f). Es gibt Entscheidungen, die „auf den ewigen Grundlagen alles Rechts, also auf dem, was Gott den Menschen als seinen Willen geoffenbart hat“ (Dibelius 1950:33) eindeutig getroffen werden können, aber wir bekommen nicht für jede Entscheidungssituation ein unmittelbares konkretes Recht (:31). Diese ethischen Herausforderungen fordern von den Christen auch eine unausweichliche Kompromissbereitschaft (Afflerbach 2002:321). Dabei definiert Afflerbach einen Kompromiss wie folgt: Er „ist die notwendige Akzeptanz von `weniger` Verwirklichung, als was man aufgrund der eigenen ethischen Erkenntnis anstreben kann“ (:323). Er erwähnt in diesem Kontext auch ein Beispiel für die DDR-Zeit: „Durfte ein Christ während der DDR-Zeit mit der Stasi ... als IM ... kollaborieren (Mittel), um Menschen letztlich zu helfen (Zweck)?“ (:320). Zurecht schreibt er von dem „schmale[n] Weg Christi mitten durch die Welt hindurch“, der um gewisse Ziele (Zwecke) zu erreichen, sich notwendiger Mittel bedienen muss (:321). Zusammenfassend schreibt er:

„Jesus mutet seinen Jüngern also nichts anderes zu als eine leidende Auflösung des ethischen Konflikts, der sich aus der Nachfolge in der Welt ergibt. Nachfolge ohne Leiden, Ethos ohne Leiden, Liebe ohne Leiden ist angesichts der ambivalenten Weltwirklichkeit nicht möglich. Erst auf dieser Grundlage kann man nun von der Möglichkeit eines Kompromisses sprechen.“ (:322)

Es geht dabei nicht um sogenannte „faule Kompromisse“, sondern um ein Abwägen des Einsatzes von möglichen Mitteln um ein angestrebtes Ziel zu erreichen. Im Kontext der DDR

könnte dies z. B. das Hissen von Fahnen am Wohnhaus (Mittel) sein um kritische Fragen zu umgehen (Zweck), oder die Mitgliedschaft in staatlichen Jugendorganisationen (Mittel) um die Möglichkeit eines Studiums (Zweck) zu erhalten.

Aufgrund der bisherigen Ausführungen gehe ich davon aus, dass es in den Gemeindeleitungen zwangsläufig zu Kompromissen mit dem DDR-Staat gekommen war. In dieser Arbeit stellen sich besonders zwei Fragen:

In welchen Themenkomplexen kam es zu Kompromissen der Gemeindeleitung mit dem System der DDR?

Waren die eingesetzten Mittel dem Ziel angemessen?

Dabei stellt sich jedoch die Frage, ob eine Beantwortung der zweiten Frage überhaupt möglich ist, oder ob dies einer konkreteren Einzelfalluntersuchung bedarf. Diese Untersuchung soll auch dazu dienen, die ethischen Fragen dieses Abschnitts zu beantworten und das Verhältnis von Bruder-Gemeinde und DDR-Staat zu untersuchen.

2.2.2 Ethische Prinzipien zur Leiterschaft in Bezug auf Macht

Ein kontrovers diskutiertes Thema im Kontext der Leiterschaft ist die Macht. Dabei wird dieser Begriff oft negativ verwendet. In dieser Ausführung verwende ich den Begriff Macht so, wie Kessler ihn definiert: "Macht ist eine Durchsetzungsmöglichkeit, also in erster Linie ein Potential und keine Aktivität" (2012:31, kursiv im Original). Aus diesem Grunde kann Macht nicht allein aufgrund ihres Vorhandenseins beurteilt werden, sondern primär unter dem Gesichtspunkt ihres Gebrauchs (Kramer 1994:14). "Macht ist aus sich weder gut noch böse, sondern empfängt ihren Sinn erst aus der Entscheidung dessen, der sie braucht" (Guardini 1957:20). Kramer bezeichnet sie zurecht als wertneutral (1994:14). Macht ist für die Menschen sogar überlebensnotwendig, da durch sie das menschliche Zusammenleben geordnet wird und Strukturen geschaffen werden (:47).

Der Ursprung der menschlichen Macht wird uns auf den ersten Seiten des alttestamentlichen Kanon dargelegt. Durch seine Gottesebenbildlichkeit (Imago Dei), wurde der Mensch zum Stellvertreter Gottes auf Erden (Kessler 2012:32f), welchem ausdrücklich die Aufgabe des Herrschens zuteil wurde (Genesis 1,26+28). Guardini schlussfolgert daraus:

In dieser Machtbegabung, in der Fähigkeit, sie zu gebrauchen, und in der daraus erwachsenden Herrschaft besteht die natürliche Gottesebenbildlichkeit des Menschen ... Der Mensch kann nicht Mensch sein und außerdem Macht üben oder es auch nicht tun; sondern sie zu üben, ist ihm wesentlich. (1957:31)

Kessler fasst es kurz und pointiert zusammen, wenn er schreibt: "Der Mensch hat Macht, weil Gott ihn so gemacht hat" (2012:33). Macht ist nach alttestamentlichem Verständnis also zum einen eine Gabe Gottes an den Menschen, aber zum anderen auch ganz klar als

Aufgabe zu verstehen (Kramer 1994:99).

Kessler weist darauf hin, dass wir bei Jesus sowohl die Vollmacht (ἐξουσία), als auch Kraft bzw. Macht (δύναμις) vorfinden⁸. Während Vollmacht von der Berechtigung spricht etwas zu tun, meint Kraft bzw. Macht im neutestamentlichen Kanon die Fähigkeit etwas zu tun (2012:35). Trotzdem sehen wir Jesus in den Evangelien nicht nur als den Starken, der Dämonen austreibt, Kranke heilt oder sogar Tote zum Leben erweckt. Jesus begegnet uns besonders in seinem Leiden und Sterben als der Schwache.

[Doch] Christi Ohnmacht ist nicht Schwäche. Vielmehr bedeutet die Knechtsgestalt Stärke und Macht. Denn in seinem Kreuz und in seiner Auferstehung zeigt sich die Kraft und die Macht des allmächtigen Gottes. Der dienende Christus wird zum Herrn der Welt (Kramer 1994:101).

Der Gottessohn Jesus Christus wird zum Diener der Menschen und offenbart darin seine wahre Größe und Macht. Genau das erwartet er von seinen Nachfolgern, dass sie die "traditionelle Herrschaftspyramide ... auf den Kopf" stellen (Kessler 2012:13). Jesus erwartet von seinen Jüngern, dass für sie "[a]lle Machtbedürfnisse in nichts versinken gegenüber dem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit vor Gott, der ihre ganze Seele füllt" (Heim 1952:62f). Jesus rüstet seine Jünger mit Vollmacht (ἐξουσία) und Kraft bzw. Macht (δύναμις) aus⁹ (Kessler 2012:35), wobei das Vorbild Jesu in der Anwendung der Macht für seine Jünger verpflichtend ist. Der rechte Gebrauch der Macht muss "Dienst gegenüber dem Menschen" sein (Kramer 1994:101). Als Maßstab für den legitimen Machteinsatz gilt die Aussage, dass er entweder Gutes bewirken oder Böses verhindert muss (Kessler 2012:37). Es kommt zu einem geordneten Gebrauch von Macht, wenn diese mit der Verantwortung zusammenwirkt (Kramer 1994:99).

Christen die in einer Machtverantwortung stehen, sind auch der Gefahr ausgesetzt ihre Macht zu Missbrauchen. Kramer schreibt dazu "Die Mißbrauchbarkeit [sic] der Macht ist für den Christen Ausdruck der Sündhaftigkeit des Menschen" (:99). Das der Machtmissbrauch auch in christlichen Kreisen ein Problem ist, belegt das Buch "Die Machtfalle, Machtmenschen in der Gemeinde" von Volker und Martina Kessler, welches bereits in der vierten Auflage erschienen ist. Aus diesem Grund soll durch die empirische Befragung auch eine ethische Bewertung des Umgangs mit Macht in den Leitungskreisen der Brüder-Gemeinden erfolgen. Für diese Bewertung werden zwei "Machtbasen" (Kessler 2012:41) betrachtet in denen der Umgang mit Macht eruiert werden kann. Dabei bezieht sich ein Kriterium auf den kompletten Leitungskreis und ein zweites allein auf den sogenannten Gemeindeleiter.

⁸ vgl. Lukas 4,36

⁹ vgl. Lukas 9,1

- 1 Die erste Machtbasis betrifft den Leitungskreis als ganzes. Dort wurden die Anliegen der Gemeinde besprochen und Entscheidungen getroffen. Die Teilnehmer dieses Kreises verfügten somit über mehr Wissen als der Rest der Gemeinde. Kessler schreibt von der "Macht durch Informationskontrolle" (:41) wobei festgelegt werden kann, wie der Informationsfluss stattfindet oder nicht (:43). Kramer schreibt dazu: "Der Besitz von Informationen ist gleichbedeutend mit dem von Macht. Die Weitergabe von Informationen ist mit der Ausübung von Macht gleichzusetzen" (1994:96). Somit kann durch die Frage nach der Weitergabe der Informationen aus dem Leitungskreis an die Gemeinde, eine Beurteilung dieser Machtbasis vorgenommen werden.
- 2 Die zweite Machtbasis betrifft allein den Gemeindeleiter, der als solcher in der Gemeinde benannt war und somit über eine "Macht durch Legitimation" verfügte (Kessler 2012:41). Zur Beantwortung dieses ethischen Kriteriums dienen die Einschätzungen der Leitungskreismitglieder über die Rolle des Gemeindeleiters. Setzte er seine Macht ein um allein das Sagen zu haben und missbrauchte so seine Macht oder nutzte er sie erst gar nicht, indem er sich allen unterordnete und so ein "Machtvakuum" schaffte (:38). Beide Verhaltensweisen müssen als unangemessen eingestuft werden.

2.3 Empirische Forschung

Erfahrungswissenschaften werden auch als empirische Wissenschaften bezeichnet (Mayer 2009:16). In dieser Wissenschaft werden empirische Daten gesammelt und ausgewertet. Die Wissenschaft enthält im Gegensatz zum alltäglichen Handeln den Anspruch, „dass die Resultate dieser Tätigkeit nicht nur von demjenigen als richtig anerkannt werden, der sie erbringt, sondern sie sollen für alle am Wissenschaftsprozess Beteiligten nachvollziehbar und kritisierbar und darüber hinaus ‚wahr‘ sein“ (Schnell u.a. 2008:49). Somit stellen die Resultate keinen Anspruch an eine endgültige Verifizierbarkeit, sondern geben vielmehr die Möglichkeit durch empirische Methoden falsifiziert zu werden (:61). Neben der Falsifizierbarkeit der abgeleiteten wissenschaftlichen Aussagen ist der Bezug auf erfahrbare Realitäten oder Sachverhalte grundlegend (Mayer 2009:20).

In der „empirischen Überprüfung des Wahrheitsgehaltes theoretischer Aussagen wird zwischen quantitativen und qualitativen Verfahren unterschieden“ (:15). Die quantitative Forschung leitet aus „theoretischen Modellen des Realitätsausschnittes“ operationalisierte Hypothesen ab, welche sie der Falsifikation aussetzt (:28). Eine übliche Methode zur Durchführung ist die standardisierte Befragung (:29).

Das Ziel der qualitativen Forschung ist es hingegen, „Theorien aus empirischen Untersuchungen heraus zu entwickeln“ und somit eine „möglichst authentische Erfassung der Lebenswelt der Betroffenen sowie deren Sichtweisen“ darzustellen (:24f). Dazu werden

deutlich mehr Informationen als bei der quantitativen Forschung gesammelt und anschließend interpretiert (:25). Eine Methode der qualitativen Forschung ist das Experteninterview anhand eines Leitfadens (:29).

Beide Forschungsansätze haben ihre Vorteile (Flick 2010:37). Lange Zeit stand die Unvereinbarkeit dieser beiden Methoden im Vordergrund. In der Gegenwart tritt jedoch immer mehr die gegenseitige Ergänzung und somit ein größerer Erkenntnisgewinn in das Zentrum der Diskussion (Mayer 2009:26). Dies führt so weit, dass beide Ansätze im Rahmen einer Studie verknüpft werden können (Flick 2010:42).

2.4 Verbindung qualitativer und quantitativer Methoden

Ein standardisierter Fragebogen gehört in den Bereich der quantitativen Befragung (Mayer 2009:58). Er wird in den meisten Fällen an einer repräsentativen Stichprobe durchgeführt und aus den gewonnenen Aussagen werden Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit gezogen (:60). Als Gütekriterien gelten die Objektivität (Die Messergebnisse sind unabhängig vom Forscher.), die Zuverlässigkeit (Eine wiederholte Messung unter den gleichen Bedingungen führt zum identischen Ergebnis.) und die Gültigkeit (Die Methode misst auch das, was gemessen werden soll.) (:89). In einem Pretest werden vor allem die Verständlichkeit, die Vollständigkeit und die Dauer der Durchführung getestet (98).

Ein quantitativer Fragebogen kann sowohl offene, als auch halboffene und geschlossene Fragen enthalten (:90). In einigen Kontexten werden die offenen Fragen bereits als qualitative Forschung verstanden (Flick 2010:48). Trotzdem bleibt die Entwicklung von echten qualitativ-quantitativen Methoden ein ungelöstes Problem (:48).

Somit ist der in unserem Kontext verwendete Fragebogen eine Methode der quantitativen Forschung. Die erhobenen Daten müssen aufbereitet und codiert werden. Dieser Vorgang stellt sich bei den geschlossenen Fragen wesentlich einfacher als bei den offenen Fragen dar (Mayer 2009:93). Die Codierung der offenen Fragen erfolgt durch Bildung von Kategorien (:93).

Abschließend werden die Ergebnisse in Histogrammen oder Tabellen dargestellt und ausgewertet. Eine weitere Informationsreduktion ist in diesem Zusammenhang nicht notwendig (:116). Das Ziel dieser Forschungsarbeit besteht jedoch nicht allein darin, die gewonnenen Ergebnisse darzustellen, sondern aus ihnen Schlussfolgerungen und mögliche Handlungsempfehlungen abzuleiten (:185). Die Forschung zielt auf die Gemeindepraxis und führt direkt zur „Ecclesia semper reformanda“ (Heimbrock & Mayer 2007:339).

2.5 Empirische Vorgehensweise in dieser Arbeit

In dieser Arbeit werden qualitative und quantitative Forschungsmethoden verwendet. Diesem Vorgehen liegt das dritte Design von Miles und Hubermann zugrunde (Flick 2010:42). Als Erstes wird eine qualitative Erhebung (Exploration) mittels einer Dokumentenanalyse durchgeführt (:323). Dabei wird auf historische Dokumente der Brüderbewegung zurückgegriffen, welche Informationen zum Thema „Leitung der Brüder-Gemeinden“ liefern. Dafür verwende ich in erster Linie Primärliteratur, welche von repräsentativen Personen der Brüderbewegung geschrieben bzw. herausgegeben wurde. Diese Textdokumente werden einer entsprechenden Zeit bzw. Person zugeordnet und mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse den vorgegebenen Variablen zugeordnet (:409). Diese Variablen wurden aufgrund von Studien der Leiterschaftsliteratur und Gesprächen mit Zeitzeugen festgelegt und anschließend durch den Pretest modifiziert. Bei dieser Vorgehensweise ging es nicht darum, eine mögliche Vollständigkeit der Variablen zu erreichen.

Im zweiten Schritt, auch Zwischenschritt genannt, folgt eine Fragenbogenstudie (:42). Dieser Fragebogen wurde bereits in einem Pretest im Jahr 2010 in den Brüdergemeinden des ehemaligen Bezirks Dresden getestet und anschließend modifiziert. Als repräsentative Stichprobe für die Befragung wurden alle eigenständigen Brüder-Gemeinden, die von 1974 bis 2012 existierten, ausgewählt. Aus diesen Gemeinden wurde jeweils eine Person, die zur Zeit der DDR in Leitungsverantwortung stand, ausgewählt diesen Fragebogen auszufüllen.

Im dritten Schritt werden „die aus beiden Schritten vorliegenden Ergebnisse in einer zweiten qualitativen Phase vertieft und überprüft“ (:42). Somit erfolgt zum Abschluss auch eine kritische Bewertung der Ergebnisse, indem sie einander gegenüber gestellt werden.

Durch dieses Vorgehen wird der möglichst größte Erkenntnisgewinn erzielt, auf welchen sich weitere Forschungsarbeiten aufbauen können.

2.6 Theologie als empirische Wissenschaft

Die Theologie zählt im Allgemeinen nicht zu den empirischen Wissenschaften, da sie sich primär auf Glaubensprinzipien gründet und nicht auf Übereinstimmungen mit der beobachteten Wirklichkeit (Mayer 2009:16). Jedoch hat sich die Empirische Theologie in den letzten Jahrzehnten als ein eigenständiger Forschungsansatz innerhalb der Theologie herausgebildet (Heimbrock & Meyer 2007:11). Am Ausgangspunkt des empirisch-theologischen Forschens steht die Frage, „wie aus dem staunenden Erleben theologische Wissenschaft werden kann“ (Dinter, Heimbrock & Söderblom 2007:319). Den

Forschungsgegenstand bildet dabei die gelebte Religion (Heimbrock & Meyer 2007:11). Die Aufgabe der Empirischen Theologie liegt darin, die Wirklichkeit zu analysieren und eine Realitätskritik einzubringen (:13f). Die Empirische Theologie wird in ihren Ergebnissen nicht zu unumstößlichen Wahrheiten führen, aber sie wird den Weg, wie sie zu einer Erkenntnis gekommen ist, offen darlegen (:14). Somit erforscht sie die „Religion als sinnhaftes Handeln von Menschen“ und gewinnt empirisch fundierte Kenntnisse über dieses religiöse Handeln (Dinter u.a. 2007:20). Es geht bei dem Gegenstand der Forschung nicht um „den Glauben“ oder „den heiligen Geist“, sondern um „konkrete menschliche Individuen in sozialgeschichtlichen Kontexten“, die „der sozialen Handlungslogik“ folgen (:20).

„Handeln“ bedeutet bei Weber ein menschliches Verhalten, mit welchem der Handelnde einen subjektiven Sinn verbindet (Weber 1980:1). Der Handlungsbegriff wurde aus den Sozialwissenschaften übernommen, wobei die Gefahr bestehen kann „über die Beschäftigung mit der Realität die theologische Rede vom Handeln Gottes als kritische Instanz“ zu verlieren (Dinter u.a. 2007:23). Indem der Forscher den methodischen Atheismus¹⁰ einhält, können theologisch zentrale Momente der Andersartigkeit in der Wirklichkeit deutlicher hervortreten (Heimbrock 2007:49). Diese Besonderheiten bilden einen Akzent dieser Arbeit. Trotzdem schafft der Forscher keine theologische Sonderwirklichkeit, für welche übernatürliche Gesetze als Erklärungsmuster dienen (Heimbrock & Dinter 2007:313).

In der Übernahme allgemein anerkannter wissenschaftlicher Methoden „ähnelte die Praktische Theologie z. B. der Exegese, in der seit langem und selbstverständlich literaturwissenschaftliche und semiotische Forschungsmethoden Anwendung finden“ (Heimbrock 2007:43). Die Theologie wurde um dieses „Instrumentarium erweitert“, welches einen wissenschaftlich „methodologisch sauberen Weg“ vorgibt (Faix 2003:29). Als Ergebnis erhalten wir ein „wirklichkeitsnahes Vorwissen“, welches besser analysiert werden kann, um notwendige Antworten abzuleiten (:28). Um im wissenschaftlichen Kontext anerkannt zu werden, muss die Empirische Theologie sich an allgemeingültige Standards empirischer Wissenschaften halten (Heimbrock 2007:45).

2.7 Variablenbildung und -begründung als Grundlage dieser Arbeit

Unter Variablen versteht man in der empirischen Forschung „Merkmals- bzw. Eigenschaftsdimensionen, die mit einem Begriff bezeichnet werden und mehrere Ausprägungen annehmen können“ (Mayer 2009:73). In dieser Arbeit besteht der Merkmalsträger aus der Gruppe der Leiter in den Brüder-Gemeinden, deren Leitungskultur

¹⁰ „Die Metapher *methodischer Atheismus* zielt im Unterschied zum weltanschaulichen Atheismus nicht auf eine generelle Verneinung des Gottesgedankens, sondern nur auf die Suspendierung spezieller religiöser Voraussetzungen auf Seiten des Forschers für die wissenschaftliche Wirklichkeitserkenntnis“ (Heimbrock 2007:48).

untersucht wird. Dieser komplexe Begriff der „Leitungskultur“ wurde in mehrere unterscheidbare Variablen zerlegt, welche einzeln erfragt und dargestellt werden (vgl. Flick 2010:123). Der Schwerpunkt liegt dabei nicht auf der Vollständigkeit der Variablen, sondern auf der Auswahl der Variablen, die in dem vorgegebenen Kontext die größte Bedeutung besitzen. Die Variablen wurden auf der Grundlage von persönlichen Gesprächen mit Brüdern in Leitungsverantwortung, aus Berichten von Gemeindegliedern über die damalige Zeit sowie aus der Literatur der Brüder-Gemeinden abgeleitet. Die genaue Genese der Variablen wurde nicht schriftlich fixiert; jedoch wurden sie durch einen Pretest geprüft und modifiziert. Die Variablen sind folgende:

1. Verschriftlichung,
2. Partizipation der Gemeinde,
3. Politischer Einfluss,
4. Geistlicher Einfluss und
5. Entscheidungsfindung.

Mit diesen Variablen wurde zentralen Themen der Leiterschaft in Brüder-Gemeinden Rechnung getragen, sowie die besondere politische Situation des damaligen Kontextes berücksichtigt. Als eine weitere Grundlage dafür soll das Buch von Karl Schock (2007) zum Thema „Leitung in christlichen Gemeinden“ dienen. Im Folgenden wird auf den Inhalt dieser Variablen und deren Bedeutung für mich eingegangen.

Verschriftlichung

Darunter wird in dieser Arbeit das Protokollschreiben während der Sitzungen der Gemeindeleitung verstanden. Dadurch wird die Arbeit eines Leitungsgremiums zum einen verbindlicher und zum anderen auch nachvollziehbarer. In Gesprächen mit Brüdern in Leitungsverantwortung kristallisierte sich die Aussage heraus, dass es im Interesse einiger führender Brüder der Gemeinde gewesen sein könnte, dass Abmachungen nicht nachvollziehbar gemacht wurden. Für Schock stellt das Verfassen eines Protokolls für ein Leitungsgremium eine Selbstverständlichkeit dar (Schock 2007:59).

Partizipation der Gemeinde

Dabei geht es in erster Linie um die Informationsweitergabe aus dem Leitungsgremium an die Gemeinde. Dafür hätte es die Möglichkeit im Rahmen der regelmäßigen Gemeindeveranstaltungen oder extra einberufener Gemeindeversammlungen gegeben. Sehr oft begegneten mir in Gesprächen Aussagen wie: „Das habe ich nicht gewusst!“ oder „Das haben die Brüder ausgemacht. Uns haben die nichts davon gesagt!“.

Schock sieht bei Führungskräften die Notwendigkeit einer optimalen Informationsweitergabe, da die Informationen aus dem Leitungsgremium für die Gemeinde eine wichtige Grundlage für den gemeinschaftlichen Zusammenhalt bilden (:92).

Politischer Einfluss

Dieser Punkt soll im Besonderen der speziellen Situation der Brüder-Gemeinden im antichristlichen Überwachungsstaat gerecht werden. Dies wird durch Aussagen wie: „Es kann als erwiesen gelten, daß [sic] über Jahre hinweg Geschwister Beobachtungsdienste für den Staat ausübten“ (Schüppel 1995:154) deutlich. Der Staat war daran interessiert gut über die Gemeinden informiert zu sein und wenn nötig Einfluss auf sie auszuüben. Deswegen geht es unter dieser Variablen besonders um den Einfluss der Politik der DDR auf die Gemeindeleitung der Brüder-Gemeinden.

Geistlicher Einfluss

Da es sich bei der untersuchten Gruppe um ein Leitungsgremium einer christlichen Gemeinde handelt, soll dem geistlichen Akzent dieser Aufgabe eine gesonderte Variable zugeordnet werden. An dieser Stelle gehen die Einschätzungen im Rückblick sehr stark auseinander. Es bestehen Äußerungen ehemaliger Leitungsmitarbeiter, welche die damalige Zeit als besonders geistlich erlebten genauso, wie völlig entgegengesetzte Einschätzungen. Diese Variable wird besonders durch das Gebet und den Umgang mit der Bibel operationalisiert. Da Schock primär über Strukturen schreibt, geht er auf diese Thematik nur sehr kurz ein. Deswegen wird an dieser Stelle Jefferson erwähnt, der sich intensiv mit dem Hirtendienst in der Gemeinde auseinandersetzte. Für ihn ist das tägliche Gebet und das Leben in einer christlichen Gesinnung für einen Hirten bzw. Mitarbeiter in der Gemeindeleitung Grundvoraussetzung (Jefferson 1979:22). Dieses Leben nach der Gesinnung von Jesu Christi setzt ein intensives Studium der Bibel voraus.

Entscheidungsfindung

Im Gespräch mit Gemeindegliedern hieß es immer wieder, die Entscheidungen trafen die Brüder. Fragte man die Brüder in Leitungsverantwortung, sagten sie hingegen, dass die Entscheidung ein besonderer Bruder (oft der Gemeindeleiter) oder ein kleiner Kreis innerhalb der Brüderstunde getroffen hätten. Deswegen beschäftigt sich diese Variable mit dem Thema des Entscheidungsprozesses. Wie wurden Entscheidungen in der Gemeindeleitung getroffen, besonders, wenn keine Einmütigkeit vorhanden war? Schock spricht in diesem Kontext sogar von einer gepflegten Kultur der Entscheidungsfindung (Schock 2007:36).

Diese Variablen bilden die Grundlage dieser Arbeit und werden im Abschnitt der Befragung noch einmal unter dem Gesichtspunkt der Modifizierung nach dem Pretest betrachtet.

2.8 Neutestamentliche Vorbilder zur Praxis der Gemeindeleitung

In der Apostelgeschichte werden wir über die Leitungsorganisation der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem informiert. Die dort angegebenen Funktionen treffen wir in den Briefen des neutestamentlichen Kanons wieder an. Es handelt sich dabei um „drei Gruppen, die offizielle Funktionen hatten und ausübten: Die zwölf Apostel, die Sieben, die Ältesten“ (Schnabel 2002:415). Zuerst wird die Jerusalemer Gemeinde von den zwölf (οἱ δώδεκα, Apg.6,1 NA²⁷) Aposteln (οἱ ἀπόστολοι, Apg.11,1 NA²⁷) geleitet. Innerhalb der zwölf Apostel nimmt Petrus eine zentrale Position ein (Apg.1,15; 2,14; 3,12 u.a.). Im sechsten Kapitel werden dann aufgrund eines Missstandes in der Gemeinde sieben Männer gewählt, die sich speziell der Aufgabe der Versorgung der Witwen aus den griechischsprachigen Ländern annehmen sollten (Apg.6,1-7). In dieser Situation nehmen die Apostel „eine grundsätzliche Beschränkung ihrer Tätigkeit vor“ (Beyer 1957:43). Sie beschreiben ihre Aufgabe als Gemeindeleitungskreis mit den Worten: „Wir selbst aber werden uns weiterhin ganz auf das Gebet und den Dienst der Verkündigung des Evangeliums konzentrieren“ (Apg.6,4 NGÜ). In dem Kreis der Sieben tritt Stephanus in der Art des primus inter pares auf (Schnabel 2002:417). Ab Apg.11,30 finden wir in der Jerusalemer Gemeinde das Gremium der Ältesten, wobei die Apostel Jerusalem vermutlich bereits verlassen hatten (:418). Das Gremium der Ältesten ersetzte somit den Kreis der Zwölf. Die Hauptverantwortung innerhalb des Leitungsorgans der Gemeinde übernahm nach Petrus der Herrenbruder Jakobus (:415). Jakobus stand nicht ein Ältestenkreis zur Seite wie einige Theologen behaupten (Stuhlmacher 1997:360, Goppelt 1965:34), sondern er war selbst Teil dieses Gremiums, wie aus der Unterzeichnung der Beschlüsse des Apostelkonzils deutlich wird, an denen er maßgeblich mitwirkte (Apg.15,22f, 16,4).

Für die Funktion im Leitungsgremium der Gemeinde werden im neutestamentlichen Kanon drei verschiedene Bezeichnungen verwendet. Neben der Bezeichnung „Ältester“ (πρεσβύτερος), die wir bereits in der Jerusalemer Gemeinde antreffen, finden wir die Begriffe „Aufseher“ (ἐπίσκοπος, 1.Petr.2,25) und „Hirte“ (ποιμήν, 1.Petr.5,2). Trotz dieser unterschiedlichen Titel handelt es sich stets um die Aufgabe der Gemeindeleitung. Dies wird besonders in Apg.20,17+28 deutlich, wo für das Gremium der Gemeindeleitung aus Ephesus alle Bezeichnungen bzw. das dazugehörige Tätigkeitswort verwendet werden: „... die Ältesten (πρεσβύτερος) der Gemeinde von Ephesus ... Gebt Acht auf euch selbst und auf die Herde, die Gemeinde Gottes, zu deren Leitern (ἐπισκόπους) euch der Heilige Geist eingesetzt hat. Sorgt für sie als gute Hirten (ποιμαίνειν)“ (Apg.20,17+28 NGÜ & NA²⁷). Obwohl die drei Begriffe für das Team stehen, welches in der apostolischen Zeit die Leitung der einzelnen Ortsgemeinde innehatte, beleuchtet jeder die Leitungsaufgabe aus einer eigenen Sichtweise.

Der Hirte legt die Sorge und Fürsorge für die Menschen in den Mittelpunkt und Jesus selbst wird als der Oberhirte (ἀρχιποίμενος, 1.Petr.5,4 NA²⁷) oder als der große Hirte (τὸν ποιμένα τῶν προβάτων τὸν μέγαν, Hebr.13,20 NA²⁷) bezeichnet. Der Älteste legt die Betonung auf die Lebenserfahrung und Weisheit des Leiters. Der Aufseher (Bischof) wiederum galt bereits damals als Amtsbezeichnung und wurde auch als Wächter, Schirmherr oder Schutzpatron verstanden (Beyer 1954:605). Jesus selbst wird in 1.Petr.2,25 als Aufseher eurer Seelen (ἐπίσκοπον τῶν ψυχῶν ὑμῶν, NA²⁷) bezeichnet. Parallel zum Begriff des Aufsehers wird in diesem Vers auch der Hirte erwähnt. Diese beiden Begriffe sind „eine ganz enge Verbindung ... eingegangen“ (:611). Die Schwerpunkte der Bezeichnungen „Hirte“ und „Aufseher“ liegen auf der Fürsorge für anvertraute Menschen, die Bezeichnung „Ältester“ hingegen auf der Lebenserfahrung und Weisheit.

Im Neuen Testament finden sich für die Führungsaufgaben in der Gemeinde nicht nur unterschiedliche Begrifflichkeiten, sondern bereits in der Jerusalemer Urgemeinde unterschiedliche Leitungsgremien. Gerade die Gruppe der Sieben wurde aufgrund einer speziellen Notsituation berufen. Wie es unangemessen wäre von einer biblischen Leiterschaft zu reden (Kessler 2009:60), so würde es nicht zutreffend sein von dem für alle Gemeinden verpflichtenden neutestamentlichen Modell der Gemeindeleitung zu sprechen.

Es gibt einige neutestamentliche Prinzipien von Leiterschaft, die uns in der Gemeindeliteratur unserer Zeit nahegelegt werden. Ein grundlegendes Prinzip in unserem Kulturkreis ist die Leitung der Gemeinden durch Teams. Böhlemann und Herbst begründen die Notwendigkeit von Leitungsteams in der Gemeinde auch mit dem Jesuswort aus Matthäus 18,19: „Wenn zwei von euch hier auf der Erde darin eins werden, um etwas zu bitten – was immer es auch sei –, dann wird es ihnen von meinem Vater im Himmel gegeben werden“ (NGÜ). Falls das Leitungsgremium sich nicht einigen kann, ist die Gemeinde die sogenannte „Letztinstanz“ (2011:81). Das Ziel der Teams ist die gegenseitige Ergänzung (:98), wobei ein Team „mindestens drei Personen“ beinhalten sollte (:220).

Von einer effektiven Teamarbeit wird auch das „Gedeihen einer Gemeinde“ abhängig gemacht, wobei das Ältestenteam eine besondere Vorbildwirkung hat (Goldmann 2010:4). Dabei wird immer wieder Wert auf das Miteinander der Einzelnen im Team gelegt (Jung 2003:2). Es ist heute Konsens, was Schock wie folgt schreibt: „Kollegiale Leitungsstruktur stärkt Ansehen und Wachstum d[er] Gemeinde“ (2007:18). Die Leitungsgremien setzen sich aus den Repräsentanten der Gemeinschaft zusammen (:29), wobei einer als „primus inter pares“ fungieren sollte (:53). Diese Leitung eines Teams durch einen „geistlich bewährten `Ersten unter Gleichen““, „würde unsere Teams in den Gemeinden befruchten“ (Goldmann

2010:7). Die Aufgabe des Einzelnen hebt jedoch in keiner Weise die Funktion des Leitungsteams auf. Heute sind Gemeinden „weitgehend so strukturiert, dass ein Einzelner praktisch nichts allein entscheiden kann“ (:4). Ein wesentliches Ziel guter Teamarbeit ist eine geordnete Leitung, „damit nicht die größten Egos klammheimlich und sehr erfolgreich die Leitung an sich reißen“ (Böhlemann & Herbst 2011:28).

Auf den Inhalt der Leitungstreffen bezogen bildet das Gebet (τῆ προσευχῆ, NA²⁷) und der Dienst am Wort (τῆ διακονία τοῦ λόγου, NA²⁷) bereits in der Jerusalemer Urgemeinde den Mittelpunkt (Apg.6,4). Darby¹¹ betont zu diesem Vers, dass die Reihenfolge besonders wichtig ist und das Gebet den ersten Platz erhält (1903:25). Das Gebet als die zentrale Dimension der geistlichen Leitung finden wir auch in der heutigen christlichen Leitungsliteratur wieder. Ein Beispiel dafür ist die Aussage von Böhlemann und Herbst, die in ihrem Buch das Gebet als ersten Abschnitt im Kapitel *Geistliche Leitung in der Praxis* behandeln: „Das Gebet ist kein Instrument im Sinne eines Werkzeuges, wohl aber die Grundlage aller Geistlichen Leitung“ (2011:123). Die Bibel, „das Wort“, enthält den Willen Gottes schriftlich und für alle Zeiten gültig festgehalten und bildet somit das Fundament unseres Glaubens sowie unseres Gemeindelebens.

In dieser Arbeit wird das Gebet und die Arbeit mit der Bibel im Leitungskreis als zwei gleichwertige geistliche Dimensionen betrachtet. Es wird somit keine Wertigkeit zwischen diesen vorgenommen. Wichtig ist es, an dieser Stelle festzuhalten, dass beide den grundlegenden Inhalt der Leitungsarbeit bilden sollten

Aus dieser Betrachtung ergeben sich die drei folgenden neutestamentlichen Grundsätze:

1. die Notwendigkeit die Leitungsaufgabe in einem Team wahrzunehmen,
2. der Vorteil eines primus inter pares innerhalb eines Leitungsorgans und
3. das Gebet und die Arbeit mit der Bibel als zentrale Inhalte des Leitungskreises.

Diese Grundsätze, die ich als relevant für eine Gemeindeleitung in unserem Kulturkreis betrachte, sollen am Ende der Arbeit als Bewertungsgrundlage für die Leitung in Brüder-Gemeinden dienen. Somit soll zum Abschluss dieser Arbeit die Frage beantwortet werden: Wurden diese Grundsätze in den Brüder-Gemeinden umgesetzt oder wurden andere Grundlagen realisiert.

¹¹ Darby gibt an dieser Stelle den „Dienst am Wort“ aus meiner Sicht sehr einseitig mit „Predigt“ wieder.

3 Forschungsstand zu den Brüder-Gemeinden in der DDR

3.1 Aufarbeitung der DDR / SED-Geschichte

Den wesentlichen Kontext für diese Arbeit bildet die DDR in den Jahren 1974 bis 1989. Aus diesem Grund wird in diesem Teil ein Überblick über wichtige Ereignisse in der DDR gegeben. Außerdem wird die Bezeichnung der DDR als antichristlicher Überwachungsstaat begründet und die Stellung der Kirchen in der DDR kurz aufgezeigt.

3.1.1 Kurzer Überblick über die DDR-Geschichte

Der kleine Überblick über die Geschichte der DDR wird primär auf der Grundlage des Buchs „Geschichte der DDR 1949-1990“ dargestellt, welches von Ulrich Mähler (2011) verfasst und von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur herausgegeben wurde.

Nach dem Sieg über das Deutsche Reich wurde am 5. Juni 1945 die Übernahme der uneingeschränkten Regierungsgewalt durch die vier Siegermächte proklamiert (Deutscher Bundestag 1991:344). Im Folgenden kam es zu einem Konflikt der ehemals verbündeten Befreiungsmächte und somit zum sogenannten Kalten Krieg, dessen Frontlinie sich mitten durch Deutschland zog. „In der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) nahm am 9. Juni 1945 die Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) ihre Arbeit auf“. Trotz eines hoffnungsvollen demokratischen Neuanfangs wurde besonders die KPD deutlich bevorzugt. Die SMAD regierte mit Zwang und Repressionen und unterhielt zehn „Speziallager“, in welchen bis 1950 etwa 40.000 „Inhaftierte an den menschenverachtenden Haftbedingungen“ (Mähler 2011:19) starben. Verhaftungen erfolgten in jener Zeit sehr willkürlich (:7-19).

Bereits am 10. Juni 1945 ebnete die Sowjetunion als erste Besatzungsmacht den Weg zur Gründung von Parteien und Gewerkschaften (Deutscher Bundestag 1991:352). Im Jahr 1946 schlossen sich die KPD und die SPD zur SED zusammen, die bald ihren Führungsanspruch durchsetzte. In der Zeit von 1948 bis 1949 wurde sie zu einer stalinistischen „Partei neuen Typus“, nach dem direkten Vorbild der KPdSU umgebildet (:18-23). Unter Führung der Vereinigten Staaten von Amerika wurde die Gründung der Bundesrepublik Deutschland vorangetrieben und am 23. Mai 1949 vollzogen (Deutscher Bundestag 1991:371). Am 7. Oktober 1949 wurde nach Genehmigung aus Moskau die DDR gegründet und Wilhelm Pieck als erster Präsident eingesetzt. Auf dem III. Parteitag der SED im Jahre 1950 wurde Walter Ulbricht zum Generalsekretär gewählt, der eine „weitreichende Parteisäuberung“ veranlasste und den Genossen zurief: „Wir werden siegen, weil der große Stalin uns führt“.

Weitere Etappen der Umformung des Landes nach sowjetischem Vorbild wurden durch die „Abriegelung der innerdeutschen Grenze und die Auflösung der fünf Länder zugunsten von 14 Verwaltungsbezirken“ erreicht. Anfang der 1950er Jahre kam es zu verschiedenen

Schauprozessen gegen Funktionäre der sogenannten Blockparteien und bald ging die SED „zum offenen Terror gegen die kirchliche Jugendarbeit über“ bis es „zu einem kalten Krieg gegen die gesamte Bevölkerung eskalierte“. Trotz eines „flächendeckenden Informationsapparates der Partei“ verkannte diese die Situation im Jahr 1953 völlig und es kam zu einem Aufstand der Bevölkerung, welcher mit Panzern der Sowjets und über 10.000 Festnahmen unterdrückt wurde. Mit einem noch besser ausgebauten Spitzelsystem und einer Erhöhung des Lebensstandards sollte die Bevölkerung beruhigt und im Land gehalten werden. Nach einer neuerlichen Massenflucht wurde am 13. August 1961 eine Mauer um Westberlin errichtet und somit waren die Menschen zum „Verbleib in der DDR gezwungen“ (Mähler 2011:18-47).

Im Januar 1970 hielt Pjotr Abrassimow, der sowjetische Botschafter in der DDR, eine Rede unter der Überschrift „Ständig wächst die Kraft des Sozialismus“. Seine Wortwahl zeigt das Selbstverständnis des sozialistischen Lagers jener Zeit deutlich:

„Hochverehrter Genosse Vorsitzender! Die Deutsche Demokratische Republik, die in der Familie sozialistischer Staaten, in den Reihen der Kämpfer für Frieden, Fortschritt und Unabhängigkeit der Völker einen würdigen Platz einnimmt, erreichte in dem abgelaufenen Jahr unter der kampferprobten Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und ihres Zentralkomitees mit Ihnen an der Spitze neue hervorragende Erfolge auf allen Gebieten des Lebens und schreitet zuversichtlich auf dem Wege des umfassenden Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft voran“ (Sächsische Zeitung 10. Januar 1970:2).

Am 3. Mai 1971 endete die Ära Ulbricht, weil er bei Breschnew in Ungnade gefallen war. Ab diesem Zeitpunkt führte Erich Honecker die Geschicke der DDR. Er schuf durch Kredite aus dem Ausland für die DDR einen sichtbareren Wohlstand. Die Ausbürgerung des Kommunisten und Liedermachers Wolf Biermann im Jahre 1976 jedoch führte dazu, dass sich in der DDR „Geist und Macht (...) nur noch wenig zu sagen hatten“. Bald entstanden „unter dem schützenden Dach der Kirche (...) Umwelt- und Friedensgruppen, die zum Sammelbecken einer langsam aber stetig wachsenden Oppositionsbewegung wurden“. Die SED-Führung war unter keinen Umständen bereit, ihre „führende Rolle“ preiszugeben. Sie versuchte mit einem Wechsel zwischen hartem und weichem Kurs ihre Macht zu erhalten. Doch die DDR-Bürgerrechtsbewegung formierte sich unter dem Schutz der Kirche immer mehr. Seit dem Amtsantritt Gorbatschows im Jahr 1985 wurde plötzlich eine über Jahrzehnte geschaffene Politik in der DDR durch den „großen Bruder“¹² in Frage gestellt und die Überlegenheit des Sozialismus immer mehr angezweifelt. Ungarn begann den Stacheldraht zu Österreich abzubauen und ebnete somit vielen DDR-Bürgern den Weg zur Flucht. Gleichzeitig traten immer mehr Bürgerrechtler aus den Kirchen heraus und formierten sich zur sogenannten „Revolution der Kerzen“ (Mähler 2011:51-85).

¹² Birgit Wagner wies mich darauf hin, dass die Metapher „Großer Bruder“ für die Sowjetunion auf den 1949 erschienenen Roman „1984“ des britischen Schriftstellers George Orwells zurück geht und somit nicht zum sozialistischen Sprachgebrauch zählt.

In diesem Umfeld feierte die DDR ihren 40. Geburtstag. In der Sächsischen Zeitung des 9. Oktober 1989 lautet die Überschrift auf der Titelseite: „40 Jahre DDR – das sind 40 Jahre heroische Arbeit und erfolgreicher Kampf für das Wohl des Volkes und den Frieden“. Die politische Führung im Land versank immer mehr in Sprachlosigkeit. Auch ein Wechsel von Erich Honecker zu Egon Krenz an der Spitze des Staats konnte den Verfall der DDR nicht mehr aufhalten. Am Ende überschlugen sich die Nachrichten: 4. November – 500.000 demonstrierten in Berlin / 07. November – trat die DDR Regierung zurück, am 08. November – trat das gesamte SED Politbüro zurück und am 09. November – fiel die Mauer. Am 1. Dezember 1989 wurde der Führungsanspruch der SED aus der Verfassung gestrichen. Schließlich trat die DDR, unter Zustimmung der vier Siegermächte des zweiten Weltkriegs¹³ am 3. Oktober 1990 der Bundesrepublik Deutschland bei (Mähler 2001:51-93).

3.1.2 Umfang der Aufarbeitung

Nach der Wende im Jahr 1989 wurde umfangreiches Material des DDR-Regimes sichergestellt. Bürger versuchten damals besonders die Bestände des MfS vor der Vernichtung zu schützen (BStU [1990a]). Mit der Aufarbeitung des Materials befasst sich seither die Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR. Es wurden bereits 111.000 laufende Meter Akten des DDR-Geheimdienstes archiviert. Außerdem kommt noch eine große Anzahl verfilmten Schriftguts hinzu, sodass man auf eine Summe 158 Kilometer Stasi-Unterlagen kommt. Dazu kommen noch 1,6 Millionen Fotodokumente, 28.400 Tondokumente und 2.767 Filme und Videos. Die mehr als 15.000 Papiersäcke, Kartons, Schachteln oder Kisten mit zerrissenem Schriftgut sind dabei noch nicht mit eingerechnet (BStU 2011).

Mit der Aufarbeitung der DDR-Geschichte befasst sich neben der BStU auch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und die Robert-Havemann-Gesellschaft. Diese Einrichtungen gaben bereits verschiedene Publikationen zu diesem Thema heraus. Des Weiteren leistet die universitäre Forschung einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte. Als ein Beispiel sei an dieser Stelle das Institut für Deutschlandforschung an der Ruhr-Universität Bochum erwähnt.

Diese Daten machen den Umfang und die Komplexität der Aufgaben deutlich, welche nach der Zeit der SBZ und den 40 Jahren der DDR bewältigt werden müssen. In der Aufarbeitung spielt das Material des MfS eine zentrale Rolle, wobei man bei der Auswertung nie vergessen darf, unter welchen Umständen und wofür es entstanden ist.

Es wird deutlich, dass die Aufarbeitung in den vergangenen über 20 Jahren wesentliche

¹³ Am 12. September 1990 entließen die vier Siegermächte in Moskau die deutschen Staaten in die Einheit. Somit endete die Nachkriegszeit des Zweiten Weltkriegs (Sächsische Zeitung 13. September 1990).

Fortschritte gemacht hat und auf der anderen Seite noch eine große Aufgabe vor uns liegt. Dazu soll diese Arbeit einen kleinen Beitrag leisten, welcher in einigen Jahren nicht mehr geleistet werden kann, weil immer mehr Zeitzeugen sterben.

3.1.3 Die DDR als antichristlicher Überwachungsstaat

Die DDR als Staat stand in einer sehr starken Abhängigkeit von der Sowjetunion (Ludz 1968:6). Dieses Machtverhältnis zeigte sich deutlich im Jahr 1953, als sowjetische Truppen die Machtfrage entschieden (:56). An diesem Volksaufstand wird auch der „Klassenkampf nach innen“ erkennbar (:66).

In der DDR finden wir eine hohe Machtdistanz, die sich u.a. in der Herrschaft einer Partei (Hofstede 2009:78), sowie in dem Vorhandensein von Hierarchiestufen, Zentralisation und Aufsichtspersonal widerspiegelt (:76). Dies ist zum Beispiel in der „Verordnung über die Pflichten, die Rechte und die Verantwortlichkeit der Mitarbeiter in den Staatsorganen“ (Stoph 1969) vom 19. Februar 1969 erkennbar. Darin wird ein einziges ideologisches System mit einer vielstufigen Hierarchie und einem hohen Einsatz von Kontrolle und der damit verbundenen Menge an Aufsichtspersonal deutlich (Mack 2010). Der Staat schaffte ein „vielschichtiges Geflecht zum Gewinnen von Informationen“ (Materne 1995:122).

Im Jahr 1950 wurde das Ministerium für Staatssicherheit gegründet. Es war eine Geheimpolizei, die sich als „Schild und Schwert“ der Partei verstand (BStU [1990b]). Sie hatte die Aufgabe, Menschen zu verfolgen, „die Widerstand gegen das neue politische System leisteten und überwachte mit einem immer weiter ausgebauten Spitzelsystem die Bevölkerung“ (BStU [1990b]). Für das MfS arbeiteten im Jahr 1989 91.000 hauptamtliche Mitarbeiter, sowie ca. 173.000 inoffizielle Mitarbeiter, was neben den Zahlen der Aktenbestände, die häufig benutzte Bezeichnung des „Überwachungsstaates“ rechtfertigt.

Der antichristliche Charakter wird im ideologischen Verständnis der DDR deutlich, dessen Fortschreiten sich auch im Artikel 1 der DDR-Verfassung widerspiegelt. Dabei werden die Verfassung der DDR von 1949 und die entscheidenden Jahre der Verfassungsänderung in der DDR 1968 und 1974 berücksichtigt. Die Verfassungsänderung von 1990 bleibt unberücksichtigt, da zu dieser Zeit die DDR kein antichristlicher Überwachungsstaat mehr war.

„1949[:] Deutschland ist eine unteilbare demokratische Republik; sie baut sich auf den deutschen Ländern auf (...) Es gibt nur eine deutsche Staatsangehörigkeit.

1968[:] Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat deutscher Nation. Sie ist die politische Organisation der Werktätigen in Stadt und Land, die gemeinsam unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei den Sozialismus verwirklichen.

1974[:] Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat der

Arbeiter und Bauern. Sie ist die politische Organisation der Werktätigen in Stadt und Land unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei“ (Behnen u.a. 1989:202).

Mit diesen Verfassungsänderungen wurde die Vorrangstellung der SED als einer Partei der marxistisch-leninistischen Ideologie wesentlich gestärkt. Diese Ideologie gründet sich auf den marxistischen Materialismus, der dem Wesen nach atheistisch ist und somit „ein Gegner der Religion und jeden Aberglaubens“ (Hahn, Kosing & Rupprecht 1989:42). Damit bestand das Fernziel der SED-Kirchenpolitik darin, die „Kirchen in der DDR irgendwann einmal abzuschaffen“ (Mählert 2011:72).

Somit kann die DDR auch von ihrem Selbstverständnis als antichristlicher Überwachungsstaat bezeichnet werden.

3.1.4 Kirchen und Gemeinden in der DDR

In der Verfassung der DDR wurde eine „Gewissens- und Glaubensfreiheit“ festgeschrieben (Mählert 2011:49; Verfassung der DDR Artikel 20 Abs.1). Jedoch wurde - trotz Eingabe des BEFG - der Umfang zu kirchlichen Themen in den Verfassungsänderungen von 1968 wesentlich gekürzt und die rechtliche Stellung als K.d.ö.R. nicht mehr erwähnt (Dammann 1995:44). Die K.d.ö.R. spielte für die Gemeinden keine Rolle in der DDR (Assmann 2012.04.10). Somit wurde die Stellung der Kirchen verfassungsmäßig geschwächt. Trotzdem konnten sie relativ selbstständig in ihren inneren Angelegenheiten und dem Gemeindeleben entscheiden.

Die offizielle Zusammenarbeit mit den Kirchen wollte das SED-Regime bewusst auf niedrigem Niveau ansetzen. So wurde 1957 nur eine Dienststelle des Staatssekretärs für Kirchenfragen geschaffen. Der Staatssekretär war stets SED-Mitglied. In wesentlichen Fragen blieben die Entscheidungen jedoch bei der Arbeitsgruppe „Kirchenfragen“ beim ZK der SED (Assmann 2004:88). In den 1970er Jahren lautete die Parole des Protestantismus „Kirche im Sozialismus (...) In dieser so geprägten Gesellschaft, nicht neben ihr, nicht gegen sie“ (Mählert 2011:71). Im Laufe der Zeit sammelten sich jedoch immer mehr Umwelt- und Friedensgruppen hauptsächlich unter dem schützendem Dach der evangelischen Kirche in der DDR. Somit wurde sie zu einem „Sammelbecken“ der „stetig wachsenden Oppositionsbewegung“ (:64). Daraus ergaben sich auch Befürchtungen, dass die Evangelische Kirche einen stärkeren Einfluss auf den BEFG gewinnen könne (Assmann 2004:19). Der Staatssicherheit gelang es jedoch mehr und mehr „die Kirchen zu unterwandern“ (Mählert 2011:72), was jedoch nicht die „Revolution der Kerzen“ aufhalten konnte.

Anders fällt die Einschätzung für den BEFG in der DDR und die dazugehörigen Gemeinden aus. Dort war der Staat zwar gut informiert, hatte sie jedoch „nicht von außen unterwandert“

(Materne 1995:123). Werner bezeichnet hingegen diese Informationsbeschaffung bereits als zunehmende Unterwanderung (2007:47). Das politische Verhalten der einzelnen Christen im BEFG war „so unterschiedlich, wie man es sich nur denken kann“ (:35).

Insgesamt bestand zwischen Staat und Kirche eine bleibende Spannung, da ein „christlicher Marxist“ ein Widerspruch in sich selbst“ ist (Wolf 1995:39). Somit war in der DDR „auf Grund der vorherrschenden atheistischen Weltanschauung für die Kirche kein Platz mehr“. Trotzdem hatte man bei den Staatsorganen den realistischen Blick, „daß [sic] man (...) mit der Existenz der Kirche und auch der Christen noch auf Jahre hin rechnen mußte [sic]“ (Dammann 1995:58).

3.2 Brüder-Gemeinden im BEFG in der DDR

Da sich diese Arbeit allein mit den Brüder-Gemeinden im BEFG in der DDR auseinandersetzt, soll vorausgehend ein kleiner geschichtlicher Überblick zur Brüderbewegung gegeben werden. Es handelt sich dabei um eine fragmentarische Darstellung, die in keiner Weise den Anspruch erhebt, alle wichtigen Entscheidungen zu erwähnen, sondern in erster Linie die Entwicklung der Brüderbewegung hin zu den Brüder-Gemeinden skizzieren soll.

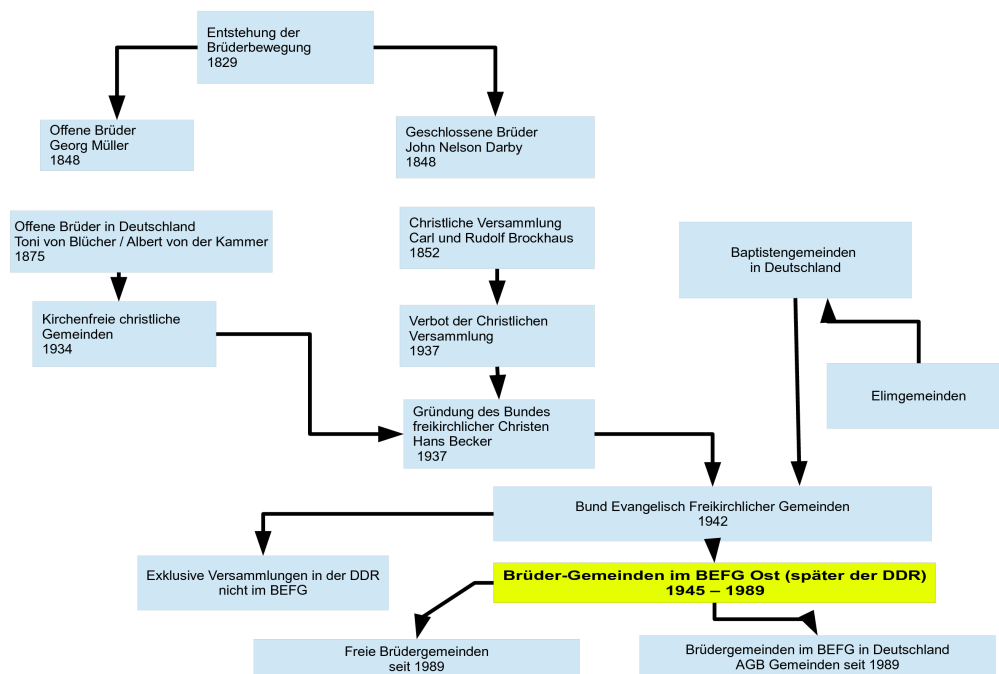


Abbildung 1: Vereinfachte Übersicht zur Entstehung der Brüder-Gemeinden

3.2.1 Entstehung der Brüderbewegung

Als Geburtsjahr der Brüderbewegung kann das Jahr 1829 gelten. In diesem Jahr trafen sich der anglikanische Geistliche John Nelson Darby (1800-1882), der Jurist John Glifford Bellet (1794-1864), der Arzt Dr. Edward Cronin (1800-1882) und Francis Hutchinson (1802-1833) zum gemeinsamen Brotbrechen (Jordy 1980:15). Diese verbanden sich bald mit anderen gleichgesinnten Gruppen und man mietete im Mai 1830 den ersten öffentlichen Raum für die Versammlungen an (:16). Das Anliegen der ersten Brüder war es, die Zerrissenheit unter den echten Christen zu überwinden (Jordy 2008:24). Als geistiger Vater der Brüderbewegung gilt der Arzt und anglikanische Theologe Anthony Norris Groves (1795-1853), der bereits 1827 den Vorschlag zu einem gemeinsamen Abendmahl einbrachte (Jordy 1980:13-15).

Die Verbindungen von Groves reichten auch nach Bristol. Dort wurde durch seine Gedanken Henry Craik (1805-1866) und der Deutsche Georg Müller (1805-1898) beeinflusst (:16f). Artur Pierson schreibt in der Biografie von Georg Müller: „Wie früher erwähnt, hatten sich im Jahr 1832 sieben Personen, mit Einschluß dieser beiden Prediger [Craik und Müller, MM], vereinigt, um eine Kirche zu gründen. Von da an war die Bethesdakapelle eine Versammlung von Gläubigen, die das Neue Testament als einzige Grundlage des kirchlichen Lebens festzuhalten suchten.“ (Pierson 1910:220). Bereits zwei Monate nach der ersten Versammlung in Bristol predigte auch Darby dort (Jordy 1980:20).

Es kam in dieser erwecklichen Bewegung immer wieder zu Spaltungen.¹⁴ Bereits 1845 kam es zu einem „harten Streit“ zwischen Darby und Benjamin Wills Newton. In dessen Folge trennte man sich von jedem, „der mit Newton in Verbindung stand“ (Botschafter 1938:313f). In diesem Zusammenhang kam es zur Auseinandersetzung zwischen Darby und Müller, da dieser zwar Newtons Lehre nicht annahm, sich jedoch neutral verhielt (:314). Somit trennten sich die Brüder und es wurde „zum ersten Mal der Unterschied von offenen und geschlossenen Brüdern plakatiert“ (Menk 1986:18).

Ein weiterer Zwist entstand um die Frage der Taufe, welche wieder zur Spaltung zwischen Geschwistern führte. Eine Gruppe bildete sich um Kelley, der die Taufe nach der Bekehrung lehrte und eine Gruppe bildete sich um Darby, der weiterhin die Kindertaufe vertrat (Botschafter 1938:314). Nach Darbys Tod folgten noch weitere Spaltungen und somit hatte sich sein Verständnis der „Einheit durch Trennung“ gerade in der Brüderbewegung deutlich gezeigt (Jordy 1980:36f). Das verbindende Abendmahl wurde zum „Trennungsmerkmal“ (:44). Offensichtlich zeigte sich in diesen Trennungen auch das Zusammenstoßen von starken Führungspersönlichkeiten (Ouweneel 2000:21).

Es wird deutlich, dass die Brüderbewegung in ihrer Anfangszeit eine sehr dynamische

¹⁴ Im Rahmen dieser Arbeit sollen nicht die Gründe der Spaltungen eruiert, sondern allein die Tatsachen aufgezeigt werden. Die Bewertung der Ursachen fällt in den verschiedenen Veröffentlichungen sehr unterschiedlich aus.

Entwicklung genommen hatte. Das Hauptanliegen der Einheit wurde jedoch auf verschiedene Weisen zu verwirklichen versucht. Darby suchte die Einheit durch Absonderung und Müller durch Offenheit zu verwirklichen. Leider führten Uneinigkeiten, auch in nebensächlichen Themen oft zur Spaltung, da es die führenden Persönlichkeiten nicht schafften sich auf einen gemeinsamen gangbaren Weg zu einigen. Sehen wir bei Darby und den exklusiven Brüdern eine immer stärkere Absonderung, die am Beginn der Brüderbewegung so nicht vorhanden war, so lebten Müller und die offenen Brüder das Ideal der Anfangszeit am ehesten weiter.

Für die Entwicklung in Deutschland und somit die Betrachtung der Brüder-Gemeinden sind allein diese beiden Strömungen der offenen und geschlossenen Brüder von Bedeutung.

3.2.2 Entstehung der Brüderbewegung in Deutschland

Die erste Brüdergemeinde in Deutschland entstand im Jahr 1843 in Stuttgart. Dort führte der Besuch von Georg Müller zur Spaltung einer Baptistengemeinde aufgrund der Abendmahlsfrage (Bieber 1983:23). Jedoch kam diese und eine weitere Gemeinde in Tübingen nach der Bethesda-Trennung unter den Einfluss Darbys und somit in Deutschland unter die Führung von Carl Brockhaus (Jordy 1980:61-64).

Carl Brockhaus (1822-1899) fand im Jahr 1848 nach intensivem Bibelstudium zur Heilsgewissheit und zur Unterscheidung von Stellung und Zustand des Gläubigen, sein Leitmotiv wurde „Alles in Christo“ (Jordy 2000:36). Im Jahr 1850 rief er mit Heinrich Grafe (1818-1869), dem späteren Gründer der Freien evangelischen Gemeinden, den Evangelischen Brüderverein ins Leben (Brockhaus 1969:9). Nachdem es zu Meinungsverschiedenheiten und zur Trennung gekommen war, traten Brockhaus und „die Mehrzahl der Bibelboten“ aus dem Verein aus. Aus ihrer weiteren Arbeit entstanden die Christlichen Versammlungen in Deutschland (:11). Der Grund für diese Trennung im Jahr 1852 lag darin, dass Brockhaus und andere Mitarbeiter begannen, Darbys Lehren zu praktizieren, was den Vorschriften des Vereins widersprach (Jordy 2000:42). Brockhaus begann mit einer umfangreichen Reisetätigkeit durch Mitteleuropa und verbreitete auf diese Weise sowie durch die Monatsschrift „Botschafter des Heils in Christo“ die Lehren von Darby (:43f). Des Weiteren wurden die Gemeinden durch die stattfindenden Konferenzen und die Tätigkeit der Reisebrüder geprägt. Auf den Konferenzen gaben die „führenden Brüder“ ihre Ansichten wieder, welche in den Gemeinden dann als „Lehre der Brüder“ vermittelt wurden. In der Anfangszeit nahmen nur geladene Brüder an den Konferenzen teil, während mit der Zeit auch andere „Versammlungsbrüder“ teilnehmen durften. Zu den üblichen Versammlungsorten zählten auch Berlin und Zwickau (Bieber 1983:57). Die vierteljährlich stattfindenden „Reisebrüderkonferenzen“ führten auch zu einer „gewissen Zentralisierung

der Brüderbewegung“ (:58). Brockhaus und Darby¹⁵ arbeiteten auch bei der Übersetzung der Elberfelder Bibel und der Zusammenstellung der „Kleinen Sammlung Geistlicher Lieder“ zusammen (Jordy 1980:91). Auf diese Weise wurde für die Brüderbewegung in Deutschland ein entscheidender Grund gelegt, wobei besonders für die Anfangszeit auch die Person Julius Anton von Poseck (1816-1896) erwähnt werden muss. Im Todesjahr Carl Brockhaus' war die Zahl derer, die zur Brüderbewegung in Deutschland gehörten auf ca. 20.000 angestiegen (:119). Sein persönlicher Verdienst liegt neben seinem großen Organisationstalent, mit welchem er eine „an sich organisationsfeindliche Bewegung zu halten vermochte“ (:120) darin, dass er es „verstand, fast jede Trennung unter den deutschen `Brüdern´ zu verhindern“ (:115). Der Tod Carl Brockhaus' bedeutete für die Entwicklung der deutschen Brüderbewegung keine Unterbrechung, da auf ihn sein Sohn Rudolf Brockhaus (1856-1932) folgte, der eine ausgesprochene Führungsperson darstellte. Er war ein anerkannter Lehrbruder in Deutschland und seine Meinung hatte über Jahrzehnte Gültigkeit bei allen wichtigen Entscheidungen (Bister 1983:102f). Natürlich wurde er nie offiziell eingesetzt oder gar gewählt, da ein Hauptgrundsatz der Bewegung die Leitung des Heiligen Geistes ist (Jordy 1982:13-15). Als überregionale Einrichtung standen neben Rudolf Brockhaus eine Reihe von sogenannten Reisebrüdern, die „ohne offizielle Ausbildung, ohne Amt und ohne feste Besoldung“ durch die Leitung des Heiligen Geistes zum Dienst berufen wurden (:16). Auf den Reisebrüderkonferenzen hatte Rudolf Brockhaus „mit einer gewissen Selbstverständlichkeit“ die Leitung inne. Somit wurde die Leitung der Brüderbewegung in Deutschland sichtbar zentralisiert. Die örtlich führenden Brüder trafen sich regelmäßig überregional auf Konferenzen in Elberfeld, Dillenburg oder Berlin (:19-21). In ihrem Heimatort trafen sich die Brüder in sogenannten Brüderstunden, bei denen sie Fragen der äußeren Ordnung oder Gemeindegerechtigkeit besprachen (:95).

Genau wie sein Vater verstand es Rudolf Brockhaus, Spaltungen in der Brüderbewegung in Deutschland zu verhindern (:64). Anfang der 30er Jahre betrug die Zahl der Gläubigen in den Brüderversammlungen ca. 33.000 Personen (:90). Rudolf Brockhaus starb kurz vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland und somit ging die Brüderbewegung führerlos in diese schwere Zeit (Brockhaus 1969:54), in welcher die meisten auf einen anderen Führer hörten. Liese sieht im Anschluss an Rudolf Brockhaus in dessen Neffen Ernst Brockhaus (1879-1948) die wichtigste Führungspersönlichkeit der Christlichen Versammlung (2002:106). Die Zeit des Dritten Reichs bezeichnet Afflerbach als „eine der dunkelsten, schwierigsten und verwirrendsten Phasen“ für die Christen in

¹⁵ „Wenn sich Darby in Deutschland so schnell verständigen konnte, so soll dies nicht überbewertet werden; des öfteren weist er auf große sprachliche Schwierigkeiten hin. Bei den Übersetzungsarbeiten der Bibel war er mit Sicherheit derjenige, der mehr die textkritischen Anmerkungen (Darby-Bible with Notes) versah, während Brockhaus für die den deutschen Brüdern so typische sprachliche Formulierung im allgemeinen [sic] verantwortlich gewesen sein muß [sic].“ (Bister 1983:100f)

Deutschland überhaupt (Afflerbach 2004:104), wobei das Versagen deutlich „im Nichterkennen der wahren Natur der Person `des Führers`“ lag (Schrupp 1997:193).

In dieser Zeit entstand um den jungen Juristen Dr. Hans Becker (1895-1963) in Dortmund die Stündchenbewegung, in welcher sich die jüngere Generation ein Ventil geschaffen hatte (Jordy 1982:111). Viele junge Leute verließen die Christlichen Versammlungen aufgrund von Skandalen sowie „erstarrte[n] und letztlich auch schwach besuchte[n] Gottesdienste[n]“ (Liese 2002:109). Mit der Zeit kam es immer häufiger zu einer Konfrontation zwischen den Anhängern der Stündchenbewegung und den „gesetzlich denkenden Männern“ (Brockhaus 1969:56). Becker ging dabei „keiner Konfrontation aus dem Weg“ und die ältere Generation war es nicht gewohnt „in der Bibelauslegung Widerspruch zu erfahren“ (Jordy 1982:116). Becker sagte zu Paul Kuhlmann, welcher mit der Christlichen Versammlung sympathisierte, noch vor dem Verbot: „Kommen sie nicht zu uns, die Sache liegt so, daß [sic] ich entweder mit meinem ganzen Anhang aus der Versammlung ausgeschlossen werde, oder aber, daß [sic] wir alle zu ihnen kommen“ (Kretzer – Dokument Nr.158 – 1987:462). Mit dieser inneren Zerreißprobe ging die Christliche Versammlung in die bisher schwerste Probe ihrer eigenen Geschichte.

Der Sicherheitsdienst der Schutzstaffel hatte bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1936 die Vernichtung aller Sekten¹⁶ beschlossen, da diese als ein Sammelbecken für die ideologischen Feinde des Nationalsozialismus: Freimaurer, Juden und Marxisten angesehen wurden. Somit folgte der erste Schritt zu diesem Ziel die Sekten genau zu erfassen auf direktem Befehl von Heydrich (Liese 2002:69-73).

Die Bewegung der Offenen Brüder¹⁷ wurde in Deutschland erst wieder erkennbar, als Dr. Friedrich Wilhelm Baedeker (1823-1906) im Jahr 1875 für Toni von Blücher (1836-1906) zum Anlass wurde in ihrer Umgebung missionarisch aktiv zu werden (Goldmann 2011:25). Auf diesem Wege etablierten sich die Offenen Brüder in Berlin und bald auch in vielen Teilen des Deutschen Reichs (Jordy 1982:142). Ein Zentrum wurde Sachsen, wo Albert von der Kammer (1860-1951) eine führende Rolle einnahm. Diese ist jedoch in keiner Weise mit der von Rudolf Brockhaus in den Christlichen Versammlungen vergleichbar. Durch das große Unabhängigkeitsstreben der lokalen Gemeinden kam es nur zu lockeren Verbindungen untereinander (:143). Als sich die Gemeinden 1934 auf Druck der nationalsozialistischen Regierung als „Kirchenfreie christliche Gemeinden“ in Deutschland zusammenschlossen, waren sie bereits sehr gut organisiert. In dieser Zeit gehörten etwa 4000 Christen zu den

¹⁶ Liese zitiert die damals gebräuchliche Definition für Sekten: „Die Sekte ist eine religiöse Vereinigung, die sich von den Landes- oder Volkskirchen getrennt hat und sich ihr eigenes religiöses System schafft“ (2002:73). Somit waren alle Versammlungen der Brüderbewegung nach nationalsozialistischer Definition eine Sekte, genauso wie die Baptisten.

¹⁷ „Die Bezeichnung `offene Brüder` kann nur insofern berechtigt sein, als etwa seit 1910 diese Gruppe von Brüdern in enger Verbindung zu den englischen `Open Brethren` stand und seither auch entscheidend von diesen beeinflusst [sic] worden ist.“ (Bister 1983:177)

Offenen Brüdern in Deutschland (:151).

In Deutschland entwickelten sich die Christlichen Versammlungen unter der Leitung von Carl und Rudolf Brockhaus sehr gut. Durch ihre weise und verbindende Art blieb der Deutschen Brüderbewegung zu ihren Lebzeiten ein Spaltungsschicksal wie in England erspart. Nach dem Tod von Rudolf Brockhaus und somit zu Beginn der nationalsozialistischen Ära standen die Christlichen Versammlungen führerlos da. Außerdem war es zu einer deutlichen Spannung zwischen den Generationen gekommen.

Die Offenen Brüder konnten sich erst spät in Deutschland etablieren. Der Grundsatz der unabhängigen Ortsgemeinde verhinderte die Entstehung einer Führungspersönlichkeit wie bei den Christlichen Versammlungen. Trotzdem organisierten sie sich in vielen Bereichen und konnten sich 1934 relativ schnell offiziell zusammenschließen.

Somit gingen die etwa 33.000 Christen der Christlichen Versammlung¹⁸ unter ganz anderen Vorzeichen als die 4.000 der Offenen Brüder in die schwere Prüfung der nationalsozialistischen Zeit.

3.2.3 Entwicklung der Brüdergemeinden und das Versammlungsverbot von 1937

Das Verhältnis von Versammlung und Staat hatte Darby sehr klar dargelegt: „Wir mischen uns nicht in die Politik. Wir sind nicht von der Welt. Wir nehmen nicht teil an Wahlen. Wir unterwerfen uns den eingesetzten Obrigkeiten, welche sie auch seien, es sei denn[,] daß [sic] sie etwas befehlen, was dem Willen Christi ausdrücklich zuwiderläuft“ (Darby 1926b:14). Dies kennzeichnete die Haltung der Brüder zum Staat bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts (Jordy 1986:19). In der Zeit der Weimarer Republik begann sich diese Haltung jedoch langsam zu ändern, bis es in der Zeit des Nationalsozialismus zu einem deutlichen Bruch mit der Auffassung Darbys kam.

Die politische Haltung von Darby führte zu einer einseitigen Parteinahme für das nationale

¹⁸ Die Bezeichnung „Christliche Versammlung“ wurde in damaliger Zeit in Deutschland verwendet, doch besonders von den geschlossenen Brüdern im Ausland abgelehnt, so schreiben diese in einer Entgegnung im Jahr 1938 an die deutschen Brüder im BfC: „Bezüglich des Ausdruckes `Christliche Versammlung`, den wir in Euern Schriften immer wieder finden, um die Brüder zu kennzeichnen, die vor dem Verbot im Namen des Herrn zusammenkamen, macht ihr uns aufmerksam, dass wir uns selbst verurteilen, wenn wir ihn gebrauchen. Nun haben wir unseren vorangegangenen Brief nochmals sorgfältig durchgelesen und darin diesen Ausdruck nirgends gefunden, ausser [sic] in den Anführungen Eurer Worte. Wir wenden ihn nie an und in keiner von allen unsern Schriften finden wir ihn. Wir kennen nur *die Versammlung Gottes*, auf deren Grundlage wir uns versammeln.“ (in Kretzer – Dokument Nr.36 – 1987:162) / Franz Kaupp, der zu den sogenannten „Nichtbündlern“ gehörte, schrieb im Februar 1938 zu diesem Thema: „Stimmt es nicht wehmütig, dies vielsagende Wort, diesen ein für allemal in der Schrift festgelegten Ausdruck, *V e r s a m m l u n g* leichthin durch `Gemeinde` ersetzt zu gehen? Wenn die Beifügung `christliche` zu `Versammlung` beanstandet wird, so ist dem entgegenzuhalten, daß [sic] es einfach zur Unterscheidung von jüdischer oder einer anderen religiösen oder politischen od[er] einer Wissenschaft treibenden Versammlung geschieht.“ (in Kretzer – Dokument Nr.127 – 1987:362)

oder konservativ-monarchistische Moment und „wies auf einen gefährlichen Weg, der in der Bejahung des nationalsozialistischen Staates enden sollte“ (:32). Von der Praxis sich nicht an der Wahl zu beteiligen, hatte sich die Brüderbewegung bereits 1928 entfernt, was ein Artikel in der Tenne zum Thema „Christ und Politik“ belegt (:38-40). Wie hoch die Wellen der Begeisterung für den Nationalsozialismus in der Brüderbewegung schlugen und somit auch die Blindheit für die sich tatsächlich abzeichnende Entwicklung war, belegt ein Zitat aus der Jugendzeitschrift der Christlichen Versammlung aus dem Jahr 1933: „Nun haben wir es erlebt. Die historische Stunde war da, und Gott gab den Mann, den er dazu ausersehen und ausgerüstet hatte. Er brachte uns durch diesen Mann und durch seine Helfer Rettung von großer Gefahr“ (zit. in Jordy 1986:63). Leider sah man das Verbot der „Ernstes Bibelforscher“ mit Genugtuung und nicht als ein Vorzeichen für die Zukunft der Brüdergemeinden (:65).

Aufgrund der Zerrissenheit der Christlichen Versammlung erwartete man „ein Eingreifen Gottes zur inneren Klärung der Lage“. Gleichzeitig stand der Führungsschicht der älteren Brüder die kleine Oppositionsgruppe der Stündchenbewegung gegenüber, die es gut verstand, „sich öffentlich zu artikulieren“. Somit wurde der Weg für die „Interpretation des Verbotes als eines göttlichen Strafgerichts“ geebnet und gleichzeitig „ein Nachdenken über die politischen Hintergründe des Verbotes“ verhindert (Liese 2002:115).

Am 28. April 1937 stand in der deutschen Tagespresse folgender Artikel: „Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat hat der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren folgende Sekten mit sofortiger Wirkung für das gesamte Reichsgebiet aufgelöst und verboten (...) die Sekte `Christliche Versammlung` auch `Darbysten` oder `Christen ohne Sonderbekenntnis` genannt“ (in Kretzer – Dokument Nr.2 – 1987:72). Somit war die Christliche Versammlung im Gegensatz zu den Kirchenfreien christlichen Gemeinden verboten. Dieses Verbot traf viele wie „ein Schlag aus heiterem Himmel“ (Brockhaus 1969:56).¹⁹

Die Versuche auf Wiederzulassung scheiterten (Jordy 1986:96ff). Mit der Zeit zeigten sich jedoch die Gründe für dieses Verbot deutlicher: 1) keine für die Regierung durchsichtige Organisationsform; 2) die empfundene Neutralität gegenüber dem Staat wurde als Gegnerschaft empfunden und 3) die Forderung nach kultureller Abstinenz in der Christlichen Versammlung stießen auf Ablehnung (:101). In dieser Situation wurde Becker von seinen Freunden gedrängt, etwas gegen dieses Verbot zu unternehmen (:105). Aufgrund von verwandtschaftlichen Beziehungen gelang es ihm Zugang zur Gestapo-Stelle zu finden

¹⁹ Liese bewertet die Überraschung des Verbotes gegensätzlich, zum Einen schreibt er: „Dass allerdings die Versammlungschristen völlig von dem Verbot der C[hristlichen] V[ersammlung] überrascht wurden, ist in das Reich der Legendenbildung zu verweisen (2002:196) und zum Anderen: „Das Verbot der C[hristlichen] V[ersammlung] kam für die meisten völlig unerwartet“ (:213).

(Kretzer 1987:22). Auf diese Weise wurde Becker zum Unterhändler der Christlichen Versammlung bei der Gestapo (Jordy 1986:109). Die Bedingungen der Gestapo für die Gründung des „Bundes freikirchlicher Christen“ betrafen 1) die Einstellung zu Volk und Staat; 2) die Einstellung zur Kultur und 3) die Annahme einer Organisation (:110). Nachdem, unter „schwachem Protest“ die über 1000 Vertreter der deutschen Brüderversammlungen der Gründung des BfC zustimmten, lag die absolute Macht über diesen, in der Hand Beckers²⁰ (:117), der als Reichsbeauftragter des BfC agierte (:123). Diese Zusammenkunft am 30. Mai 1937 durfte jedoch nur als Informationsveranstaltung durchgeführt werden und kann somit nicht als Gründungsversammlung des BfC eingeordnet werden (Liese 2002:240f). Staatlicherseits wurde die entsprechende Verfügung am 3. Juni 1937 unterzeichnet (Jordy 1986:122), wobei Heydrich selbst die Entscheidung traf (Liese 2002:230). Liese sieht in der Person Beckers ein Instrument der Politischen Polizei (:246). Für das geistliche Leben in den einzelnen Gemeinden hatten diese Ereignisse kaum Auswirkungen; so bezeugten es viele Gemeindeglieder (Boddenberg 1977:28).

Die Maßnahmen des Staats wurden nun auch gegenüber den Kirchenfreien christlichen Gemeinden (KcG) härter. Sie erhielten praktisch die gleichen Auflagen wie die Gemeinden des BfC. Zwischen den Führern im BfC und KcG entstand eine „überraschend freundliche Gesprächsbereitschaft“ (Jordy 1986:156-159). Obwohl es besonders bei den Offenen Brüdern Bedenken gegen die „hierarchisch-zentralistische Organisation des BfC“ gab (Kretzer 1987:42), entschied zum Schluss „das Erlebnis der Bruderschaft“ für einen Zusammenschluss (Jordy 1986:166). Bereits am 30. Dezember 1937 wurde von der Geschäftsführung des BfC mitgeteilt, dass die Vereinigung bereits vollzogen sei (:168). Somit wurden die KcG in den BfC eingegliedert.²¹

Aus der Sicht derer, die nicht in den BfC eingetreten waren, konnte dieser Bund jedoch als ein Weg gegen die ersehnte Einheit der Kinder Gottes gewertet werden. So schrieb Rudolf Hohage: „Nie wird es der Wille des Herrn, des Hauptes seines Leibes, der Kirche, sein und nie wird der heilige Geist die Glieder (Organe des Organismus) dahin leiten, Dinge anzunehmen, die zur praktischen Scheidung und Trennung von anderen Kindern Gottes führen, d.h. also z. B. zur Annahme von Namen und Benennungen, Satzungen, eines Vorstandes, Leiters usw.“ (Kretzer – Dokument Nr.134 – 1987:396)²².

Von staatlicher Seite wurde 1942 die Gründung des BfC mit folgenden Worten in einer Anklageschrift gegen Geschwister, die sich weiter außerhalb des BfC versammelten, kommentiert: „Im Einvernehmen mit dem Staatspolizeiamt in Berlin gründeten nach der

²⁰ Becker stellte am 9.10.1937, nachdem die Aufnahmesperre teilweise gelockert wurde, den Aufnahmeantrag in die NSDAP (Liese 2002:354f).

²¹ Die Ravenschen Brüder schlossen sich diesem Bund nicht an „und blieben wegen ihrer geringen Zahl bei der Erfassung der staatlichen Behörden unberücksichtigt“ (Bister 1983:130).

²² Die Unterstreichungen wie im Original.

Auflösung der Sekte führende Mitglieder den 'Bund freikirchlicher Christen' (B.f.C.), eine Organisation, die bestimmt war, die positiv zum Staat und zum Leben eingestellten Mitglieder der alten C.V. aufzunehmen" (Kretzer – Dokument Nr.164 – 1987:480f).

Aufgrund dieser Recherchen wird folgendes erkennbar: Darby lehnte für Christen ein aktives politisches Verhalten ab, forderte jedoch den strikten Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, solange diese sich nicht gegen Gottes Gebote stellte. Vergleicht man die Auffassung von Darby mit den Verhaltensansätzen der Christen gegenüber dem Staat, die Weber herausgearbeitet hat, so entspricht die Auffassung Darbys der zweiten Facette von Weber²³. Die Christen stehen also dem Staat gleichgültig gegenüber, zahlen zwar ihre Steuern, aber leben ansonsten eine Haltung der passiven Duldung (Weber 1981:359). Diese Haltung führte bei den Christen der Brüderbewegung zur Ablehnung der Weimarer Republik und zu einer nationalen, monarchischen Gesinnung. Gegen Ende der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts blieb diese Gesinnung bestehen. Jedoch begannen die Christen der Brüderbewegung sich mehr und mehr politisch aktiv zu beteiligen. Dadurch entstand eine Begeisterung und gleichzeitig eine Blindheit für den Nationalsozialismus. Nur wenige durchschauten diese Entwicklung. Doch sie wurden nicht erhört. Somit wechselte in der Zeit des Nationalsozialismus auch die Haltung der Brüdergemeinden zum Staat, diese können wir nun in der vierten Facette von Weber, der positiven Wertung der Obrigkeit, einordnen.

Das Verbot der Christlichen Versammlung kam für die meisten völlig unerwartet und ebnete den Weg zu der hierarchischen Organisationsform des BfC, welcher Becker als Reichsbeauftragter vorstand. Da die Entwicklungen für die KcG auch zunehmend schlechter wurden und in dieser Zeit ein generelles Einheitsbestreben vorhanden war, schloss man sich dem BfC an. Somit wurde das erste Mal in der Geschichte der Brüderbewegung eine Trennung wieder rückgängig gemacht.

3.2.4 Brüdergemeinden in der DDR

Nach der Befreiung von der Nazidiktatur bekam der östliche Teil des Landes eine Regierung, die sich bewusst zum Atheismus bekannte (Brachmann 1986:378). Die völlig anderen Verhältnisse in der sowjetischen Besatzungszone legten für die Brüder-Gemeinden die Beibehaltung der Organisationsform nahe (Sauer 1949:6), da diese bereits in der vorangegangenen Diktatur das Überleben der Brüdergemeinden gesichert hatte. Nur einige Gemeinden trennten sich wieder vom BEFG Ende der 1940er Jahre und bildeten sogenannte „Exklusive Versammlungen“²⁴. In der Notzeit nach dem Krieg wurde eine

²³ Vgl. Kapitel 2.2.1 dieser Arbeit

²⁴ So vereinigten sich beispielsweise im Jahr 1937 die Christliche Versammlung und die Versammlung der Offenen Brüder in Zittau zu einer BfC und später BEFG Gemeinde. Ende der 1940er Jahre trennten sie sich jedoch wieder und bildeten die Brüder-Gemeinde Zittau und die Exklusive Versammlung Eckartsberg. Die zweite wurde in der DDR unter der Bezeichnung

Bruderhilfe mit Bruderhilfekasse eingerichtet, die sich aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungen bald vorrangig um die Nöte in der Ostzone kümmerte (Zimmermann 2010:1). Nach einer Zeit der Verunsicherung und des Abwartens fanden die Gemeinden in den 1960er Jahren zu einer vorsichtigen Neuorientierung (Brachmann 1986:378). In dieser Zeit hatten die Gemeinden besonders unter der starken Abwanderung nach Westdeutschland zu leiden (:383). Im Jahr 1960 öffnete der erste Jahrgang der Bibelschule Burgstädt mit 15 Brüdern und Paul Zschieschang (1902-1994) als Leiter (:389). Somit verfügten die Brüdergemeinden in der DDR über eine eigene theologische Ausbildung. Der in den Nachkriegsjahren entstandene „Reisebrüderkreis und spätere Vertrauensbrüderkreis wurde nicht als autorisierte Vertretung anerkannt“ (:404).

1974 wurde der Bruderrat mit etwa 40 Reisebrüdern und berufenen Vertretern der Gemeindebezirke ins Leben gerufen, der aus seiner Mitte einen fünfköpfigen Beirat wählte (:404). Dieser nahm, wie Zimmermann aufführt, vielfältige Aufgaben wahr: „Gemeindefragen, Berufungsfragen, Kinder-, Jugend- und Frauenarbeit, Zurüstung, Bibelschule, Koordinierung der Besuchs- und Reisedienste, Verwaltungen und Finanzen, Bundesfragen, Bau- und Grundstücksfragen, Diakonie, Schrifttum, Auseinandersetzungen mit geistlichen und politischen Entwicklungen, Disziplinarfälle ...“. Zum Bruderrat gehörten auch Frauen. Der Beirat traf sich etwa alle acht Wochen (Zimmermann 2010:2).

Im Jahr 1980 wurde die Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden im BEFG gebildet (Assmann 2004:27). Die Verwaltungsstelle der Brüdergemeinden befand sich in Leipzig (:27) und wurde der Nachfolger der Bruderhilfe (Zimmermann 2010:1).

Das Ziel des Staats, eine sozialistische Kirche zu etablieren, konnte durch die gelebte Trennung von Staat und Kirche nicht erreicht werden (Werner 2007:59). Eine christliche Kirche hätte nie eine sozialistische Kirche sein können (Wolf 1995:39). Dies führte jedoch im Weiteren zu einer „politischen Enthaltbarkeit“ und „politischen Passivität“ der Gemeinden und vieler ihrer Mitglieder (Werner 2007:59).

Insgesamt waren die Gemeinden Schutzräume für die Christen gewesen (:62), in denen man sich weitgehend frei fühlen konnte (Lutter 2010:21). Natürlich gab es auch etliche Christen, die sich auf „faule Kompromisse“ mit dem Staat einließen und andere, die sich dem Überwachungsstaat offen entgegenstellten (Vanheiden 2010:15f). Sicher existierte „keine Gebrauchsanweisung für Christen im Sozialismus“ (Ebert 1995:23), doch gab es Erfahrungen aus der Diktatur des Nationalsozialismus und zu Beginn der DDR des Stalinismus (Vanheiden 2010:16), aus welchen man lernen konnte und gelernt hatte.

Die Brüdergemeinden in der DDR entwickelten sich sehr bald unabhängig von denen in der Bundesrepublik Deutschland. So fand man eigene Strukturen und erreichte im BEFG eine relativ große Eigenständigkeit. Der Bruderrat und der Beirat waren vom Staat als

„Christen ohne Sonderbekenntnis“ geführt (Telefonat mit Eberhard Gutsche vom 14.07.2012).

Gesprächspartner anerkannt. Das von politischen Einflüssen weitgehend unabhängige Gemeindeleben bot den Christen der Brüder-Gemeinden einen Schutzraum innerhalb der Diktatur. Aus den Zeiten der zu großen Nähe zur herrschenden Diktatur in der Zeit des Nationalsozialismus hatte man gelernt, sich so weit als möglich von politischen Dingen zu enthalten. Dies wird z. B. bei der sehr geringen Beteiligung bei der Hausbeflaggung durch Mitglieder von Gemeinden des BEFG in der DDR als Bekenntnisakt dem Staat gegenüber deutlich (Werner 2007:28).

3.3 Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

Da alle betreffenden Gemeinden in der Zeit zwischen 1974 und 1989 Mitglieder im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden waren, soll auf dessen Geschichte an dieser Stelle noch eingegangen werden. Dafür dient der folgende kurze Abriss.

3.3.1 Entstehung und Geschichte bis 1945

Wie kam es jedoch zu der Vereinigung von Baptisten und dem BfC? Die Richtung hatte Becker bereits bei der Elberfelder Zusammenkunft am 30. Mai 1937 klar vorgegeben, als er das Ziel formulierte: „Wir hoffen, daß [sic] in Deutschland bald die Einheitsorganisation entstehen wird, die alle Gläubigen außerhalb der Landeskirche umfaßt [sic], in die [sic] auch unsere neue Organisation aufgehen kann“ (in Kretzer – Dokument Nr.8 – 1987:85). So entschloss sich der BfC folgerichtig im Dezember 1937 der Vereinigung evangelischer Freikirchen (VEF) beizutreten (Jordy 1986:198). Die VEF fungierte als Arbeitsgemeinschaft und erfüllte somit die gewünschte Vereinigung von Freikirchen nicht. In den Vereinigungsideen sah man die Freien evangelischen Gemeinden (FeG) als „möglich und wünschenswert“ an. Jedoch betrachtete man eine Vereinigung mit den Baptisten als „unmöglich“. Die Baptisten vereinigten sich im April 1938 mit den Elim-Gemeinden²⁵ (:201-203).

Von staatlicher Seite gab es keinerlei Forderung²⁶ zu einem Zusammenschluss (Sauer 1949:1). Ganz im Gegenteil setzte der Staat im religiösen Kontext stärker auf einen Partikularismus, als auf Vereinigung (Jordy 1986:231). Alle weiteren Vereinigungsversuche führten nicht zu dem gewünschten Ergebnis - bis zum Jahr 1940. Als auslösendes Moment für die Gründung des BEFG gilt die Nachricht, die Walter Brockhaus, Geschäftsführer des BfC, von den Gemeinden im besetzten Polen erhielt (Brockhaus 1969:67). Die dortigen

²⁵ „Bedingung war dabei, dass sich die Elim-Gemeinden auflösen mussten und die betreffenden Mitglieder sich nur einzeln den Baptistengemeinden anschließen konnten.“ (Liese 2002:406)

²⁶ Liese bewertet die Gründung des BfC wie folgt: „Fürs erste war der Kreis der ehemals exklusiven ‚Brüder‘ zwar gerettet; eine Zukunft als ‚normale‘ Freikirche war aus damaliger Perspektive aber nur in einer Verbindung mit anderen Freikirchen möglich.“ (2002:400)

Versammlungen fielen unter das sogenannte Versammlungsverbot von 1937 und konnten dem BfC nicht beitreten, da dieser allein für das deutsche Reichsgebiet zugelassen war (Jordy 1986:67). Im Gegensatz zum BfC²⁷ konnten die Baptisten, aufgrund ihres Körperschaftsstatus' und ihrer internationalen Bedeutung ihren Gemeinden helfend zur Seite stehen. Dies führte zu einer großen Eile im Vereinigungsprozess (:220-221), der vorher als unmöglich eingestuft wurde. Obwohl von verschiedenen Seiten Einwände kamen (:224, Sauer 1949:1), führte die geschickte Argumentation Beckers und die Geschlossenheit der Bundesleitung zur Vereinigung. Bereits am 20. Dezember 1940 wurde die Vereinigung zum 1. Januar 1941 beschlossen (Jordy 1986:225-226). Am 22. Februar 1941 wurde „bei einer bewegenden Konferenz in Berlin durch den Beschluß [sic] bevollmächtigter Vertreter des Bundes der Baptistengemeinden und des Bundes freikirchlicher Christen der `Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland´ gegründet“ (Lorenz 1986:37). Die staatliche Genehmigung erhielt man jedoch erst nach intensiven Bemühen Hauggs, vom Reichskirchenministerium (Liese 2002:429). Somit konnte die Organisation des BEFG²⁸ offiziell erst im November 1942 abgeschlossen werden (Jordy 1986:231), jedoch war diese Organisation zwar äußerlich, aber nicht „von der inneren Seite her zusammengewachsen“ (Sauer 1949:2). In der Zeit nach der Gründung des BEFG kam es kaum noch zu organisatorischen Veränderungen in den Freikirchen, da der zweite Weltkrieg das Territorium des Deutschen Reichs erreichte.

Der „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, Körperschaft des öffentlichen Rechts“ entstand nicht aufgrund des staatlichen Drucks, sondern aufgrund einer konsequenten Weiterführung des Strebens nach der Einheit der Freikirchlichen Gemeinden. Dabei waren die führenden Brüder der Baptisten und des BfC die treibenden Kräfte. Ungeachtet der Bewertung, ob die Vereinigung gut oder schlecht war, wurde sie äußerlich vollzogen, obwohl die Gemeinden beider Seiten noch nicht bereit dafür waren. Die Schwierigkeiten zeigten sich besonders in den Jahren nach 1945. Es ist bezeichnend für die Vereinigung, dass am Ende unklar war, was aus den kleinen westpreußischen Gemeinden wurde, deren Not der Auslöser dafür war (Brockhaus 1969:69).

3.3.2 Die Entstehung des Bundes aus Sicht der Brüdergemeinden

Die Gründung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden wird in der Literatur der Brüderbewegung im Nachhinein sehr unterschiedlich bewertet. So spricht Jordy von einer damals getroffenen „Fehlentscheidung, die in der Nachkriegszeit unnötige Komplikationen

²⁷ Der BfC wurde im Juli 1939 beim Amtsgericht Düsseldorf in das Vereinsregister eingetragen (Liese 2002:370).

²⁸ „Daraus geht hervor, dass die Entscheidung für die noch heute gültige Bezeichnung [BEFG, MM] maßgeblich von Haugg, einem Vertreter der staatlichen Bürokratie des NS-Staates, mitbestimmt wurde.“ (Liese 2002:415)

zur Folge hatte“ (Jordy 2008:26). Hartmut Kretzer spricht sogar von dem Bund als einem „Etikettenschwindel“, der eine Vereinigung der Gemeinden bei gleichzeitiger Eigenständigkeit derselben anstrebte (Kretzer 1987:57). Dabei habe Becker zum zweiten Mal eine „stellvertretende Entscheidung“ für die ehemaligen Geschwister der Versammlung getroffen (:56). Demgegenüber schreibt Walter Brockhaus in seiner Autobiografie rückblickend auf die Ereignisse der Vereinigung mit den Baptistengemeinden: „In echter brüderlicher Liebe fanden wir uns mit den Baptisten. Ich habe kaum sonst im Leben etwas mit solcher inneren Überzeugung bejaht wie diesen Schritt ... Daß [sic] es nicht bei diesem Einssein blieb, ist mein ständiger Kummer“ (Brockhaus 1969:68). Liese stellt in seiner Dissertation fest: „Eindeutig lässt sich jedoch feststellen, dass der BfC der eigentliche Nutznießer der Vereinigung war. Die Brüdergemeinden, die bisher eine besondere Form einer Religionsgemeinschaft (BfC) dargestellt hatten, erlangten jetzt den Status einer `normalen´ freikirchlichen Glaubensgemeinschaft ... damit [wurde, MM] auch ein Stück der Einbindung in den NS-Staat überwunden“ (Liese 2002:432).

Etliche relevante Themen führten immer wieder zu Schwierigkeiten innerhalb des Bundes, so vor allem die Themen „Taufe“, „Abendmahl“, „Predigersystem“ und „Dienst der Frau“ (Jordy 1986:234f). Für die Baptisten hingegen war es wohl das größte Opfer auf ihren Namen zu verzichten (:230). Keinen Einfluss auf die Entscheidung konnten an dieser Stelle die Mehrzahl der jüngeren Brüder nehmen, die zu dieser Zeit im Krieg waren (Kretzer 1987:59). Sauer (1949) betrachtet den BEFG für die Brüderkreise als ein „Bundesproblem“, welches mehr zur Not als zur Hilfe wurde (:2).

In der DDR gab es zwar auch immer wieder den Wunsch nach einer größeren Eigenständigkeit der Brüder-Gemeinden, doch wurde der BEFG dort nicht nur als äußerer Zwang wahrgenommen, sondern auch als eine Grundlage für eine segensreiche Arbeit in einer schwierigen Zeit (Zimmermann 2010:3).

Die Bewertung des Bundesschlusses hängt offensichtlich von der erlebten persönlichen Geschichte des Bewerter ab. So schreibt Sauer mitten in der Zeit, als der Bund auseinanderzubrechen drohte. Jordy, der sich intensiv mit der Geschichte der Brüderbewegung in Deutschland auseinandergesetzt hat und zum Bruderrat der AGB gehörte (Brockhaus 2010:5), sah die vielen Schwierigkeiten, welche die Vereinigung durch die oberste Hierarchieebene gerade nach dem Krieg mit sich brachte. Kretzer stellte akribisch eine Quellensammlung über das Versammlungsverbot zusammen und beurteilte diese aus einer „sicheren Position in einem liberalen Staat heraus“ (Kretzer 1987:11), sehr kritisch. Zimmermann hingegen erlebte die segensreiche Seite des Bundes in einem totalitären Überwachungsstaat und äußerte sich somit wesentlich positiver.

Insgesamt kann somit eine gemeinsame Organisationsform unterschiedlicher Freikirchen in diktatorischen Staaten durchaus hilfreich sein, wenn man eine offizielle Antihaltung zum

Staat vermeiden möchte, sowie ein drohendes Verbot. Die Organisation der Gemeinden im BEFG ist in erster Linie weder gut noch schlecht zu bewerten. Schwierig bleibt jedoch der Prozess der Entstehung und somit die Verordnung des Bundes von den Leitern der Baptisten und des BfC. Es wird keine langfristige Vereinigung realistisch sein, welche die Menschen an der Basis so massiv übergeht, bzw. manipuliert.

3.3.3 Trennung des Bundes

Nach dem zweiten Weltkrieg fielen in den britischen, französischen und amerikanischen Sektoren die politischen Zwänge weg und die Brüdergemeinden nutzten die wieder geschenkte Freiheit (Jordy 2008:26). Vor 1937 gab es hauptsächlich zwei Brüdergruppen in Deutschland, nach dem Krieg jedoch drei: die Exklusiven Brüder, die Freien Brüder und die kleinste Gruppe die Brüdergemeinden im BEFG (:26). Sauer betrachtete es zwar 1949 als völlig abwegig zu sagen: „In den Notzeiten habt ihr zusammengehalten; jetzt aber, wo es euch äußerlich besser geht, fallt ihr auseinander“ (Sauer 1949:2), so kam es aber im westlichen Teil Deutschlands (Bundesrepublik Deutschland). Zu dieser Trennung kam es nach dem Krieg allein im westlichen Teil Deutschlands. Aus diesem Grunde wird auf die Entwicklung hier nicht näher eingegangen. Das Trennungserlebnis kam für den östlichen Teil Deutschlands erst mit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, als vor allem viele erzgebirgische Brüdergemeinden den Bund verließen (Werner 2007:17).

3.3.4 Der BEFG in der DDR und dessen Ende

Der BEFG richtete bereits ab dem Jahr 1949 eine Geschäftsstelle-Ost ein (Brachmann 1986:382). Die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Bundesschlusses von 1942 wurde „zunächst kaum gestellt“ und man lebte und arbeitete als Baptisten-, Brüder- und Elimgemeinden weiter zusammen (:394). Ab dem Jahr 1952 konnten die Brüder-Gemeinden in der Zeitschrift des BEFG „Wort und Werk“ vier Seiten unter der Überschrift „Die Botschaft“ veröffentlichen (:392).

Die misslungene Vereinigung der Gemeinderichtungen wurde auch durch einen Beschluss der Bundesleitung im Jahr 1969 deutlich, als man festlegte nicht mehr von „ehemaligen“, sondern von Baptisten-, Brüder- und Elimgemeinden im Bund zu sprechen (Assmann 2004:179). Dies geschah nachdem man im Jahr 1968 noch gesamtdeutsch wirkte. Im Jahr 1969 wurde offiziell, auf Drängen des Staates, die Trennung vom BEFG West durch eine Namensänderung endgültig vollzogen (Zimmermann 2010:3). So wurde die Änderung der Bezeichnung von BEFG-Ost in BEFG in der DDR offiziell beschlossen (Assmann 2004:179). Trotz einiger Sorgen und Bedenken entschieden sich die Brüder-Gemeinden mehrfach für

ein Verbleiben im Bund (Brachmann 1986:395). Im Verlauf der Zeit vollzogen sich immer mehr eigenständige Entwicklungen, primär im Finanz- und Verwaltungsbereich (:397). Seit 1961 kam es trotz eines „geistlichen Miteinanders“ im Bund immer mehr zu einer „brüderlichen Freigabe“ der Gemeinderichtungen. Dazu gehörte für die Brüder-Gemeinden ein selbstständiges Regeln der eigenen „besonderen Belange“. Die Verwaltungsstelle in Leipzig wurde Außenstelle des Bundes und die Position des Vizepräsidenten des BEFG besetzten stets die Brüder-Gemeinden (Zimmermann 2010:3). Die Partnerschaft im BEFG sah Brachmann noch in den 1980er Jahren als einen langen Lernprozess an (Brachmann 1986:412). Kurz vor der Wiedervereinigung der beiden deutschen Bünde im Jahre 1991 verließen 44 Brüdergemeinden und elf Elimgemeinden den BEFG (Assmann 2004:201).

Somit kam es nach der Wende zur Trennung der Brüdergemeinden in der DDR. Dass nach der erlebten politischen Einheit eine Spaltung innerhalb der Brüderbewegung vollzogen wurde, kann klar „als vergebene Chance“ (Zimmermann 2010:3) bezeichnet werden.

Im Gegensatz zur Entwicklung im westlichen Teil Deutschlands wurde in der SBZ und später in der DDR die Struktur des BEFG für alle beteiligten Gemeinden als dienlich angesehen. Obwohl es zunehmend Bestrebungen gab, ein eigenes historisches Profil zu leben und zu zeigen, blieb man im BEFG zusammen. So entwickelten sich auch in den Brüder-Gemeinden eigene Strukturen, die zu einer größeren Autonomie führten. Diese Autonomiebestrebungen gipfelten nach der Wende in einer großen Austrittswelle von Brüdergemeinden. Im Sozialismus nutzte man die Gemeinden und somit auch die Strukturen des BEFG als Schutzraum in einem antichristlichen Staat. Aus dieser Entwicklung wird klar erkennbar, dass es nicht gelungen ist, als BEFG mit allen beteiligten Gemeinden zusammenzuwachsen. Andererseits muss jedoch auch hinterfragt werden, ob nicht zum Teil der BEFG und die damit verbundenen Körperschaftsrechte für einige Gemeinden und Christen der Brüderbewegung nur dazu dienten die Diktaturen äußerlich möglichst unbeschadet zu überleben.

3.3.5 Stand der Forschung zum BEFG in der DDR

Mit der Erforschung des BEFG in der DDR hat sich der Evangelisch-Freikirchliche Zeitgeschichte e.V. mit Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED- Diktatur befasst. Daraus wurden folgende Veröffentlichungen herausgegeben (Balders in Werner 2007:Vorwort):

1. ein Berichtsband „Erlebt in der DDR, Berichte aus dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“, herausgegeben von Ulrich Materne und Günter Balders,

2. ein wissenschaftliches Nachschlagewerk „Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR, Ein Leitfaden zu Strukturen – Quellen – Forschung“, herausgegeben von Reinhard Assmann und
3. eine Umfrage unter den Mitgliedern des BEFG zum Thema: „Das politische Verhalten der Mitglieder Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR“. Simon Werner veröffentlichte die Auswertung dieser Umfrage.

Reinhard Assmann bestätigte in einem Telefongespräch, dass die Arbeit der Aufarbeitung weitergehen soll, im Moment jedoch keine weiteren Veröffentlichungen vorhanden seien. Es ist jedoch besonders auf das Forschungsprojekt des Theologischen Seminars Elstal (2012) zum Thema „Zeitzeugen zur Geschichte des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“ hinzuweisen, bei welchem seit 1998 über 80 lebensgeschichtliche Interviews durchgeführt wurden. Diese befassen sich in einer ersten Phase der Laufzeit (1998-2009) mit der DDR-Geschichte und in einer zweiten Phase (seit 2010) mit dem Thema „BEFG in Ost und West“.

Darüber hinaus sei für den speziellen Kontext der Brüdergemeinden auf die MTh-Dissertation von Cordula Lindörfer „Beruf oder Berufung: Das Selbstverständnis der ostdeutschen Frau in der Brüderbewegung in Mission und Gesellschaft“ (Lindörfer 2011) an der Universität von Südafrika, Fakultät für Missiologie, im Jahr 2011 verwiesen. Weitere Veröffentlichungen zum Thema BEFG in der DDR und im Speziellen der Brüder-Gemeinden sind als persönliche Berichte in diversen Zeitschriften erschienen. Einige dieser Veröffentlichungen werden auch in dieser Arbeit verwendet und können dem Literaturverzeichnis entnommen werden.

Zur Geschichte der Brüderbewegung sind vor allem die beiden Dissertationen von Ulrich Bister und Andreas Liese zu berücksichtigen. Bister (1983) schrieb seine Doktorarbeit an der Theologischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg über die Anfänge der Brüderbewegung in Deutschland bis zum Verbot im Jahre 1937. Liese (2002) hingegen verfasste seine Promotion in Geschichte über die nationalsozialistische Religionspolitik gegenüber der Brüderbewegung. Somit bilden diese beiden Arbeiten eine unverzichtbare Grundlage für die allgemeine Forschung zur Brüderbewegung in Deutschland. Weitere Bücher sind zum Teil mit Vorsicht zu bewerten, wie Liese über die Arbeiten von Hempelmann und Menk schreibt: „Beide Abhandlungen sind jedoch sehr fehlerhaft und hauptsächlich als Quellensammlung von Nutzen“ (Liese 2002:19). Aus diesem Grunde wird auf die Arbeit von Hempelmann im Rahmen dieser Arbeit ganz verzichtet und Menk nur sehr zurückhaltend genutzt.

Eine speziellere Dissertation schrieb Afflerbach (2004) an der Universität von Südafrika über die heilsgeschichtliche Theologie Erich Sauers. Sauer gehörte in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts zu den führenden Männern der Offenen Brüder in Deutschland.

3.4 Gemeindeleitung in den Brüdergemeinden

Das Verständnis von Gemeindeleitung soll anhand von fünf verschiedenen Beispielen aufgezeigt werden. Es wurde deutlich, dass zu Beginn der Brüderbewegung eher ein Desinteresse an pragmatischen Fragen der Leitung bestand. Trotzdem wurde durch verschiedenste Menschen sehr deutlich geleitet. Es gibt für die Zeit bis 1937 sehr wenig Material zum Thema „Gemeindeleitung“.

In der folgenden Aufstellung soll das Verständnis von John Nelson Darby als Gründerperson der Brüderbewegung aufgezeigt werden, welche diese Bewegung am meisten geprägt hat. Des Weiteren werden für Deutschland das Verständnis von Rudolf Brockhaus für die Christliche Versammlung und von Albert von der Kammer für die Offenen Brüder aufgezeigt. Für die Zeit des BfC steht die Person des Reichsbeauftragten Dr. Hans Becker mit seiner Darlegung im Mittelpunkt. Zum Abschluss soll noch ein kurzer Blick auf die Leitung in den Brüder-Gemeinden im BEFG der DDR geworfen werden.

3.4.1 Gemeindeleitung in der Brüderbewegung bei John Nelson Darby

Die Frage der Gemeindeleitung hat Darby nur sehr ungern behandelt. Er sah sich dennoch veranlasst, eine Schrift „Gaben und Ämter in der Versammlung (Gemeinde) Gottes“ herauszugeben, in welcher er nur allgemein diese Thematik betrachtet. Die Notwendigkeit sah er, weil solche Fragen dazu benutzt werden „die Ruhe der Gläubigen zu stören und die Gemüter zu erregen“ (Darby 1926a:3). Somit stellte für ihn die menschliche Gemeindeleitung ein sehr unbedeutendes, wenn nicht sogar lästiges Thema dar.

Darby unterscheidet „Gabe“ und „Amt“ vor allem darin, dass eine Gabe „überall gültig und anwendbar“ sei gegenüber einem Amt, welches zur Pflichterfüllung „an dem bestimmten Ort, wo es ihm anvertraut worden ist“ dient. Zu den Ämtern zählte Darby die Ältesten und Diakone im Neuen Testament. Diese Ämter gab es in der Anfangszeit der Versammlungen. Aus dem Schweigen des Korintherbriefs zu diesem Thema schließt er jedoch, dass es dort keine Ältesten gab. Für Darby gehören die Ämter der örtlichen Gemeinden in die Zeit „als noch alles in Ordnung war, so wie die Apostel und besonders Paulus es eingerichtet hatten“. Somit fehlen diese Ämter in den heutigen Gemeinden und keiner hat die Autorität noch den Auftrag von Gott empfangen, diese wieder herzustellen (:15-20). In Darbys Brief an einen

französischen Redakteur einer katholischen Zeitung nimmt er Stellung zu den Brüdern und ihrer Lehre (Darby 1926b:3). Darin findet sich jedoch kein Wort zum Thema „Gemeindeleitung“, nur gegen Ende des Briefes geht er ganz kurz auf das Thema „Gemeindezucht“, „abendliche Wortbetrachtungen“ und „sonntägliches Abendmahl“ ein. Dafür ist ihm, der gabenorientierte Dienst und der Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes zentral wichtig (:14).

Leiter der Ortsgemeinde war für Darby uneingeschränkt der Heilige Geist, bis durch den Verfall an die Stelle des Geistes der Mensch trat (Jordy 1980:44f). Er sah den Weg darin, sich ganz von den kirchlichen Systemen zu lösen und sich wieder ganz der Leitung des Heiligen Geistes zu unterwerfen, um auf diese Weise die Einheit der Kirche darzustellen (:45). Der Heilige Geist war für ihn „vor allen Dingen das Band zwischen der Versammlung und Christo, wie zwischen dem Christen und Christo“ (Darby 1907:57). Leider führte dieses Anliegen der „Ordnung des Geistes“ oft dazu, dass ein „Überlegenheitsgefühl einer pneumatischen Elite“ eher eine „Ordnung der Willkür“ entstehen ließ (Jordy 1980:48).

Darby wollte keine besondere Lehranschauung prägen, sondern „die volle Wahrheit des Evangeliums in seiner ursprünglichen Einfachheit, Reinheit und Fülle wieder auf den Leuchter (...) stellen“ (Botschafter 1938:309). Doch gerade durch dieses wunderbare Ideal, hatte er „(unbewusst) alles dafür getan, der ‚Brüderbewegung‘ eine absolut einmalige Identität“ (Ouweneel 2000:15) zu geben. Somit geschah es, entgegen der Ziele am Anfang der Bewegung, dass die Brüderbewegung sich in gewisser Weise zu organisieren begann (Jordy 1980:27), was sich in einer bestimmten Leitungskultur widerspiegelte. Obwohl Darby mehr und mehr eine Auffassung der „absoluten Geistesleitung“ gewann und Absprachen leitender Brüder über Predigtdienste „als Rückfall in den Klerikalismus (...) verurteilte“ (:33), maßte er sich eine Rolle an, welche der des Papstes in der katholischen Kirche entsprach, indem er z. B. eine ganze Gemeinschaft exkommunizierte (:34). Die Darstellung der Einheit durch Trennung führte soweit, dass man sich von jedem trennte, der „noch mit Kindern Gottes anderer Kreise Gemeinschaft pflegte oder sich den Ansichten Darbys nicht unterwarf“ (:48). Das Einheitsideal der von Darby geführten „Exklusiven Brüder“ konnte „in der Praxis nur durch eine *starke zentrale Führung* aufrechterhalten werden“. Für die 26 Londoner Ortsgemeinden gab es, da es faktisch nur eine Ortsgemeinde geben durfte, einen Kreis führender Brüder, der sich einmal pro Woche traf. Solange Darby lebte, gehörte er diesem Kreis an, welcher dadurch „eine inoffizielle Autorität, die weit über London hinausging“ erreichte. Darby selbst war „durch dieses Komitee *und* durch seine Reisen der unbestrittene Führer von zehntausenden ‚exklusiver Brüder‘, zumindest in der britischen Welt“ (Ouweneel 2000:22, kursiv im Original). Die Park Street Versammlung in London nahm sich „das Recht zu Entscheidungen heraus“, welche „sich für oder gegen andere Versammlungen richteten und dieselben bevormundeten, was das Mißfallen [sic] vieler Brüder (...) erregte“ und in der

Konsequenz im Jahr 1881 zu der Abspaltung von etwa 125 Versammlungen²⁹ führte (Bister 1983:105). An dieser Gemeinde orientierten sich bis 1890, der Abspaltung der Ravenversammlungen, die Versammlungen auf dem Kontinent (:118). Diese Spaltung griff auch auf Deutschlands Brüderversammlungen über.

Somit wird deutlich, dass Darby im Laufe seines Lebens zunehmend für die Geistesleitung innerhalb der Brüderbewegung eintrat, dieser jedoch durch seine starke Persönlichkeit entgegen wirkte. Das von ihm angestrebte Einheitsideal und deren Darstellung beim Mahl des Herrn erforderte mit zunehmender Anzahl der Anhänger starke Persönlichkeiten. Die Gruppe der „Exklusiven Brüder“ benötigte eine starke menschliche Führung von Brüdern, die besonders über die Teilnahme am Mahl des Herrn wachten. Demgegenüber wurde die freie Geistesleitung besonders in den Veranstaltungen (Wortbetrachtung und Mahl des Herrn) ausgelebt. Wie geistlich die menschliche Führung insgesamt war, hing somit an den einzelnen Leitern und ihrem geistlichen Leben.

3.4.2 Gemeindeleitung in der Brüderbewegung bei Rudolf Brockhaus (Christliche Versammlung)

Für die Auseinandersetzung mit dem Verständnis von Gemeindeleitung in den Christlichen Versammlungen bei Rudolf Brockhaus wird ein Artikel aus dem Botschafter von 1932 zugrunde gelegt, in welchem drei Brüder die Frage beantworten: „Was ist die Brüderstunde?“³⁰ Obwohl Rudolf Brockhaus vermutlich selbst keine Antwort verfasste, stimmt er als Herausgeber den Beiträgen in der Einleitung mit folgenden Worten zu: „Da die Antworten, wie mir scheint, manchen guten Wink enthalten, gebe ich sie gern wieder und lasse sie der Reihe nach hier folgen“ (Botschafter 1932:77). In den Brüdergemeinden war es Tradition die Verfasser von Artikeln möglichst unerkannt zu lassen, sodass kein Hinweis darauf vorliegt, von welchen Brüdern die Antworten geschrieben wurden. Da jedoch Rudolf Brockhaus bis zu seinem Tod im Jahr 1932 der Herausgeber des Botschafters war und die Artikel zustimmend veröffentlicht wurden, kann davon ausgegangen werden, dass sie einen breiten Konsens zu diesem Thema wiedergeben.

In diesen Antworten wird sich mit verschiedenen Themen im Hinblick auf die „Brüderstunde“ oder „Brüderversammlung“ auseinandergesetzt. Der wichtigste Punkt ist die Frage nach der *biblischen Grundlage* der Brüderstunden. Als Begründung werden zwar einige Schriftstellen angeführt (Mt. 18,15-20; Apg. 15,1-29; 1.Kor. 14,40), wobei die erste Brüderstunde in Apg. 6,2 vermutet wird, doch scheint man sich einig, dass es sich dabei um „eine menschliche Einrichtung“ aus pragmatischen Gründen handelte. Dabei ist sie primär für größere

²⁹ In diesem Kontext verweist Bister auf den Wortgebrauch „Zeugnisse“ statt „Versammlungen“ zur damaligen Zeit.

³⁰ Auf diesem Artikel wurde ich durch einen Beitrag von epaphroditus vom 02.06.2009 auf der Homepage <http://forum.bruederbewegung.de/viewtopic.php?f=7&t=95> Online 22.12.2011 aufmerksam.

Versammlungen notwendig.

Eine weitere wichtige Frage war: *Wer sollte an einer Brüderstunde teilnehmen?* Einigkeit besteht darin, dass nur Brüder an diesen Treffen teilnehmen. Von ihnen wird eine hohe geistliche Qualifikation erwartet. Die Abhängigkeit von dem Herrn und die Verantwortung ihm gegenüber stehen an erster Stelle. Weitere Kennzeichen sind: Besonnenheit, Nüchternheit, Urteilsfähigkeit, Verschwiegenheit, dem eigenen Haus gut vorzustehen und die „Versammlung auf betendem Herzen zu tragen“. Einer Brüderstunde fernbleiben sollten explizit „ganz junge Brüder“, sowie unbesonnene und solche, die nicht schweigen können.

Des Weiteren geht es um die Frage nach den *Aufgaben der Brüderstunde*. Entscheidungen kann sie treffen in sogenannten äußeren Fragen, wie Geldfragen, Raumfragen und ähnlichen. Ansonsten ist „die Brüderversammlung gleichsam eine vorbereitende Einrichtung, die aber ke i n e r l e i Anspruch auf Autorität hat“ (:78). Aufgabe ist es „im Aufblick zum Herrn Fragen zu regeln, mit denen die ganze Versammlung nicht beschäftigt oder gar beunruhigt zu werden braucht; dann aber auch, um Zustände oder Vorkommnisse klarzustellen, die, wenn nötig der Versammlung als untersucht zur Beurteilung vorzulegen sind“. Dabei spielen die Fragen der Zulassung zum Brotbrechen und Gemeindegabe eine bedeutende Rolle. Wichtig ist dabei jedoch, dass nicht die Brüderstunde die Verantwortung trägt, sondern die Gemeinde als Ganzes. Somit rückt die Frage nach der *Partizipation der Gemeinde* in den Vordergrund. Die Gemeinde hat die Beschlüsse der Brüder zu beurteilen und wird ihnen wohl in den meisten Fällen zustimmen. Dabei besitzt nicht nur jeder Bruder, sondern ausdrücklich auch jede Schwester, das Recht, Einspruch gegen die Ergebnisse der Brüderstunde einzulegen (:77-80)³¹.

In diesem Artikel über die Brüderstunden in den Christlichen Versammlungen wird klar herausgestellt, dass die Macht und Autorität in der Gemeinde nicht an der Zugehörigkeit zu irgendeinem Leitungsgremium hängt.³² Der Brüderstunde wird sogar die ganze Gemeinde als Kontrollorgan gegenüber gestellt, die somit stets über die Beschlüsse unterrichtet werden musste. Sogar eine einzelne Schwester hätte einen Beschluss der Brüderstunde widersprechen können. Dies legt eine 100%ige Zustimmung zu den Beschlüssen der Brüderstunde nahe. Mir sind keine Berichte über die gelebte Praxis dieser Theorie bekannt. Einzelne Zeugnisse legen nahe, dass dies in den Gemeinden sehr unterschiedlich gehandhabt wurde. Sogar der Aufruf nach Fürbitte um „m e h r nüchterne Brüder“ (:79) für die Brüderstunden bestärkt in der Annahme einer schwierigen Umsetzung in der Gemeindepraxis.

³¹ Hervorhebungen wie im Original.

³² In diesem Zusammenhang ist eine Aussage über Angeklagte Nichtbündler im Dritten Reich beachtenswert, die Liese folgendermaßen beschreibt: „Zwar betonten die Angeklagten, dass es unter ihnen keine Führung gebe und alle gleichberechtigt seien; aber man müsse feststellen, dass doch führende Personen vorhanden seien. Sie würden die Wohnungen zur Verfügung stellen, Bibeltexte vorlesen, beten und Informationen weitergeben“ (2002:524).

Ergänzend soll auf ein für die deutsche Brüderbewegung charakteristisches „starres Form- und Ordnungsprinzip“ hingewiesen werden, welches z. B. durch Sitz- und Kleiderordnung oder einen relativ festgelegten Ablauf verschiedener Stunden erkennbar wird (Biester 1983:10). Es ist naheliegend, dass sich auch im Bereich der Leiterschaft dieser Zeit gewisse starre Formen wiederfinden. An dieser Stelle wäre ein Nachweis jedoch noch zu erbringen und die vorhandenen Quellen diesbezüglich zu untersuchen.

3.4.3 Gemeindeleitung in der Brüderbewegung bei Albert von der Kammer (Offene Brüder)

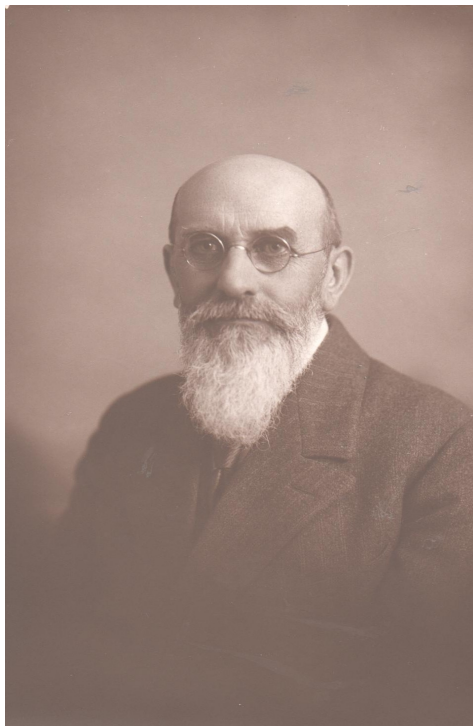


Abbildung 2: Albert von der Kammer

Quelle: Gemeindechronik EFG Bad Schandau

Albert von der Kammer wurde am 7. November 1860 als Sohn des Missionars und Predigers der Baptistengemeinde Wolgast, Wilhelm von der Kammer, geboren (Vanheiden 2005:10). Auf einer Konferenz lernte er die Brüder Darby und Raven kennen (EFG Dresden 1996:5). A. v. d. Kammer hielt sich zuerst zu den Ravenschen Brüdern (Bister 1983:186), „arbeitete aber später nur noch im Kreis der Offenen Brüder, deren Entwicklung er stark beeinflusste“ (Jordy 1982:143). Im September 1909 zog er nach Dresden-Klotzsche (Vanheiden 2005:22), „machte sich von seiner beruflichen Tätigkeit frei und begann einen Reisedienst, aus dem, besonders in Sachsen, eine größere Anzahl von Gemeinden hervorging“ (Jordy 1982:143). „Durch die Tätigkeit v. d. Kammers entstanden ca. 100-150 independente Gemeinden, vorwiegend in Ostdeutschland“ (Menk 1986:213)³³. Dort wurde er sozusagen „die führende Persönlichkeit der Offenen Brüder in Deutschland“ (Jordy 1982:143). Weit bekannt wurde die

Monatszeitschrift „Handreichungen aus dem Worte Gottes“ (1913-1938), die er zusammen mit seinem Schwiegersohn Fritz Koch (1880-1936) herausgab (:144).

In seiner Schrift „Hütet die Herde! Ein Wort über Älteste.“ legt er sein Verständnis von Ältestenschaft dar. Obwohl dieses Heft ohne Jahresangabe erschien, wird darauf hingewiesen, dass es sich um einen erweiterten Abdruck aus dem 10. Jahrbuch der „Handreichungen aus dem Worte Gottes“ handelt. Somit geht der Inhalt dieses Hefts auf das

³³ Dies Zahlenangabe ist jedoch mit Vorsicht zu bewerten, da Menk dafür keine weiteren Quellen oder eine entsprechende Auflistung angibt.

Jahr 1925 zurück. Mit diesem Aufsatz wollte er den Jüngeren eine Hilfe geben, „da über die Frage der Ältesten in unseren Tagen viel Verwirrung und Unklarheit herrscht“ (v. d. Kammer [1925]:3). Bereits im Jahr 1917 wurde folgende Frage in den Handreichungen behandelt: „Gibt es nach der Schrift einen sogenannten leitenden Dienst (...) wenn ja, wie ist das Verhältnis des Gläubigen zu diesen Dienern Gottes?“ (Handreichungen 1917:145). Obwohl nur zwei Antworten veröffentlicht wurden, deutet die Fußnote auf ein sehr großes Interesse an dieser Frage hin. Darin schreibt von der Kammer: „Die uns auf diese Frage eingesandten Antworten sind so umfangreich, daß [sic] sie den uns zur Verfügung stehenden kleinen Raum weit überschreiten“ (:145).

In seiner Schrift über die Ältesten schreibt er primär von dem Dienst der Ältesten (v. d. Kammer [1925]:5) und verweist nur kurz darauf, dass die ersten Ältesten im Neuen Testament ein Amt innehatten (:27). Genau wie Darby versteht er die Ältestenschaft als eine örtlich begrenzte Aufgabe, macht jedoch durch die Angaben der Orte Berlin und Dresden in seinem Beispiel deutlich, dass diese Aufgabe des Ältestendienstes heute noch gegeben ist. Deren Aufgabe sieht er darin, während der Abwesenheit des Herrn für seine Gemeinde als Aufseher zu sorgen (:8-11). Die Befähigung zu diesem Dienst sieht er weder darin ein Geschäftsmann zu sein, noch darin bereits lange als Christ gelebt zu haben. Vielmehr soll der Älteste „die göttliche Qualifikation“ besitzen. Diese Qualifikationen sind für v. d. Kammer die in der Bibel genannten Eigenschaften eines Ältesten. Den größten Unterschied zu den Ältesten im Neuen Testament sieht er darin, dass damals an jedem Ort eine Gemeinde existierte und die Ältesten für diesen Ort zuständig waren. Heute gibt es an einem Ort viele Gemeinden und der Älteste einer Gemeinde ist nicht Ältester der anderen Gemeinde am selben Ort. Ein relevantes Thema dieser Zeit scheint die Frage zu sein, ob Älteste von der Gemeinde gewählt werden sollten oder nicht. Von der Kammer betont, dass Gott, solange sein Heiliger Geist auf Erden ist, der Gemeinde Männer für diesen Dienst geben wird. Diese Männer werden durch ihre schriftgemäßen Eigenschaften und nicht durch eine Wahl legitimiert. Mit diesem Vorgehen suchten auch die Apostel die sieben Diener in Apostelgeschichte 6 aus, ansonsten könnte man „ebenso gut jemand wählen zum Lieben“. Dies macht deutlich, dass er von einer Wahl von Ältesten nichts hält. Für ihn geht es darum, diese Brüder anhand der Eigenschaften zu erkennen. Diese Eigenschaften seien für uns wie eine Fotografie, anhand derer wir die Brüder in unserer Mitte leicht erkennen könnten (:23-32).

Somit gab es für von der Kammer in jeder Gemeinde Brüder, die von Gottes Geist dazu befähigt wurden, den Dienst der Ältesten auszuüben. Diese Brüder sollten an ihren geistlichen Qualifikationen erkannt werden, worin er kein Problem sah. Obwohl er beschreibt, welche Aufgabe sie haben und woran sie erkannt werden können, bleibt die praktische Umsetzung ihres Dienstes offen.

3.4.4 Gemeindeleitung der Brüderbewegung bei Hans Becker

Als Grundlage für die Darstellung der Gemeindeleitung nach dem Entwurf von Dr. Becker wurde die „Bundesverfassung sowie Bundes- und Gemeindeordnung des Bundes freikirchlicher Christen“, die im September 1937 an die Gemeinden ging (Kretzer 1987:30), sowie die „Mitteilung an die Ortsbeauftragten des Bundes freikirchlicher Christen“, gezeichnet am 25. Juni 1937 von Dr. Becker, genutzt.

Die Bundesverfassung befasst sich primär mit der überörtlichen Struktur, dem Zweck und der Mitgliedschaft im BfC. Im Kontext dieser Arbeit soll dabei allein auf die Strukturfragen eingegangen werden. Das Führungsprinzip wird klar im Artikel VII formuliert: „Die Leitung des Bundes liegt in den Händen des Bundesbeauftragten, dem ein Beirat und ein Bundesbrüdererrat zur Seite stehen“. An der Basis der Führungspyramide stehen die Ortsbeauftragten³⁴, welche von den Gemeinden gewählt werden und die einen Ortsbrüdererrat wählen, den die Gemeinde bestätigt. Ihnen obliegt die Leitung der Gemeinde. Zwischen den Orts- und Bundesbeauftragten stehen die Bezirksbeauftragten, die auf Vorschlag des Bundesbrüdererrats den Bundesbeauftragten wählen. Jedoch kann der Bundesbeauftragte seinerseits Bezirks- und Ortsbeauftragte abberufen, wenn sie sich „als ungeeignet erweisen“. Für die Versammlung der Bezirksbeauftragten (Artikel IX) und des Ortsbrüdererrates (Artikel XIII/3) wird ein Schriftführer erwähnt, welcher „sämtliche Beschlüsse zu protokollieren“ hat. Dazu wird näher ausgeführt: „Über sämtliche Beschlüsse der Gemeindeversammlung und Versammlungen der Orts- bzw. [sic] Bezirksbeauftragten sowie der Brüdererräte und des Beirates sind Protokolle zu führen, die vom Versammlungsleiter und dem Protokollführer zu unterschreiben sind. In all diesen Zusammenkünften kann der Bundesbeauftragte den Vorsitz übernehmen.“ (Kretzer - Dokument 11 - 1987:95-99)

Die „Mitteilungen an die Ortsbeauftragten des BfC“ befassen sich in erster Linie mit der Gemeindegearbeit vor Ort. Bei der Eignung steht die große Verantwortung des Ortsbeauftragten³⁵ im Mittelpunkt, der deswegen das Vertrauen derer, „die den Grundstock der neuen Gemeinde bilden“ und als eine wesentliche Grundlage das Gebet und die Beschäftigung mit der Bibel benötigt. Auch, wenn er nicht herrschen, sondern dienen soll, muss ihn eine Entschiedenheit ohne Ansehen der Person auszeichnen. Sie sollen nicht Befehle an die Gemeinde weitergeben, sondern die Gemeinde überzeugen. *Ein absolutes Kriterium ist dessen Beziehung zum Staat, die „ganz positiv“ zu sein hat.*³⁶ Die Mitteilungen

³⁴ Willi Windgasse ist der einzige bekannte Vollzeitliche der Offenen Brüder, der nicht dem Bund beigetreten war (Kretzer 1987:497). Er stellt in einer schriftlichen Ausführung die Frage: „Sind an die Stelle der Geistesleitung heute Ortsbeauftragte getreten?“ (Kretzer – Dokument Nr.132 – S.383).

³⁵ Mit der Gründung des BEFG hatte die kurze Geschichte des BfC ein Ende gefunden sowie das gesamte Beauftragtenwesen. Trotzdem war eine personelle Kontinuität gegeben, da aus den Ortsbeauftragten jetzt Gemeindeleiter wurden (Liese 2002:432).

³⁶ Liese formuliert es wie folgt: „Die neue Grundhaltung zeigt sich auch daran, dass die BFC-Führung

beziehen sich auch auf die Art der Christlichen Versammlung vor 1937. Wer dieses alte Gedankengut³⁷ in die BfC Gemeinde bringt, läuft Gefahr, dass daraufhin die ganze Ortsgemeinde ausgeschlossen wird. Weitere wichtige Vorschriften und Änderungen in dieser Beziehung sind: das Erstellen von Mitgliederlisten, minderjährige Kinder gehören zur Gemeinde, alle Mitglieder sind zum Abendmahl berechtigt. Eine Voraussetzung zur Aufnahme als Mitglied ist die Lösung „von der Macht der Überlieferung“ sowie die „Friedens-, Staats- und Lebensbejahung“. Die Gemeindeangelegenheiten werden bis hinein in den Sprachgebrauch geregelt. So soll die Bezeichnung „Versammlung“ nicht mehr verwendet werden, sondern „Gemeinde“ und „Gemeindesaal“. Außerdem sind „ungewöhnliche Vorkommnisse“ und „Streitigkeiten“ an Becker zu melden. Dabei ist es „besser, einmal zuviel [sic] zu melden, als ein Ereignis nicht mitzuteilen, das unter Umständen nachhaltige Folgen für die Gemeinde oder den ganzen Bund haben kann“ (Kretzer - Dokument 12 – 1987:100-106).

Diese Art der Gemeindeleitung ist kaum noch mit der bisherigen Leitungskultur der Brüdergemeinden zu vergleichen. Becker hatte eine streng hierarchische Ordnung etabliert, an deren Spitze er als Bundesbeauftragter bzw. Reichsbeauftragter stand. Sein Ziel war es offensichtlich der Gemeinde zum Einen eine Organisation zu geben, die bei der Gestapo anerkannt wurde und zum Anderen die Dinge zu beseitigen, die er als Tradition der Christlichen Versammlung betrachtete. Dafür war er als vorheriger Außenseiter der Christlichen Versammlung plötzlich mit einer großen Machtfülle ausgestattet und ging teilweise auch mit Härte in seiner Sprache und seinem Verhalten vor (Jordy 1986:151). Die Gemeinden erwarben sich ihr äußeres Fortbestehen auf Kosten der gewachsenen Traditionen. Insgesamt kann festgestellt werden, dass die gesamte Existenzberechtigung des BfC an der Person Beckers hing (Liese 2002:340).

3.4.5 Veröffentlichungen zur Gemeindeleitung in den Brüder-Gemeinden der DDR

Paul Zschieschang veröffentlichte in den Handreichungen für den Glaubensweg einen Artikel zum Gemeindeverständnis nach dem Neuen Testament. Dieser geht zurück auf einen Sondervortrag bei der Leipziger Rüstwoche 1966. Darin nimmt er auch Bezug auf die Selbstständigkeit der Ortsgemeinde, die bis dahin führen kann, dass „eine krank und schwach gewordene Gemeinde übergemeindliche Hilfe oder Korrektur ablehnt“. Die Grundlage der Gemeindeleitung sieht er darin, „daß [sic] Jesus Christus durch den Heiligen

zur aktiven Teilnahme am politischen Leben im Dritten Reich aufrief“ (2002:352).

³⁷ Im Vordergrund steht dabei die sogenannte Absonderungslehre und das Festhalten an den Überlieferungen und Traditionen der Brüderbewegung.

Geist ihr alleiniger Herr sein will“³⁸. In praktischer Hinsicht schrieb er nur, dass die Dienste in der Gemeinde sich aus den Gaben ergeben und das Gemeinde leiten bedeutet „sie beim Wort [zu] halten“ (Zschieschang 1968:14-15).



Abbildung 3: Lehrer des Bibelschullehrganges 1972: v.l.n.r. Hermann am Ende, rumänischer Bibelschüler, Gerhard Brachmann, Paul Zschieschang; Quelle: aus dem Privatbesitz von Karl-Heinz Vanheiden

Für die Gemeinden gab es auch eine „Gemeindeordnung für die dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR angeschlossenen Brüder-Gemeinden“. Dafür wurde eine Mustervorlage genutzt, die gegebenenfalls modifiziert werden konnte. Es ist davon auszugehen, dass zum Ende der DDR-Zeit ca. 90% der Gemeinden eine Gemeindeordnung hatten (Ruß 2011.09.28). Für diese Ausarbeitung wird die Gemeindeordnung der Brüder-Gemeinden Königsbrück, die am 15.10.1974 beschlossen wurde und in Kraft getreten ist, als Beispiel zu Grunde gelegt. Dabei gilt übergeordnet die Verfassung des BEFG in der DDR. Im Folgenden werden die Paragraphen betrachtet, die für die Organisationsform und Leitung der Gemeinde besonders relevant sind. Es werden die Organe der Ortsgemeinde aufgezeigt. Diese sind zum Einen die Gemeindeversammlung und zum Anderen der Gemeinderat. Die Gemeindeversammlung besteht aus allen Mitgliedern und muss mindestens einmal im Jahr einberufen werden. Geleitet wird sie in der Regel vom Gemeindeleiter und die Beschlüsse werden durch Mehrheitsentscheide herbeigeführt und im Protokoll festgehalten. Der

³⁸ Dieses Verständnis wurde auch in den Brüdergemeinden der Bundesrepublik Deutschland betont: „Dieser Heilige Geist allein soll die Leitung haben“ (Boddenberg 1977:105).

Gemeindeversammlung obliegt die Berufung, Bestätigung und Abberufung „des Gemeinderates, des Gemeindeleiters, seines Stellvertreters, des Kassenverwalters, hauptberuflicher Mitarbeiter und anderer Dienstträger“. Der Gemeinderat muss aus mindestens fünf Mitgliedern, einschließlich des Gemeindeleiters, seines Stellvertreters und des Kassenverwalters bestehen, die für vier Jahre berufen werden. Dieser sollte sich möglichst monatlich treffen. Über die Sitzungen soll ein Protokoll geführt werden, welches vom Gemeindeleiter und dem Schriftführer unterzeichnet wird. Insgesamt hat der Gemeinderat allein eine vorschlagende Funktion und dient zur Ausführung der Beschlüsse der Gemeindeversammlung. Falls die Gemeindeordnung geändert wird, muss dies der Verwaltungsstelle in Leipzig mitgeteilt werden.

Diese Gemeindeordnung stellt die Verantwortung der Gesamtgemeinde wieder deutlicher in den Vordergrund. Die Aufgabe des Gemeindeleiters besteht primär in der Vertretung nach außen und im Einberufen des Gemeinderats. Der Gemeinderat hat selbst nur die Funktion Aufgaben auszuführen, welche ihm die Gemeindeversammlung übertragen hat. Es ist keinerlei Wort zu einem geschlechtsspezifischem Vorrang in der Leitungsfunktion gegeben. Somit lässt diese Gemeindeordnung einen sehr großen Spielraum für das praktische Leben in der Gemeinde und legt die entsprechende Verantwortung in die Hand aller Mitglieder der Ortsgemeinde. Sie hinterlässt den Eindruck einer Gemeindeordnung, die nur „für alle Fälle“ in einem Ordner lag (Ruß 2011.09.28)³⁹.

3.5 Leiterschaftsverständnisse in Beziehung zu den Variablen der Befragung und dessen ethische Beurteilung

In der folgenden Tabelle werden die Variablen der Befragung den zuvor dargelegten Leitungsverständnissen gegenübergestellt. Es geht hierbei in erster Linie darum, ob dabei entsprechende Aussagen zu den Variablen vorhanden sind. Falls dies der Fall ist, steht ein „Ja“ in der entsprechenden Spalte, ansonsten ein „Nein“ bzw. in den weiteren Tabellen „Keine Aussage“. Diese Tabellen können durch weitere Literaturrecherchen modifiziert werden.

³⁹ Bei der Durchsicht der internen Jahresberichte der Brüder-Gemeinde Bad Schandau ergab sich über die Jahre folgendes Bild für Gemeindeleitung in dieser Gemeinde mit unter 20 Gliedern: Für das Jahr 1957 wurden „ca. 10 Treffen“ der Brüderstunde erwähnt, im Jahr 1958 hingegen „nur 2“ (1958:2). Im Bericht des Jahres 1960 wurde vermerkt: „Brüderstunde wurde wegen Mangel an Interesse nicht gehalten“ (:2), in den nachfolgenden Jahren fehlt jegliche Erwähnung einer Brüderstunde. Im Jahr 1974 starb der langjährige Gemeindeleiter (:1). Im folgenden Jahr 1975 wird ein kurzer „Bericht des Gemeinderates“, der von einer Frau verfasst wurde, in den Jahresbericht aufgenommen. Darin wird auf mehrere „Sitzungen“ Bezug genommen in denen es um handwerkliche Verbesserungen des Gemeinderaumes und die Organisation eines Gemeindeausfluges geht (:2). Dieser Gemeinderat wird jedoch in den folgenden Berichten nicht mehr erwähnt.

	Darby	Brockhaus	v.d. Kammer	Becker	Brüder-Gemeinden in der DDR
Verschriftlichung	Nein	Nein	Nein	Ja	Ja
Partizipation der Gemeinde	Nein	Ja	Nein	Ja	Ja
Politischer Einfluss	Ja	Nein	Nein	Ja	Nein
Geistlicher Einfluss	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Entscheidungsfindung	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja

Tabelle 1: Aussagen zu den Variablen

Wie bereits aus der Tabelle ersichtlich wird, spielten die Variablen in den verschiedenen Zeitabschnitten in der Leitung der Brüderbewegung eine unterschiedliche Rolle. Allein der geistliche Einfluss wurde in allen untersuchten Dokumenten gefunden.

Kurzzusammenfassung der einzelnen Variablen

Verschriftlichung:

Darby	Brockhaus	v.d. Kammer	Becker	Brüder-Gemeinden in der DDR
Keine Aussage	Keine Aussage	Keine Aussage	Protokollführer protokolliert sämtliche Beschlüsse des Ortsbrüderrats	Schriftführer erstellt ein Protokoll zu den Sitzungen des Gemeinderats

Tabelle 2: Aussagen zur Verschriftlichung

Partizipation der Gemeinde

Darby	Brockhaus	v.d. Kammer	Becker	Brüder-Gemeinden in der DDR
Keine Aussage	Gemeinde beurteilt die Beschlüsse der Brüderstunde und kann gegen diese Einspruch einlegen	Keine Aussage	Die Gemeindeglieder sollen ungewöhnliche Vorkommnisse und Streitigkeiten direkt an den Reichsbeauftragten melden.	Gemeindeversammlung kann durch Mehrheitsentscheide Beschlüsse herbeiführen, an welche sich der Gemeinderat zu halten hat.

Tabelle 3: Aussagen zur Partizipation der Gemeinde

Politischer Einfluss

Darby	Brockhaus	v.d. Kammer	Becker	Brüder-Gemeinden in der DDR
Keine Beteiligung an der Politik (z. B. Wahlen) s.o.	Keine Aussage	Keine Aussage	Ortsbeauftragte sollen eine ganz positive Beziehung zum nationalsozialistischen Staat besitzen	Keine Aussage

Tabelle 4: Aussagen zum politischen Einfluss

Geistlicher Einfluss

Darby	Brockhaus	v.d. Kammer	Becker	Brüder-Gemeinden in der DDR
Die Gemeinde wird durch die Leitung des Heiligen Geistes geführt.	Es wird eine hohe geistliche Qualifikation erwartet, eine Abhängigkeit von dem Herrn und die Verantwortung ihm gegenüber.	Die göttliche Qualifikation richtet sich nach den Eigenschaften für Älteste in der Bibel.	frei von traditionellem Einfluss der Christlichen Versammlung und gegründet auf Gebet und Bibel	Der erste Leiter der Gemeinde ist Jesus selbst. Die Aufgabe der menschlichen Leiter ist es die Gemeinde bei dem Wort Gottes zu halten.

Tabelle 5: Aussagen zum geistlichen Einfluss

Entscheidungsfindung

Darby	Brockhaus	v.d. Kammer	Becker	Brüder-Gemeinden in der DDR
Der Heilige Geist entscheidet und es wird auch durch eine absolute Einheit erkannt.	Jedes Gemeindeglied kann Einspruch erheben. Es wird eine einheitliche Entscheidung favorisiert.	Keine Aussage	Der Ortsbeauftragte soll für seine Vorschläge die Gemeinde überzeugen.	Beschlüsse werden durch Mehrheitsentscheide getroffen.

Tabelle 6: Aussagen zur Entscheidungsfindung

Die bisherigen Erkenntnisse aus den schriftlichen Quellen zeigen kein einheitliches Bild zu den untersuchten Variablen. Besonders deutlich wird der Gegensatz bei der Variable *Politischer Einfluss*. Darby lehnt dabei die Beteiligung an der Politik völlig ab, während Becker eine völlig positive Beziehung zum Staat fordert. Die ethische Bewertung dieser Variable erfolgt im Gesamtzusammenhang dieser Arbeit unter 5.2.3 und 5.2.4.

Für die Bewertung der Möglichkeiten bzw. Erwartungen zur Anwendung von Macht durch den Leitungskreis und eine speziell benannte Person des Kreises, die diesem vorstand, werden die Variablen *Partizipation der Gemeinde* und *Entscheidungsfindung* verwendet. Wie unter 2.2.2 beschrieben stellt der Umgang mit Information eine Machtbasis dar. Je intensiver eine Gemeinde an den Informationen des Leitungskreises teilhaben kann, desto positiver kann dieses Verhalten ethisch bewertet werden. Eine Ausnahme würde an dieser Tatsache nur dann gegeben sein, wenn diese Informationen aufgrund vorrangiger ethischer Prinzipien zurückgehalten werden, z. B. seelsorgerliche Informationen zum Schutz einzelner Personen. Auf diese Ausnahmen wird jedoch in diesem Zusammenhang nicht explizit eingegangen, sondern es erfolgt nur eine allgemeine Bewertung der Tatsache der Partizipation. Die am weitreichende Partizipation der Gemeinde an der Arbeit des Leitungskreises finden wir bei Brockhaus, diese ist aus ethischer Sicht sehr positiv zu bewerten. Die praktische Umsetzung dieser Vorstellung erfordert eine sehr intensive Zusammenarbeit der leitenden Brüder mit der Gesamtgemeinde. In den Zeiten der Brüder-Gemeinden in der DDR hatte die Gemeinde die Möglichkeit durch ein Mehrheitsrecht Einfluss auf das Leitungsgremium zu nehmen, die Umsetzung war jedoch an die Gemeindestunde gebunden, die mit einem jährlichen Treffen sehr selten stattfinden sollte. Dieser Vorgabe liegt zwar ein demokratisches Verständnis zugrunde, doch würde eine ethisch positive Bewertung deutlich mehr Zusammenarbeit von Gemeindeleitung und Gemeinde erfordern. Am negativsten ist die Art der Partizipation der Gemeinde bei Becker zu bewerten. Sein Verständnis missbraucht die Gemeinde als Informanten für den Reichsbeauftragten über die Gemeindeleitung. Dieser Machtmissbrauch ist nach ethischen Richtlinien zu verurteilen.

Das dritte ethische Bewertungskriterium betrifft die Position des Ersten im Leitungskreis. Offiziell wird bei Darby und Brockhaus eine Gleichheit aller Gemeindeglieder vorausgesetzt und somit keinem eine herausragende Stellung zuerkannt. Da dies in der Praxis nicht der Fall war, wie z. B. bei Darby unter 3.4.1 beschrieben, sondern diese Theorie führte in der Praxis zu einem Machtvakuum, welches einige Personen nutzten um Macht auszuüben. Deswegen muss das scheinbar ideale Modell ethisch negativ beurteilt werden, da es in der Umsetzung zu einem Machtvakuum führt und auch nicht als "biblisch" bezeichnet werden kann. Ähnlich bedenklich ist die Anweisung von Becker, den Ortsbeauftragten viel Macht in der Gemeinde einzuräumen. Den ethisch positivsten Ansatz zur Rolle des Gemeindeleiters finden wir in den Brüder-Gemeinden der DDR. Der Gemeindeleiter wird in ein Team von

mindestens fünf gestellt, er wird auf Zeit berufen und kann durch die Gemeinde auch wieder abberufen werden. Seine Aufgaben liegen v.a. in repräsentativen und organisatorischen Aufgaben.

Im Anschluss an die Darstellung des empirischen Forschungsprojektes wird es eine ethische Auswertung geben, in welche die gewonnenen Erkenntnisse der Befragung mit aufgenommen werden.

4 Empirische Erforschung der Leitung in den Brüder-Gemeinden

4.1 Forschungsplanung dieser Befragung

Um das Ziel dieser Arbeit, eine Darstellung der Leitung in den Brüder-Gemeinden in den Jahren 1974 bis 1989 zu erreichen, musste zum Einen eine Methode zum Gewinnen der relevanten Informationen gefunden und zum Anderen diese soweit als möglich an die gegebenen Bedingungen angepasst werden. Dafür wurde eine Forschungsplanung durchgeführt. Der erste Teil befasst sich mit der Wahl der effektivsten Forschungsmethode.

4.1.1 Methodenauswahl: Schriftliche Befragung

Eine qualitative Untersuchung der vorhandenen Quellen zur Leitung in Brüdergemeinden wurde bereits im dritten Teil dieser Arbeit beschrieben und die Ergebnisse dargestellt. Im Folgenden geht es jedoch um die Beantwortung der Frage, wie Gemeindeleitung in den einzelnen Gemeinden funktionierte. Eine Grundvoraussetzung dafür war es, die relevanten Informationen von den Zeitzeugen zu erhalten. Dafür standen als empirische Methoden vor allem die Möglichkeiten eines qualitativen Experteninterviews oder einer quantitativen schriftlichen Befragung zur Auswahl.

Die Vorteile des Experteninterviews liegen besonders in der größeren Menge der Informationen und der Möglichkeit des Nachfragens, z. B. bei nicht eindeutigen Aussagen. Diese Arbeit befasst sich mit zwei Schwerpunkten, welche zu deutlichen Verzerrungen der Ergebnisse führen können. Zum einen geht es um das Thema „Leiterschaft“ im kirchlichen Kontext und zum Anderen liegt der Kern der Befragung in der Vergangenheit (Bunz 2012.02.13). Dadurch hätte die Möglichkeit der Rückfrage zu narrativen Beispielen und Belegen einen besonderen Vorteil.

Mein Ziel war es jedoch möglichst viele Personen, die damals in Leitungsverantwortung

standen, zu diesem Thema zu befragen. Demzufolge sollte auch die Möglichkeit bestehen, gegebenenfalls weniger übliche Formen der Gemeindeleitung in Brüder-Gemeinden zu erkennen. Mit der Methode des Experteninterviews würde vor allem der Zeitrahmen für die Durchführung und Auswertung bei der Berücksichtigung aller Gemeinden deutlich überschritten. Die Befragung von Leitungsmitarbeitern möglichst vieler Brüder-Gemeinden in einem angemessenen Zeitfenster wird am ehesten durch eine schriftliche Befragung realisierbar. Dadurch besteht zwar nicht die Möglichkeit bei einzelnen Themen in die Tiefe zu gehen, jedoch kann die Vielfalt der Leitung in Brüder-Gemeinden besser dargestellt werden. Diese Ergebnisse können außerdem für weitere Untersuchungen in diesem Bereich als Grundlage für die Hypothesenbildung dienen. Aus diesen Gründen entschied ich mich für die Methode der schriftlichen Befragung.

Damit die Ergebnisse der Befragung möglichst wenig durch oben genannte Ursachen verzerrt und die Fragen klar und verständlich formuliert sind, sowie die Verwertbarkeit der Antworten sicherzustellen, fand vorab ein Pretest statt.

4.1.2 Durchführung Pretest (AcF Seminar)

Im Jahr 2010 wurde ein Pretest für diese Befragung durchgeführt (Mack 2011). Diese wurde als Seminararbeit im Fach „Empirische Forschung“ bei der Akademie für christliche Führungskräfte absolviert. Der verantwortliche Dozent war Dr. Andreas Bunz.

Durch den Pretest sollte die Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Messungen getestet und somit eine Grundlage zur Modifizierung und Optimierung der Befragung geschaffen werden. Im Folgenden betreffen die **eingерückten Absätze** die **Konsequenzen** des Pretests für die dieser Arbeit zugrundeliegende Befragung.

Für den Pretest wurde jeweils eine Person angefragt, die ganz oder teilweise im Zeitraum von 1974-1989 in Leitungsverantwortung stand. Als Stichprobe wurden die Brüder-Gemeinden des ehemaligen Bezirks Dresden befragt. Dabei handelte es sich um 17 Gemeinden, die bereits im Jahr 1974 existierten und im Jahr 2010 selbstständige Gemeinden waren.

Bei der Durchführung des Pretests konnte die Gemeinde Sebnitz nicht berücksichtigt werden, da sie bereits 1992 aufgegeben wurde und kein Mitglied der Gemeindeleitung mehr lebte. Außerdem wurde die Gemeinde Ottendorf-Okrilla mit berücksichtigt, obwohl sie im Jahr 1974 keine eigenständige Gemeinde war.

Aufgrund der Sichtung der Gemeindelisten der Jahre 1974 bis 1989 wurden wegen der Anzahl der Gemeinden für die Befragung nur Gemeinden berücksichtigt, die bereits 1974 eigenständige Gemeinden waren und im Moment der Befragung noch als selbstständige Gemeinden existierten. Somit entfallen alle Tochtergemeinden von

damals, die heute eigenständige Gemeinden sind (z. B. Belzig), Gemeinden, die sich mit anderen zusammengeschlossen haben (z. B. Berlin-Pankow) oder Gemeinden, die in der Zwischenzeit aufgegeben wurden (z. B. Welzow).

Bei der Auswahl der zu Befragenden für den Pretest gab es immer wieder Schwierigkeiten geeignete Personen ausfindig zu machen. So wurden Befürchtungen gegen die eigene Kompetenz geäußert, eine Beteiligung abgelehnt oder Bedenken gegenüber möglichen Untersuchungsinhalten geäußert. Trotzdem konnte durch intensive Recherchen nach geeigneten Teilnehmern und zum Teil mehrmaligem Nachfragen von allen Gemeinden ein ausgefüllter Pretest erhalten werden.

Für die schriftliche Befragung soll vorab nach geeigneten Personen recherchiert werden. Hierfür werden vor allem mir bekannte Personen der Brüder-Gemeinden befragt, welche Personen sie für die Befragung vorschlagen würden. Somit soll zum einen ein anonymes Anschreiben der Gemeinden verhindert werden, bei welchem die jetzigen Gemeindemitarbeiter erst eine geeignete Person ausfindig machen müssten. Zum Anderen soll dadurch der Rücklauf erhöht werden, da die betreffende Person direkt angeschrieben und auf einen entsprechenden Vermittler hingewiesen werden kann. Für mögliche Bedenken besteht aufgrund der angegebenen Kontaktdaten auch die Möglichkeit zu Rückfragen, wie sie bereits beim Pretest genutzt wurden.

Eine mehrfache Rückmeldung zum Pretest war die Aussage, dass die Erinnerung schwerfällt und es schwierig sei, sich an die damalige Situation zu erinnern. Es wurde die Form der offenen Fragen genutzt, um ausführlichere Antworten bzw. Beispiele zu erhalten und auf diese Weise die Erinnerung zu fördern.

In dem überarbeiteten Fragebogen sollen weiterhin offene Fragen vorhanden sein, um zum Einen ein aktiveres Nachdenken über frühere Sachverhalte anzuregen und zum anderen mögliche Aussagen durch Beispiele zu untermauern. Trotzdem wird es durch den zeitlichen Abstand kaum möglich sein, Verzerrungen der Daten zu vermeiden. Diese könnten zusätzlich durch das Thema „Leiterschaft“ im kirchlichen Kontext zu beschönigenden oder sozial erwünschten Antworten führen, genauso wie eine mögliche Verklärung der DDR-Zeit. Dies muss bei der Auswertung berücksichtigt werden.

Die Anrede in den Brüder-Gemeinden war üblicherweise das „Du“, etwas anderes klang befremdlich oder es wurde deutlich, dass jemand aus „dem Westen“⁴⁰ da war. Dies wird

⁴⁰ Dies war die in der DDR umgangssprachlich häufig gebrauchte Bezeichnung für Menschen aus der Bundesrepublik Deutschland, welche bis heute Anwendung findet.

durch die Aussage einer älteren Schwester deutlich, die mir einmal im ernsten Ton sagte: „Unseren Herrn sprichst du mit Du an und mich willst du mit Sie anreden!“. Genauso ist die Anrede als Geschwister (Bruder und Schwester) innerhalb der Gemeinden üblich. Diese Anrede wurde auch im Pretest verwendet.

Aus diesen gemeindekulturellen Gründen wurde diese persönliche Anrede beibehalten, auch bei Geschwistern, die mir nicht selbst bekannt sind. Damit sollte eine mögliche Befremdlichkeit durch den Fragebogen verringert werden.

Im nächsten Punkt werden die Ergebnisse des Pretests für die einzelnen Fragen betrachtet. Daraus folgend werden die Veränderungen der Fragen auf Basis der gegebenen Antwort dargelegt.

4.1.3 Modifizierung des Fragebogens

Der Pretest umfasste 16 Fragen, wozu noch neun mögliche Unterfragen kamen, die zur Antwort der vorangestellten Frage, nähere oder korrigierende Ausführungen erfragten. Von diesen insgesamt 25 Fragen, waren 14 offene Fragen und 11 geschlossene Fragen. Halboffene Fragen gab es im Pretest nicht.

Der komplette Fragebogen kann im Anhang dieser Arbeit eingesehen werden. Er enthält auch alle Antwortmöglichkeiten der halboffenen Frage, welche an dieser Stelle aus Platzgründen nicht komplett dargestellt wurden.

Im Folgenden werden die einzelnen Fragen des Pretests näher ausgeführt und notwendige Veränderungen für den Fragebogen nachvollziehbar gemacht.

1. Genaue Bezeichnung der Gemeinde:

Die freie Zeile darunter sollte mit dem Ziel ausgefüllt werden, die Kontrolle darüber zu haben, dass nicht eine Gemeinde zwei Fragebogen beantwortet und eine andere keinen und zum Anderen sollte sie eine Hilfe sein zu erkennen, wie genau dieser Fragebogen ausgefüllt wurde. Somit hätte eine genaue Beantwortung lauten müssen: „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR, KdöR [Ort] Brüder-Gemeinde“. Obwohl nur eine Gemeinde mit der kompletten Bezeichnung benannt wurde, gab es die Rückmeldung von Gemeinden, welche sich mit anderen aus der Gemeindeleitung zu den Fragen berieten, extra Dokumente aus der damaligen Zeit nutzten oder bei anderen Fragen sehr detaillierte Antworten gaben. Somit wurde deutlich, dass das zweite Ziel der ersten Frage nicht erreicht wurde. Aus diesem Grunde wurde die Frage stärker auf die Beziehung des Leiters zur Gemeinde formuliert, damit zu Beginn des Fragebogens die Zeit um die es geht mit dem Leiter und der entsprechenden Gemeinde verbunden wird. Des Weiteren können so

mögliche Doppelungen von Gemeinden durch Umzüge nach 1989 erkennbar werden. Die neu formulierte erste Frage lautet:

„Wie lautet die genaue Bezeichnung der Gemeinde?“ (1)

2. Wie viele Glieder gehörten zur Gemeinde?

Bei dieser geschlossenen Frage gab es sechs verschiedene Antwortmöglichkeiten (unter 15; 15-30; 31-50; 51-100; 101-150 und über 150). Außer dem Bereich „über 150“ wurden alle Möglichkeiten genutzt und eindeutig angekreuzt. Das Ergebnis des Pretests sah wie folgt aus:

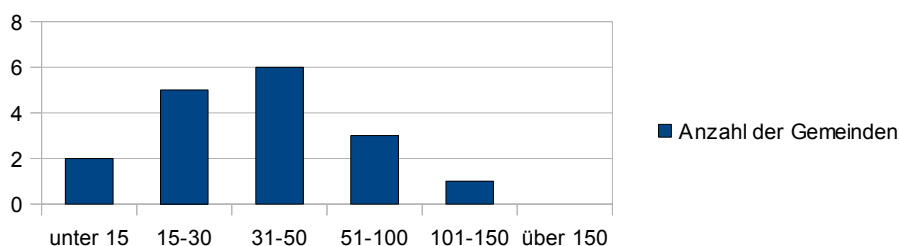


Abbildung 4: Gemeindegröße / Pretest

Da aus der Statistik hervorgeht, dass es in der DDR Brüder-Gemeinden gab, zu denen mehr als 150 Glieder gehörten, bleibt diese Einteilung bestehen. Die in Brüdergemeinden übliche Bezeichnung „Glieder“ statt „Mitglieder“ wird beibehalten. Diese Frage nicht verändert und lautet:

„Wie viele Glieder gehörten zur Gemeinde?“ (2)

3. Wie viele Personen gehörten zur Brüderstunde?

Diese geschlossene Frage wurde mit sechs Antwortmöglichkeiten (unter 3; 4-6; 7-10; 11-15; 16-20 und über 20) durch die zusätzliche offene Frage „Falls es keine Brüderstunde gab: Wie sah die Leitungsstruktur in Deiner Gemeinde aus?“ ergänzt. Das Ergebnis stellte sich folgendermaßen dar:

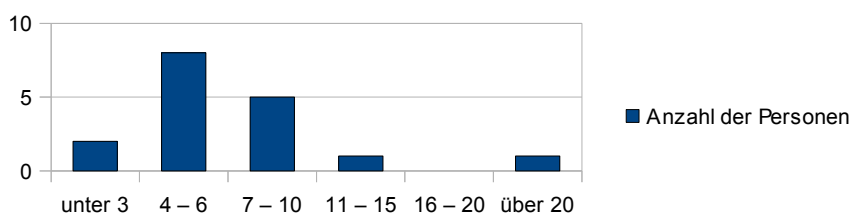


Abbildung 5: Größe der Brüderstunden / Pretest

Bei dieser Frage kam es zu Vermischungen, da es in einigen Gemeinden Brüderstunden gab, die kein Leitungsgremium darstellten. Durch ergänzende Angaben dieser Gemeinden, z. B. zur Größe des Gemeinderats, wurde deutlich, dass die sechs Antwortmöglichkeiten für diese Frage geeignet sind. Somit wurde allein die Formulierung der Frage geändert:

„Wie viele Personen gehörten zur Gemeindeleitung (z. B. Brüderstunde)?“ (3)

Durch die offene Zusatzfrage wurden einige wichtige Informationen zur Struktur der Gemeinden mitgeteilt, z. B. die Leitungsgremien eines Ältesten- oder Gemeinderats. Aus diesem Grunde bleibt die Frage im Fragebogen erhalten, um dadurch wichtige Informationen zu einzelnen Gemeinden zu erhalten. Diese Frage steht jedoch durch die Veränderung der dritten Frage ohne die Einführung „Falls es keine Brüderstunde gab.“ als eigenständige Frage im Fragebogen.

„Wie sah die Leitungsstruktur in Deiner Gemeinde aus?“ (4)

4. Wer konnte an der Brüderstunde teilnehmen?

Aufgrund der Erkenntnisse aus der dritten Frage wird im Folgenden die Brüderstunde durch Gemeindeleitung ersetzt. Dass diese identisch sein können wird durch den Klammerzusatz in Frage 3 deutlich. Obwohl sich aus den Antworten zur vierten Frage diverse Cluster ableiten ließen, die eine geschlossene Frage ermöglicht hätten, wurde es bei der erläuterten und anderen Fragen bewusst nicht umgesetzt. Durch die offenen Fragen und mögliche Beispiele soll die Erinnerung an die damalige Praxis gefördert werden. Dies erschwert zwar die Auswertung, optimiert jedoch die Interpretationsmöglichkeit durch die Individualität der Antworten und eine Erweiterung der Cluster. Die Frage lautet jetzt:

„Wer konnte an dem Treffen der Gemeindeleitung teilnehmen?“ (5)

5. Welche Person aus der Geschichte der Brüderbewegung ist für Dich ein besonderes Vorbild?

Die offene Frage wurde ergänzt durch die Zusatzfrage „Warum gerade diese Person?“. Eigentlich sollte diese Frage als Auflockerung zwischen den gemeindebezogenen Fragen dienen, erwies sich jedoch als aufschlussreich. So wurden am häufigsten die Personen Gerhard Brachmann 1926-2011 und Georg Müller 1805-1898 genannt, also eine Person aus dem Kontext der Brüder-Gemeinden und eine aus dem Beginn der Brüderbewegung.

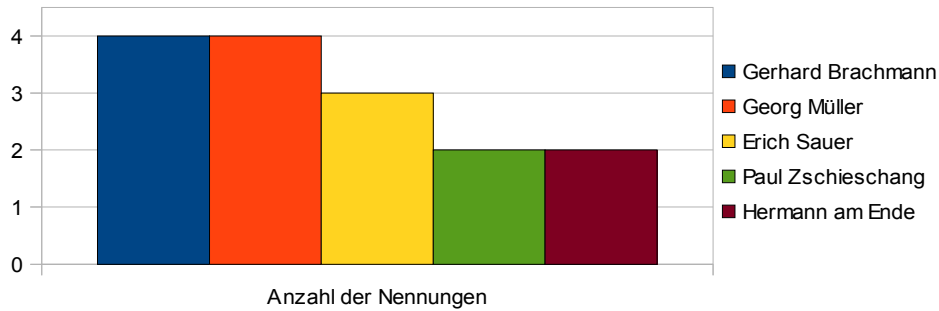


Abbildung 6: Vorbilder ab zwei Nennungen / Pretest

Als wichtigster Grund für die entsprechenden Personen wurde eine „verbindenden Art“ angegeben. Somit wurde deutlich, dass diese Eigenschaft den Brüdern in Leitungsverantwortung besonders wichtig war, bzw. ist. Diese Fragen können weiterhin der Auflockerung dienen, werden aus diesem Grund jedoch etwas weiter unten im Fragebogen eingefügt. Aufgrund der wichtigen Information über die Personen der Gemeindeleitung bleiben sie jedoch für den Fragebogen unverzichtbar. Die erste Frage bleibt vom Wortlaut her gleich und wird Frage 8:

„Welche Person aus der Geschichte der Brüderbewegung ist für Dich ein besonderes Vorbild?“ (8)

und die Ergänzungsfrage wird Frage 9 und lautet ausformulierter:

„Warum ist gerade diese Person für Dich ein besonderes Vorbild?“ (9)

6. Gab es eine Person außerhalb der Brüderstunde, die einen besonderen Einfluss auf die Entscheidungen genommen hat?

Bei geschlossenen Ja/Nein-Fragen gab es im Fragebogen jeweils vier Antwortmöglichkeiten (Ja, Nein, Weiß nicht und Keine Angabe). Diese Antwortmöglichkeiten sollen bei entsprechenden Fragen auch weiterhin gegeben sein, auch, wenn die Antwortmöglichkeit „Keine Angabe“ nie genutzt wurde. Sie stellt trotzdem eine wichtige Alternative dar, um zu erkennen, ob jemand eine Frage nicht beantworten wollte, oder sie übersehen hat. Ergänzt wurde diese geschlossene Frage mit dem Zusatz „Wenn Ja: Welche Funktion (beruflich / gemeindlich) hatte diese Person?“.

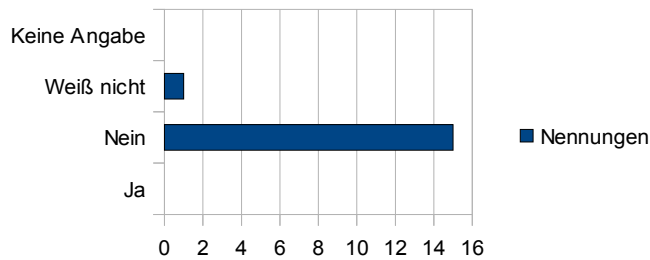


Abbildung 7: Externer Einfluss / Pretest

Auf diese Frage entfielen im Pretest 15 Nein-Antworten und eine „Weiß nicht“-Antwort. Somit gab es keine Information zur Ergänzungsfrage. Deswegen ist der Informationsgewinn dieser Frage mehr als gering und eine Übernahme nicht sinnvoll. Ob die gegebenen Antwort daraufhin deuten, dass es keinen Einfluss von außen gab, dieser nicht wahrgenommen oder als unbedeutend angesehen wurde, muss offen bleiben. An dieser Stelle und in der gestellten Art entfällt diese Frage jedoch ganz. Inhaltlich wird diese Frage in die Fragen zur politischen Einflussnahme (14-16) und bei Entscheidungsprozessen (19) aufgenommen. Da die Fragen 14-16 weiter unten erwähnt werden, soll an dieser Stelle nur auf die Frage 19 eingegangen werden. Darin geht es nicht mehr um irgendeine Person, die Einfluss auf Entscheidungen genommen hat, sondern um das bewusste Einladen einer externen Person zur Entscheidungsfindung. Diese geschlossene Frage wird durch eine offene Frage nach Themen, die zu diesem Vorgehen Anlass gaben, ergänzt:

„Kam es vor, dass zu bestimmten Entscheidungsprozessen eine externe Person (z. B. Reisebruder) eingeladen wurde?“

„Wenn Ja, um welche Themen ging es dabei?“ (19)

7. Gab es außer den Brüderstunden noch andere Leitungsebenen in der Gemeinde?

Ergänzt wurde diese geschlossene Ja/Nein-Frage mit der Ergänzungsfrage „Wenn Ja, welche?“. Es gab nur vier Gemeinden, die mit Ja antworteten.

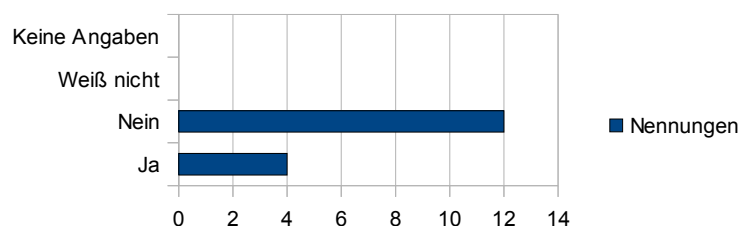


Abbildung 8: Leitungsebenen / Pretest

Aufgrund der Frage unter Nummer 3 gab es an dieser Stelle keine zusätzliche Information. Deshalb kann unter Beibehaltung der dritten Frage diese Frage komplett entfallen.

8. Gab es Entscheidungen der Brüderstunde, die schriftlich festgehalten wurden?

Auf diese geschlossene Frage folgten zwei Ergänzungsfragen. bei der Antwort „Ja“ (Wenn Ja: Welche Entscheidungen wurden schriftlich festgehalten? Und: Wie wurden diese Entscheidungen festgehalten {z. B. Protokoll}?). Falls die Frage mit „Nein“ beantwortet wurde folgte eine Frage (wenn Nein: Gab es Gründe dafür?). Das Ergebnis der geschlossenen Frage sah wie folgt aus:

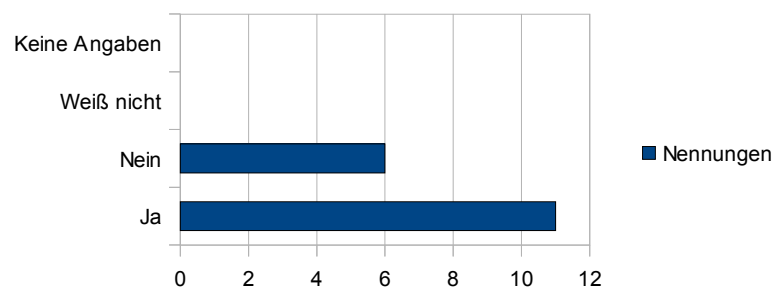


Abbildung 9: Schriftliche Fixierung / Pretest

Diese Frage offenbarte eine reiche Facette bei der Handhabung von schriftlichen Fixierungen. Trotzdem blieben bei den Antworten etliche Fragen offen. Es blieb meist im Unklaren, ob ein Protokoll regelmäßig geschrieben wurde, oder ob nur die erwähnten Veranstaltungen im Protokoll festgehalten wurden. Aufgrund der gegebenen Antworten stellte sich die Frage, ob es einen festgelegten Schriftführer gab. Da dieser Fragenkomplex insgesamt als sehr ergiebig und relevant angesehen werden kann, wurden die Fragen mit den zugrundeliegenden Informationen des Pretests zielgerichteter formuliert und in den Fragebogen aufgenommen:

„Wurde in den Gemeindeleitungstreffen ein Protokoll geschrieben?“ (10)

Diese geschlossene Ja/Nein-Frage bildet die Grundlage für die folgenden Unterfragen. So folgen bei einer Ja-Antwort drei Fragen. Zuerst eine halboffene Frage:

„Was wurde in dem Protokoll festgehalten?“ (10.1.)

Hier sind Mehrfachnennungen möglich. Als Nächstes kam die geschlossene Frage:

„Wie oft wurde ein Protokoll geschrieben?“ (10.2.)

mit fünf Antwortmöglichkeiten (jedes Mal; ab und zu; selten; keine Angabe; Weiß nicht). Zum Abschluss die geschlossene Ja/Nein-Frage:

„Gab es eine festgelegte Person, die das Protokoll schrieb?“ (10.3.)

mit den üblichen vier Antwortmöglichkeiten. Falls die erste Frage mit Nein beantwortet wird, folgt weiterhin die offene Frage:

„Welche Gründe siehst Du, warum kein Protokoll geschrieben wurde?“ (10.4.)

9. Wie wurden wichtige Entscheidungen an der Gemeinde vermittelt / begründet?

Bei dieser offenen Frage war es natürlich nötig, den grammatikalischen Fehler zu beheben, welchen einige Ausfüllenden auch korrigierten. Die Antworten ließen sich relativ eindeutig in vier verschiedene Cluster einordnen. So wurde aus diesen Clustern eine halboffene Frage formuliert um anderen Verfahrensweisen die Möglichkeit zur Nennung zu geben. Die Verwendung von zwei Verben „vermittelt / begründet“ erwies sich als wenig sinnvoll, da die meisten daraufhin entweder auf die Art der Vermittlung oder auch die Art der Begründung antworteten. Ersteres war wesentlich häufiger. Deswegen war eine eindeutige Formulierung zwingend gefordert.

In den Antworten wurde mehrmals die Vermittlung in der Gemeindestunde erwähnt. Damit die Erwähnung und Praxis der Gemeindestunde nachvollziehbarer wird, wurde jetzt die elfte Frage

„Wann wurden die Entscheidungen der Gemeindeleitung an die Gemeinde weitergegeben?“ (11)

durch die zwölfte halboffene Frage

„Wie oft fanden besondere Treffen der Gemeindeglieder zu Fragen der Gemeindeleitung statt (z. B. Gemeindestunden)?“ (12)

ergänzt. Die Antwortmöglichkeiten sind entweder als Zeitintervall oder Kasus vorgegeben.

10. Gab es aus Deiner Sicht innerhalb der Gemeinde einige Brüder die sich (ggf. gelegentlich) vor der Brüderstunde bereits auf Entscheidungen einigten und diese dann versuchten durchzusetzen?

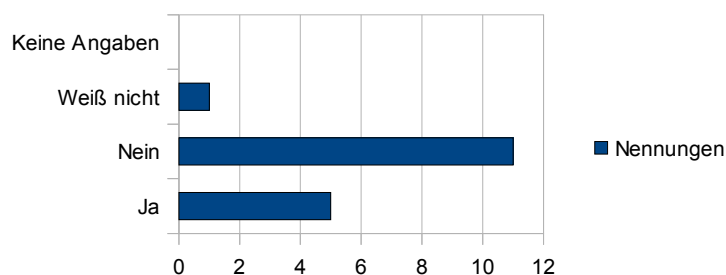


Abbildung 10: Vorabentscheidungen / Pretest

Diese geschlossene Frage wurde durch eine weitere geschlossene Frage ergänzt: Wenn Ja, war dies innerhalb der Brüderstunde bekannt? Diese Frage nach einem möglichen internen Kreis innerhalb der Brüderstunde wurde fünfmal mit Ja beantwortet, wobei es viermal innerhalb der Brüderstunde bekannt war und einmal wurde „Weiß nicht“ angekreuzt.

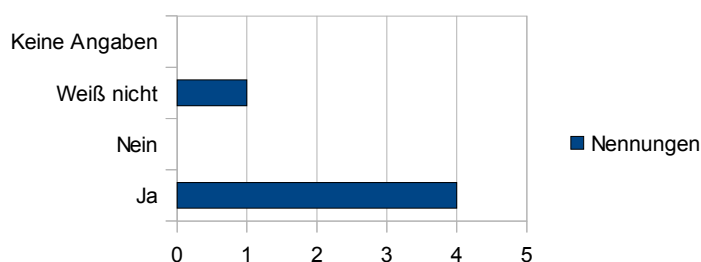


Abbildung 11: Praxis bekannt / Pretest

Diese Antworten reichen jedoch nicht für eine möglichst realistische Interpretation dieses sensiblen Themas im Bereich der Leiterschaft aus. Für eine Aussage ist eine umfangreichere empirische Untersuchung notwendig. Da dies jedoch nicht Ziel dieser Arbeit ist, wurde diese Frage nicht in den Fragebogen übernommen.

11. Hat sich aus Deiner Sicht die Politik der DDR auf die Art und Weise der Gemeindeleitung ausgewirkt?

Dieser geschlossenen Frage folgte die offene Ergänzungsfrage: „Wenn Ja, wie hat sie sich ausgewirkt?“. Offensichtlich stellten die atheistische Regierung und die christliche Gemeindeleitung zwei Antagonisten dar, die ungern in einen Zusammenhang gestellt werden

möchten. Somit liegt die Vermutung nahe, dass sehr schnell ein Kreuz bei „Nein“ gesetzt wurde. Von den vier Gemeinden, die ein Ja ankreuzten, wurden Themen, wie die eingeschränkten missionarischen Bemühungen außerhalb der Gemeinderäume oder die Frage der Zugehörigkeit der Kinder zu staatlichen Organisationen erwähnt, welche gewiss in allen Gemeinden einen Konflikt zwischen der Politik der DDR und der Gemeindeleitung darstellten.

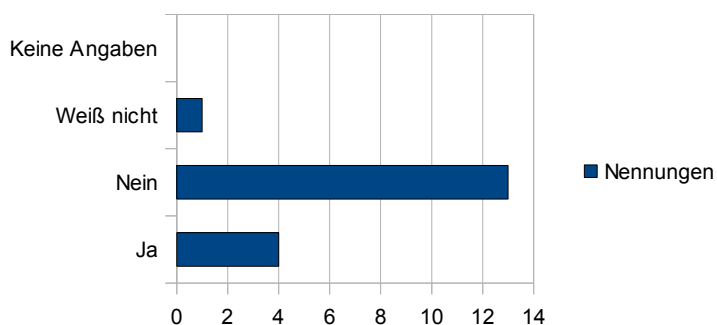


Abbildung 12: Auswirkungen DDR Politik / Pretest

Somit bedarf die Frage einiger Ergänzungen von Themen, die aus meiner Sicht und aufgrund der Nennungen im Pretest, eine Auswirkung gehabt haben könnten. Auf diese Weise bleibt die Frage bestehen, um als Einstieg zu dieser Variable zum Nachdenken anzuregen.

„Hat sich aus Deiner Sicht die Politik der DDR auf die Art und Weise der Gemeindeleitung ausgewirkt?“ (14)

Die jetzt 14. Frage wird durch die 15. halboffene Frage:

„In welchen zwei Bereichen siehst Du die größten Auswirkungen der DDR Politik für Entscheidungen der Gemeindeleitung?“ (15)

und die 16. geschlossene Frage:

„Ist Dir eine aktive Einflussnahme des Staates auf den Leitungskreis bekannt?“ (16)

mit dem Zusatz **„Wenn ja [sic], beschreibe diese bitte kurz“** ergänzt. Bei der Ergänzungsfrage zu Frage 16 wird explizit ein Beispiel erwartet.

12. Welchen Stellenwert für Entscheidungen nahm in der Brüderstunde das Gebet ein?

Bei dieser offenen Frage wurde ein breites Spektrum an Antworten für den Kontext der Brüder-Gemeinden festgestellt. Dieses reichte von einem wichtigen bis zu einem äußerst geringen Stellenwert. Aufgrund der verschiedenen Antworten wurde diese Frage in eine halboffene Frage umgewandelt, wobei nach der Aussage gefragt wird, welche am ehesten zutrifft. Die möglichen vier Antworten bezeichnen das Gebet als einen normalen Tagesordnungspunkt, als besonders notwendig bei schwierigen Entscheidungen, als relativ unbedeutend oder als stets entscheidenden Faktor. Dabei wurde die Fragestellung als eine persönliche Einschätzung formuliert, um die Antwort zu erleichtern. Somit lautet die 17. Frage:

„Welchen Stellenwert für Entscheidungen in der Gemeindeleitung hatte aus Deiner Sicht das Gebet. Welche Aussage beschreibt die Situation am ehesten?“ (17)

13. Kannst Du Dich daran erinnern, dass aufgrund eines Gebetes innerhalb einer Brüderstunde eine Entscheidung wieder geändert wurde?

Auf diese geschlossene Frage wurde fünfzehnmal mit Nein und zweimal mit „Weiß nicht“ geantwortet.

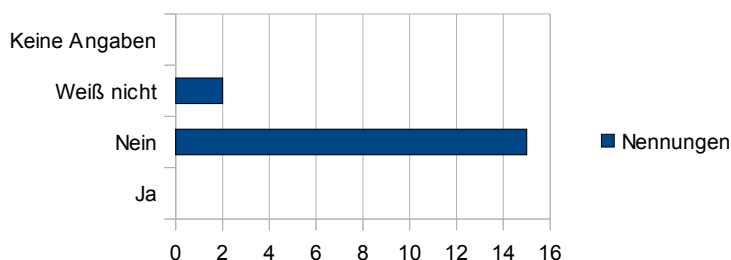


Abbildung 13: Auswirkung Gebet / Pretest

Obwohl dieses eindeutige Ergebnis zuerst überraschte, musste bei der Ursachenforschung erkannt werden, dass dies ein zu spezielles Beispiel ist, nach welchem an dieser Stelle gefragt wurde. Es war keine Ableitung für ein geistliches Verhalten bei Entscheidungen möglich. Somit wurde die geistliche Grundlage für Entscheidungen mithilfe anderer Fragen zu eruieren versucht. Die 18. halboffene Frage lautet:

„Welchen Stellenwert für theologische und seelsorgerliche Entscheidungen hatte aus Deiner Sicht die Bibel? Welche Aussage beschreibt am ehesten Eure Situation?“ (18)

Organisatorische Themen wurden bei dieser Frage nicht berücksichtigt, da sie in den meisten Fällen wesentlich schwieriger theologisch zu begründen sind. Als Antwortmöglichkeiten stehen ein gemeinsames oder persönliches Forschen in der Bibel, ein Verzicht auf eine explizite Vorbereitung oder die biblische Betrachtung als reinen Tagesordnungspunkt zur Auswahl. Zusätzlich wird diese Variable noch durch die 21. Frage beleuchtet:

„Stelle Dir vor, ein übliches Treffen der Gemeindeleitung dauert 3 Stunden (=180 Minuten). Welchen zeitlichen Rahmen nahmen in etwa folgende Bereiche ein: geistliche, organisatorische und seelsorgerliche Themen bzw. Sonstiges“.
(21)

An der Verteilung der Zeiten kann möglicherweise auch ein Rückschluss auf den Stellenwert der geistlichen Themen gezogen werden. Was jeder unter die einzelnen Themen rechnet wird aus Zeit- und Platzgründen jedoch nicht erfragt. Darauf wird im Rahmen der Auswertung noch einmal eingegangen werden.

14. Würdest Du die Art der Gemeindeleitung in den Jahren als angemessen für die damalige Zeit ansehen?

15. Würdest Du die Art der Gemeindeleitung damals als angemessen für die heutige Zeit ansehen?

Diese beiden subjektiven geschlossenen Fragen zum Ende des Fragebogens, gaben einen ergänzenden Blick auf die Einschätzung der ausfüllenden Person zum Thema Gemeindeleitung. Nur eine Person sah die Art der Gemeindeleitung damals als unangemessen an. Für die heutige Zeit traf diese Einschätzung auf sieben Personen zu.

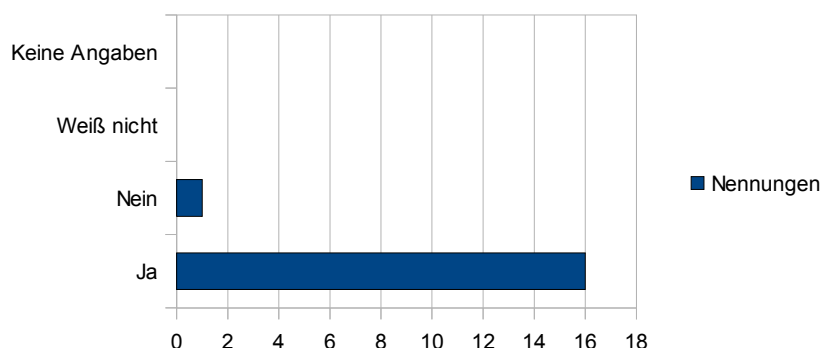


Abbildung 14: Gemeindeleitung damals angemessen / Pretest

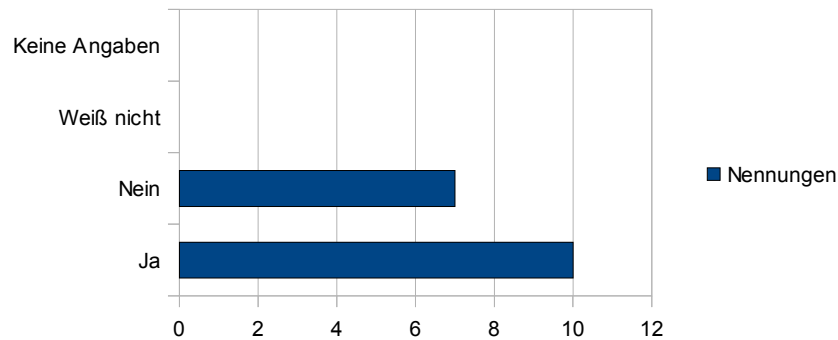


Abbildung 15: Gemeindeleitung heute angemessen / Pretest

Diese Fragen geben also dem Ausfüllenden die Möglichkeit, seine persönliche Sicht zum Thema „Gemeindeleitung in der DDR“ zu äußern, und bleiben somit erhalten:

Würdest Du die Art der Gemeindeleitung in den Jahren als angemessen für die damalige Zeit ansehen? (22)

Würdest Du die Art der Gemeindeleitung damals als angemessen für die heutige Zeit ansehen? (23)

16. Was vermisst Du in der Gemeindeleitung heute im Vergleich zu damals?

Ergänzend zu den beiden voranstehenden geschlossenen Fragen gibt diese auch die Möglichkeit positiv empfundene Tatsachen der Gemeindeleitung zu DDR-Zeiten, die heute vermisst werden zu benennen. Aufgrund von zwölf verschiedenen Aussagen im Pretest bleibt diese Frage weiter offen formuliert, damit eine reiche Palette von möglichen Verbesserungen der Leitungsarbeit in Brüdergemeinden zur Verfügung steht.

„Was vermisst Du in der Gemeindeleitung heute im Vergleich zu damals?“ (24)

Zusätzlich wird diese Frage durch eine positiv formulierte offene Frage zum Thema der erlebten Gemeindeleitung heute ergänzt. Dadurch soll der Fokus nicht ausschließlich auf das gerichtet werden, was man heute vermisst, sondern auch zum Nachdenken anregen, was an der heutigen Art der Gemeindeleitung als positive Entwicklung angesehen wird. Diese offen formulierte Frage lautet:

„Was empfindest Du heute besser im Bereich der Gemeindeleitung zu damals?“ (25)

4.1.4 Erweiterung des Fragebogens

Zusätzlich wurden weitere Fragen in den Fragebogen aufgenommen, welche entweder verschiedene Variablen ergänzen oder weitere wichtige Informationen für die Auswertung erfragen sollen.

Für die Darstellung der Gemeindeleitung in Brüder-Gemeinden war es notwendig, weitere organisatorische Daten zu erheben. Mit zusätzlichen organisatorischen Informationen befassen sich die offenen Fragen unter den Nummern 6 und 7. Sie lauten:

**„Wie häufig fanden die Treffen der Gemeindeleitung statt?“ (6) und
„Auf welche Weise wurde zu diesen Treffen eingeladen?“ (7).**

Da keine Vorinformationen aus dem Pretest zur Verfügung standen, wurden diese Fragen offen formuliert.

Durch den Pretest wurde bei den Antworten auf unterschiedliche Fragen eine besondere Rolle des Gemeindeleiters deutlich. Aus diesem Grunde wurde die 13. Frage als halboffene Frage zu diesem Thema eingefügt. Sie lautet:

„Welche Rolle nahm der Gemeindeleiter in der Gemeinde ein?“ (13)

Des Weiteren wurde die 19. und 20. Frage zur Variable „Entscheidungsfindung“ hinzugefügt. Dabei soll geklärt werden, ob bei bestimmten Entscheidungsprozessen eine externe Person eingeladen wurde. Es ist besonders an Reisebrüder gedacht, die unter Frage 16 des Pretests auch als etwas genannt wurden, was heute im Rückblick auf die DDR-Zeit vermisst wird. Bei der Antwort „Ja“ folgt die offene Ergänzungsfrage „Wenn Ja, um welche Themen ging es dabei?“ Die Frage 20 hingegen lautet:

„Wie kam es zu notwendigen Entscheidungen, wenn in einem Leitungstreffen verschiedene Verständnisse zu biblischen Themen vorhanden waren?“ (20)

Auch diese Frage wird offen formuliert, da durch den Pretest keine geeigneten Vorinformationen vorhanden sind.

Da der Pretest keinerlei persönliche Informationen zu den Ausfüllenden abgefragt hat und somit keinerlei Aussagen zu diesen gemacht werden konnten, wird in dem Fragebogen noch das Geburtsjahr und der höchste Berufsabschluss erfragt. Auf diese Weise kann bei möglichen Dopplungen einer Gemeinde, z. B. aufgrund des Alters entschieden werden, welchem Fragebogen der Vorrang gegeben wird. Aufgrund des Alters der Ausfüllenden kann ein Rückschluss auf deren möglichen Erfahrung innerhalb der Brüder-Gemeinden gezogen

werden. Des Weiteren ist es wahrscheinlich, eine Aussage über die berufliche Bildung der Mitglieder eines Leitungsgremiums in den Brüder-Gemeinden zu treffen.

„Bitte trage hier noch Dein Geburtsjahr ein:“ (26)

„Bitte trage hier noch Deinen höchsten Berufsabschluss ein:“ (27)

4.1.5 Rahmeninformationen zum Fragebogen

Das Deckblatt des Fragebogens enthält Informationen über den Grund und das Ziel der Befragung. Weitere Informationen über die notwendigen Voraussetzungen des Ausfüllenden und der Vorgehensweise sind darin ausgeführt. Außerdem enthält es die ethisch vorgeschriebenen Fragen zur Verwendung bzw. Nichtverwendung der Angaben des Fragebogens (vgl. Unisa 2007). Auf diese Aspekte wird in einem Anschreiben noch einmal gesondert hingewiesen. Es gab vier verschiedene Varianten eines Anschreibens, welche sich inhaltlich nur geringfügig unterschieden und die im Folgenden nach ihrer Häufigkeit der Verwendung aufgelistet sind:

1. Anschreiben an Personen, die von anderen für diese Befragung vermittelt bzw. vorgeschlagen wurden,
2. Anschreiben an Personen, die bereits am Pretest teilgenommen haben,
3. Anschreiben an Personen zu denen ein Direktkontakt bestand, z. B. die Vermittler selbst und
4. Anschreiben an Personen, zu denen keinerlei Kontakt bzw. keine Vermittlung stattfinden konnte.

Im Anhang befindet sich die Vorlage eines Anschreibens, welche als inhaltliche Grundlage für alle Anschreiben diente und nur geringfügig angepasst wurde.

Außerdem wird am Schluss des Fragebogens auf das Abgabedatum und die Kontaktdaten des Testdurchführenden hingewiesen, des Weiteren auf die Möglichkeit die Ergebnisse der Umfrage zu erhalten.

Im Anschreiben wird weiterhin erwähnt, dass es möglich ist weitere relevante Informationen auf einem zusätzlichen Zettel beizufügen. Diese können jedoch nur unter der Bedingung in die Auswertung aufgenommen werden, wenn sie dem Ziel einer Darstellung der Leitungspraxis in Brüder-Gemeinden dienen.

4.1.6 Zusammenstellen der Gemeindefliste

Als Grundlage für die Liste der Brüder-Gemeinden, die seit 1974 bis zur Testdurchführung selbstständige Gemeinden sind, wurden die *Gemeindestatistiken der AGB* genutzt (AGB 1974; AGB 1989). Diese wurden speziell für die vorliegende empirische Untersuchung zur Verfügung gestellt. Von den Daten wurde der Stand der selbstständigen Brüder-Gemeinden von 1974 (inklusive der damaligen Gemeindegröße) genutzt. Die gleichen Daten wurden für das Ende des Zeitraums der Befragung, also für das Jahr 1989 verwendet. Der aktuelle Stand der selbstständigen Gemeinden für das Jahr 2012 wurde mit Hilfe des „*Wegweiser 2009*“ eruiert. Ergänzende Information wurden durch die Gemeindeinformationen der Zeitschrift „*Perspektive*“ oder die Gespräche mit Personen der Brüderbewegung eingeholt.⁴¹ In der folgende Aufstellung bedeutet der Eintrag „*Ja*“, dass die Gemeinde in der entsprechenden Statistik erwähnt wurde .

⁴¹ Bei der Brüder-Gemeinde Rothenburg handelte es sich um den Ort in der Nähe von Bernburg, jetzt Sachsen-Anhalt (Ruß 17.04.2012).

	Selbstständige Brüder-Gemeinden seit 1974			Stand Gemeindeglieder		Differenz 1974-1989
	1974	1989	2012	01.01.74	31.12.89	
1	Ahlbeck	Ja	Seebad Ahlbeck	38	31	-7
2	Altentreptow	Ja	Altentreptow	26	40	14
3	Anklam	Ja	Anklam	21	20	-1
4	Auerbach / V.	Ja	Auerbach / V.	83	70	-13
5	Bad Brambach	Ja	Bad Brambach	21	17	-4
6	Bad Muskau	Ja	Bad Muskau	39	37	-2
7	Bad Schandau	Ja	Bad Schandau	12	10	-2
8	Bärenwalde	Ja	Crinitzberg (Bärenwalde)	39	38	-1
9	Bautzen	Ja	Bautzen	40	40	0
10	Berlin-Oberschöneweide	Ja	Berlin-Oberschöneweide	50	52	2
11	Berlin-Pankow	Ja		47	33	-14
12	Bernsbach			12	0	-12
13	Bernsdorf / OL.			8	0	-8
14	Berthelsdorf	Ja	Berthelsdorf	39	59	20
15	Bischofswerda	Ja	Bischofswerda	32	45	13
16	Blankenberg			7	0	-7
17	Brandenburg	Ja	Brandenburg	104	110	6
18	Burgstädt	Ja	Burgstädt	130	95	-35
19	Cossengrün			13	0	-13
20	Coswig	Ja		35	22	-13
21	Crimmitschau	Ja	Crimmitschau	55	40	-15
22	Crivitz	Ja	Crivitz	80	81	1
23	Dahlen			10	0	-10
24	Daubitz	Ja	Daubitz	21	16	-5
25	Dorfstadt	Ja	Dorfstadt	28	20	-8
26	Dresden	Ja	Dresden	141	197	56
27	Eisleben	Ja	Lutherstadt Eisleben	63	48	-15
28	Falkenstein	Ja	Falkenstein	44	50	6
29	Gefell	Ja	Gefell	39	26	-13
30	Görlitz	Ja	Görlitz	24	14	-10
31	Gößnitz	Ja	Gößnitz	37	28	-9
32	Greifswald	Ja	Greifswald	41	30	-11
33	Greiz	Ja	Greiz	19	24	5
34	Großräschen			31	0	-31
35	Großröhrsdorf	Ja	Großröhrsdorf	73	55	-18
36	Großschönau	Ja	Großschönau	31	38	7
37	Grünhain	Ja	Grünhain-Beierfeld	14	14	0
38	Güzkow	Ja		11	8	-3
39	Halle	Ja	Halle	83	115	32
40	Hammerbrücke	Ja	Hammerbrücke	108	105	-3
41	Helbra	Ja	Helbra	30	16	-14
42	Herold	Ja	Thum (+Herold)	113	104	-9
43	Hohenstein-Ernstthal	Ja		17	21	4
44	Hohndorf	Ja		34	23	-11
45	Hoyerswerda	Ja	Hoyerswerda	24	28	4
46	Ilmenau	Ja	Ilmenau	30	48	18
47	Kamenz			10	0	-10
48	Karl-Marx-Stadt	Ja	Chemnitz	191	152	-39
49	Kemtau	Ja		23	12	-11
50	Kirchberg	Ja	Kirchberg	145	148	3
51	Klingenthal	Ja	Klingenthal	166	119	-47
52	Königsbrück	Ja	Königsbrück	31	26	-5
53	Leipzig-Dammerstr.	Ja	Leipzig-Schiebestraße	225	159	-66
54	Leipzig-Jacobsstr.	Ja	Leipzig-Jacobsstr.	137	101	-36
55	Lengenfeld	Ja	Lengenfeld	52	76	24
56	Limbach-Oberfrohna	Ja	Limbach-Oberfrohna	36	38	2

Selbstständige Brüder-Gemeinden seit 1974			Stand Gemeindeglieder		Differenz	
	1974	1989	2012	01.01.74	31.12.89	1974-1989
57	Markneukirchen	Ja	Markneukirchen	57	42	-15
58	Merseburg			54	0	-54
59	Mihla	Ja	Mihla	13	16	3
60	Muldenberg	Ja		29	23	-6
61	Muldenhammer	Ja	Muldenhammer	73	67	-6
62	Neugersdorf	Ja	Neugersdorf	29	22	-7
63	Neuvoelsnitz	Ja	Oelsnitz E.	68	41	-27
64	Niemegk	Ja	Niemegk	29	22	-7
65	Niesky	Ja	Niesky	32	33	1
66	Oberchrinitz	Ja	Chrinitzberg	31	36	5
67	Oberhohndorf	Ja	Zwckau Ohd.	111	94	-17
68	Oberlungwitz	Ja		31	15	-16
69	Oelsnitz V.	Ja	Oelsnitz V.	37	31	-6
70	Oranienburg	Ja	Oranienburg	119	111	-8
71	Pima	Ja	Pima	29	19	-10
72	Planitz	Ja	Zwickau-Planitz	45	31	-14
73	Plauen	Ja	Plauen	68	48	-20
74	Potsdam			14	0	-14
75	Prachenu			10	0	-10
76	Putzkau	Ja	Schmölln-Putzkau	36	42	6
77	Rebesgrün	Ja	Auerbach (Rebesgrün)	84	89	5
78	Reichenbach	Ja	Reichenbach	22	46	24
79	Rempesgrün	Ja	Auerbach (Rempesgrün)	272	202	-70
80	Rerik			10	0	-10
81	Riesa	Ja	Riesa	28	36	8
82	Roßlau	Ja		18	10	-8
83	Rostock	Ja	Rostock	32	47	15
84	Rothenburg			28	0	-28
85	Sagar	Ja	Krauschwitz (Sagar)	40	31	-9
86	Satzung	Ja	Marienberg (Satzung)	22	21	-1
87	Schleife	Ja	Schleife	48	53	5
88	Schönheide	Ja	Schönheide	17	16	-1
89	Schwante	Ja	Oberkrämer (Schwante)	27	34	7
90	Sebnitz			10	5	-5
91	Sehma	Ja	Sehmatal-Sehma	100	77	-23
92	Steinpleis	Ja	Werdau (Steinpleis)	36	22	-14
93	Stenn	Ja	Lichtentanne (Stenn)	57	27	-30
94	Tanna	Ja	Tanna	42	39	-3
95	Tessin	Ja	Tessin	21	25	4
96	Thierfeld	Ja	Hartenstein (Thierfeld)	151	147	-4
97	Treuen	Ja	Treuen	15	15	0
98	Triebes	Ja	Zeulenrode-Triebes	51	50	-1
99	Vielau	Ja	Reinsdorf (Vielau)	313	192	-121
100	Waldenburg	Ja	Waldenburg	93	81	-12
101	Weißwasser	Ja	Weißwasser	24	27	3
102	Welzow	Ja		9	18	9
103	Wiesa	Ja	Thermalbad Wiesenbad (Wiesa)	38	35	-3
104	Wittenberg	Ja		18	12	-6
105	Wolfersgrün	Ja	Kirchberg Wolfersgrün)	30	44	14
106	Wolgast	Ja	Wolgast	28	37	9
107	Wünsdorf	Ja	Zossen (Wünsdorf)	19	21	2
108	Zittau	Ja	Zittau	47	39	-8
109	Zwickau	Ja	Zwickau	114	80	-34
110	Zwota	Ja	Zwota	50	55	5
	110	97	86	5842	5025	-817

Tabelle 7 Übersicht Brüder-Gemeinden 1974 und 1989

In der obigen Übersicht wurde bereits berücksichtigt, dass die Gemeinde Muldenberg nicht mehr als Gemeinde existiert. Diese Erkenntnis kam jedoch erst im Laufe der Befragung heraus. Somit unterscheiden sich die folgenden Zahlen um eine Gemeinde von der Tabelle. Eine Änderung wurde nicht vorgenommen, da es um die Berechnung der Anzahl der Gemeinden ging, die als Grundlage für die Befragung diente.

Im Jahr 1974 gab es in der DDR noch 110 selbstständige Brüder-Gemeinden, von denen im Jahr 1989 noch 97 existierten. Im Jahr der Befragung existieren von diesen nur noch 87 Gemeinden. Somit hat sich die Zahl der selbstständigen Brüder-Gemeinden, die 1974 existierten, um 23 Gemeinden verringert. Die Zahl der Gemeinden, die nach dieser Statistik und den Vorgaben der Umfrage befragt werden könnten, beläuft sich also auf 87 Gemeinden. Seit 1974 sind jedoch weitere selbstständige Brüdergemeinden hinzugekommen, die z.T. im Jahr 1974 noch Tochtergemeinden anderer Brüder-Gemeinden waren.

Zieht man zum Vergleich der einzelnen Gemeinden die jeweilige Gliederzahl hinzu, so zeigt sich ein deutlicher Grund für die Aufgabe einiger Gemeindestandorte. Im Jahr 1974 gab es 22 Brüder-Gemeinden, die weniger als 20 Glieder hatten. Von diesen existierten im Jahr 1989 noch 12 und 2012 nur noch 6 Gemeinden⁴². Nur sehr wenige kleine Gemeinden konnten sich in den Jahren von 1974 bis 1989, von der Anzahl ihrer Glieder, halten oder vergrößern.

Den größten Zuwachs von 56 Gliedern konnten die Gemeinde Dresden verzeichnen. Den größten Schwund hatte hingegen die Brüder-Gemeinde Vielau mit 121 Gliedern. Der Frage nach den Ursachen, z. B. Aufnahme von Mitgliedern kleiner Gemeinden oder Entlassung von Tochtergemeinden in die Selbstständigkeit, kann an dieser Stelle nicht nachgegangen werden.

Der Verlust von insgesamt 13 selbstständigen Gemeinden und 817 Gliedern in den Jahren 1974-1989 konnte durch Tochtergemeinden u.a. Möglichkeiten des Gemeindegewachstums nicht ausgeglichen werden. Bereinigt man die bisher aufgezeigte Statistik durch die in diesen Jahren neu dazu gekommenen Brüder-Gemeinden, so erhält man am Ende 100 selbstständige Brüder-Gemeinden und 5114 Gemeindeglieder. Das bedeutet, dass die Brüder-Gemeinden, in den Jahren 1974-1989 zehn Gemeinden und 728 Glieder verloren haben.

Bewertet man also allein die zahlenmäßige Statistik der Brüder-Gemeinden, so waren die Jahre 1974-1989 von einem deutlichen Rückgang an Gemeinden und Gemeindegliedern geprägt. An dieser Stelle wäre eine Ursachenforschung gewiss zielführend um diesem Trend, falls er denn noch so existiert, entgegenzuwirken. Für diese Untersuchung ist es jedoch primär von Bedeutung, dass die Brüder-Gemeinden in der DDR innerhalb der 16

⁴² Eine weitere dieser Gemeinden plant sich einer größeren Gemeinde anzuschließen.

Jahre, einen deutlichen Verlust von Gemeinden und Gemeindegliedern zu verzeichnen hatten.

4.1.7 Planung: Auswertung und Codierung

Für die Auswertung wurden die verschiedenen Fragen den entsprechenden Variablen zugeordnet. Die Entwicklung der Variablen wurde bereits unter Punkt 2.7 dargelegt und unter Punkt 3.5 auf die schriftlichen Quellen angewendet. An dieser Stelle geht es um die Zuordnung der Fragen des Fragebogens und ihre Beziehung zu den **Variablen**. Dabei wurde auf eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Fragen auf die entsprechenden Variablen geachtet.

Variable	Fragen
Verschriftlichung	Fragenkomplex 10 (10.1-10.4) zum Thema „Protokollführen“
Partizipation der Gemeinde	Fragen 11 + 12 zu den Themen „Weitergabe der Informationen an die Gemeinde“ und „Häufigkeit der Treffen mit der Gesamtgemeinde zu Fragen der Gemeindeleitung“
Politischer Einfluss	Fragen 14 – 16 zum Thema der Beeinflussung der Gemeindeleitung durch den Staat
Geistlicher Einfluss	Fragen 17- 18 und 21 zu den Themen „Stellenwert von Gebet und Bibel bei Entscheidungen“ sowie „Zeitliche Umfang für geistliche Themen im Leitungstreffen“
Entscheidungsfindung	Fragen 19 – 20 und 13 zum Thema: „Wie bzw. durch wen wurden Entscheidungen getroffen und wurde dabei externe Hilfe genutzt?“

Tabelle 8: Variablenübersicht

Neben der Auswertung der Variablen bestehen noch weitere Fragen, welche ausgewertet werden. Eine Ausnahme bildet die Frage 1 nach der genauen Bezeichnung der Gemeinde. Diese dient allein der Unterscheidung der Fragebögen und soll mögliche Dopplungen verhindern. Darüber hinaus hat sie für die Auswertung keine inhaltliche Bedeutung.

Die Fragen 8 + 9 sowie 26 + 27 dienen dazu, **Informationen über die Person des Ausfüllenden** zu erhalten. Bei den Fragen 8 + 9 geht es um die Prägung des Ausfüllenden durch ein entsprechendes Vorbild aus den Reihen der Brüderbewegung und der dazugehörigen Begründung. Die anderen beiden Fragen erheben rein statistischen Inhalten, dem Geburtsjahr bzw. dem höchsten Berufsabschluss.

Ein weiterer großer Fragenkomplex beleuchtet die **organisatorischen Fragen** der Gemeinde bzw. Gemeindeleitung. Dafür werden statistische Fragen der Größe von Gemeinden (Frage 2) und Gemeindeleitungen (Frage 3) sowie um die Leitungsstruktur der

Gemeindeleitung (Frage 4 + ggf. Informationen aus Frage 13) erhoben. Weiterhin wird dabei nach organisatorischen Themen gefragt, wie den Teilnahmevoraussetzungen (Frage 5), der Häufigkeit der Treffen (Frage 6) sowie der Art der Einladung zu diesen Treffen (Frage 7). Über den zeitlichen Verlauf im Bezug auf den Inhalt der Treffen kann die 21. Frage Informationen liefern.

Ein letzter Fragenkomplex legt die **subjektive Bewertung** der damaligen Situation aus heutiger Sicht und der aktuellen Situation auf der Grundlage des damaligen Erlebens nahe. Bei diesen Fragen wird der Ausfüllende um seine subjektive Meinung gebeten. Er soll einschätzen, ob die Art der Gemeindeleitung in der DDR-Zeit als angemessen für die damalige Zeit (Frage 22) war und ob er sie für die heutige Zeit (Frage 23) als angemessen betrachtet. Außerdem wird er gebeten, darüber Auskunft zu geben, was er heute im Gegensatz zu damals vermisst (Frage 24) und welche Bedingungen heute im Bereich der Gemeindeleitung besser sind (Frage 25).

Alle Fragen mit Ausnahme der Frage 1, werden im OpenOffice.org Calc codiert in eine Tabelle eingetragen. Als Grundlage dafür dient das von Mayer (2009) vorgeschlagene System zur Auswertung von Fragebögen im Microsoft Excel. Die Art der Codierung wird im Folgenden für die entsprechenden Fragen dargelegt.

Geschlossene Fragen

Die möglichen Antworten der geschlossenen Fragen werden der Reihe nach mit 1, 2, 3 ... codiert. Alle Ja-Antworten erhalten die Codierung 1, alle Nein-Antworten die Codierung 2. Die Antwortmöglichkeit „Weiß nicht.“ wird immer mit 98 codiert. Falls „Keine Angabe“ angekreuzt wird bzw. keine Antwort erfolgt, wird diese Frage mit 99 codiert in die Tabelle eingetragen. Die Antwortmöglichkeiten werden dann addiert und in entsprechende Diagramme umgewandelt, die die Grundlage der Auswertung bilden.

Halboffene Fragen

In diesem Fall werden die Antwortmöglichkeiten in der Tabelle untereinander aufgelistet und bei Nennung mit 1 oder bei Nichtnennung mit 0 codiert. Wird eine halboffene Frage gar nicht beantwortet, erfolgt die Codierung mit 99. Ob die Nennungen unter „Sonstiges“ weiter codiert werden müssen, richtet sich nach der Häufigkeit der genutzten Antworten. Bei einer zusätzlichen Kategorisierung würde eine Auswertung der Antworten wie bei den offenen Fragen erfolgen. Sind die Nennungen jedoch sehr überschaubar, wird die Rubrik „Sonstiges“ bei einer Antwort mit 1 codiert.

Diese Angaben werden ebenfalls zusammengefasst und in Diagramme umgewandelt,

welche dann für die Auswertung zur Verfügung stehen. Die nicht aufgeführten Erwähnungen unter „Sonstiges“ würden zusätzlich herangezogen werden.

Offene Fragen

Bei allen offenen Fragen (außer Frage 1) standen für die Antworten einheitlich zwei Leerzeilen zur Verfügung, damit durch einen differierenden Freiraum die Antworten nicht beeinflusst werden.

Die Antworten der offenen Fragen werden zuerst geclustert. Für die verschiedenen Cluster werden geeignete Namen / Begriffe gesucht, welche der Auswerter dann in die linke Tabellenspalte einträgt. Diese Begriffe codiert er wie bisher bei Nennung mit 1, bei Nichtnennung mit 0 und bei fehlender Beantwortung der Frage mit 99. Die in der Tabelle eingetragenen Werte werden mindestens ein zweites Mal überprüft - Dabei mussten einige wenige Fehleintragungen korrigiert werden - Außerdem erfolgt die Kontrolle aller Eintragungen zusätzlich über eine Quersumme und eine Stichprobenkontrolle - Bei der Stichprobenkontrolle wurden keine Fehleintragungen gefunden - Anschließend erfolgt wieder die Zusammenfassung und die Umwandlung in ein für die Auswertung geeignetes Diagramm. Bei der Auswertung der offenen Fragen werden in besonderer Weise geeignete Zitate bzw. gegebene Zusatzinformationen genutzt.

Besondere Auswertung weiterer Fragen

Drei Fragen werden nicht nach den oben erwähnten Codierungen bearbeitet. Dies betrifft zuerst die Frage 21 nach dem zeitlichen Rahmen der Gemeindeleitungstreffen. Dieser Frage wird ein Zeitrahmen von drei Stunden bzw. 180 Minuten zugrunde gelegt. Die Antworten werden nur gewertet, wenn dieser Zeitrahmen exakt eingehalten wird. Dann werden die Minuten der einzelnen Bereiche addiert und durch die Anzahl der gültigen Antworten dividiert. Somit wird eine Übersicht der durchschnittlichen Zeitverteilung erreicht. Zur Auswertung werden außerdem starke Abweichungen bzw. Zusatzinformationen bei „Sonstiges“ genutzt.

Außerdem wird die Frage 26 anders ausgewertet. In die Tabelle werden die Jahreszahlen eingetragen und mit Hilfe einer Formel in unterschiedlichen Jahresbereichen von zehn Jahren (z. B. 1930-1939) in einem Diagramm dargestellt.

Bei der 27. Frage nach dem höchsten Bildungsabschluss wird dieser auf der Grundlage der Qualifikationsgruppen des Sechsten Buches des Sozialgesetzbuches eingeteilt und entsprechend codiert, addiert und graphisch dargestellt. Somit liegt eine entsprechende Einteilung zur besseren Auswertung vor.

4.1.8 Offenes Codieren der Antworten zu den offenen Fragen

Bei den offenen Antworten war es nötig, diese in verschiedenen Sinnzusammenhängen zusammenzufassen. Dadurch wird die Auswertung der Antworten vereinfacht. Im ersten Schritt wurde ein Überblick über alle gegebenen Antworten geschaffen und anschließend wurden diese nach ihrer Häufigkeit zu Kategorien zusammengefasst (Schnell, Hill & Esser 2008:429). Entstand eine Anzahl von mehr als zehn Kategorien, wurde versucht, dies in einem weiteren Schritt anhand der für das Thema „besonders relevante[n] Phänomene“ (Flick 2010:391) sowie bei ähnlichen und vergleichbaren Antworten zu neuen Kategorien zusammenzufassen (Schnell, Hill & Esser 2008:429).

Den neu entstandenen Kategorien wurden ein geeignetes Wort oder wenige den Inhalt beschreibende Worte als Namen gegeben. Unter diesen Namen wurden die Antworten codiert: mit „1“, falls die Aussage getroffen wurde, mit „0“, falls die Frage beantwortet wurde jedoch diese Aussage nicht getroffen wurde und mit „99“, falls die Frage nicht beantwortet wurde. Die Zahlenwerte wurden summiert und in eine grafische Darstellung umgewandelt, welche der Auswertung als Grundlage dient. Falls einzelne Aussagen nicht in eine entsprechende Kategorie integriert werden konnten, wurden sie trotzdem bei der Auswertung, soweit sie dafür als relevant erschienen, berücksichtigt.

Da die Antworten im Wesentlichen stichpunktartig bzw. in kurzen Sätzen gegeben wurden, ergaben sich in den meisten Fällen klar erkennbare Aussagen, die einer entsprechenden Kategorie zuzuordnen waren. Somit entstanden nach wiederholtem offenem Codieren übersichtliche und differenzierte Kategorien. Aus diesem Grund konnte auf eine weitere Verfeinerung und Differenzierung der Kategorien durch das axilare Codieren (Flick 2010:393) bzw. auf einem noch höheren Abstraktionsniveau durch selektives Codieren (:396) verzichtet werden. Als Beispiel wird die endgültige Zuordnung der Aussagen zu den Kategorien bei der Frage 9 aufgezeigt. Diese Frage wurde ausgewählt, weil hier ein mehrfaches offenes Codieren nötig war und sich der Prozess schwieriger gestaltete. Bei der Darstellung wurde darauf geachtet, dass die entsprechenden Aussagen der Person vollständig zitiert werden und durch Auslassungszeichen bei Bedarf wieder in die ursprüngliche Form zusammengesetzt werden können. Es wäre auch möglich, dass durch weitere Informationen durch den Ausfüllenden die entsprechende Aussage anders eingeordnet werden würde. An dieser Stelle soll das Vorgehen beim Kategorisieren der Antworten in dieser Arbeit nachvollziehbar werden. In der Klammer wird die Nummer des entsprechenden Fragebogens genannt.

Kategorie	Dazugehörige Antworten
Erkenntnis, Lehre	<ul style="list-style-type: none"> ◆ „... Verbindung v[on] Lehre u[nd] Leben“ (13) ◆ „1. Weil er bestimmte `sektiererische` Entwicklungen nicht mitrug. 2. Weil ihn diese Probleme nicht im geistlichen Dienst bremsen.“ (15) ◆ „... seinen Eifer für Mission“ (17) ◆ „Lehrer,...“ (23) ◆ „wegen seiner absoluten, kompromis[s]losen Bibeltreue“ (26) ◆ „seine Kompetenz in der Bibelauslegung und ...“ (34) ◆ „verband Leben u[nd] Lehre der Bibel, vertrat sachlich-korrekt bibl[ische] Wahrheiten – auch in Situationen konträrer Standpunkte“ (35) ◆ „Weil er Aussagen der Schrift gut verständlich erklären, weitergeben konnte (siehe Literatur).“ (38) ◆ „... war sehr bibeltreu.“ (41) ◆ „Die Offenheit in Lehr- und Struktur-Fragen, ...“ (42) ◆ „Ein Lehrer mit Klarheit, spannender Evangelist, ...“ (43) ◆ „Weil er gegen den trennt [sic!] der Evangelischen Landeskirche die Bibel als Verbalinspirisation [sic] Gottes gepredigt hat.“ (45) ◆ „Er hatte die Gabe, bei strittigen Fragen biblisch fundierte Klärung zu finden ...“ (52)
Eigenschaften im Miteinander	<ul style="list-style-type: none"> ◆ „Seine Konsequenz und Entscheidungsfähigkeit, gepaart mit Liebe“ (02) ◆ „er [sic] war ein Seelsorger und ...“ (04) ◆ „hat Zusammenhalt gefördert“ (06) ◆ „bis ins vorgerückte Alter ein froher, humorvoller Mann, der auch mit jungen Leuten gut konnte“ (22) ◆ „... in seiner gütigen, liebevollen Art. Von seiner Einsatzbereitschaft u[nd] Treue sprechen alte Geschwistern noch heute. Man nannte ihn auch `Vater der Gemeinde` ...“ (30) ◆ „Klarheit, Weisheit, Offenheit, Liebe, Tolleranz [sic!] ohne Oberflächlichkeit“ (31) ◆ „... seine dienende Liebe“ (32) ◆ „Als Autorität war er von allen Seiten des Bundes und auch den

	<p>gegenseitlichen Brüdergemeinden geachtet.“ (37)</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ „Er war um die junge Generation besorgt wie ein Vater und hat uns ermutigt und motiviert, verantwortlich mitzuarbeiten...“ (39) ◆ „Er war ein `Praktiker´ und ...“ (44) ◆ „... liebte die Ärmsten (Waisen), ohne Vermögen seinerseits“ (46) ◆ „... Einsatz für die Schwachen, ...“ (47) ◆ „Persönlicher Einsatz durch helfende Tat ...“ (weitere Aussagen scheinen andere genannte Personen zu betreffen) (49) ◆ „sehr besonnen und integrierend bzw. verbindend bei Konfliktsituationen“ (50) ◆ „... in sehr ruhiger, sanfter Art.“ (52)
Beziehung zu Gott	<ul style="list-style-type: none"> ◆ „Er hat hervorragenden bibl[ischen] Glauben mit Gebet und praktischen Glaubenswerken verbunden“ (01) ◆ „praktisches Glaubensleben“ (07) ◆ „Eigene Beziehung und Beobachtung seines ... Glaubens“ (09) ◆ „Liebe in Christus, ...“ (13) ◆ „Sein <u>Gottvertrauen</u>, seine <u>Treue</u> insbes[ondere] in existenziellen Engstellen und sein Vorsatz, im <u>Gebet</u> die Lösung von Problemen zu suchen.“ [Unterstrichungen im Original, MM] (14) ◆ „Festes Gottvertrauen und Glaubensmut“ (18) ◆ „weil er Glaubens`held´ war“ (20) ◆ „Er hatte ein gehorsames und demütiges und glaubensstarkes Herz [,] das völlig ungeteilt auf Christus ausgerichtet war.“ (24) ◆ „Ein [sic] demütiges Verhalten im Ausüben der geschenkten Gaben“ (25) ◆ „Durch ihren vorbildlichen geistlichen Lebensstil“ (28) ◆ „Durch seinen Glauben und ...“ (32) ◆ „Sie lebten im Glauben und Gebet[.]“ (36) ◆ „... Glaubensmut“ (42) ◆ „... der Dienst für den Herrn hatte bis zuletzt in seinem Leben immer Priorität (Vorrang)“ (44) ◆ „Er vertraute fest auf Gott u[nd] ...“ (46) ◆ „Sein kindlicher Glaube, Gottvertrauen, ... Gebetsleben“ (47)

	<ul style="list-style-type: none"> ◆ „Der geistl[iche] Lebensstil; Übereinstimmung von Wort+Tat[;] seine konsequente Glaubenshaltung“ (48) ◆ „Weil er nie um Spenden bat, sondern einfach Gott vertraute“ (51)
Hilfe für Gemeinden	<ul style="list-style-type: none"> ◆ „Spaltung verhindert“ (06) ◆ „... Interesse am Leben unserer Gemeinden“ (23) ◆ „Durch seinen Einsatz u[nd] seine Selbstlosigkeit fand die Gemeinde in [Ortsname angegeben⁴³, MM] ein gutes `zu Hause´ ...“ (30) ◆ „Er besuchte auch kleine Gemeinden und ...“ (41) ◆ „... weiser Vertreter für unsere Gemeinden“ (43)
Persönlich kennengelernt	<ul style="list-style-type: none"> ◆ „... immer ansprechbar, fragte aber auch nach“ (04) ◆ „25 Jahre lebendiges Vorbild, natürlich auch mit menschl[ichen] Schwächen u[nd] danach 25 Jahre persönliche Verantwort[un]g“ (08) ◆ „Eigene Beziehung und Beobachtung seines Dienstes und ...“ (09) ◆ „Durch persönl[iche] Begegnungen ...“ (17) ◆ „... guter persönlicher Kontakt, ...“ (23) ◆ „... Noch als Kind durfte ich ihn kennenlernen ...- Ich wohnte damals in einem Nachbarort mit eigener Gemeinde.“ (30) ◆ „... persönlicher Begegnung u[nd] Gespräch“ (34) ◆ „... Wir hatten Vertrauen zu ihm.“ (39)
Schriftliche Tätigkeit	<ul style="list-style-type: none"> ◆ „als Autor der `Handreichungen´“ (16) ◆ „seine Bücher waren mir [eine, MM] entscheidend[e] geistliche Hilfe“ (19)

Tabelle 9: Beispiel offenes Kodieren

In vergleichbarer Weise wurde auch bei den anderen Fragen vorgegangen. Der Umfang der Antworten ist dabei mit diesen vergleichbar, da stets zwei Zeilen zur Verfügung standen.

⁴³ Dieser Ortsname wurde auf Grundlage der ethischen Richtlinien und versprochenen Anonymisierung nicht erwähnt.

4.1.9 Ethische Grundlage der Befragung

Der Fragebogen wurde nach den Richtlinien für Forschungsethik der Universität Südafrika entwickelt und eingesetzt (Unisa 2007). Dazu gehörte die Genehmigung des Vorhabens durch die Universität von Südafrika vor dem Einsatz des Fragebogens. Da alle Fragebögen anonym behandelt werden, erfolgt der Bezug zu den einzelnen ausgefüllten Bögen mit Nummern von 01 bis 55. Aussagen von später eingegangenen Fragebögen werden ausschließlich in den Fußnoten aufgenommen, damit eine klare Trennung zu den anderen erkennbar wird. Diese werden mit N100-N107⁴⁴ bezeichnet. Für sie gelten die gleichen ethischen Grundlagen.

Des Weiteren wurden auf jedem Deckblatt des Fragebogens fünf Fragen erwähnt, die durch den Auszufüllenden mit „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten waren. Dabei handelte es sich um folgende Fragen:

	Ja	Nein
Ich fülle diesen Fragebogen freiwillig und ohne jeden Zwang aus.		
Hiermit bin ich darüber informiert, dass es Richtlinien für die Forschungsethik gibt und ich jederzeit eine Kopie dieser bei Matthias Mack (Kontaktdaten auf der letzten Seite) kostenlos bestellen kann.		
Ich bin damit einverstanden, dass die Ergebnisse anonym veröffentlicht werden.		
Ich bin damit einverstanden, dass aus meinem Fragebogen Zitate anonym veröffentlicht werden dürfen.		
Das Thema der Forschungsarbeit (s.o.) ist mir bekannt.		

Abbildung 16: Ethikfragen des Fragebogens

Aufgrund der Antworten auf diese Fragen wird entschieden, ob der ausgefüllte Fragebogen verwendet werden kann oder nicht. Die ethisch relevanten Antworten beim Rücklauf sollen bereits an dieser Stelle ihre Erwähnung finden.

Zu den fünfmaligen Ja-Antworten gab es folgende Abweichungen. Ein Auszufüllender antwortete auf die Aussage der anonymen Veröffentlichung der Ergebnisse und der Zitate mit „Nein“ (11). Da jedoch die Masterarbeit auf der Homepage der Universität Südafrika öffentlich zugänglich sein wird, können keinerlei Ergebnisse dieses Fragebogens in die Auswertung einbezogen werden. Er wird zwar bei der Zahl der Rückmeldungen berücksichtigt, jedoch wird keinerlei Ergebnis verwendet.

Ein weiterer Ausfüllender hatte vermutlich vergessen bei der untersten Aussage ein Kreuz zu setzen. Er antwortete auf alle Fragen mit „Ja“, ließ jedoch die Aussage nach dem Thema der Forschungsarbeit unbeantwortet. Da dieses Thema jedoch auf diesem Blatt vermerkt ist und

⁴⁴ N107 der letzte Fragebogen den ich erhielt ging erst am 25. Oktober 2012 ein.

nicht „Nein“ markiert wurde, wird dieser Fragebogen für die Auswertung verwendet.⁴⁵

Außerdem kam es aufgrund der zweiten Aussage zu einer Anfrage nach den Richtlinien für die Forschungsethik. Der anfragenden Person wurden die englische Version der Unisa und die deutsche Übersetzung von Birgit Currilin (Currilin o.J.) zu gesendet. Es gab im Rahmen der Umfrage keine weiteren Anfragen zu den ethischen Richtlinien.

4.2 Durchführung der Befragung

4.2.1 Zusammenstellen der Fragebögen, Versand und Nachfragen

Nachdem von der Universität von Südafrika die Erlaubnis zur Durchführung der Befragung eingegangen war, wurden die Anschreiben angefertigt und mit den Fragebögen versendet. Vorher wurden die geeigneten Ansprechpartner und deren Adressen primär durch verschiedene Kontaktpersonen zusammengetragen. In dem Anschreiben wurde explizit auf die dem Ausfüllenden bekannte Vermittlungsperson hingewiesen. Diese Vorgehensweise war auch den Vermittlungspersonen bekannt. Aufgrund dieser Vorgehensweise erhoffte der Befragende eine möglichst hohe Rücklaufquote und eine geeignete zu befragende Person zu erreichen. Die Teilnehmer des Pretests wurden auch für diesen Test wieder kontaktiert. Ein Grund lag darin, dass es ansonsten in einigen Gemeinden keine weiteren Person mehr gibt, die über diese Zeit Auskunft geben kann. Ein weiterer Grund lag in der bereits gezeigten Bereitschaft der Teilnahme am Pretest. Nur in zwei Fällen wurde von dieser Vorgehensweise abgewichen. In einem Fall lehnte der Ausfüllende beim Pretest bereits eine weitere Teilnahme ab und im anderen Fall wurde eine Person kontaktiert, die die Gemeindesituation vor der Wende 1989 wesentlich besser kannte.

Somit wurden am 21.04.2012 insgesamt 64 Fragebögen⁴⁶ primär an vermittelte Personen versendet. Zwei Fragebögen wurden jeweils am 22.04. und 23.04.2012 der ausgewählten Person übergeben und die restlichen 21 Fragebögen wurden am 23.04.2012 mit der Post versendet. Drei Briefe kamen wegen falscher Adresse zurück, zwei davon wurden nach Berichtigung der Adresse erneut zugesandt. Der dritte Fragebogen wurde an eine neu ausgewählte Person der Gemeinde gesandt. Ein Brief kam geöffnet zurück. In diesem Fall war auch der telefonische Kontakt nicht erfolgreich. Über Brüder anderer Gemeinden der Region konnte dann jedoch ein Kontakt zu dieser Gemeinde hergestellt werden. Einige meldeten sich zwischenzeitlich per Email oder Telefon und informierten darüber, dass die

⁴⁵ Selbiges gilt für die Fragebögen N100 und N106, wobei bei dem Fragebogen N106 auch der Stift versagt haben könnte.

⁴⁶ An dieser Stelle unterlief dem Befragenden ein Fehler, da er statt an die Gemeinde Helbra, die laut Gemeindeverzeichnis noch existiert, an die Gemeinde Merseburg, die seit 1975 Tochtergemeinde von Halle ist (EFG Merseburg 2006) eine Befragung gesendet hat. In der Auswertung fand jedoch keine der beiden Gemeinden eine Berücksichtigung.

Unterlagen noch zugesendet werden. Dadurch wurde deutlich, dass einige Umfragen erst nach dem 20.05.2012 eingehen werden. Als letzter Termin für den Rücklauf wurde der 26.05.2012 festgesetzt, da an diesem Tag mit der Auswertung begonnen wurde. Aus diesem Grunde konnten die weiter eingehenden Fragebögen nicht bei der Auswertung berücksichtigt werden. Von den später eingegangenen Fragebögen werden nur Zitate in einer Fußnote dort eingefügt, wo diese als besonders relevant erscheinen.

4.2.2 Rücklauf und Feedback

Es wurde aufgrund der Vorgehensweise ein Rücklauf von mindestens 30% erwartet. Insgesamt gingen 58 Rückmeldungen (67%) von Personen ein, die in diesem Zeitraum ganz oder teilweise in Leitungsverantwortung standen. Diese Rückmeldungen können wie folgt eingeteilt werden:

1. 54 Fragebögen, die für die Auswertung verwendet werden können. Dies entspricht einer Quote von 62%,
2. ein Fragebogen, der aufgrund der ethischen Richtlinien nicht verwendet werden kann,
3. die Rückmeldung der Gemeinde Grünbach/Muldenberg, dass sie keine eigenständige Gemeinde mehr ist,
4. zwei Rückmeldungen von Personen, die sich nicht mehr genau an die damalige Situation erinnern können und deswegen die Fragebögen nicht ausfüllten.

Der Rücklauf aus den Gemeinden, die am Pretest teilnahmen, entsprach 100%, wobei die Ausfüllenden nicht immer identisch waren und nicht alle den Fragebogen ausfüllten.

Außerdem erfolgte eine ausführliche Rückmeldung eines Bruders einer Gemeinde, der jedoch damals in dieser Gemeinde nicht in Leitungsverantwortung stand. Einige versprachen zwar eine Rückmeldung, jedoch ging von ihnen keine ein.

Aus Gründen der Gleichbehandlung wurde keine Person nach Versenden des Fragebogens kontaktiert mit der Bitte diesen auszufüllen. Allein über die Vermittler und bei den zwei Personen, die die Befragung persönlich erhielten, gab es vorher die Anfrage zur Bereitschaft an der Teilnahme. Den Vermittlern wurde auch die Möglichkeit gegeben, selbst an der Befragung teilzunehmen, wenn sie die geforderten Voraussetzungen erfüllten.

Zur Befragung an sich gab es einige Rückmeldungen. In erster Linie handelte es sich dabei um Segenswünsche für ein gutes Gelingen der Arbeit. Als eines der vielen Beispiele sei hier ein Zitat genannt: „Ein gutes Gelingen für deine Masterarbeit wünsche ich dir und Freude beim Einbinden der Umfrageergebnisse, die sicher viel aufzeigen wie unter staatlichem

Druck Gemeinde gelebt wurde“ (46). In einer weiteren Rückmeldung werden eher Bedenken an der Befragung deutlich: „Ich schicke Dir im Auftrag der Brüder den Fragebogen zurück, obwohl dies nicht ganz vorbehaltlos geschieht“ (32). Weitere Rückmeldungen machen deutlich, dass die Inhalte mit anderen Verantwortlichen abgestimmt wurden (10) oder der Fragebogen an die als geeigneter angesehene Person weitergegeben wurde (45). Eine Person schrieb, dass sie sich aufgrund ihres Alters und Gesundheitszustandes „kurz fassen“ müsse, obwohl deren Ausführungen eher umfangreicher sind, als die der Jüngeren (29).

Insgesamt kann auf ein hohes Interesse an dieser Befragung geschlossen werden, was nicht allein durch die 67%ige Rücklaufquote deutlich wird, sondern auch dadurch, dass 23 Ausfüllende an den Auswertungen Interesse haben. Das entspricht 40% derer, die den Fragebogen ausgefüllt haben. Die Ergebnisse werden ihnen nach der Einreichung der Masterarbeit in Kurzform zugesandt.

4.2.3 Bearbeitung der Fragebögen und Umfang der Zusatzinformationen

Die Fragebögen wurden zum großen Teil sehr sorgfältig ausgefüllt, sodass besonders die freien Zeilen bei den offenen und halboffenen Fragen intensiv genutzt wurden. Einige führten Ihre Antworten sogar auf zusätzlichen Blättern weiter aus, da die standardmäßig vorgegebenen zwei Zeilen nicht ausreichten.

Trotzdem kam es bei einigen Fragen zu einem häufigen Antwortverhalten, welches es notwendig macht zu entscheiden, ob eine Bewertung der Antwort möglich ist oder nicht. An diesen Stellen müsste auf alle Fälle eine Überarbeitung der Fragen vor einem weiteren Einsatz des Fragebogens erfolgen. Dabei stehen besonders die geschlossenen bzw. halboffenen Fragen im Fokus, bei denen laut Deckblatt nur ein Kreuz eingetragen werden sollte. Bei allen Fragen, bei denen mehrere Kreuze möglich waren, wurde dies in der Frage explizit erwähnt. Es erscheint jedoch notwendig, den Hinweis, wie viele Kreuze gesetzt werden sollen, bei weiteren Fragebögen ausdrücklich in jeder Frage zu erwähnen. Ähnliches trifft z. B. für die Frage 8 zu. Obwohl explizit im Singular nach einer Person gefragt wurde, schrieben einige eine ganze Anzahl von Personen auf. Des Weiteren zeigte sich bei der geschlossenen Frage 14 (Hat sich aus Deiner Sicht die Politik der DDR auf die Art und Weise der Gemeindeleitung ausgewirkt?) ein großes Fehlerrisiko. Diese Frage wurde zwar häufig mit „Nein“ beantwortet, jedoch erfolgte trotzdem die Beantwortung der 15. Frage nach konkreten Beispielen. An dieser Stelle scheint besonders der Seitenwechsel eine Ursache für die Fehlbeantwortung zu sein. Diese Fehlerquelle sollte bei folgenden Befragungen

ausgeschlossen werden.

Auf weitere Herausforderungen bei der Auswertung der Fragebögen und auf die Konsequenzen der Bewertung der obigen Fehlerquellen wird bei der Auswertung der einzelnen Fragen eingegangen. Insgesamt war der Großteil der Antworten problemlos zu verwenden.

Einige der Ausfüllenden teilten über die Antworten des Fragebogens hinaus weitere wichtige Informationen mit. Zwei Fragebögen waren mit dem alten Gemeindestempel aus DDR Zeiten versehen (13, 44) und eine Person legte einen offiziellen Gemeindebriefumschlag aus damaliger Zeit bei (01). Fünf Gemeinden gaben zum Teil umfangreiche Informationen zur Gemeindegeschichte weiter (13, 34, 35, 37, 55).

Es gab eine Reihe von eher kurzen Informationen, die für die Auswertung der Fragebögen von Bedeutung sind. So wiesen fünf Brüder explizit darauf hin, dass sie selbst die Aufgabe des Gemeindeleiters innehatten (08, 13, 19, 45, 55). Von weiteren Brüdern, welche den Fragebogen ausfüllten, ist mir bekannt, dass sie Gemeindeleiter waren. Außerdem wies ein Bruder darauf hin, dass „leitende Brüder aus mehreren Gemeinden ... zum aktiven Kreis der Ost-CDU“ gehörten (37). Eine weitere genannte Information lag im Bereich der regionalen Zusammenarbeit der Gemeinden. Es gab auf regionaler struktureller Ebene die sogenannten „Kreisbrüderstunden“ (32). Die regionalen und überregionalen Strukturen würden eine weitere Untersuchung rechtfertigen.

Sehr interessant für das Verständnis der Brüder-Gemeinden ist die persönliche Einschätzung eines Bruders, der schrieb: „Die Brüdergemeinden in der DDR standen unter besonderer Beobachtung aber wurden, wenn auch nicht offiziell, wegen ihrer entschiedenen Haltung und ihres Einsatzes für die Gesellschaft respektiert. Das war örtlich unterschiedlich“ (32).

Einem Bruder erschien es hingegen wichtig, in Bezug auf die Art der Gemeindeleitung in seiner örtlichen Gemeinde darauf hinzuweisen, „dass unsere Gemeinde sich von anderen Brüdergemeinden deutlich absetzt“ (54).

Die genannten Zusatzinformationen sollen an entsprechender Stelle wieder zur Erwähnung kommen, soweit sie für die Betrachtung bzw. Bewertung von Bedeutung sind. Neben weiteren persönlichen wurden auch vertrauliche Informationen weitergegeben, welche weder in dieser Arbeit erwähnt noch verwendet werden.

4.2.4 Angaben zu Gemeinden (Fragebogennummern, Dopplungen)

Die Beantwortung der ersten Frage sollte primär der Gefahr einer Dopplung entgegenwirken. Durch die postalische Rücksendung der Fragebögen konnte zusätzlich auf diese Weise eine Dopplung ausgeschlossen werden. Somit konnten 53 Fragebögen durch die Beantwortung der Frage 1 und/oder durch den Absender den entsprechenden Gemeinden direkt zugeordnet werden. Ein Fragebogen enthielt jedoch keinen Absender und die Ortsangabe bei der ersten Frage fehlte (33). Trotzdem wurde entschieden, diesen Fragebogen nicht als Dopplung einzustufen. Die Gründe dafür waren:

1. Es handelt sich um einen original versendeten Fragebogen, von denen jede Gemeinde nur einen erhielt.
2. Aufgrund der persönlichen Angaben kann ausgeschlossen werden, dass eine Person zwei Fragebögen ausgefüllt hat.
3. Aufgrund der Angaben zur Gemeinde und des Poststempels im Abgleich mit den statistischen Daten der AGB in der DDR ist es möglich, dass es eine Gemeinde betrifft, von welcher noch keine Rückmeldung eingegangen war.

Diese Untersuchungen und Gründe führten dahin, diesen Fragebogen in die Bewertung trotzdem aufzunehmen. Somit stehen 54 Fragebögen für die Auswertung zur Verfügung.

Die Antworten zur ersten Frage können wie folgt eingeteilt werden:

Name	Nummer
Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden	1,3,5,7,10,13,14,18,29,33,34,38,42,43,44, 45,48,49,55
Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden	2,4,6,8,9,12,15,16,17,19,20,21,23,24,26,27,28,30, 31,32,35,37,39,40,41,47,50,51,52,53,54
Christliche Versammlung	22
BfC	25
Keine Eintragung	36,46

Tabelle 10: Frage 1 - Name der Gemeinde

Bei der Einteilung wurde stets der ausführlicheren Form „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“ der Vorrang gegeben, auch wenn zusätzlich die kürzere Form „Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden“ verwendet wurde. Den Zusatz Brüder-Gemeinde erwähnten bei der ersten Frage 12 Ausfüllende (06,10,12,16,21,24,29,32,34,35,42,53). Sogar in den beiden Gemeindestempeln und auf dem Briefumschlag wird dieser Zusatz nicht geführt. Somit stellt sich die Frage, ob die Verbundenheit der Brüder-Gemeinden in der DDR mit ihrem geschichtlichen Namen „Brüder-Gemeinde“ geringer war, als mit der neueren Bezeichnung

„Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“. Funktionierte die Leitung eher nach den Vorstellungen der Brüderbewegung vor der Entstehung des BfC sowie der Vereinigung des BfC mit den Baptisten oder stärker nach den gestellten Richtlinien des Bundes (BfC oder BEFG)? Da bereits 1937 die Vereinigung mit weiteren Freikirchen angestrebt wurde und dieses Jahr die bisherige Organisation der Brüderbewegung in Deutschland neu und vor allem anders ordnete als es bis dahin dem Selbstverständnis der Brüdergemeinden entsprach, können die offiziell forcierten Strukturen seit 1937 als nicht dem ursprünglichen Verständnis der Brüderbewegung entsprechend angesehen werden. Somit werden die Ergebnisse dieser Arbeit auch dazu dienen, darzustellen, ob die gelebte Leiterschaft in den Gemeinden der DDR den ursprünglichen Ideen der Brüderbewegung ähnlich war.

Da es wider Erwarten auch zwei Fragebögen ohne einen Eintrag bei der ersten Frage gab, wird für eventuelle weitere Befragungen eine zusätzliche Nummerierung der Fragebögen durchgeführt. Somit könnte mit noch höherer Sicherheit eine Dopplung ausgeschlossen werden.

4.3 Organisatorische Angaben der Gemeinden

Im Folgenden werden die organisatorischen Angaben der Gemeinden dargestellt. Dabei geht es um die Anzahl der Gemeindeglieder in der Zeit von 1974-1989 sowie um die Größe und Organisationsform der Gemeindeleitung.

4.3.1 Gemeindegröße

Bei der Gemeindegröße gab es sechs verschiedene Kategorien von Gemeindegrößen. Diese Einordnung wurde von allen 54 Ausfüllenden angegeben. Das Ergebnis stellt sich wie folgt dar:

Von allen die an der Befragung teilgenommen haben, stellen die Brüder-Gemeinden mit 31-

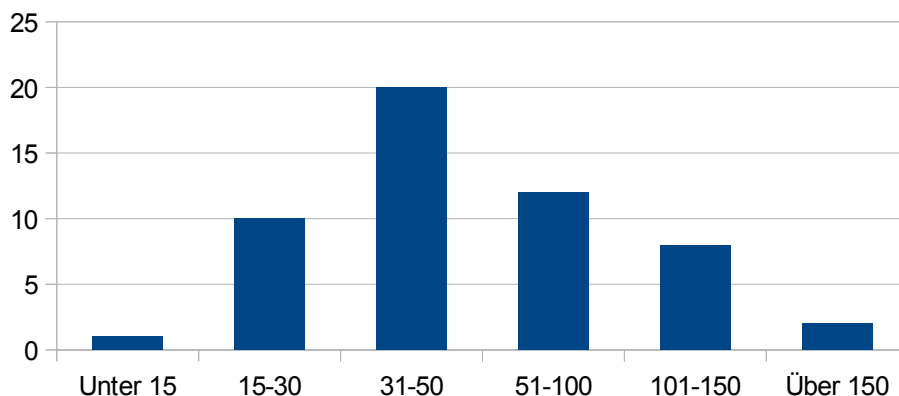


Abbildung 17: Frage 2 - Größe der Gemeinde

50 Gliedern den größten Teil der Gemeinden dar. Eine prozentuale Gegenüberstellung der Gemeindeverteilung aller Brüder-Gemeinden nach den Statistiken der AGB in der DDR (AGB 1974; AGB 1989) macht Folgendes im Vergleich zu den Gemeinden der Befragung deutlich:

Glieder	1974	1989	Umfrage
Unter 15	3%	3%	2%
15-30	28%	27%	19%
31-50	33%	37%	37%
51-100	17%	16%	24%
101-150	12%	10%	15%
Über 150	7%	6%	4%
Gesamt	100%	99%	101%

Abbildung 18: Gemeindeverteilung nach der Anzahl der Glieder

Bei dieser Darstellung sind die Abweichungen von 100% bei *Gesamt* durch die Rundung der Zahlen entstanden. Abweichungen bei der Befragung können unter anderem dadurch hervorgerufen worden sein, dass innerhalb der 16 Jahre Verschiebungen der Gliederzahlen entstanden sind. Dies legen u.a. die verschiedenen Werte der Statistiken von 1974 und 1989 nahe. Eine weitere Möglichkeit für Abweichungen besteht darin, dass entweder die Gemeindezahlen aus der Erinnerung angekreuzt oder möglicherweise die heutigen Zahlen als Grundlage genommen wurden. Bei einer Stichprobenkontrolle von fünf Fragebögen wurde bei einer Gemeinde eine Abweichung von den Statistiken der AGB gefunden, die zwar relativ gering ist, jedoch innerhalb dieser Zeit nicht gegeben war. Insgesamt liegen die Abweichungen in obiger Darstellung von den statistischen Gemeindezahlen und denen des Umfragebogens bei maximal 9%. Dies betrifft die Bereiche „15-30“ und mit maximal 8% den Bereich „51-100“. Somit kann aufgrund der geringen Abweichungen die Umfrage in diesem Bereich als repräsentativ gelten.

4.3.2 Organisation der Gemeindeleitungen

Anzahl der Personen am Leitungskreis

Als erste wesentliche Kennzahl der Organisation der Gemeindeleitung dient die Anzahl der Teilnehmer. Wie viele Personen nahmen normalerweise an der Gemeindeleitungssitzung teil? War es eine übersichtliche Anzahl von Teilnehmern oder traf sich da ein großer Teil der Gemeindeglieder? Zeichnet sich bereits hier eine Leitungsstruktur innerhalb der Brüder-Gemeinden ab?

Bei der Auswertung der Ergebnisse wurde deutlich, dass eine kleine Gemeinde (05) über keinerlei Leitungsgremium verfügte. Diese Tatsache wurde in erster Linie mit der Tradition der Brüder-Gemeinden und weniger mit der Größe der Gemeinde begründet. Im Bezug auf diese Gemeinde schrieb der Bruder zur Erklärung: „Nach alter Tradition Christlicher Versammlungen und deren Verständnisses des allgemeinen Priestertums gab es keine Gemeindeleitung. Organisatorische Entscheidungen standen nicht an. Jeder beteiligte sich in den sonntäglichen Zusammenkünften entsprechend seiner `Freimütigkeit`.“ Nach dieser Begründung erscheint es in den Brüder-Gemeinden nur notwendig ein Leitungsgremium zu haben, wenn organisatorische Fragen anstehen. Anhand der Ergebnisse der Befragung ist dies jedoch die einzige Gemeinde, in welcher kein Leitungsgremium bestand, obwohl es sogar neun weitere Gemeinden der gleichen Gemeindegröße 15-30 gab. Somit erscheint dies eher als eine Ausnahme innerhalb der Brüder-Gemeinden. Trotzdem steht diese Sichtweise dem Leitungsverständnis von Rudolf Brockhaus (s.o.) sehr nahe.

Zwei Ausfüllende (03, 04) haben an zwei Stellen der Frage ein Kreuz gesetzt. Einer der beiden Ausfüllenden begründete es mit verschiedenen Entwicklungen der Gemeindeleitung (04), der andere begründete es nicht (03). Trotzdem war es nicht möglich mit Hilfe der Angaben eine Entscheidung für diese Auswertung zu treffen. Somit entfallen die beiden Angaben in der Auswertung.

Den folgenden Auswertungen liegen also noch 51 Antworten zugrunde. Das Ergebnis dieser 51 Fragebögen stellt sich in einem Diagramm wie folgt dar:

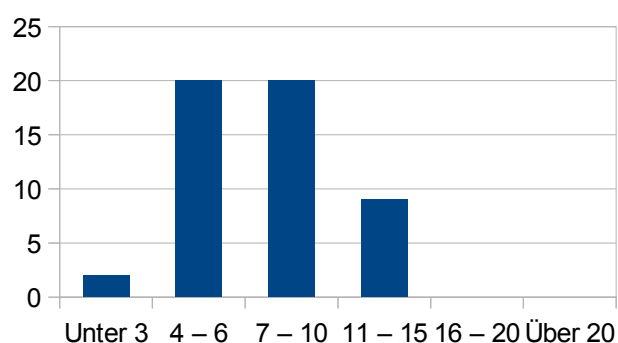


Abbildung 19: Frage 3 - Größe des Leitungskreises

Insgesamt betrachtet lag bei 40 Gemeinden die Personenzahl des Leitungskreises bei 4-10 Personen, dies entspricht somit 74% der Gemeinden. Nur neun Gemeinden hatten ein Leitungsgremium von 11-15 und zwei Gemeinden wurden von *weniger als drei Personen* geleitet. An dieser Stelle war jedoch ein Fehler im Fragebogen, da es nur eine Gruppe von *unter 3* und die folgende von 4-6 gab. Für einen Leitungskreis von drei Personen gab es

keine Möglichkeit ein Kreuz zu setzen. Da jedoch alle Ausfüllenden ein Kreuz setzten, kann davon ausgegangen werden, dass es diese Gruppengröße nicht gab oder sich die Ausfüllenden für eine der beiden angegebenen Möglichkeiten des Fragebogens entschieden haben. Dieser Fehler muss in einem folgenden Fragebogen jedoch zwingend behoben werden. Vorgeschlagen wird dafür eine Rubrik „*unter 4*“ oder „*bis 3*“ statt „*unter 3*“.

Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen der Größe des Leitungskreises und der Gemeindegröße dargestellt. Dadurch wird ein direkter Zusammenhang der beiden Faktoren erkennbar.

		Gemeindegröße					
		Unter 15	15-30	31-50	51-100	101-150	Über 150
Größe des Leitungskreises	Unter 3	1	1				
	4 – 6		5	12	3		
	7 – 10		3	9	8	1	
	11 – 15				2	5	2
	16 – 20						
	Über 20						

Tabelle 11: Verhältnis Gemeindegröße und Größe des Leitungskreises

Aus dieser Matrix wird deutlich, dass die Leitungskreise mit *unter 3 Personen* nur in den kleinen Gemeinden vorhanden waren. Desto größer die Gemeinden wurden, desto mehr Mitarbeiter gehörten zum Leitungskreis. Jedoch waren es offensichtlich nie über 15 Leiter gewesen. Wahrscheinlich ging man in den Gemeinden davon aus, dass die Teilnehmerzahl am Leitungskreis der Zahl der Gemeindeglieder angepasst sein soll; oder es gab stets in den kleineren Gemeinden weniger Personen, die zu Leitungsaufgaben befähigt waren. Es scheint darüber hinaus eine Grenze für die Größe eines Leitungskreises gegeben zu haben, ab der vermutlich die Effektivität der Gruppe nicht mehr gegeben war.

Um diese Vermutungen weiter zu vertiefen, sollen die weiteren Antworten zur Organisation der Gemeindeleitung untersucht werden. Die folgende Frage beschäftigte sich mit der Leitungsstruktur in der Gemeinden ganz allgemein.

Wie stellte sich die Leitungsstruktur in den Gemeinden dar

Bei dieser Frage entfällt wieder die Antwort der Gemeinde, die keinen Leitungskreis hatte (05) und die von zwei Ausfüllenden, die diese Frage nicht beantwortet haben (19, 34). Es gab zwei Antworten, welche nur einmal verwendet wurden und sich nicht weiter zusammenfassen ließen, das waren „Prediger“ und „Schriftführer“. Die übrigen Antworten stellen sich in einem Diagramm wie folgt dar:

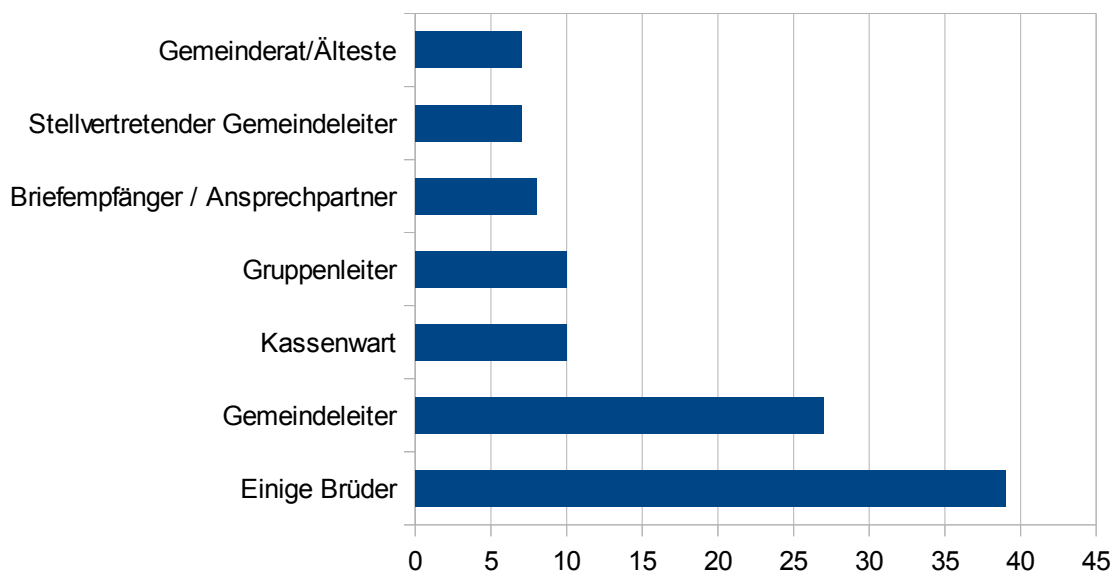


Abbildung 20: Frage 4 - Leitungsstruktur der Gemeinden

Am meisten wurde die aus der Geschichte der Brüder-Gemeinden logische Antwort gegeben, dass *einige Brüder* zur Gemeindeleitung gehörten. Ein Ausfüllender schrieb sogar: „Die Brüderstunde vereinigte alle leitenden Mitarbeiter der Gemeinde“ (09), wobei seine Antwort auf die folgende Frage noch einmal unterstreicht, dass es sich dabei nur um Brüder handelt und somit keine Schwester eine leitende Aufgabe innehatte. Vielleicht wurde es auch nur gemeindeintern so gesehen. Dieser Thematik wird sich in der folgenden Frage noch intensiver zugewandt. Des Weiteren wurde die Person oder Aufgabe des *Gemeindeleiters* erwähnt, welcher in einigen Gemeinden auch sehr bewusst nur *Briefempfänger* oder *Ansprechpartner* genannt wurde. Auf die Rolle des *Gemeindeleiters* wird später noch näher eingegangen. Weitere Personen, die zum engeren Kreis der Gemeindeleitung gehörten, waren der *Kassenwart* und der stellvertretende Gemeindeleiter. Ob in jeder Gemeinde ein *stellvertretender Gemeindeleiter* benannt wurde, muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Deutlich wird hingegen, dass es in einigen Gemeinden einen *Gemeinderat*, wie in

der Gemeindeordnung des BEFG in der DDR erwähnt, gab und andere Gemeinden das biblische Prinzip der *Ältestenschaft* umsetzten. Durch die Antworten wird erkennbar, dass es an dieser Stelle in einigen Gemeinden innerhalb der 1980er Jahre einige Veränderungen gab. So schrieben einige Befragte explizit von Veränderungen in der Struktur / Art der Gemeindeleitung in den 1980er Jahren (04, 13, 54). Wie es zu diesen Veränderungen gegen Ende der DDR kam und ob weitere Gemeinden diesen Weg gingen bzw. ob der Trend sich nach der Wende verstärkte, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geklärt werden.

Die *Gruppenleiter* gehörten offensichtlich nicht zwingend zum Leitungskreis der Gemeinde, sondern waren ihm eher als eine weitere hierarchische Ebene untergeordnet. „Für die einzelnen Arbeitszweige ... gab es jeweils Verantwortliche“ (03). Diese Arbeitskreise wurden auch in eine gewisse Hierarchie {Briefempfänger – Brüderstunde – Arbeitskreise – Gemeinde (46) oder Gemeindeleiter – Brüderstunde – Beauftragte für Arbeitskreise (50)} eingegliedert. Als Arbeitszweige wurden neunmal die *Kinderarbeit* (01, 03, 14, 34, 36, 38, 46, 50, 53), siebenmal die *Jugendarbeit* (01, 03, 14, 38, 46, 50, 53) und viermal die *Chorarbeit* (03, 14, 38, 46) genannt. Einmal genannt wurden die Arbeitszweige *Ehekreis* (46), *Frauenarbeit* (50) und *Beauftragte* für Behörden und Allianz sowie als *Sekretär* (53) erwähnt. Einige erwähnten hier auch den Arbeitsbereich der *Finanzen* extra (14, 53).

Einigen Ausfüllenden war es darüber hinaus wichtig, darauf zu verweisen, dass Entscheidungen gemeinschaftlich getroffen (02) und „Fragen ... mit betreffenden + interessierten Geschwistern besprochen“ wurden (37). Weitere Informationen wurden über die Rolle des *Gemeindeleiters* gegeben der „als Sitzungsleiter und für Entscheidungen zwischendurch“ zuständig war (02) oder für die Übermittlungen der Informationen an die Gemeinde (08). Ein Ausfüllender schrieb, dass es innerhalb des Leitungskreises keine „Kompetenzzuweisung“ gab und alle „auf gleicher Ebene“ eine „Dienstgemeinschaft“ bildeten (29).

Ein anderer Befragter verstand die Frage vermutlich auf den sozialen Status der Leitenden bezogen und schrieb „[a]us verschiedenen handwerklichen Berufen“ (28). Wieder ein anderer bezog die Frage stärker auf das Alter „4 Brüder über 60 Jahre, 2 Brüder über 40 Jahre, 2 Brüder über 30 Jahre“ (43). In einer anderen Gemeinde war es wichtig, dass es Brüder waren, „die auch Predigtdienste taten“. Diese Antwort weist bereits zur folgenden Frage, bei der es darum geht, wer an den Treffen der Gemeindeleitung teilnehmen durfte.

Wer konnte an den Treffen der Gemeindeleitung teilnehmen?

Wie offen gestaltete sich die Gemeindeleitung? Bereits bei der Frage nach der Teilnehmerzahl der Gemeindeleitung wurde deutlich, dass daran nur ein kleiner Bruchteil der Gemeinde teilnahm. Die eben betrachteten Antworten zeigten eine deutliche Organisation in der Gemeinde. So gab es in vielen Gemeinden neben der benannten Person des *Gemeindeleiters / Briefempfängers* bzw. *Ansprechpartners* einen Kreis von Brüdern, die sich um die Belange der Gemeinde kümmerten. Des Weiteren verfügten etliche Gemeinden über verschiedene *Bereichs- bzw. Gruppenleiter*. Inwieweit diese an den Treffen der Gemeindeleitung teilnehmen konnten, ist noch nicht beantwortet. Somit stellt sich die Frage, wer berechtigt war an diesen Treffen teilzunehmen.

Die Ergebnisse dieser Frage lassen sich in fünf Antwortmöglichkeiten zusammenfassen. 52 Ausfüllende beantworteten diese Frage, nur zwei (05, 37) ließen sie unbeantwortet. Das Ergebnis stellt sich wie folgt dar:

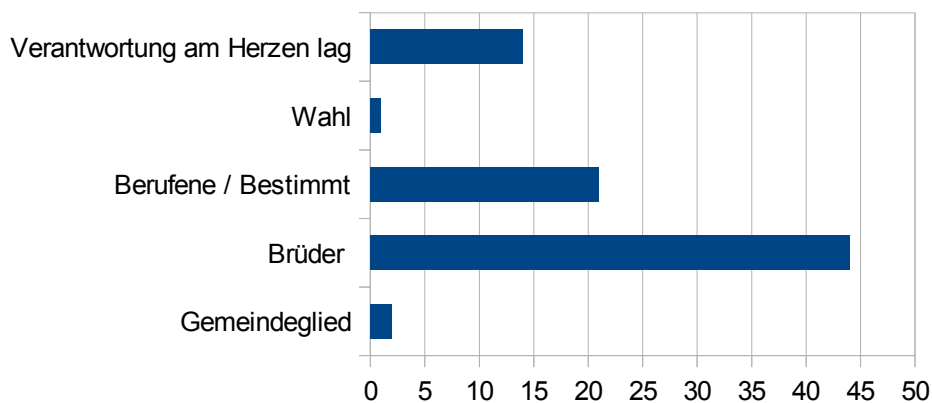


Abbildung 21: Frage 5 - Teilnahmebedingungen für den Leitungskreis

Am meisten wurde die Antwort, dass ein Mitglied der Gemeindeleitung ein *Bruder* sein soll, mit 44 Nennungen bei einer offenen Antwortmöglichkeit gegeben. Dies entspricht fast 85% der Antwortenden. Nur zwei zogen die Antwort „Gemeindeglied“ vor, wobei dies nicht eine Beteiligung von Schwestern im Leitungskreis bedeuten muss. Ein Antwortender beruft sich in einer späteren Frage deutlich auf die Grundlage der Brüderlehre als Maßstab für die Gemeindeleitung (41). Dadurch wird die Antwort auf Brüder, die Gemeindeglied sind, einschränkt. Allein der zweite Antwortende (53) könnte aufgrund der anderen Antworten eine Beteiligung von Schwestern in der Gemeindeleitung als damals gegeben gemeint haben. Dies kann jedoch nur eine Vermutung sein. Deutlich wird das Verhältnis auch dadurch, dass alle Ausfüllenden Brüder waren.⁴⁷

⁴⁷ Eine Ausnahme bildet dabei der Fragebogen N106, der nach telefonischer Information von der Tochter eines Gemeindeleiters ausgefüllt wurde.

21 Befragte gaben zur Antwort, dass die Teilnehmer der Gemeindeleitung entweder *berufen* oder *bestimmt* wurden. Wie dies geschah, muss in den meisten Fällen unklar bleiben. Eine Gemeinde gab explizit an, dass die Mitglieder der Gemeindeleitung gewählt wurden. Die Wahl wurde jedes Jahr in der Gemeindestunde durchgeführt (08)⁴⁸. Als Möglichkeit, wie die *Berufung* und *Bestimmung* neuer Mitglieder für die Gemeindeleitung aussehen konnte, wurde die Variante der Berufung durch den Gemeindeleiter genannt (10). Ein Ausfüllender schrieb, dass die Teilnehmer „berufen wurden, nicht gewählt!“ (26). Eine andere Möglichkeit bestand darin, dass dieser Kreis „benannt, aber nicht berufen“ war (13). Diese Antwort fordert vielmehr zum Spekulieren heraus als das sie für diese Frage eine mögliche Antwort gibt. Es wird jedoch ein gewisses Jonglieren mit Worten in den Brüder-Gemeinden erkennbar, worauf in einem späteren Zusammenhang näher eingegangen wird. In der zuletzt erwähnten Gemeinde war es möglich, dass auch Schwestern sich zur „einmaligen“ Teilnahme anmelden konnten. Die Teilnahme von anderen Gemeindegliedern oder Gästen wurde auch in einer anderen Gemeinde praktiziert (53). Ein anderer Bruder gab an, dass bei ihnen die Personenanzahl des Gemeinderates auf 12 Mitglieder begrenzt war (20).

In etlichen Gemeinden schien die intrinsische Motivation zur Übernahme von Verantwortung der ausschlaggebende Anlass zur Mitarbeit in der Gemeindeleitung zu sein. Wie dies im Einzelfall festgestellt wurde, muss offen bleiben, genauso die Frage ob dadurch zur Leitung befähigte Personen (33) teilnahmen. Ein anderer drückte es wie folgt aus: „Geistlich gesinnte Brüder, denen das Werk des HERRN nach der Schrift wichtig war“ (12). Genauso offen muss die Frage bleiben, ob es eine altersmäßige Begrenzung gegeben hat, oder alle „[m]eist bis ins hohe Alter“ (51) daran teilnahmen.

Wie oft traf man sich, um die Themen der Gemeindeleitung abzusprechen? Waren es eher organisierte Treffen oder je nach Anliegen „spontane Treffen“? Wie fest organisiert war diese Struktur der Gemeindeleitung in den Brüder-Gemeinden?

Häufigkeit der Treffen der Gemeindeleitung

Auch zur Beantwortung dieser Frage wurde die offene Antwortmöglichkeit genutzt. Somit konnten die verschiedenen zutreffenden Angaben genau beschrieben werden. Da einige Male auch Zeitspannen angegeben wurden, wurde stets die höhere Zeitangabe für die grafische Darstellung verwendet. Es sei denn, der höhere Zeitraum wurde eher als Ausnahme beschrieben, wie etwa „monatlich – mitunter auch zweimonatlich“ (30) oder „unterschiedlich, mitunter monatlich, zeitweise seltener“ (50).

⁴⁸ Die Ältesten und der Gemeinderat wurden lt. N105 ca. alle fünf Jahre von der Gemeinde gewählt.

Bei der Darstellung wurden Monatsangaben in Wochen umgerechnet, wobei für einen Monat vier Wochen zugrunde gelegt wurden. 52 Ausfüllende haben diese Frage beantwortet, deren Ergebnis sich wie folgt darstellt:

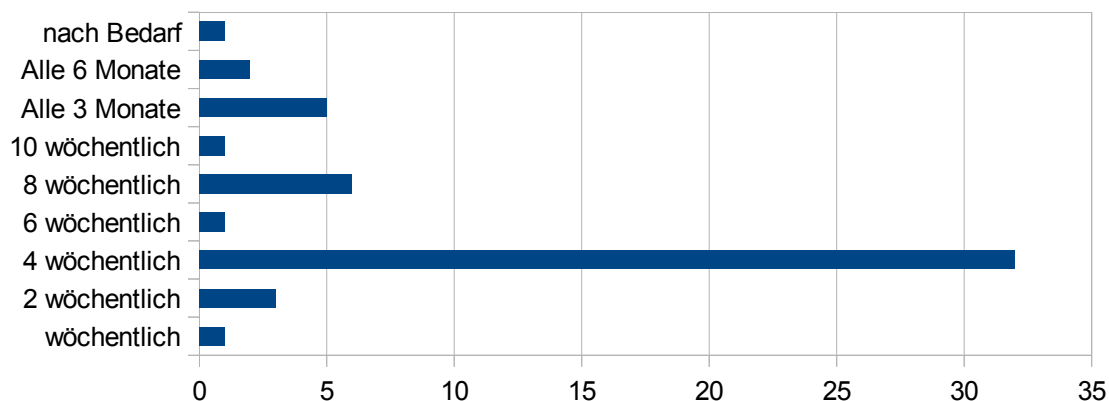


Abbildung 22: Frage 6 - Häufigkeit der Treffen des Leitungskreises

Die meisten Gemeinden, insgesamt 32, trafen sich jeden Monat einmal. Vier Gemeinden trafen sich sogar häufiger. Eine Gemeinde gab einen festgelegten Termin an: „regelmäßig am 1. Sonntag abends 20:00 Uhr“ (55). Bei sechs Gemeinden wurde ergänzend angegeben, dass man sich noch zusätzlich bei Bedarf getroffen habe (06, 30, 34, 44, 48, 49). Ein Ausfüllender gab an, dass zum Beispiel während des Neubaus des Gemeindehauses wöchentliche Treffen stattfanden (12). Unterschiede bei der Häufigkeit der Treffen gab es auch in Bezug auf verschiedene Leitungsgruppen: „Brüderstunde nach Bedarf ... L[eitungs]k[reis] mtl., Älteste wöchentl.“ (48, vgl. 04).

Unterscheidungen bei der Häufigkeit der Treffen innerhalb der Gemeindechronologie wurden auch erwähnt. Ein Ausfüllender erwähnte: „Bis 1970 jede 4. Woche, nachher jede 6.-8. Woche“ (41). Eine Gemeinde traf sich bis 1980 alle drei Monate und seither alle zwei Monate (29).

Außerdem wurde auch noch die Aussage getroffen, dass die Treffen zwar meist innerhalb eines bestimmten Intervalls lagen, jedoch eher sporadisch stattfanden (51). Ein Bruder rief, nachdem er seinen Fragebogen ausgefüllt hatte, an und erklärte, dass man sich nach dem Gottesdienst zusammensetzte, wenn etwas anlag und „die Schwestern raus schickte“ (54 Telefonat; 25.05.2012). Weitere Treffen habe es nicht gegeben.

Trotz sehr verschiedener Praktiken sich in gewissen Abständen zu treffen ist festzuhalten, dass 36 Gemeinden, das entspricht fast 70% der Gemeinden, sich mindestens alle vier Wochen trafen und zwei Gemeinden, die sich seltener trafen bereit waren, sich bei Bedarf häufiger zu treffen. Somit hatte sich das Leitungsgremium in den meisten Gemeinden nicht nur von seiner Zusammensetzung her etabliert, sondern auch einen regelmäßigen Turnus gefunden sich zu treffen und der Leitungsverantwortung gemeinsam gerecht zu werden. Dies fand meist mindestens *einmal im Monat* statt.

Wir haben bereits von einer Gemeinde gelesen, dass sie einen ganz festen Rhythmus für ihr Treffen hatte, der offensichtlich allen Betreffenden bekannt war. War dies nun so in allen Gemeinden oder wurden die Treffen eher spontan festgelegt und mündlich mitgeteilt? Diesem Thema widmet sich die Frage 7.

Auf welche Weise wurde zu den Treffen der Gemeindeleitung eingeladen?

Für die Auswertung stehen wiederum 52 Fragebögen zur Verfügung, es haben dieselben zwei Antwortenden wie bereits bei der vorhergehenden Frage diese Frage unbeantwortet gelassen. Die Antworten auf diese offene Frage ließen sich sehr gut in fünf Angaben zusammenfassen. Es wurden auch mehrfach Antworten gegeben, die mehreren der fünf Angaben zugeordnet wurden. Zum Beispiel: „Termine wurden immer in letzter Gemeindeleitung festgelegt und am Sonntag vorher mit abgekündigt“ (24). Diese Antwort wurde zwei Clustern zugerechnet, zum einen „*Gemeindeabkündigungen*“ und „*im vorhergehenden Gemeindeleitertreffen*“. Vergleichbare Mehrfachnennungen kamen oft vor.

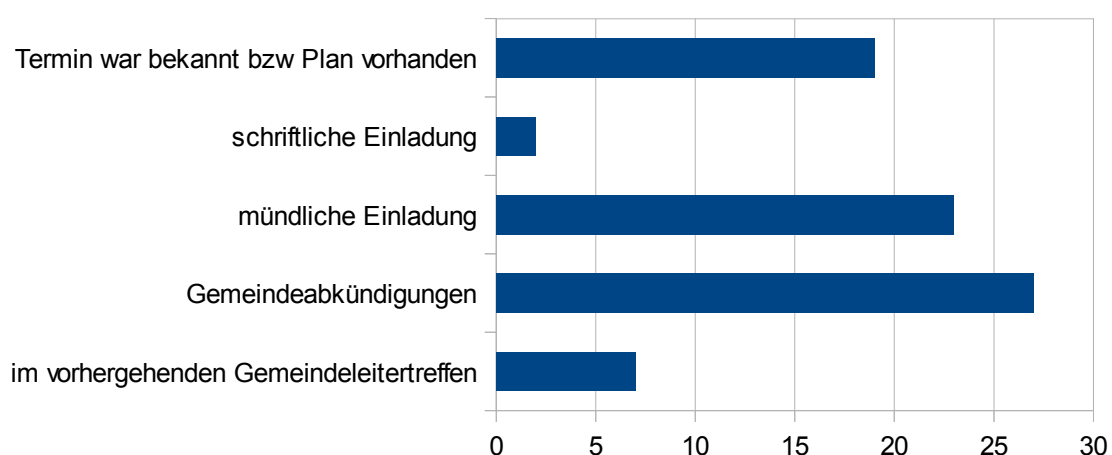


Abbildung 23: Frage 7 - Einladungsart zum Leitungstreffen

Die Kategorie „*mündliche Einladung*“ war die zweithäufigste Nennung, direkt nach den „*Gemeindeabkündigungen*“. Es ist jedoch bei den Fragebögen nicht immer nachvollziehbar, ob zwischen beiden ein Unterschied besteht. Um diese Frage endgültig zu klären, wäre es notwendig gewesen die Betroffenen persönlich anzufragen. So wurde etwa die Aussage „mündlich; in der Regel zur/nach der Mahlfeier“ (14) den Kategorien „*mündliche Einladung*“ und „*Gemeindeabkündigungen*“ zugeordnet, obwohl es möglich gewesen wäre, dass der Antwortende sich nur auf die *Gemeindeabkündigungen* beziehen wollte. Bei anderen Gemeinden wird die Aufzählung sogar auf drei Kategorien ausgeweitet „Vereinbarung für das nächste Treffen während des aktuellen Treffen, Ansage im Gottesdienst, mündl[iche] Einladung“ (03). Diese Aufzählungen lassen eher vermuten, dass es bei der *mündlichen Einladung* um eine persönliche Einladung des Einzelnen ging. Aus diesem Grunde wurden Aussagen der persönlichen Absprache (35, 49, 53) zu den *mündlichen Einladungen* hinzugerechnet. Es kam auch vor, dass Termine „intern weitergesagt“ wurden (43) oder besonders die Terminvereinbarungen mündlich zwischen den Treffen geschahen, was einer Einladung gleichkam (34). In einer Gemeinde, in der die Einladung mündlich geschah, änderte sich die Form dahingehend, dass eine schriftliche Form „mit Info über angedachte Tagesordnung“ (38) eingeführt wurde.

Da es keine Überschneidungen von Gemeinden in den Kategorien „*Termin war bekannt bzw. Plan vorhanden*“ und „*im vorhergehenden Gemeindeleitertreffen*“ gibt, liegt es nahe, dass es bei 26 Gemeinden eine Terminvereinbarung gab. Bei den meisten anderen Gemeinden scheinen die Entscheidungen über das nächste Gemeindeleitungstreffen eher in persönlichen Absprachen zwischen den Treffen stattgefunden zu haben. Diese Absprachen waren meist einer Einladung gleichbedeutend. Insgesamt gaben 27 Ausfüllende an, die Termine öffentlich bekannt zu geben, ob dies für die anderen Gemeinden auf ein eher geheimes Treffen der Leiter hindeutet, wird sich bei der Variable „Partizipation der Gemeinde“ zeigen. Es liegt an diesem Punkt eine unterschiedliche Handhabung der Planung innerhalb der Gemeinden nahe, die 26 Gemeinden, welche das kommende Treffen länger geplant haben und die 26 Gemeinden, welche die Treffen vermutlich bei gegebenen Gelegenheiten absprachen. Es ist zu beachten, dass in der DDR eine telefonische Absprache nur sehr selten möglich war.⁴⁹

⁴⁹ Nach einer Statistik der Bundeszentrale für politische Bildung (Salheiser 2010) verfügten in der DDR im Jahr 1989 nur 16% der privaten Haushalte über einen Telefonanschluss, während es im gleichen Jahr in der Bundesrepublik Deutschland bereits 99,3% waren.

Zusammenschau der Organisation der Gemeindeleitung

Die Größe der Gemeindeleitungstreffen richtete sich in den meisten Fällen nach der Größe der Gemeinde. Es gab einen proportionalen Zusammenhang bis zu einer **maximalen Größe eines Leitungskreises von 15 Personen**. Diese Anzahl wurde nie überschritten.

In der Gemeindeleitung waren ausschließlich Brüder zusammen, von denen eine Person eine besondere Rolle innehatte. Dieser Bruder wurde meist als **Gemeindeleiter** benannt. Darüber hinaus passten sich wenige Gemeinden der vorgegebenen Gemeindeordnung des BEFG in der DDR an, die u.a. einen Gemeinderat oder stellvertretenden Gemeindeleiter erwartete. Das Gemeindeleben wurde eher durch Geschwister geregelt, die **in verschiedenen Bereichen des Gemeindelebens Verantwortung** übernahmen. Die wichtigsten Bereiche waren dabei die Kinder- und Jugendarbeit.

Wie bereits erwähnt, war die regelmäßige Teilnahme an den Treffen der Gemeindeleitung **ausschließlich den Brüdern vorbehalten**. In seltenen Fällen hatten diese jedoch die Möglichkeit, ohne besondere Einladung zu den regelmäßigen Treffen zu gehen⁵⁰. Die meisten Gemeinden **beriefen bzw. benannten Brüder**, die zur Gemeindeleitung hinzu kommen konnten. Eine mögliche einheitliche Praxis, wie dies geschah oder nach welchen Maßstäben jemand in die Gemeindeleitung aufgenommen wurde, muss leider unklar bleiben. Es ist jedoch aufgrund der Antworten davon auszugehen, dass es keine einheitliche Regelung gab.

Einheitlicher gestaltet sich das Bild bei der Häufigkeit der Treffen der Gemeindeleitung. In den meisten Gemeinden traf man sich **mindestens einmal im Monat** oder noch zusätzlich bei entsprechenden Anliegen. Nur in sehr wenigen Gemeinden fanden die Treffen eher spontan und relativ selten statt. Eine Gemeinde verzichtete sogar ganz auf eine erkennbare Gemeindeleitung.

Bei den Einladungen zu den Treffen finden wir ein zweigeteiltes Bild. Während die Hälfte der Gemeinden **die nächsten Treffen plante**, fanden in den anderen Gemeinden eher **spontanere Treffen nach mündlichen Absprachen** statt.

Somit ist bereits bei der Organisation der Gemeindeleitung in den Brüder-Gemeinden ein Bild entstanden, das zum einen **große Gemeinsamkeiten** bei den Gemeinden untereinander aufzeigt und an anderen Stellen eher auf **große Unterschiede** hinweist. Ob dies eine Spannung zwischen der Organisationsfeindlichkeit der Brüderbewegung bis 1937 und der für die Brüder-Gemeinden aufgesetzten Organisation seit 1937 ist, kann an dieser Stelle nicht belegt werden. Erkennbar sind jedoch in den Gemeinden **klare Formen von**

⁵⁰ Liese erwähnt folgende Aussage aus einem Verhör von Schönthaler im Jahr 1942, Mitglied einer Nichtbündlergruppe: „Jeder Bruder konnte, wenn er Zeit hatte, an den `Brüderstunden` teilnehmen“ (2002:547).

Organisation der Gemeindeleitung gepaart mit einer gewissen Spontanität.

4.3.3 Persönliches Vorbild der Leiter und diesbezügliche Begründung

Welche Person aus der Brüderbewegung ist für die Leiter ein besonderes Vorbild?

Welche Person der Brüderbewegung war/ist ein Vorbild für den Ausfüllenden und somit für Personen, die in Gemeindeleitung standen? Das Ergebnis ist ähnlich den gewonnenen Daten des Pretests. Insgesamt zehn Ausfüllende ließen diese Frage unbeantwortet (03, 05, 10, 21, 27, 29, 40, 53, 54, 55). Als Grund für die Auslassung wurde die Verbundenheit mit verschiedenen Christen im Rahmen der Evangelischen Allianz angegeben (05) oder, dass es kein besonderes Vorbild gab (27), da alle „Brüder unter Brüdern“ waren (21) oder „nur das Wort allein“ zählte (55). Eine andere Begründung lautet: „Mir sind eine ganze Reihe von Brüdern leuchtendes Vorbild, wovon ich keinen herausheben will“ (29).

Bei dieser Frage nannten einige Brüder mehrere Personen (zwei Personen 06, 13, 31, 36, 42 / drei Personen: 28, 49 / vier Personen: 12, 17), jedoch wurde in der Auswertung immer nur die erstgenannte Person berücksichtigt. Der Hauptgrund dafür war, dass es ansonsten zu einer deutlichen Verschiebung zu Gunsten derer kommen würde, die mehrere Personen erwähnt hatten. Eine chronologische Anordnung könnte möglicherweise den Aufzählungen zugrunde liegen. Bei den Aufzählungen handelte es sich jedoch meist um Personen die zeitgleich gelebt haben. Bei der Auswertung wurde von dem Grundsatz ausgegangen, dass die erstgenannte Person die höchste Priorität hat oder dem Ausfüllenden als erste in dem Sinn gekommen war.

Zwölf Personen wurden einmalig genannt. Die folgenden vier waren aus der frühen Geschichte der Brüderbewegung:

1. Carl Brockhaus (6),
2. Rudolf Brockhaus (26),
3. Robert Chapmann (25) und
4. Wilhelm Lautenschläger (45).

Eine weitere Person könnte den Ausfüllenden auch persönlich bekannt gewesen sein, lebte jedoch im westlichen Teil Deutschlands:

5. Ernst Schrupp (17).

Andere Personen waren besonders in den Brüder-Gemeinden der DDR aktiv gewesen oder waren entscheidende Personen in einzelnen Gemeinden:

6. Heinrich Spörl – Reisebruder (44),

7. Paul Seifert aus Zwickau (39),
8. Emil Wohlrab aus Falkenstein 1875-1956 (30),
9. Siegfried Koch aus Berthelsdorf (09),
10. Max Münzner (22),
11. Herbert Preubsch (28) und
12. Theo Dunger, Bibelschullehrer Burgstädt (35).

Diese Personen wurden einmal erwähnt. Alle Personen, die mindestens zweimal genannt wurden, werden im folgenden Diagramm dargestellt.

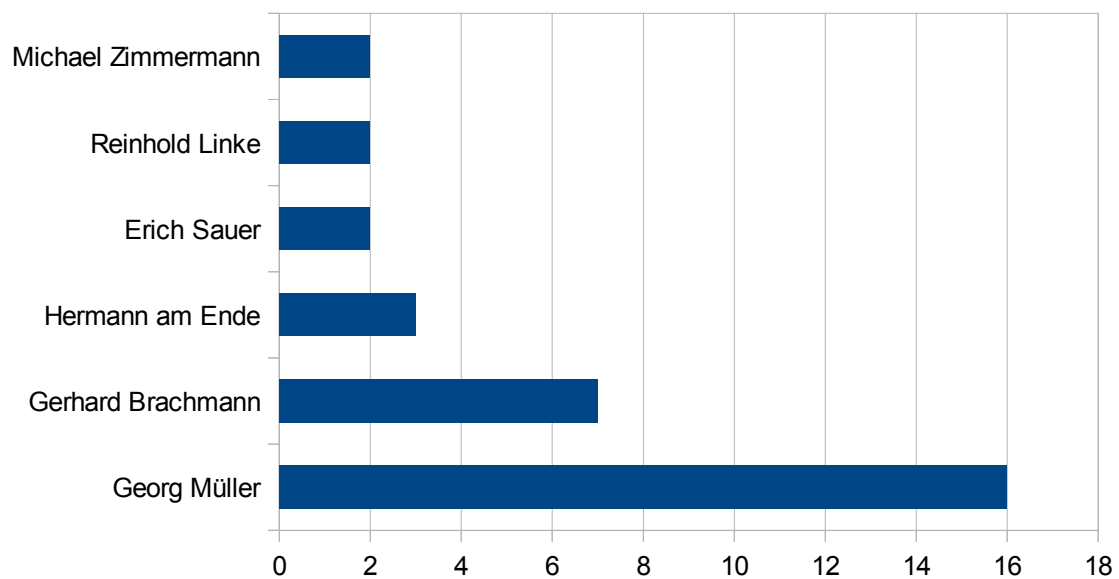


Abbildung 24: Frage 8 - Persönliche Vorbilder

In dieser Übersicht werden der Reisebruder Reinhold Linke, der Wiedenester Lehrer Erich Sauer sowie der Reisebruder Michael Zimmermann zweimal erwähnt. Im Anschluss folgt der Leiter der Bibelschule Burgstädt von 1970-1987 Hermann am Ende. Mit sieben Nennungen folgt der Vorsitzende des Bruderrates und Brüderbeirates von 1968-1990 Gerhard Brachmann. Mit 16 Nennungen wurde der Waisenhausvater und die leitende Persönlichkeit der Offenen Brüder der Anfangszeit Georg Müller genannt.

Auffallend ist als Erstes die hohe Bekanntheit von Georg Müller, der vermutlich in erster Linie durch seine Glaubenswerke bekannt wurde. Seine Geschichten wurden bereits in den Sonntagsschulen erzählt und es gibt viele Bücher, die über ihn veröffentlicht wurden. Demgegenüber wird John Nelson Darby nicht genannt⁵¹. Vermutlich wird sein Name primär

⁵¹ Darby wird auch bei den Mehrfachnennungen nicht genannt. Sein Name wird allein bei der neunten Frage einmal mit folgender Aussage, in Beziehung zu Georg Müller, erwähnt: „nicht abgrenzend wie Darby“ (N101)

mit der sogenannten Absonderungslehre und einer gewissen Enge des Lebens und der Lehre in Verbindung gebracht, von welchem sich der Großteil der Brüderbewegung seit 1937 verabschieden wollte. Dies verdeutlicht beispielsweise eine Aussage von Hugo Hartnack aus dem Jahr 1949: „Niemals aber soll unser Weg zurückführen in die Enge, aus der uns Gott 1937 herausgeführt hat“ (zit. in Boddenberg 1977:74).

Durch die vielen Nennungen von Brüdern, auch hier wird keine Schwester genannt, aus der Zeit der DDR Brüder-Gemeinden wird deutlich, dass in dieser Zeit geistliche Leiter in und über die einzelne Gemeinde hinaus vorhanden waren. Diese standen in erster Linie im Reise- und Lehrdienst.

Somit stellt sich jedoch weiterhin die Frage, warum gerade diese Brüder genannt wurden. Dazu diene eine weitere offene Frage.

Was macht diese Person zu einem Vorbild für Leiter?

Durch die Antwort dieser Frage wird nicht allein deutlich, was dem Leiter an dieser einen Person wichtig ist, sondern möglicherweise auch, was den Leitern besonders „auf dem Herzen liegt“.

Bei dieser offenen Frage wurden sehr viele verschiedene Eigenschaften genannt, sodass es schwierig war diese zu clustern. Nach einigen Versuchen, ein geeignetes Cluster zu finden, hat sich die Einteilung in die sechs unten erwähnten Bereiche ergeben. Trotzdem konnten nicht alle erwähnten Eigenschaften aufgenommen werden. So wurde, um ein Beispiel zu nennen, die Aussage „weil er nie um Spenden bat, sondern einfach auf Gott vertraute“ (51) der Rubrik „*Beziehung zu Gott*“ zugeordnet, ohne eine weitere Rubrik „[b]at nie um Spenden“ hinzuzufügen.

In der Rubrik „*Beziehung zu Gott*“ wurden alle Aussagen zusammengefasst die sich auf die Gottesbeziehung beziehen; so z. B. Glauben, Vertrauen auf Gott, Gebetsleben oder praktische Glaubenswerke. Zur Rubrik „*Eigenschaften im Miteinander*“ sind hingegen alle Eigenschaften zusammengefasst, die sich auf das Miteinander von Menschen beziehen; so z. B. Besonnenheit, Offenheit, Liebe oder Humor. Die anderen Rubriken wurden direkt erwähnt.

Insgesamt beantworteten 42 Ausfüllende diese Frage, also nicht alle, die ein entsprechendes Vorbild genannt hatten (12, 33). Das geclusterte Ergebnis stellt sich wie folgt dar:

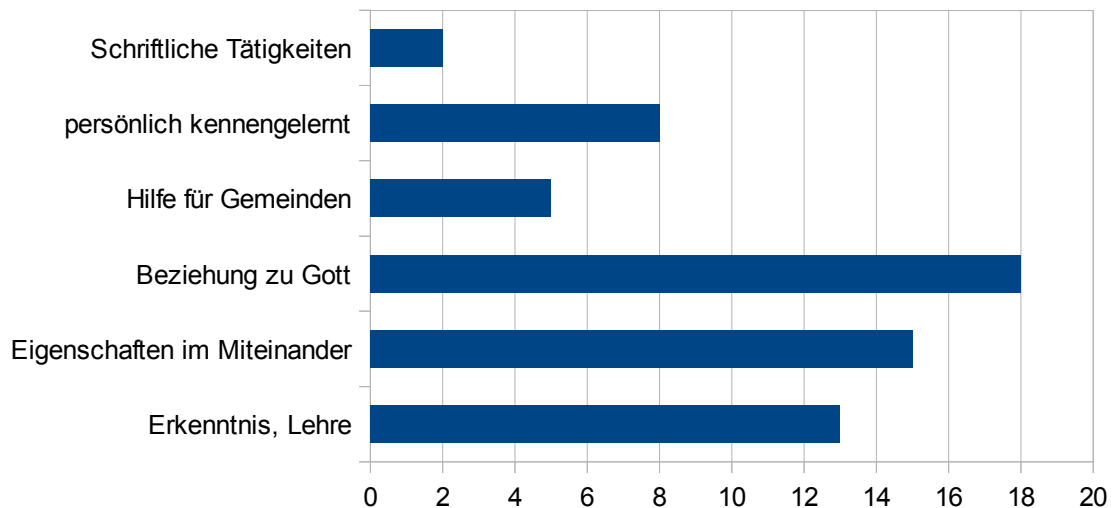


Abbildung 25: Frage 9 - Relevante Eigenschaften der Vorbilder

Diese Darstellung zeigt deutlich, dass im Zentrum der Eigenschaften, die als vorbildlich angesehen wurden, die *Beziehung zu Gott* steht. Dabei ging es primär um den gelebten Glauben und das Vertrauen auf Gott, welches im Leben sichtbar bzw. erkennbar wurde. An zweiter Stelle rangieren die *Eigenschaften, die im Miteinander* der Menschen zum Tragen kommen. Dabei geht es nicht nur um Sozialkompetenz, sondern auch um die Fähigkeit Menschen zusammenzuhalten und zusammenzuführen. Die gelebte Liebe zu den Menschen und auch der weise Umgang mit Problemen stand im Vordergrund. Erst an dritter Stelle kommt die in den Brüder-Gemeinden häufig betonte *Erkenntnis und Lehre*. Es stand dabei jedoch nicht nur die Exegese von Bibeltexten im Fokus, sondern auch die Einheit von Leben und Lehre.

Eine relativ geringe Bedeutung wird der Rubrik „*persönlich kennengelernt*“ gegeben, da diese eher der Untermauerung der direkten genannten Eigenschaften diene und keine zusätzliche Erkenntnis zur Aufzählung liefert. Sie wurde allein wegen der häufigen Nennung mit in die Übersicht aufgenommen.

Die fünf Nennungen in der Rubrik „*Hilfe für Gemeinden*“ sollen noch einmal einzeln benannt werden, da der inhaltliche Schwerpunkt verschieden gelegt wurde. So wurde bei Carl Brockhaus erwähnt, dass er Spaltungen verhindert hat (6) und bei Emil Wohlrab sein Einsatz für die Ortsgemeinde (30). Auffallend war hingegen die dreifache Erklärung zu Gerhard Brachmann als einem der Interesse auch für kleine Gemeinden zeigte (23, 41) und ein „weiser Vertreter für unsere Gemeinden“ war (43).

Eine weitere Auswertung der Ergebnisse mit der Frage „Welche Eigenschaften werden besonders welchem Vorbild zugeordnet?“ wird in dieser Arbeit nicht durchgeführt. Es wird davon ausgegangen, dass diese spezielle Auswertung keine weitere Erkenntnis zur allgemeinen Frage nach der Vorbildwirkung beisteuern würde.

Zusammenfassung der Vorbilder für Leiter in Brüder-Gemeinden

Die besonderen Eigenschaften für Vorbilder von Leitern in Brüder-Gemeinden waren in erster Linie die persönliche **gelebte Beziehung zu Gott** gefolgt von einem Verhalten, welches ein **gutes Miteinander** mit den Mitmenschen **fördert**. Natürlich nahm für die Leiter der Brüder-Gemeinden in Bezug auf ihr Vorbild auch die **Bibelerkenntnis** einen hohen Stellenwert ein, jedoch besonders dann, wenn eine Übereinstimmung zwischen Lehre und Leben erkennbar war. Somit legten die Leiter ein hohes geistliches Maß an ihre Vorbilder der Brüderbewegung an. Auf dieser Grundlage ist es bemerkenswert, dass nicht ausschließlich Brüder der ersten Generationen, sondern auch Zeitgenossen der Leiter als Vorbilder benannt wurden. Besondere Erwähnung kommt dem Waisenhausvater **Georg Müller** aus der ersten Generation der Brüderbewegung und **Gerhard Brachmann** als einem Zeitgenosse der Leiter zu.

Eine wichtige Frage, die sich dadurch stellt, ist die, ob sich die Ausrichtung an den Vorbildern auch in der Praxis der Gemeindeleitung vor Ort widerspiegelt hat. Welchen Stellenwert hatten beispielsweise Bibel und Gebet auf die Entscheidungsfindung und wie wurden Entscheidungen getroffen, wenn die Leiter einmal nicht einer Meinung waren? Auf diese und ähnliche Fragen soll die Auswertung der Variablen helfen, eine Antwort zu finden.

4.4 Darstellung der Ergebnisse zu den Variablen

Den bereits genannten Variablen wurden in der Befragung verschiedene Fragen zugeordnet. Die Antworten auf diese Fragen werden nun ausgewertet und Schlussfolgerungen für die entsprechende Variable gezogen.

4.4.1 Verschriftlichung

In der geschlossenen Einstiegsfrage ging es zunächst grundlegend darum, ob überhaupt ein Protokoll bei den Treffen der Gemeindeleitung geschrieben wurde. Bis auf die Gemeinde ohne Gemeindeleitungskreis haben alle 53 Ausfüllenden diese Frage beantwortet.

Auffälligkeiten beim Ausfüllen gab es bei zwei Fragebögen. Einer setzte kein Kreuz, schrieb jedoch eindeutig „nur zeitweise“ daneben und beantwortete die folgenden Fragen (02). Ein anderer schrieb „nicht prinzipiell“ daneben und handelte genauso wie der oben Erwähnte

(32). Aus diesem Grunde wurden beide Aussagen als „Ja“-Antwort gewertet, da die Zuordnung zu dieser Antwort nachvollziehbar war.

Zu diesen Besonderheiten kam es wahrscheinlich, weil dies die letzte Frage auf der ersten Seite war und weitere erklärende Fragen erst auf der nächsten Seite folgten. So versuchte man wahrscheinlich, die Frage genauer zu beantworten, was die geschlossene Frage nicht zuließ, bis man auf der folgenden Seite erkannte, dass es dafür noch eine zusätzliche Frage gab.

Nach dieser Korrektur stellt sich das Ergebnis zu dieser Fragestellung wie folgt in einem Kreisdiagramm dar:

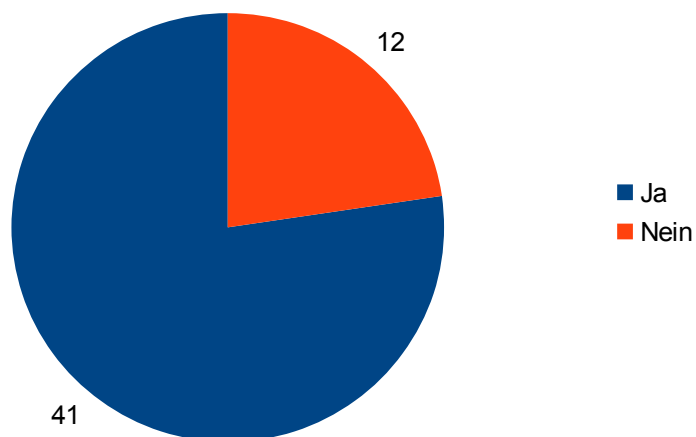


Abbildung 26: Frage 10 - Wurde ein Protokoll beschrieben

Somit wird ersichtlich, dass mehr als zwei Drittel der Gemeinden ein Protokoll in den Leitungskreisen schrieben.

Die Frage nach dem Inhalt des Protokolls haben 14 Ausfüllende nicht beantwortet (05, 08, 14, 22, 26, 31, 37, 38, 40, 41, 42, 50, 51, 54). Dabei handelt es sich um alle Gemeinden, welche die Ausgangsfrage mit „Nein“ beantworteten, die eine Gemeinde ohne Leitungsgremium sowie eine Gemeinde bei welcher der Ausfüllende die Ausgangsfrage mit „Ja“ beantwortet hat. Zwei Ausfüllende haben aus den Antworten der geschlossenen Frage Wörter herausgestrichen (03, 28). Somit konnte diese angekreuzte Antwort nicht gewertet werden. Ansonsten waren bei dieser Frage explizit Mehrfachnennungen möglich. Die Antworten der 41 Ausfüllenden stellen sich wie folgt dar:

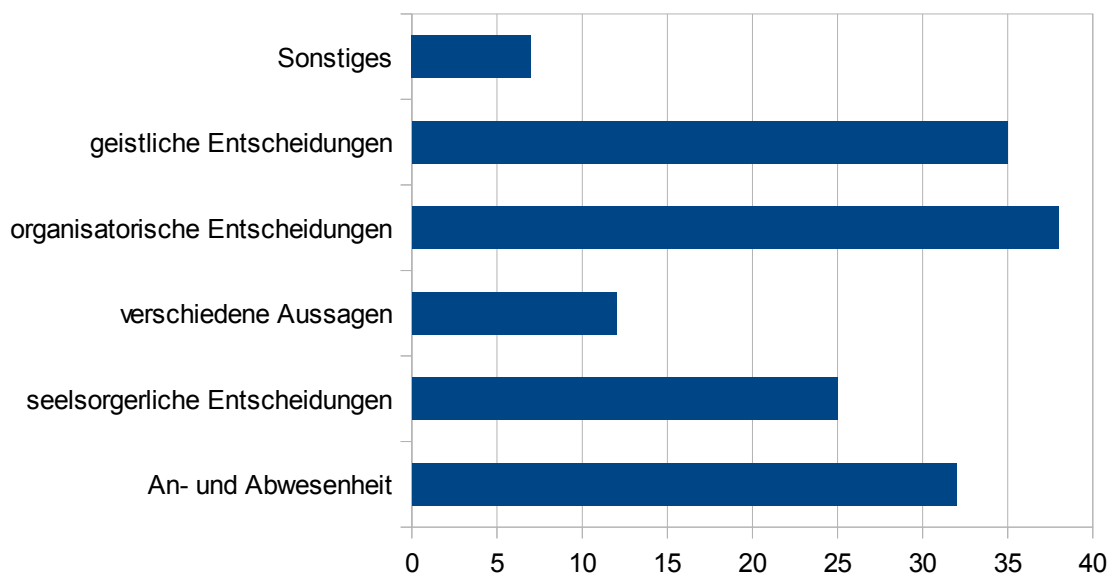


Abbildung 27: Frage 10.1 - Inhalt der Protokolle

Nach dieser Darstellung wurden in einem Protokoll in den Brüder-Gemeinden in erster Linie die *organisatorischen* (38 Nennungen) und *geistlichen Entscheidungen* (35 Nennungen) festgehalten. Die *An- und Abwesenheit* wurde immerhin noch von 32 Ausfüllenden angegeben, gefolgt von den *seelsorgerlichen Entscheidungen*. 12 Nennungen entfallen auf die *verschiedenen Aussagen zu jedem Gesprächspunkt*. Dies würde einem Verlaufsprotokoll entsprechen, im Gegensatz zu einem Ergebnisprotokoll. Alle *Entscheidungen* und *verschiedene Aussagen zu jedem Gesprächspunkt* wurden in sieben Gemeinden im Protokoll festgehalten (1, 12, 17, 20, 32, 34, 55). In den anderen fünf Gemeinden entfielen entweder nur die *seelsorgerlichen Entscheidungen* (4, 21) oder zusätzlich auch die *geistlichen Entscheidungen* (21). Von zwei Gemeinden wurden inhaltlich *verschiedene Aussagen* aufgeschrieben (33, 52). Alle Kreuze wurden von zwei Ausfüllenden gesetzt (17, 55).

Insgesamt sieben Befragte kreuzten die Kategorie *Sonstiges* an und zwei fügten ohne Kreuz (12, 13) noch eine Anmerkung hinzu. Ein Ausfüllender kreuzte nur „Sonstiges“ an, ohne eine Ergänzung hinzuzufügen (17). Andere Aussagen ergänzten die Liste der Angelegenheiten, die im Protokoll festgehalten wurden. Es wurden Termine (04), Post (10), Informationen (10), Bauanliegen (36), spezielle Aufträge, z. B. Krankenbesuche (53) oder die Mitwirkung in der Allianz im Ort (55) hinzugefügt. Neben den Anliegen des Gemeindelebens wurden auch die Dienste in der Zweiggemeinde hinzugefügt (12). Zwei Aussagen betreffen den Aufbau des Protokolls. So erwähnt ein Ausfüllender, dass es bei ihnen stichwortartig geführt wurde (49).

Diese Aussage scheint in einer anderen Gemeinde auch zuzutreffen, die die Art des Protokolls näher ausführt „i[n] d[er] Regel kurz gehalten“ und dass es eher ein Festlegungsprotokoll war (13). Der Vertreter einer Gemeinde ergänzte telefonisch, dass es sich beim Protokoll eher um Mitschriften des Gemeindeleiters handelte, die vermutlich nicht mehr existieren (10).

Die Zusatzinformationen legen nahe, dass es in einigen Gemeinden eine sehr klare Regelung gab, was in ein Protokoll gehörte. Jedoch wird der Eindruck bestätigt, dass es dabei in erster Linie um Entscheidungsprotokolle ging, welche besonders verschiedene Festlegungen und Termine enthielten. Für eine endgültige Antwort auf diese Frage wäre eine Untersuchung der noch vorhandenen Quellen notwendig, durch welche das Ergebnis dieser Befragung verifiziert oder falsifiziert werden könnte. Diese Untersuchung würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit deutlich sprengen.

Bei der Frage nach der Häufigkeit des Protokollschreibens antworteten dieselben 14 Personen wie oben mit „Keine Angabe“ bzw. ließen die Frage ganz unbeantwortet. Die Antwortmöglichkeit „Weiß nicht“ wurde nie verwendet. Somit stellen sich die verbleibenden 40 Antworten wie folgt dar:

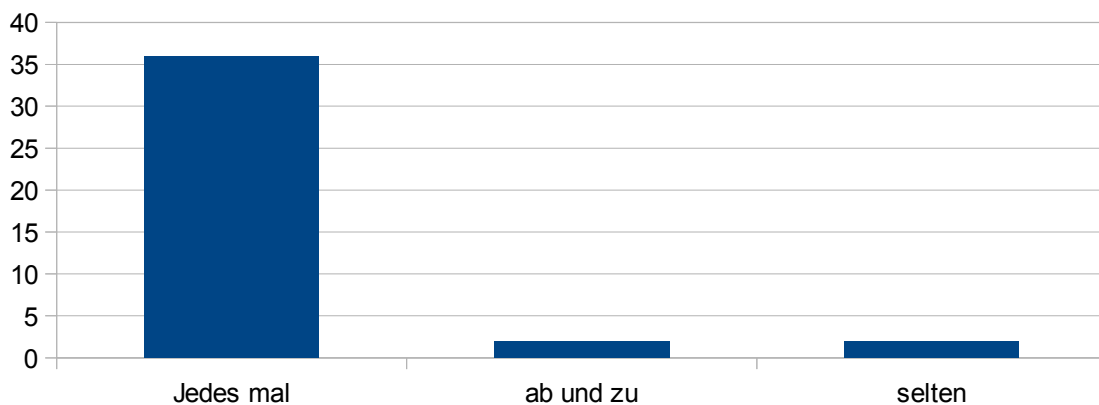


Abbildung 28: Frage 10.2 - Häufigkeit des Protokolls

Die Antwort auf diese Frage ist eindeutig ausgefallen. Bis auf vier Gemeinden wurde in jeder Gemeinde regelmäßig ein Protokoll geschrieben. Diese Form der Verschriftlichung kann ein hohes Maß an Verbindlichkeit darstellen. Dort, wo man bereit war, die Entscheidungen schriftlich zu fixieren, konnte man sich auch immer wieder auf dieses berufen. Jedoch stellt sich an dieser Stelle auch die Frage, was mit den Protokollen geschah. Aus technischen Gründen ist zu vermuten, dass es kaum einer Gemeinde vergönnt war, diese Protokolle zu

vervielfältigen und an alle Beteiligten zu verteilen. Aus diesem Grunde ist zu vermuten, dass sie, wie an dem Beispiel oben zu sehen, bei einer Person hinterlegt wurden.

Die Antworten auf die Frage nach einem festgelegten Schriftführer zeigt die folgende Grafik auf. Zur Antwort „Weiß nicht“ bzw. auf das Nichtbeantworten der Frage kommen zu den 14 oben genannten noch zwei weitere Personen hinzu, die bisher die Unterfragen beantwortet hatten.

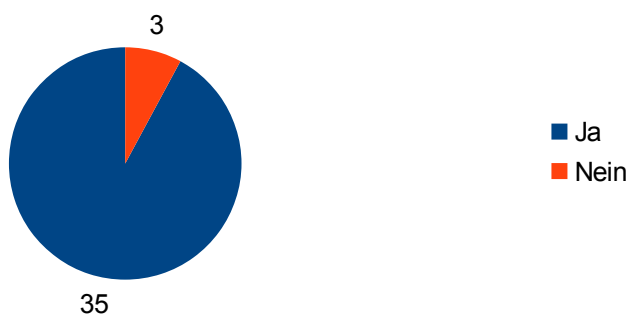


Abbildung 29: Frage 10.3 - Festgelegter Schriftführer

Die Verteilung der Antworten unterstreicht die Annahme, dass die Verschriftlichung der Ergebnisse zur Leitungskultur in den Brüder-Gemeinden zählte. Knapp 65% aller Gemeinden, die den Fragebogen ausgefüllt zurück gesendet hatten, besaßen im Leitungskreis einen Schriftführer, der die Ergebnisse in einem Protokoll festhielt. Interessanterweise gibt es nur eine Gemeinde, die „ab und zu“ oder „selten“ ein Protokoll schrieb und keinen Schriftführer hatte (23). Vielleicht trifft es in einigen Gemeinden zu, dass der Gemeindeleiter die Führung des Protokolls übernahm, wie der Zusatz in einem Fragebogen aussagt (55). Somit wäre zwar klar geregelt, wer ein Protokoll schreibt, auch wenn es nicht immer geschah.

Nachdem der Blick in der bisherigen Auswertung schwerpunktmäßig auf den 41 Gemeinden lag, in denen ein Protokoll geschrieben wurde, soll die Betrachtung nun der Frage gelten, warum die anderen zwölf Gemeinden kein Protokoll schrieben. Ergänzend zu den zwölf Antwortenden schrieb ein weiterer seine Begründung auf, warum bei ihnen ein Protokoll nur selten geschrieben wurde. Diese Antwort wird jedoch nicht in die Grafik aufgenommen, da sie bereits bei der vorhergehenden Frage gewertet wurde.

Diese offene Frage beantworteten alle zwölf Ausfüllenden in deren Leitungskreis kein Protokoll geschrieben wurde. Das Ergebnis stellt sich geclustert wie folgt dar:

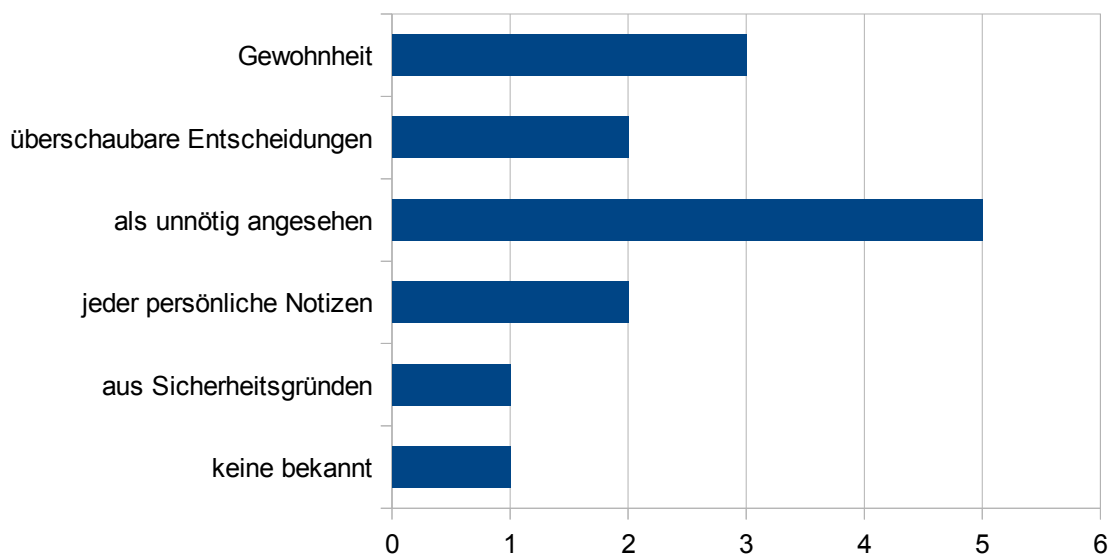


Abbildung 30: Frage 10.4 - Gründe gegen ein Protokoll

In den meisten Fällen wurde angegeben, dass man ein Protokoll als *unnötig angesehen* habe (22, 37, 38, 40, 41). In einer kleinen Gemeinde war es zum Beispiel üblich, nicht im Beirat zu beschließen und zu protokollieren, sondern in der Gemeindestunde (37), welche in der Gemeinde offensichtlich eher die Aufgabe des Entscheidungsgremiums einnahm. Eine weitere Gemeinde sah zwar ein Protokoll als unnötig an, hielt jedoch die Beschlüsse schriftlich fest (38). Diese beiden Aussagen relativieren das prinzipielle „Nein“ dieser Gemeinden zu einem Protokoll im Gemeindeleitungstreffen wieder. Es wird deutlich, dass bei Ihnen die schriftliche Fixierung auch ein Instrument der Gemeindeleitung war.

Eine andere Begründung lautete, dass es einfach eine *Gewohnheit*⁵² war, kein Protokoll zu führen. So schrieb ein Bruder dazu: „Es bestand gegenseitiges Vertrauen, vielleicht auch etwas Sorglosigkeit“ (51) und ein anderer: „Unwissenheit – In der Vergangenheit wurden nie Protokolle geschrieben[.]“ (54). Diese kritischen Selbsteinschätzungen waren jedoch bei der Beantwortung dieser Frage selten. Die dritte Aussage zur *Gewohnheit* lässt vermuten, dass diese Praxis sogar in die Anfangszeit der Gemeinde vor über 100 Jahren zurück reicht (14). Weitere Erklärungen waren, dass jeder für sich Notizen machte (27, 50) oder die getroffenen Entscheidungen sowieso überschaubar waren (31, 38). In dem Fragebogen, der bereits bei der vorherigen Frage gewertet wurde, wird das seltene Schreiben eines Protokolls damit begründet, dass es „zusätzliche Arbeit“ gemacht hat (02).

⁵² Im Fragebogen N107 wird es wie folgt begründet: „Weil es bisher auch nicht gemacht wurde und bisher nicht nachteilig war“.

Eine besondere Begründung nennt ein Ausfüllender, welcher das Nein zum Protokoll aus *Sicherheitsgründen* rechtfertigt. Er schreibt „Schon seit Hitler bis zur Wende wurden aus Sicherheitsgründen nur kurzzeitige Aufzeichnungen zu Personen u[nd] Veranstaltungen gemacht, sodass bei zu erwartenden Kontrollen keine Rückschlüsse auf Geschw[ister] od[er] Freunde gemacht werden konnte“ (42).⁵³ Obwohl diese Begründung innerhalb eines antichristlichen Überwachungsstaates gut nachvollziehbar ist, stellt sich die Frage, warum diese Begründung nur einmal vorkommt.

Insgesamt wird erkennbar, dass selbst in einigen Gemeinden, die angaben kein Protokoll zu schreiben, die Verschriftlichung von Beschlüssen praktiziert wurde. Andere nutzten die Möglichkeit sich persönliche Notizen zu machen, was jedoch einem offiziellen Protokoll nicht entspricht. Ob in diesen Gemeinden mehr Vertrauen oder mehr Sorglosigkeit bzw. Unwissenheit in Bezug auf die Verschriftlichung der Beschlüsse herrschte, muss an dieser Stelle ungeklärt bleiben.⁵⁴ Es gab jedoch auch eine Gemeinde, die bewusst auf schriftliche Aufzeichnungen aus *Sicherheitsgründen* verzichtete und nicht aus bloßer Tradition und Gewohnheit. Es ist jedoch möglich, dass die anderen Gemeinde ursprünglich auch aus Sicherheitsgründen auf die schriftliche Fixierung verzichtet haben und die Gründe hinter der Tradition heute nicht mehr bekannt sind.

Zusammenfassung der Variable „Verschriftlichung“

Auf Grundlage der ausgewerteten Fragen zur Variable der Verschriftlichung, die im Kontext der Gemeindeleitung am Beispiel des Protokollschreibens veranschaulicht wird, haben sich folgende Ergebnisse gezeigt:

In den meisten Brüder-Gemeinden war die **schriftliche Fixierung von Entscheidungen ein wesentlicher Bestandteil der Gemeindeleitung**. Die Protokolle wurden meist **regelmäßig geschrieben** und enthielten vor allem **organisatorische Entscheidungen**. Sie wurden in der Regel von einem Bruder geschrieben, der als **Protokollführer** bekannt war und der es vermutlich auch verwahrte. Einige **wenige** Leitungskreise sahen es als unbedeutend an, ein Protokoll zu schreiben und **lehnten es meist aus Gewohnheit ab**. Einige dieser Gemeinden scheinen diese Sicht rückwirkend zu hinterfragen, ob es vielleicht einfach Sorglosigkeit oder

⁵³ Der Besitz schriftlicher Unterlagen (Rundschreiben, Briefe, Adressenverzeichnis) bei Jean Stübi, diente 1938 der Gestapo für ihre erste reichsweite Ermittlungsaktion gegen die sogenannten „Nichtbündler“ (Liese 2002:470). Einen vorsichtigen Umgang mit schriftlichen Notizen erwähnt Liese von einer Nichtbündlergruppe aus Frankfurt: „Schriftliches wurde nur auf einem Zettel notiert, der sofort nach Gebrauch vernichtet wurde“ (:534). Im Fragebogen N107 wurde die Frage 15 mit dem Zusatz ergänzt: „Es wurden sowenig wie möglich Unterlagen gefertigt von Treffen [sic]“, also war dies eine Folge der DDR Politik.

⁵⁴ Auf eine weitere mögliche Erklärung weist der Fragebogen N106 hin: „Gemeindeglieder kamen größtenteils aus Berufsgruppen, in denen ihnen die schriftliche Darlegung irgendwelcher Vorgehensweisen eher unbekannt war.“

Unwissenheit gewesen ist. Nur eine Gemeinde begründet die prinzipielle Entscheidung gegen die Verschriftlichung mit einem Sicherheitsrisiko im Kontext der Diktaturen.

Somit kann die Verschriftlichung als ein wesentlicher Bestandteil der Leitungskultur der Brüder-Gemeinden angesehen werden, weil sie mehr als zwei Drittel der Gemeinden praktizierte.

4.4.2 Partizipation der Gemeinde an der Leitung

Die zweite Variable beschäftigt sich mit dem Thema, inwieweit die Gemeinde an der Leitungsarbeit partizipieren konnte. Dieser Variable widmen sich im Fragebogen zwei halboffene Fragen. Die erste Frage geht der Weitergabe von Entscheidungen des Leitungskreises an die Gesamtgemeinde nach und die zweite befasst sich damit, wie oft die Gesamtgemeinde die Möglichkeit hatte, in zusätzlichen Treffen über Themen der Gemeindeleitung zu sprechen. Inhaltliche Fragen und die Möglichkeit der Gesamtgemeinde auf die Entscheidungen des Leitungskreises einzuwirken, bleiben aufgrund des Umfangs des Fragebogens unberührt.

Auf die erste Frage, wann Entscheidungen weitergegeben wurden, antworteten 53 Ausfüllende. Nicht ausgefüllt wurde diese Frage allein von der Gemeinde die über keinen Leitungskreis verfügte (05). Das Ergebnis stellt sich folgendermaßen dar:

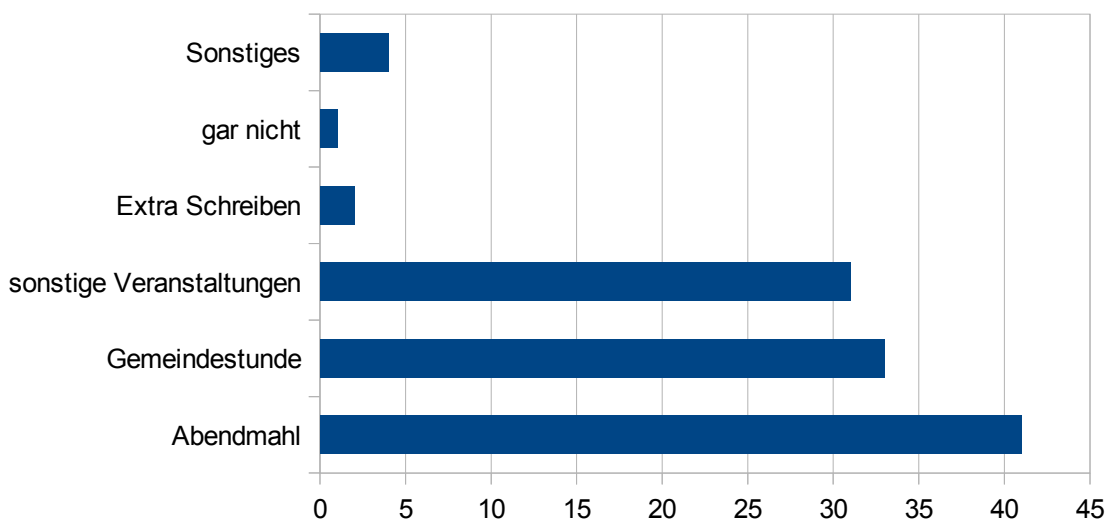


Abbildung 31: Frage 11 - Wann Entscheidungen weitergegeben wurden

Bei der Frage ging es ausschließlich um die Weitergabe von Entscheidungen der Gemeindeleitung. Es waren Mehrfachnennungen möglich. Die Antwort mit den meisten Nennungen war: *Abendmahl* (ggf. auch davor oder direkt danach). Ein üblicher

Sonntagmorgen in den Brüder-Gemeinden lief so ab, dass sich die Gemeindeglieder früh (oft 09:00 Uhr) zum Abendmahl, auch „Tisch des Herrn“ oder „Brotbrechen“ genannt, trafen. In dieser Stunde waren normalerweise ausschließlich Personen anwesend, die zum „Tisch des Herrn“ zugelassen waren⁵⁵. Gäste und Freunde der Gemeinde kamen meist zur sogenannten „Zweiten Stunde“ (Predigtgottesdienst, oft 10:00 Uhr). Dazwischen wurde meist eine kleine Pause eingeschoben, wobei diese in manchen Gemeinden genutzt wurde, die Anordnung der Stühle wieder zu ändern. Somit erreichten Informationen direkt vor oder nach dem Abendmahl ausschließlich die Gemeindeglieder, die daran teilnahmen. Diese Tatsache nutzten offensichtlich einige Gemeinden sehr bewusst. So wurde in einer Gemeinde das Abendmahl oder die Gemeindestunde gerade bei seelsorgerlichen Entscheidungen⁵⁶ genutzt (03), in einer anderen für Aufnahmen, die mit der Zulassung zum Brotbrechen verbunden waren und bei Ausschlüssen (29). Möglicherweise nutzte man diesen Zeitpunkt auch aus Sicherheitsgründen, da in diesem kleineren Rahmen mögliche Informanten der Staatssicherheit gleich zu erkennen gewesen wären.

In 41 Gemeinden wurde dieser Zeitpunkt genutzt, um Entscheidungen der Gemeindeleitung weiterzugeben. Dabei kreuzten sechs Gemeinden an, diese Möglichkeit ausschließlich genutzt zu haben (04, 19, 25, 26, 30, 33).

Immerhin 31 Gemeinden nutzten auch *sonstige regelmäßige Gemeindeveranstaltungen* (z. B. Gottesdienst, Bibelstunde), um die Entscheidungen des Leitungskreises weiterzugeben. Zu diesen Veranstaltungen konnten bzw. kamen auch Freunde der Gemeinde und Gäste.

Zusätzliche Schreiben an alle Gemeindeglieder wurden in zwei Gemeinden genutzt und z. B. bei Ausschluss verwendet (12). Für eine Gemeinde wurde sogar *gar nicht* angekreuzt und durch den Zusatz „manchmal“ und ein weiteres Kreuz bei „*sonstige regelmäßige Gemeindeveranstaltungen*“ wieder relativiert (47). Insgesamt scheint in dieser Gemeinde jedoch ein Informationsdefizit an Entscheidungen vorhanden gewesen zu sein. Es gibt jedoch innerhalb des Fragebogens keinen Hinweis auf einen Grund dafür. Allein die Tatsache, dass mehrere starke Führungspersönlichkeiten erwähnt wurden, könnte ein Anlass für weitere Untersuchungen sein.

Die Erwähnungen bei *Sonstiges* liefern kaum neue Hinweise. Einmal wurde der Informationsteil im Gottesdienst erwähnt (54) und ein weiteres Mal die Bibel-Gebetsstunde (42), also beide Male regelmäßige Gemeindeveranstaltungen. Die dritte Erwähnung bringt

⁵⁵ Die Anwesenheit von Gemeindekindern und Jugendlichen, die noch nicht zum Abendmahl zugelassen waren, wurde in den Brüder-Gemeinden verschieden gehandhabt. Aus Gesprächen ergab sich, dass einige ihre Kinder auch mitnahmen um „das stille Sitzen“ zu lernen.

⁵⁶ Eine weitere Gemeinde selektierte die Weitergabe von Entscheidungen an die Gemeinde „aus sicherheits- oder seelsorgerlichen Gründen“ (N105).

die „jährliche Gemeindestunde mit Kassenbericht“ (35), die der Gemeindestunde zuzurechnen wäre.

Die Form, die am zweithäufigsten genutzt wurde, war die *Gemeindestunde*, also ein zusätzliches Treffen aller Gemeindeglieder. Ob dieses Treffen dazu dienen konnte regelmäßig Informationen weiterzugeben, oder ob der Abstand dieser Treffen zeitlich so weit auseinanderlag, dass es primär für spezielle Themen diente, wird in der nächsten Frage beleuchtet. Bei den Antworten entfällt neben der Gemeinde ohne Leitungskreis ein weiterer Fragebogen, welcher durch drei Kreuze (jährlich, halbjährlich und bei besonderen Anlässen) als nicht auswertbar einzustufen ist (17). Vier weitere Ausfüllende setzten zwei Kreuze (20, 37, 50, 53), die sich gegenseitig nicht ausschlossen (jährlich und Sonstiges). Aus diesem Grund flossen diese Ergebnisse mit in die Auswertung ein. Somit stellt sich das Ergebnis von 52 Antworten wie folgt dar:

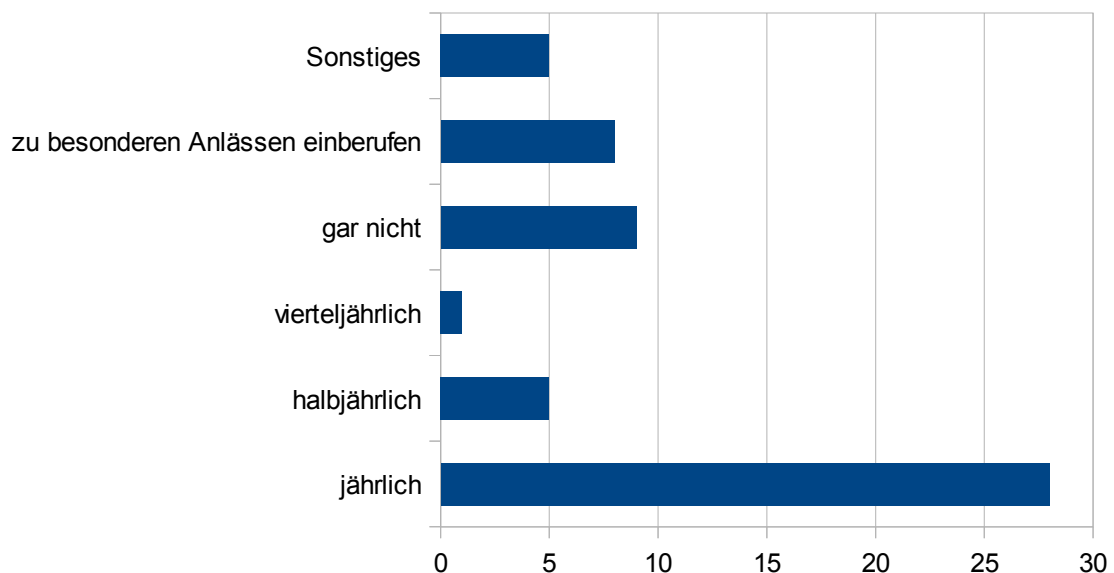


Abbildung 32: Frage 12 - Häufigkeit der Gemeindestunden

Es wird erkennbar, dass in insgesamt 34 Gemeinden (62%) mindestens einmal im Jahr eine *Gemeindestunde* durchgeführt wurde. Zur regelmäßigen Weitergabe von Leitungsbeschlüssen hätte die Gemeindestunde vielleicht noch in der einen Gemeinde, welche diese vierteljährlich ansetzte, dienen können. Ansonsten werden es eher Themen wie der bereits erwähnte Kassenbericht oder zu diesem Zeitpunkt relevante Themen gewesen sein, die besprochen wurden. Dies legen ergänzende Aussagen wie „im Baugeschehen häufiger“ (12) oder (zusätzlich bei einem Kreuz bei *jährlich*) die folgende Aussagen „bei

besonderen Anlässen auch öfter“ (20), „bei besonderen Anlässen“ (37), „jährlich war die Regel, bei besonderen Anlässen spontan“ (50) oder „fallweise themenbezogen; z. B. Bauvorhaben“ (53) nahe. Die fünfte Aussage bei *Sonstiges* bezieht sich auf eine Änderung der Gemeindestunde: „In den ersten Jahren nur bei besonderen Anlässen, später jährlich“ (39).

Acht Gemeinden führten die Gemeindestunden nur bei besonderen Anlässen durch. Ein weiteres Kreuz bei dieser Antwort wurde nicht gewertet, da ein Teil der Antwort gestrichen wurde (03). Aus mündlichen Berichten geht hervor, dass es dabei meist um Themen wie etwa Gemeindezucht ging. Es gab neun Gemeinden, in denen auf diese Art der Informationsweitergabe ganz verzichtet wurde. Eine Gemeinde kreuzte bei dieser Frage „gar nicht“ an, jedoch bei der vorhergehenden, dass die Entscheidungen in einer Gemeindestunde weitergegeben werden (15). Ob es sich dabei um ein Versehen handelt oder sich dies durch die Organisation der Gemeinde erklären lässt, muss offen bleiben. Auf die Gemeindestunden verzichteten nicht die kleinen und größten Gemeinden, sondern ausschließlich Gemeinden zwischen 31 und 150 Gliedern. Somit wurde gerade auch in den kleinen Gemeinden die Notwendigkeit gesehen, neben einer Gemeindeleitung die Möglichkeit zu schaffen, mit den Gemeindegliedern über die Fragen der Leitung zu sprechen bzw. sie intensiver zu informieren.

Diese *Gemeindestunden* müssen jedoch nicht auf die Vorschriften des BfC bzw. BEFG zurückgehen. Denn, wie bereits erwähnt, legte auch Rudolf Brockhaus eine Beteiligung aller Gemeindeglieder an den Leitungsfragen der Gemeinden nahe. Somit wäre die Untersuchung der Genese der Gemeindestunden in den Brüder-Gemeinden ein separates Thema, das zu untersuchen wäre.

Die Befragung richtete sich ausschließlich an Leiter von Gemeinden, wie sie die Partizipation der Gemeinde an der Leitung wahrgenommen haben. Zur Objektivierung der Sichtweise wäre es sehr hilfreich, auch die Glieder der Gemeinde, die nicht in Leitungsverantwortung standen, zu befragen, wie sie die Informationsweitergabe und die Teilhabe an den Leitungsfragen wahrgenommen haben.

Zusammenfassung der Variable „Partizipation der Gemeinde“

Es war in den meisten Brüder-Gemeinden den Verantwortlichen in der Gemeindeleitung ein **wichtiges Anliegen, die Glieder der Gemeinde** über die verschiedenen Beschlüsse **zu informieren**. Dabei bot sich für sensiblere Informationen die Zeit vor oder nach dem Abendmahl an, in denen man relativ sicher sein konnte „unter sich“ zu sein. Ansonsten nutzte man auch die anderen üblichen Veranstaltungen der Gemeinde. Bei besonderen

Anlässen oder **mindestens einmal jährlich** traf man sich mit den Gemeindegliedern, um über Fragen der Gemeindeleitung zu sprechen bzw. zu informieren. Einige Gemeinden verzichteten auf diese Möglichkeit. Dabei handelt es sich jedoch nicht um kleine Gemeinden. Demgegenüber war es anderen Gemeinden offensichtlich wichtig, die Glieder der Gemeinde häufiger an der Arbeit der Leitung teilhaben zu lassen.

4.4.3 Politischer Einfluss

In diesem Abschnitt wird die Einflussnahme des Staates auf die Gemeindeleitung ausgewertet. Inwieweit nahm der Staat Einfluss auf die Arbeit bzw. Entscheidungen der Gemeindeleitung? Wurde ein Einfluss der Politik überhaupt wahrgenommen? Welche Folgen hatte der Einfluss auf die Entscheidungen des Leitungskreises? Gibt es vielleicht auch konkrete Beispiele?

Bei der ersten Frage traten gehäuft Kreuze bei *Nein* auf, obwohl die Unterfrage beantwortet wurde, die nur infolge eines Kreuzes bei *Ja* zu beantworten gewesen wäre. An dieser Stelle begann wiederum eine neue Seite, sodass die Ausgangsfrage auf der ersten unten und die Folgefrage auf der zweiten Seite oben stand. Da dieses Antwortverhalten bereits bei der Frage nach dem Protokoll auftrat, wird es primär auf diese Tatsache zurückzuführen sein. Weil es sich jedoch bei insgesamt zwölf Fragebögen so verhielt, kann entweder ein Missverstehen der Ausgangsfrage oder die Einstellung, dass der Einfluss von Politik auf Gemeinde nicht sein darf, eine weitere Ursache sein. Diese Vermutung lässt sich jedoch mit den gegebenen Informationen nicht klären. Bei der Auswertung wurden alle Nennungen, die auf die Folgefrage antworteten bei der Ausgangsfrage mit *Ja* gewertet, auch wenn sie *Nein* angekreuzt hatten. Dies betrifft die erwähnten zwölf Fragebögen (03, 12, 13, 17, 25, 33, 34, 35, 36, 37, 42, 43). Im Gegensatz dazu wurden die Kreuze bei *Weiß nicht* auch gewertet, wenn bei der Folgefrage genauere Angaben gemacht wurden. Der Grund für diese Entscheidung liegt in der Aussage unter der Basisfrage „Wenn `Nein` weiter bei Frage 16“. Somit wurde keine Aussage gemacht wo man bei *Weiß nicht* bzw. *Keine Angabe* weitermachen sollte. Dies betrifft insgesamt drei Fragebögen (31, 41, 45). Da keiner ein Kreuz bei *Keine Angabe* machte, kann diese Variante hier unberücksichtigt bleiben.

Insgesamt wurde diese Frage von allen Antwortenden ausgefüllt, somit auch von der Gemeinde ohne expliziten Leitungskreis. Sie antwortete mit *Nein* und wurde in der Darstellung berücksichtigt. Diese sieht wie folgt aus:

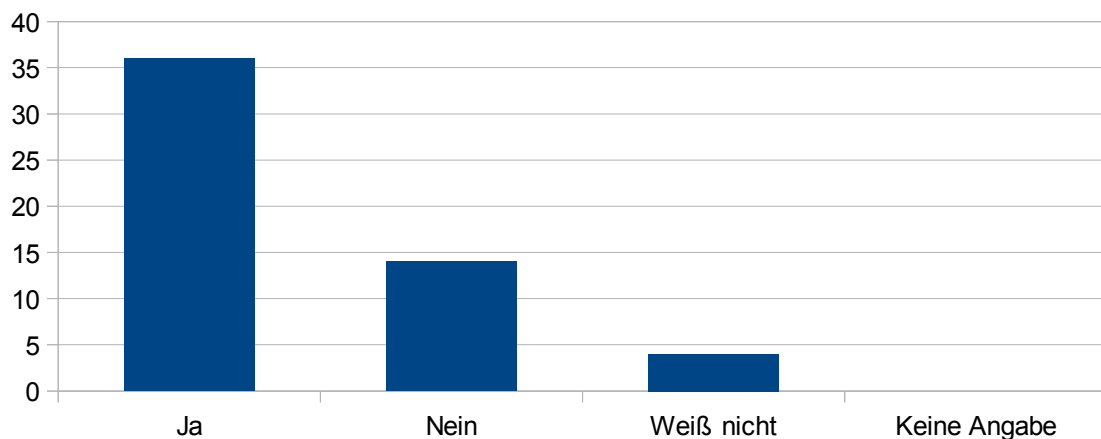


Abbildung 33: Frage 14 - Auswirkungen der DDR Politik

Durch die vorgenommenen Korrekturen zeigt sich ein eindeutiges Ergebnis. Der größte Teil sah, vielleicht gerade aufgrund der folgenden Beispiele der geschlossenen Frage, eine Auswirkung der DDR-Politik auf die Art und Weise der Gemeindeleitung vor Ort. Wie bereits erwähnt, spielt sich an dieser sensiblen Stelle eine Beziehung zwischen zwei Antagonisten ab. Während Darby jedes Zusammengehen mit der Politik ablehnte, suchte Becker deren Nähe, um das normale Gemeindeleben aufrecht zu erhalten. Genauso sehe ich die unterschiedliche Handhabung auch hier wieder. Einige vertreten die Sichtweise, dass es keinen Einfluss der Politik der DDR auf die Gemeindeleitung gab und zum anderen traten Gemeindeleiter, wie oben erwähnt, in eine Partei des sozialistischen Systems ein.⁵⁷ An dieser Stelle ist eine gewisse Ablehnung der Sichtweise eines Einflusses der DDR-Politik auf die Art und Weise der Gemeindeleitung erkennbar. Dass es einen starken Einfluss gegeben haben muss, wird auch durch die Veränderungen direkt nach der Wende deutlich, wo z. B. viele Gemeinden den BEFG verließen. 35 Gemeinden erkannten einen Einfluss, obwohl, wie oben dargestellt, zwölf von ihnen *Nein* ankreuzten. Insgesamt 15 Gemeinden lehnten diesen Einfluss ganz ab, da sie die folgende Frage nicht beantworteten. Die Spannung in der Reflexion diese Themas wird noch deutlicher, wenn auf die Korrektur verzichtet wird. Dann stehen 23 *Ja-Antworten* 27 *Nein-Antworten* gegenüber. Wird der Einfluss nach über 25 Jahren von der Hälfte der Gemeinden immer noch abgelehnt oder gab es ihn gar nicht? Wie sich der Einfluss auf die Entscheidungen der Gemeindeleitung zeigte, wird durch die

⁵⁷ Werner (2007:46) schreibt dazu in seiner Empirischen Untersuchung in den Gemeinden des BEFG in der DDR: „Obwohl eine Parteimitgliedschaft allgemein unüblich und eine Mitgliedschaft in der SED im Kontext der Gemeinden des BEFG fast ausgeschlossen war, wurde eine Nähe zu oder eine Mitgliedschaft in der CDU deutlich anders gewertet, sie galt in den Gemeinden als durchaus legitim. Trotzdem unterhielten die Gemeinden nur sehr eingeschränkt Beziehungen zur CDU.“

Antworten auf die folgende halboffene Frage deutlich.

Die Gemeinde ohne Gemeindeleitung setzte kein Kreuz, fügte aber folgende Erklärung hinzu: „Schon in der Hitlerzeit mußte [sic] ein Gemeindeleiter benannt werden und eine Mitgliederliste im Rathaus abgegeben werden. Wir sahen das als Formsache. Mitgliedschaft im BEFG war selbstverständlich“ (05).

Zusätzlich zu dieser Gemeinde haben 15 weitere Ausfüllende diese Frage unbeantwortet gelassen. Dabei handelt es sich um alle Gemeinden, die in der vorhergehenden Frage *Nein* und um eine Gemeinde die in der vorangestellten Frage *Weiß nicht* ankreuzte hatte (02, 08, 09, 16, 19, 20, 21, 24, 26, 27, 40, 42, 47, 50, 54). Aus der Übersicht entfällt ein weiterer Fragebogen, weil statt der geforderten zwei Kreuzen drei Kreuze gesetzt wurden (55).

Somit basiert die folgende Übersicht auf insgesamt 37 der 54 Rückmeldungen, was einen Prozentsatz von 68% ausmacht. Dieser hohe Prozentsatz wurde durch Einbeziehung der ausgefüllten Fragebögen erreicht, die in der Vorfrage *Nein* ankreuzten, dann jedoch trotzdem diese Frage beantworteten. Die Nennungen stellen sich wie folgt dar:

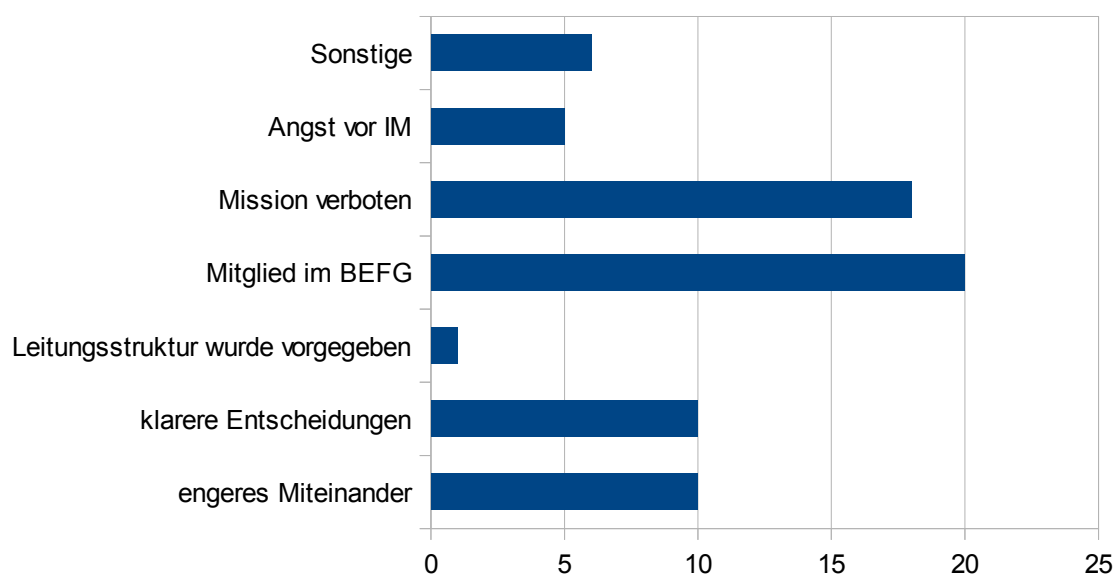


Abbildung 34: Frage 15 - Auswirkung der DDR Politik auf Entscheidungen

Die meisten Nennungen bekam die *Mitgliedschaft im BEFG* der DDR. 20 Gemeinden sahen es als Pflicht an, aufgrund der Politik der DDR, diese aus dem Deutschen Reich seit 1942 gegebene Struktur beizubehalten. Die Frage, die sich dadurch stellt, ist, ob diese Gemeinden, welche die Mitgliedschaft als Vorschrift empfanden, dies als positiv oder eher negativ ansahen. Für eine Bewertung wurde der Status aus dem Verzeichnis der AGB von

2009 genutzt um zu erkennen, ob diese Gemeinden noch zum BEFG gehören. Ein Wechsel zwischen den Gruppen ist relativ selten. Das Ergebnis stellt sich folgendermaßen dar:

	2009
Anzahl der Gemeinden in der AGB / BEFG	7 (01,04,10,23,28,34,36)
Anzahl der Gemeinden, die nicht in der AGB / im BEFG sind	13 (06,15,22,30,31,32,38,41,43,45,46,51,52)

Tabelle 12: Mitgliedschaft im BEFG der DDR aus heutiger Sicht

Somit scheint die Mehrzahl der Gemeinden mit dem Status „Mitglied im BEFG der DDR“ unzufrieden gewesen zu sein. Auch wenn in einem nicht gewerteten Fragebogen ergänzt wird „nicht muß [sic], sondern freiwillig“ (55), traf die positive Einschätzung nicht auf alle zu. In diese Richtung geht auch die Aussage nach einer vorgegebenen *Leistungsstruktur*, die durch die Gemeindeordnung des BEFG in der DDR empfohlen wurde. Darauf entfiel eine Nennung.

Die zweithäufigste Nennungen fiel auf die Aussage „*missionarische Arbeit außerhalb der Gemeinderäume war verboten*“. Ein weiterer Bruder ergänzte die Aussage mit dem Wort „erschwert“, ohne sie anzukreuzen (25) oder ein anderer „stark eingeschränkt“ und kreuzte die oben genannte Aussage an (03).

Es wurden auch Aussagen angekreuzt, die eher auf das Miteinander („*führte zu einem engeren Miteinander in der Gemeindeleitung*“) oder auf die Entscheidungsfindung („*dadurch mussten klarere Entscheidungen getroffen werden*“) ausgerichtet waren. Beide Möglichkeiten erhielten jeweils zehn Nennungen. Somit hatte die Politik nicht nur einen Einfluss auf die Außenbeziehung der Gemeinden (BEFG und Mission) sondern auch auf die innere Arbeit (engeres Miteinander, klare Entscheidungen).

Die Befürchtungen, einen *IM* (Inoffiziellen Mitarbeiter) der Staatssicherheit in den eigenen Reihen zu haben oder ihn eingeschleust zu bekommen, wurde von fünf Gemeinden angekreuzt. Die Spannung mit dem Staat wird besonders durch die Antworten unter *Sonstiges* oder zusätzliche Informationen verdeutlicht und mit Beispielen belegt. Ein Bruder schrieb: „[W]ir waren uneingeschränkt missionarisch tätig, meine Stasiakte mit 68 Seiten gibt darüber Auskunft“ (12)⁵⁸. Ein anderer ergänzte nur: „Akte über Gemeindeleiter vorhanden“ (49). In einer weiteren Gemeinde kam es sogar zu einer „[g]etarnten Einschleusung einer

⁵⁸ In dem Fragebogen N100 wird erwähnt: „Jedoch von Stasi überwacht u[nd] viele `Gespräche` s[iehe] Stasiakte“

ganzen Familie in die Gemeinde“ (55). So wie einerseits eine klare Abgrenzung vom Staat gelebt wurde, so gab es andere Gemeinden, in denen eher die Nähe zum System genutzt wurde. In einer Gemeinde waren mehrere Brüder Mitglied der CDU und versuchten diese Kontakte auch missionarisch zu nutzen (17)⁵⁹. Das „Spannungsfeld zwischen Gott zu gehorchen und der Obrigkeit Untertan sein“ (13) wurde sehr bewusst wahrgenommen, aber unterschiedliche Konsequenzen daraus gezogen. Weitere Vorschriften des Staates wurden genannt, so die Forderungen, dass ein Bruder als Leiter benannt werden musste (48) oder regelmäßige Meldepflichten bei der örtlichen Behörde einzuhalten waren (38, 51). Eine andere Gemeinde bemühte sich über Jahre hinweg um die Genehmigung, einen Gemeindebrief drucken zu dürfen (03).

Trotz staatlicher Vorschriften und dem Wissen um mögliche Konsequenzen, nutzte man die Redefreiheit in der Gemeinde (42), wobei weiter zu fragen wäre, wie politisch relevant die Reden gewesen sind.

Um dieses Thema im Sinne der Darstellung der Variable zu vertiefen, erfolgte eine weitere Frage; diesmal zum Thema der aktiven Einflussnahme des Staates auf die Gemeinde. An dieser Stelle liegt deutlich eine Steigerung dieses sensiblen Themas innerhalb des Fragebogens vor. Dies zeigt sich auch an den gegebenen Antworten. So haben einige Gemeinden zwar zusätzliche Angaben bei der vorherigen Frage gegeben, die einen aktiven Einfluss nahelegen, doch auf diese Frage mit *Nein* geantwortet (03, 38, 42, 49). Außerdem stellt sich die Frage, wie intensiv die Grenzen der missionarischen Möglichkeiten ausgetestet wurden, wenn einige dieser Gemeinden keine aktive Einflussnahme des Staates auf den Leitungskreis erlebten. Möglicherweise spiegelt sich gerade in dieser Antwort die Tendenz zu einer abgekapselten Gruppe innerhalb des Staates wieder, in der nur wenige die Möglichkeiten nutzten. Die vom Staat her nicht gewünschten Möglichkeiten führten, aber andererseits offensichtlich nur selten zu harten Konsequenzen.

Wie viele Ausfüllende nannten eine aktive Einflussnahme des Staates auf die Gemeindeleitung? Eine Nennung „Ja“ wurde auf „Keine Angabe“ korrigiert, da die folgende Aussage „unter Ulbricht war `Westliteratur` verboten“ (02) in die Zeit vor 1974 fällt.

Dieser Darstellung werden alle 54 Antwortenden zugrunde gelegt, wobei die Gemeinde ohne Leitungskreis *Keine Angabe* machte. Somit stellt sich das Ergebnis wie folgt dar:

⁵⁹ Im Kontext der nationalsozialistischen Diktatur versuchten einige politisch engagierte Brüder ihre „bescheidenen Möglichkeiten, die es noch gab, für missionarische Arbeit auszunutzen“; Liese stellt jedoch die berechnete Frage, „ob diese sehr minimalen Möglichkeiten tatsächlich diesen hohen Grad von Anpassung rechtfertigten“ (2002:365). Ob sich dieses Verhältnis zu DDR-Zeiten vergleichbar darstellt, müsste jedoch in einer separaten Untersuchung eruiert werden.

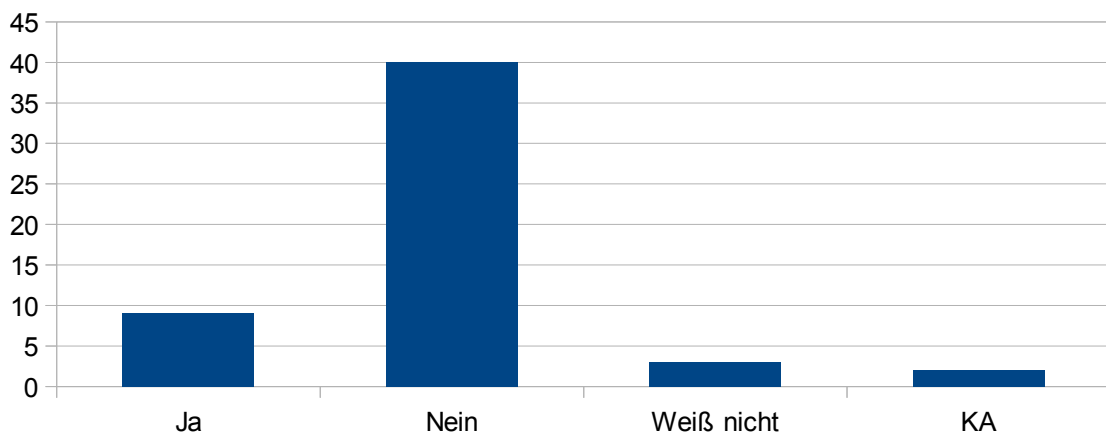


Abbildung 35: Frage 16 - Bekannte Einflussnahme des Staates

Insgesamt sahen 40 Brüder keinen aktiven Einfluss des Staates auf die Gemeindeleitung. Drei weitere antworteten mit *Weiß nicht*, wovon einer näher darlegt: „staat[liche] Einflußnahme [sic] wurde vermutlich besonders auf den Gemeindel[eit]e[r] ausgeübt. Jähr[lich] mind[estens] 1 Vorladung zum Rat des Kreises über die Inhalte evtl. Forderungen ist mir nichts bekannt“ (14, Unterstreichung im Original). Somit stellt sich die Frage, ob der Kontakt zum Staat ausschließlich über den Gemeindeleiter lief. Dazu sollen auch die Beispiele derer, die mit *Ja* antworteten, dienen. Dabei handelt es sich um neun leitende Brüder. Die geclusterten Ergebnisse stellen sich wie folgt dar:

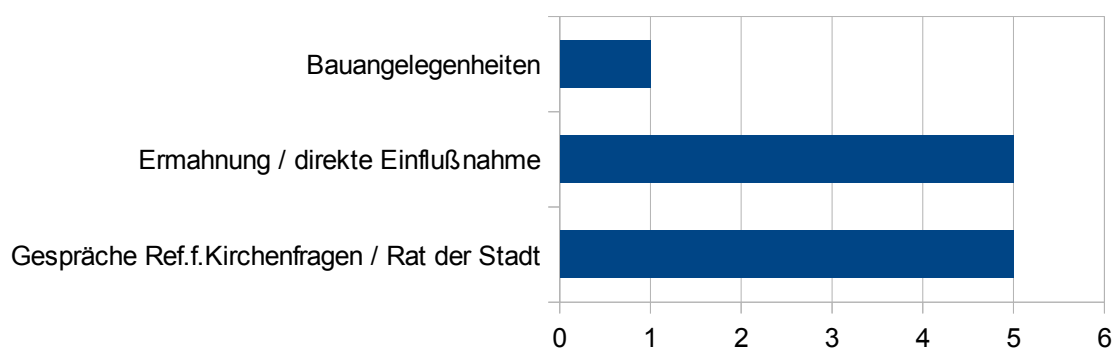


Abbildung 36: Frage 16 - Beispiele für die Einflussnahme

Neben den bereits erwähnten Gesprächen beim Rat der Stadt bzw. beim Referat für Kirchenfragen mit fünf Nennungen steht mit der gleichen Anzahl der Nennungen die *Ermahnung bzw. direkte Einflussnahme*. Einmal wurden auch die Bauangelegenheiten

erwähnt⁶⁰. Diese Aussagen sollen nun näher betrachtet werden.

Ein Bruder erwähnt, dass eine Person jährlich beim Referat für Kirchenfragen beim Rat der Stadt über die Gemeinde ausgefragt wurde und es einmal im Zusammenhang mit einer öffentlichen Einladung der Gemeindejugend zu einer Evangelisation eine „strenge Ermahnung“ gab (01). Eine andere Gemeindeleitung sollte „gegen einen sehr aktiven Schriftverteiler einschreiten und ihm seine Tätigkeit verbieten“ (43). Dass die Kontakte zum Staatssekretariat für Kirchenfragen über den Gemeindeleiter liefen, legen auch andere Fragebögen nahe (10). Diese Kontakte können auch „gute konstruktive Gespräche“ über Baufragen gewesen sein (12). Bei diesen Gesprächen scheint es jedoch immer wieder um das Thema „Jugendarbeit in der Gemeinde“ gegangen zu sein (12). Ein anderer Bruder erwähnt, dass er direkt zum Eintritt in die CDU aufgefordert wurde (23), was die Systemtreue dieser Partei gegenüber dem Staat weiter belegt. Ein besonderer Einfluss des Staates fand im Kontext von Wahlen statt. Bei persönlicher Nachfrage bei dem Bruder, der diesen Fragebogen ausfüllte, stellte sich heraus, dass es darum ging, dass gerade einige Jüngere der Gemeinde sich nicht an den Wahlen beteiligten und deswegen Druck auf die Gemeindeleitung ausgeübt wurde (32). Ein Mittel, welches der Staat nutzte, waren „[a]llgemeine Schikanen; z. B. Kampfgruppenübungen auf dem Grundstück des Ortspfarrers und auf dem Grundst[ück] d[es] Gemeindeältesten“ (51) oder der „Abbruch einer Bibelwoche d[urch] staatl[iche] Verfügung“ (55).

Somit zeigt sich, dass Gemeinden, die nach außen missionarisch aktiv wurden oder sich an verschiedenen Stellen dem staatlichen System nicht anpassten mit Schwierigkeiten in Form von Ermahnungen und Schikanen zu rechnen hatten. Ansonsten wurde das mindestens jährliche Gespräch beim Sekretariat für Kirchenfragen auch für eine gute Zusammenarbeit und Ermutigung zur Systemtreue genutzt. So konnten die Gemeinden, die ihre Gemeindefarbe auf ihre Räume begrenzten und die vor allem bei den Wahlen Systemtreue zeigten, ihr Gemeindeleben relativ ungestört gestalten.

Zusammenfassung der Variable „Politischer Einfluss“

Bei den Antworten spiegelt sich das **schwierige Verhältnis** zwischen dem politischen Staat der DDR und der Gemeindeleitung der Brüder-Gemeinden wider. Dies wird auch durch die unklare Beantwortung der geschlossenen Frage nach der Auswirkung der Politik auf die Art

⁶⁰ Über das Thema der Bauangelegenheiten findet sich in dem Jahresbericht der Brüder-Gemeinde Bad Schandau im Jahr 1989 folgende Aussage: „Das ganze Jahr zogen sich die Verhandlungen mit dem Rat der Stadt, mit dem Rat des Kreises, mit dem Rat des Bezirkes hin wegen der noch nicht geräumten Wohnungen [es folgten zwei Namen]. Und nun im Dezember 89 sind wir ganz ohne Versammlungsraum, da der Raum Sebnitzer Straße total abgesoffen ist. Aber wenn wir auch in der Wohnungspolitik unseres Gemeindehauses noch kein grünes Licht sahen, so konnten wir doch am Bau des Gemeindefaumes ein gut Stück vorankommen, dank der vielen Helfer“ (:1).

und Weise der Gemeindeleitung deutlich. Man musste zusammenarbeiten, aber man wollte es nicht. Diese Thematik der Wechselbeziehung zwischen Brüder-Gemeinde und dem DDR System wurde von einigen leitenden Brüdern vermutlich nicht abschließend reflektiert. Insgesamt ist der **Einfluß der Politik der DDR auf die Gemeindeleitung unbestreitbar**. Dies wird besonders an der Frage der **Mitgliedschaft im BEFG der DDR** oder des **Verbotes der missionarischen Arbeit außerhalb der Gemeinderäume** deutlich. Dadurch war die Gemeinde primär auf ihre Räumlichkeiten beschränkt, wo zwar die Befürchtung bestand, dass **Spitzel der Staatssicherheit** eingeschleust wurden, ansonsten die Gemeinden jedoch ein **recht ruhiges Dasein** leben konnten. **Schwierigkeiten** traten erst auf, wenn die Gemeinden ihre Räume verließen oder sich an Handlungen der Systemtreue, wie etwa die Teilnahme an Wahlen, nicht ordnungsgemäß beteiligt wurde. An diesen Stellen wurde vor allem Druck auf/über den Gemeindeleiter an die Gemeinde ausgeübt. Einen politischen Weg, den der Staat für Gemeindemitarbeiter für vertretbar hielt und den auch einige Mitarbeiter gingen, war die **Mitgliedschaft in der Blockpartei CDU**. Die meisten Gemeinden scheinen ein **Gemeindeleben in Ruhe einer Auseinandersetzung mit dem Staat vorgezogen** zu haben. So hielt man sich überwiegend mit missionarischen Aktivitäten außerhalb der Gemeinderäume zurück und folgte bei den Wahlen den staatlichen Vorstellungen. Missionarische Kontakte fanden mit Sicherheit auf der persönlichen Ebene statt. Sogar die Mitgliedschaft in der CDU wurde dazu genutzt. Dieses meist vertretene missionarische Konzept reichte aber nicht dazu aus, die Zahl der Gemeindeglieder in den Jahren 1974-1989 zu halten. Es stellt sich schnell die Frage, warum **nicht mutiger evangelisiert** wurde, doch jede Aussage in diese Richtung gibt uns heute dieselbe Herausforderung auf.

Insgesamt ist das Verhältnis der Leiter in den Gemeinden zum Staat, nicht zu deutlich von dem Verhältnis der Leiter der Brüderbewegung in den Jahren 1937-1945 zu unterscheiden. Man **blieb in den vorhandenen Strukturen**, lebte die Gemeindeglieder **primär in den eigenen Räumen** und hielt sich mit missionarischen Aktivitäten in der Öffentlichkeit zurück. Dafür gab der Staat den Gemeinden die Möglichkeit, relativ ungestört in ihren Kreisen zu arbeiten. Die direkte Nähe zum Staat wie in den Jahren 1937-1945 durch Mitgliedschaft einer großen Anzahl in der NSDAP gab es nicht, da keiner eine Mitarbeit in der SED angab, jedoch wurde besonders von Seiten des Staates versucht, diese Beziehung über den Umweg der Blockpartei CDU zu verwirklichen. Ein weiterer Vergleich stellt sich bei den einzelnen Gemeinden dar, die sich nicht an die Vorgaben hielten. Der Staat agierte zwar nicht mit der Härte des NS-Staates, dennoch schienen auch Ermahnungen, Bespitzelungen und Schikanen zum gewünschten Erfolg zu führen.

Diese Variable wurde besonders intensiv behandelt, da die Fragestellung im Kontext eines

antichristlichen Überwachungsstaates, der in direkter chronologischer Nachfolge der nationalsozialistischen Diktatur stand, ein besonders relevantes Themen darstellt. Es muss in Bezug auf die Gemeindeentwicklung der Brüder-Gemeinden erwähnt werden, dass sie direkt von der nationalsozialistischen Diktatur in die stalinistische Diktatur überging, aus welcher sich der antichristliche Überwachungsstaat DDR entwickelte. Es gab keine Zwischenzeit, die Vergangenheit zu reflektieren und die Leiter in den Gemeinden in der Zeit von 1974-1989 traten in eine bereits vorgegebene und vom Staat geforderte Organisationsform der Brüder-Gemeinde ein.

4.4.4 Geistlicher Einfluss

Vor dem politischen Einfluss steht im christlichen Kontext natürlich der geistliche Einfluss auf die Gemeindeleitung. Bei der Schwierigkeit, diesen transzendenten Faktor zu operationalisieren, wurde auf die für Brüder-Gemeinden typischen Verhaltensweisen zurückgegriffen, um mit Gott in Kontakt zu treten. Sichtbare und erkennbare Verhaltensweisen sind der Umgang mit der Bibel und das Gebet. Welchen Stellenwert nahmen die Bibel und das Gebet ein, wenn es um Entscheidungen ging? Gerade bei dieser Thematik besteht im geistlichen Kontext die Gefahr, sie positiver zu beantworten besonders wenn noch eine geraume Zeit dazwischen liegt. Ergänzt werden die Aussagen durch die Frage, mit der Darstellung des zeitlichen Inhalts eines Leitungskreises.

Bei den beiden Fragen, in denen nach der Aussage (im Singular) gefragt wurde, welche „am ehesten“ zutrifft und ein Kreuz erwartet wurde, wurden in den meisten Fällen zwei Kreuze gesetzt⁶¹. Zum Teil wurden sogar bis zu vier Kreuzen (17) gesetzt. Somit ergab sich eine Schwierigkeit in der Auswertung. Eine Möglichkeit war die Verdoppelung des Wertes bei einem Kreuz oder entsprechend die Halbierung des Wertes bei zwei Kreuzen. Hier stellt sich jedoch das Problem dar, dass es zu einer deutlichen Verschiebung der Werte kommen würde, weil diese Vorgehensweise den Wert eines Kreuzes automatisch verdoppelt. Das Streichen aller doppelten und dreifachen Wertungen würde die Zahl der bewerteten Fragebögen automatisch bei der ersten Frage auf 26 Nennungen verringern und bei der zweiten auf 43. Dieser Weg führte auf alle Fälle, besonders bei der ersten Frage, zu einer deutlichen Reduktion der auswertbaren Antworten. Eine dritte Variante wäre, die Antworten einfach wie gegeben zu übernehmen und maximal die Dreifachnennungen zu streichen. Dieser dritte Weg wurde vom Auswertenden lange favorisiert; doch entschied er sich dagegen, da zum einen die Formulierung der Frage eindeutig erschien. Zum anderen würden mit dieser Variante die Fragebögen entsprechend der Zahl der Kreuze bewertet, was

⁶¹ Bei Frage 17 wurden 16 mal zwei Kreuze; zehnmal drei Kreuze und einmal vier Kreuze und bei Frage 18 wurden elfmal zwei Kreuze gesetzt.

zu einer deutlichen Überbewertung der Fragebögen mit Mehrfachantworten führen würde. Somit wird die Auswertung nach der zweiten Möglichkeit umgesetzt und nur Fragebögen mit einem Kreuz gewertet. Zur Ergänzung werden auch Aussagen von den anderen Fragebögen verwendet, was zusätzlich erwähnt wird.

Außerdem fällt besonders der Unterschied von Mehrfachnennungen beim Thema *Gebet* im Verhältnis zum Thema *Bibel* auf. So können beim Thema *Gebet* nur 26 Antworten nach Abzug aller Mehrfachantworten verwendet werden. Im Verhältnis dazu stehen beim Thema *Bibel* noch 43 Antworten für die Auswertung zur Verfügung. Lag es an einer größeren Unsicherheit beim Thema *Gebet* eine Antwort zu favorisieren oder sollten die weiteren Antworten das erste Kreuz noch erklären? Aus dieser Frage heraus sollen die möglichen Veränderungen der Darstellung durch die Mehrfachnennungen zusätzlich beleuchtet werden.

Wie bereits beschrieben, stehen nach Abzug aller Mehrfachnennungen und eines Fragebogens, der diese Frage nicht beantwortete (05) zur Darstellung der Frage, welchen Stellenwert bei Entscheidungen das Gebet im Leitungskreis einnahm, noch 26 Nennungen zur Verfügung. Da bei „*Gebet hatte für Entscheidungen einen relativ geringen Stellenwert*“, „*Es gab Gebete, durch die Entscheidungen verändert wurden*“ und bei „*Sonstiges*“ kein Kreuz gesetzt wurde, entfallen diese Kategorien in der Auflistung. Die Nennungen verteilen sich auf die anderen Kategorien wie folgt:

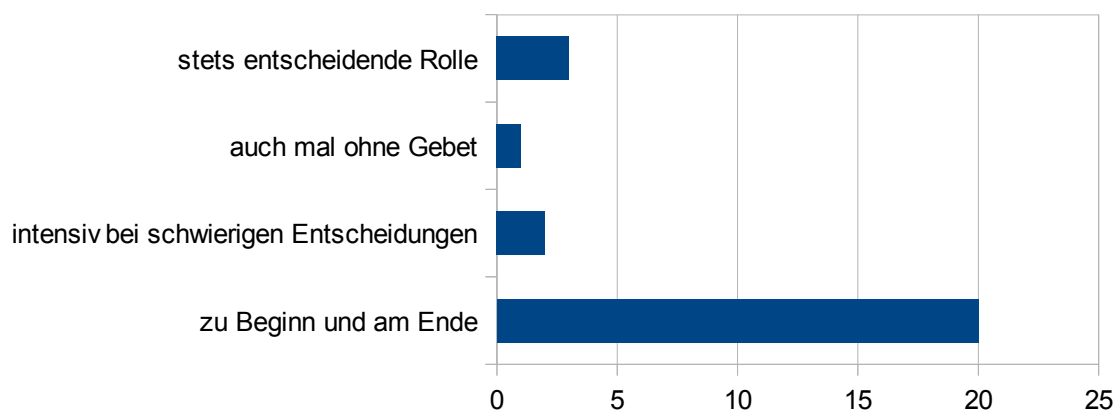


Abbildung 37: Frage 17 - Rolle des Gebetes bei Entscheidungen

Aus der Grafik wird ersichtlich, dass das Gebet in den meisten Leitungskreisen eine Art Rahmenhandlung war. Diese Aussage beinhaltet keinerlei Hinweis über die Ernsthaftigkeit und Länge der Gebetszeiten. Fünf weitere Aussagen über die Rolle des Gebets bei Entscheidungen geben dem Gebet einen deutlich höheren Stellenwert, während bei einem

Ausfüllenden im Leitungskreis auch einmal auf das Gebet verzichtet wurde. Es ist jedoch wichtig, sich die Fragestellung genau zu verinnerlichen, bevor man die Aussagen einordnet. Es geht nicht ausschließlich um die Rolle des Gebets im Leitungskreis, sondern explizit bei Entscheidungen. In diesem Zusammenhang erscheint das Gebet zum Beginn und Ende des Treffens deutlich unterrepräsentiert.

Hypothese: Kam die Tatsache, dass viele ein Kreuz an mehreren Stellen setzten vielleicht daher, dass die Antwort „zu Beginn und am Ende“ zu wenig geistlich dem Ausfüllenden aus heutiger Sicht erschien. Wenn diese Hypothese verifiziert werden sollte, müsste es bei dem Vergleich der einfachen Antworten mit allen gesetzten Kreuzen eine deutliche Verschiebung der Antworten zu Aussagen, welche die Rolle des Gebets aufwerten unter Beibehaltung des höchsten Satzes bei „zu Beginn und am Ende“ kommen. In der folgenden Tabelle sind die entsprechenden Antworten gegenübergestellt.

Aussage	Nur einfach Antworten	Alle Antworten
Stets entscheidende Rolle	3	18
Auch mal ohne Gebet	1	2
Gebete veränderten Entscheidungen	0	2
Relativ geringer Stellenwert	0	1
Intensiv bei schwierigen Entscheidungen	2	21
Zu Beginn und am Ende	20	47

Tabelle 13: Vergleich der Antworten zum Thema Gebet

Die Aussagen zum Gebet als Rahmenhandlung haben sich mehr als verdoppelt, gleichzeitig erhöhten sich fast ausschließlich die positiven Aussagen über die Rolle des Gebets bei Entscheidungen. **Somit würde die oben getroffene Hypothese bestätigt werden.**

Im christlichen Kontext wird meist zu Recht die allgemeine Aussage getroffen „Wir beten zu wenig“. Um diese allgemeine Aussage geht es an dieser Stelle jedoch nicht. Es geht spezieller um die Aussage: *Es wurde vor Entscheidungen in der Gemeindeleitung insgesamt zu wenig gebetet.* Diese Aussage beruht auf der Auswertung der Antworten von Brüdern aus den Leitungskreisen in Brüder-Gemeinden. Zwei Zusatzinformationen in Fragebögen mit Mehrfachnennungen zeigen zwei Situationen auf, in denen das Gebet intensiviert wurde; zum einen im Zusammenhang mit „seelsorgerlichen Problemen“ (04) und zum anderen beim Bau eines Gemeindehauses (12).

Nach dieser Aussage stellt sich die Frage, wie es im Kontext theologischer und

seelsorgerlicher Entscheidungen mit der Benutzung der *Bibel* aussah. Wie bereits festgestellt, fielen hier die Antworten deutlich klarer aus und von einem Vergleich mit denen die mehrere Aussagen ankreuzten, kann abgesehen werden. Auf diese Frage antworteten alle 54 Ausfüllenden, wovon 43 für die Grafik verwendet werden konnten. Offensichtlich ist die Sensibilität des Themas *Gebet* höher zu bewerten als die des Themas *Verwendung der Bibel bei Entscheidungen*. Wie die gegebenen Antworten sich verteilen, zeigt sich in der folgenden Grafik, in der die Kategorie *Sonstiges* wegen null Nennungen entfällt:

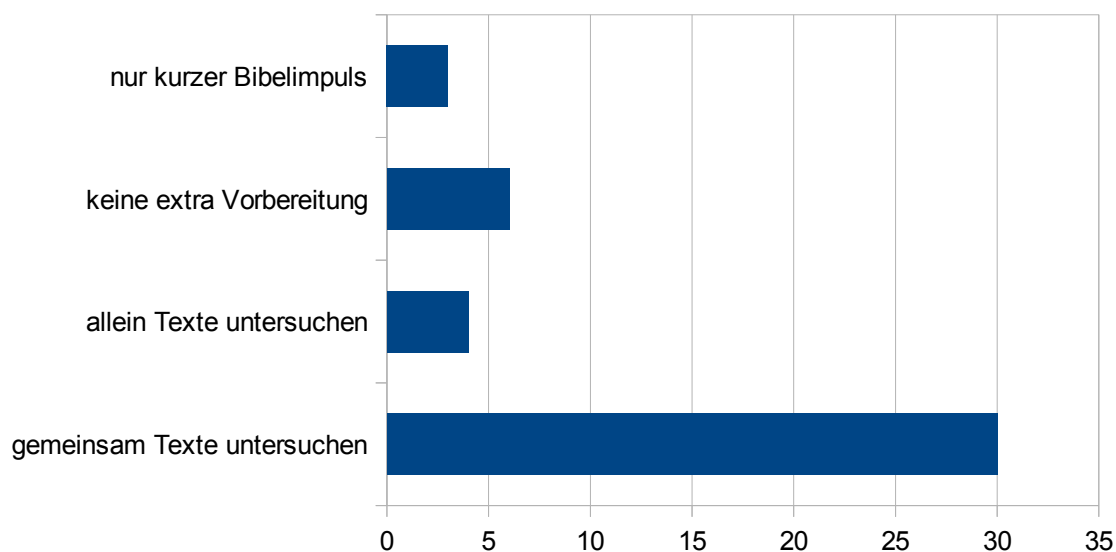


Abbildung 38: Frage 18 - Rolle der Bibel bei Entscheidungen

Es zeichnet sich eine deutlich favorisierte Antwort ab. Man nahm sich in den meisten Leitungskreisen *gemeinsam Zeit entsprechende Texte zu untersuchen*. Andere nahmen sich vermutlich außerhalb des Leitungskreises die Zeit, allein entsprechende Texte zu untersuchen. Es geht dabei um Bibeltexte, die im Zusammenhang mit der anstehenden Entscheidung standen. In anderen Leitungskreisen fehlte zwar die individuelle Vorbereitung und das gemeinsame Untersuchen entsprechender Texte; es wurde jedoch die Möglichkeit genutzt, dass jeder seine Deutung darlegen konnte. Ob dies dahin führte, dass sich der Überzeugendere durchsetzte, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Nur ein kleiner Anteil von drei Nennungen verlagerte die Benutzung der Bibel an den Beginn des Leitungskreises.

Es wird erkennbar, dass die Bibel eine zentrale Rolle bei Entscheidungen in den Leitungskreisen einnahm. Besonders durch die vielen einmaligen Nennungen bei der Beantwortung der Frage und den hohen Prozentsatz, welcher der Bibel in den Leitungskreisen eine wichtige Stelle zuweist. So konnte ein Bruder eine Reihe von Bibelstellen aufzählen, die ihm in bestimmten Situationen wichtig waren (12).

Die Auswertung dieser beiden Fragen zeigt deutlich, dass die Bibel als Entscheidungsträger in den Leitungskreisen einen deutlich zentraleren Platz als das Gebet einnahm. Während man um biblische Sichten rang, kam das Gebet oft nur am Anfang und am Ende vor.⁶² Es scheint also häufiger vorgekommen zu sein, dass ein Bruder während des Leitungskreises auf einen Bibeltext hinwies, als dass einer spontan gesagt hätte: „Lasst uns dafür jetzt zusammen beten.“ Die Bibel im Zentrum scheint gerade in Brüder-Gemeinden wichtig gewesen zu sein, die sich nicht nur auf eine eigene Bibelübersetzung, sondern auch auf viele Bibellehrer berufen konnte. Vielleicht liegt an dieser Stelle auch ein Grund, dass gerade der als Beter bekannte Georg Müller deutlich vor verschiedenen Bibellehrern genannt wurde. Möglicherweise drückt sich darin auch die Feststellung aus, dass das intensive Gebet den Gemeinden fehlt(e).

Um die geistliche Variable noch etwas sichtbarer darzustellen, gab es die Frage nach der zeitlichen Verteilung von verschiedenen Themen innerhalb des Leitungskreises. Diese Frage beantworteten 36 Brüder so, dass sie für die Auswertung verwendet werden konnte. Als Bedingung dafür musste die Summe der Zeitangaben insgesamt auf drei Stunden oder 180 Minuten kommen. Andere Angaben, wie z. B. 120 Minuten (36, 52) oder 160 Minuten (33), wurden nicht verwendet. Auf die Unterschiedlichkeit der Einteilung der Zeitbereiche zwischen den verschiedenen Leitungskreisen wiesen einige hin, ohne eine Zeitangabe zu machen (03, 08, 25, 28, 30, 38, 42, 48, 55). Einmal wurde darauf verwiesen, dass es trotz eines bestehenden Beirates kein Treffen dieser Art gab (37). Der zeitliche Rahmen des Leitungskreises entsprach entweder zwei Stunden (52) oder den angegebenen drei Stunden (30). Die Zeiten der einzelnen Bereiche wurden addiert und durch die Anzahl der zugrundeliegenden Fragebögen dividiert. Somit stellt sich die durchschnittliche Zeitverteilung wie folgt dar:

⁶² Birgit Wagner wies darauf hin, dass dies auch aus pragmatischer Sicht so gewesen sein könnte.

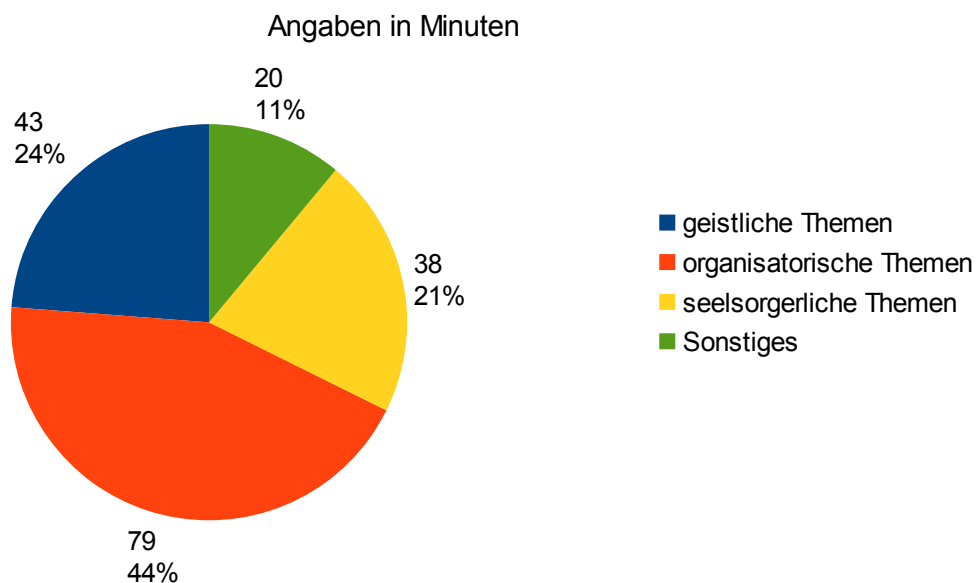


Abbildung 39: Frage 21 - Zeitverteilung im Leitungskreis

Der größte Teil der Zeit wurde für *organisatorische Themen* verwendet. Diese nahmen fast die Hälfte der Zeit ein, wobei die Angaben deutliche Differenzen zeigten. Die geringste Zeitangabe wurde mit zehn Minuten genannt, wobei die Angabe unter *Sonstiges* mit 100 Minuten die „Kinder + Jugend, Veranstaltungen, Allianz“ (49) betraf, dabei ist es naheliegend, dass es im Großteil wieder um organisatorische Fragen ging. Trotzdem konnten die Angaben unter *Sonstiges* nicht einfach pauschal der Kategorie *organisatorische Themen* zugerechnet werden. Das wird durch weitere Aussagen zur Kategorie *Sonstiges* deutlich: zehn Minuten Smalltalk (20), 18 Minuten Gebetsgemeinschaft (26), 45 Minuten Gebet (34), 30 Minuten Bauanliegen und Wohnungen (36), 40 Minuten Informationen und Erfahrungen (39), zehn Minuten Gebet (47) sowie 45 Minuten „bei konkretem Anlass“ (50). Somit zeigt sich eine breite Facette von Inhalten im Bereich *Sonstiges*, die keinem anderen Bereich zugeordnet werden konnte.

In Bezug auf die vorangegangenen Beurteilungen zum Thema „Rolle des Gebets im Leitungskreis“ sollen die drei gegebenen expliziten Aussagen über das Gebet dahingehend untersucht werden, ob sie die getroffene These bestätigen oder eher widerlegen. Die erste Aussage betraf eine Gebetszeit von 18 Minuten in einem Leitungskreis von 180 Minuten (26). Dies entspricht genau 10% der gesamten Zeit. Eine Einschätzung abzugeben ob dies wenig oder viel Zeit war, wird stets von der Erfahrung des Beurteilenden abhängen. Bei der Frage nach dem Stellenwert des Gebets setzte der Bruder drei Kreuze und zwar, dass es immer zu *Beginn und Ende des Treffens* stattfand, *besonders intensiv bei schwierigen Entscheidungen* gebetet wurde und dass das Gebet *stets eine entscheidende Rolle für Entscheidungen* einnahm.

Als zweiten Fragebogen mit einer zeitlichen Aussage zum Gebet haben wir die Zeitangabe von 45 Minuten innerhalb von 180 Minuten im Leitungskreis (34). Diese deutlich höhere Zeitangabe führt zu einem höheren Stellenwert des Gebets im Leitungskreis. Dies wird durch die Frage nach dem Stellenwert des Gebets im Leitungskreis mit nur einem Kreuz bei der Antwort „*Das Gebet nahm stets eine entscheidende Rolle für Entscheidungen ein*“ deutlich. Ebenso wurde bei der folgenden Antwort zum Stellenwert der Bibel nur ein Kreuz gesetzt. Diese Tatsache bestätigt die Hypothese, dass in diesem Leitungskreis das Gebet eine zentrale Stellung einnahm und aus diesem Grunde die Setzung eines Kreuzes diese Klarheit widerspiegelt.

Im dritten Fall wurden nur zehn Minuten von 180 Minuten Leitungskreis für das Gebet genutzt (47). Diese Zeitangaben können im Verhältnis zu beiden vorher genannten, als deutlich zu gering empfunden worden sein. Dies wird auch in den Antworten zum Stellenwert des Gebets deutlich. Hier wird die Aussage des Gebets *zu Beginn und zum Ende des Treffens* mit der Aussage, dass es einen *relativ geringen Stellenwert* einnahm, verbunden. Bei dieser Frage wurden genauso wie bei der Frage nach dem Stellenwert der Bibel jeweils die beiden Aussagen gewählt, die den geringsten Stellenwert ausdrückten. Diese Antwort kann jedoch nur bedingt zur Unterstützung der Hypothese verwendet werden, da sie zum einen nicht versucht, einen möglichen negativen geistlichen Eindruck zu verbessern und zum anderen die Antworten nicht mit einem Kreuz beantwortet wurden.

Somit wird durch die beiden vorangegangenen Fragebögen die oben genannte Hypothese bestätigt, dass es bei einer zu gering empfundenen Gebetszeit zu deutlich mehr angekreuzten Nennungen kommt, als dort, wo das Gebet eine zentrale Rolle im Leitungskreis einnahm.

Die grafische Übersicht lässt neben der Aussage, dass es im größten Teil des Leitungskreises um organisatorische Fragen und in zwei kleineren etwa gleichgroßen Teilen um geistliche und seelsorgerliche Entscheidungen ging, keine weitere Interpretationsmöglichkeit zu. Eine zielgerichtete Interpretation wird besonders durch die Uneindeutigkeit behindert, wie die einzelnen Bereiche verstanden wurden. Dies zeigte sich besonders an der Kategorie *Sonstiges* zu welcher z. B. organisatorische Fragen hinzugerechnet wurden. Somit kann es Themen gegeben haben (z. B. Gemeindezucht), die als seelsorgerliches oder geistliches, möglicherweise sogar organisatorisches Thema verstanden und zugeordnet werden konnten. Bei einer weiteren Verwendung des Fragebogens für Befragungen ist diese Frage viel klarer zu formulieren, damit eine trennschärfere Auswertung möglich wird.

Zusammenfassung Variable „geistlicher Einfluss“

Diese Variable wurde durch das **Gebet** und den Umgang mit der **Bibel bei Entscheidungen** im Leitungskreis operationalisiert. Es zeigte sich besonders das Thema „**Gebet**“ als ein sehr **sensibles Thema**. Der relativen Unklarheit bei den Antworten zum Thema „Gebet“ stellten sich die Antworten zum Thema „Umgang mit der Bibel bei Entscheidungen“ deutlich klarer gegenüber. Offensichtlich empfanden viele rückblickend auf die Gemeindeleitungsarbeit in den Brüder-Gemeinden einen **Mangel beim Gebet**. Dies zeigt sich darüber hinaus in der Person **Georg Müllers als Vorbild**, der als treuer Beter bekannt war. Das Gebet nahm in den Leitungskreisen eher die Rolle einer **Rahmenhandlung** ein, wobei ein zeitlicher Rahmen von etwa 20 Minuten die Regel gewesen sein dürfte, wenn man drei Stunden zusammen war. Demgegenüber nahm die **Bibel** in den Leitungskreisen der Brüder-Gemeinden einen deutlich **zentraleren Stellenwert** ein. Man nahm sich gemeinsam Zeit, Abschnitte der Bibel miteinander zu besprechen und bereitete sich zum Teil auch darauf vor. Es ist davon auszugehen, dass alle Brüder nach guter Tradition der Brüderbewegung ihre eigene Bibel beim Leitungskreis dabei hatten. Insgesamt wird deutlich, dass der **geistliche Einfluss bei Entscheidungen in erster Linie auf der Bibel beruhte**. An dieser Stelle macht die Brüderbewegung als Schriftbewegung dieser Tatsache alle Ehre. Dem entgegen steht jedoch der **empfundene und gelebte Mangel an Gebet**. Diesem wurde meist nur bei großen Herausforderungen begegnet.

Es existierten natürlich auch Leitungskreise, bei denen das Gebet eine sehr zentrale Rolle spielte und andere, bei denen auf das Gebet auch einmal verzichtet wurde, aber diese beiden Gegebenheiten bildeten eher die Ausnahme.

4.4.5 Entscheidungsfindung

Nachdem der geistliche Faktor im Kontext der Entscheidungen untersucht wurde, widmen wir uns nun der Entscheidungsfindung als solches. Diesem Thema wenden wir uns von drei Fragen her zu. Bei der ersten geht es darum, ob für Entscheidungsprozesse externe Hilfe genutzt wurde. Dabei liegt der Fokus bei Brüder-Gemeinden besonders auf den sogenannten Reisebrüdern. Die zweite Frage ist offen gestellt und erfragt, wie es zu Entscheidungen bei verschiedenen Verständnissen biblischer Themen kam. In der dritten Frage soll die Rolle des Gemeindeleiters dargestellt werden. Besonders unter der Fragestellung, ob er in Entscheidungsprozessen eine zentrale Rolle einnahm. Bei dieser Frage ist zusätzlich zu berücksichtigen, dass einige ehemalige Gemeindeleiter an dieser Befragung teilnahmen und somit eine Selbsteinschätzung ihrer eigenen Rolle abgaben.

Von den 54 ausgefüllten Fragebögen antworteten vier Brüder mit „*Weiß nicht*“ (14, 17, 41) bzw. einmal ergänzt „*Weiß nicht mehr*“ oder es gehörte ein Reisebruder direkt zum

Leitungskreis (08). Ein Bruder setzte zwar kein Kreuz, erklärte anschließend jedoch, dass dies unter bestimmten Voraussetzungen der Fall gewesen war (06). Somit wurde seine Antwort mit *Ja* gewertet. *Keine Angabe* wurde nie angekreuzt. Somit stellen sich die Antworten grafisch wie folgt dar:

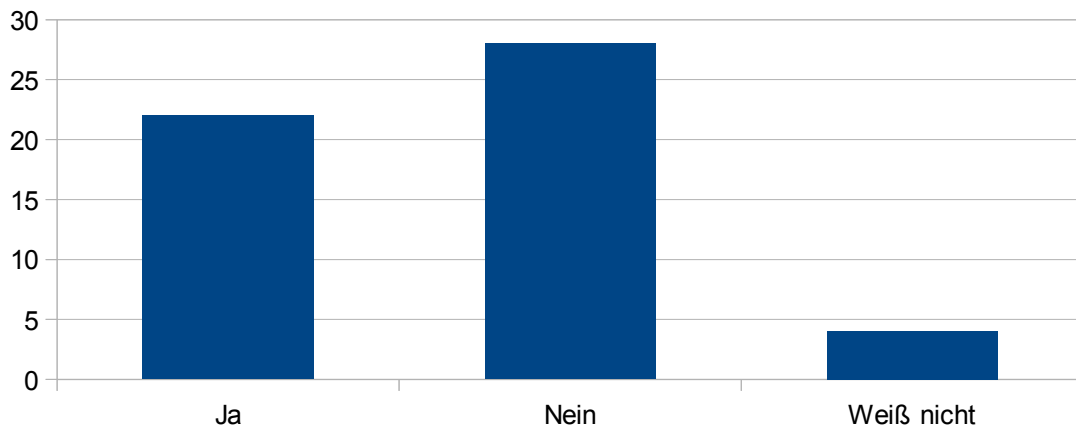


Abbildung 40: Frage 19 - Unterstützung durch externe Personen

Die meisten Antworten auf diese Frage lauteten *Nein*. Ein Bruder nannte eine einmalige Ausnahme zum Thema: „Umgang mit Okkultismus“ (31) und ein anderer begründet seine Antwort wie folgt: „Sicher hatten wir viele Reisebrüder zum Dienst besonders zu Evangelisationen eingeladen. Aber die Probleme vor Ort wurden von uns gelöst“ (12). Natürlich stellt sich an dieser Stelle auch die Frage nach der Bereitschaft, externe Hilfe zu suchen. Explizit wird bei externen Personen immer wieder auf die sogenannten Reisebrüder bzw. vollzeitlichen Brüder Bezug genommen. Welche Aufgaben kamen ihnen in den Brüder-Gemeinden zu und welche Rolle nahmen sie ein? Diese Fragen würden den Rahmen dieser Masterarbeit „deutlich sprengen“, wären jedoch für ein ganzheitliches Bild der überörtlichen Leitung in Brüder-Gemeinden relevant. Die Antworten zeigten deutlich, dass sie zu verschiedenen Diensten eingeladen, jedoch von dem größeren Teil der Gemeinden nicht als Berater bzw. Unterstützer in Leitungsentscheidungen angesehen wurden. 22 Ausfüllende geben an, die Hilfe von externen Personen bei Entscheidungsprozessen angenommen zu haben. Diese Angaben wurden wiederum bestimmten Themengruppen zugeordnet. Das Ergebnis stellt sich in einem Diagramm wie folgt dar:

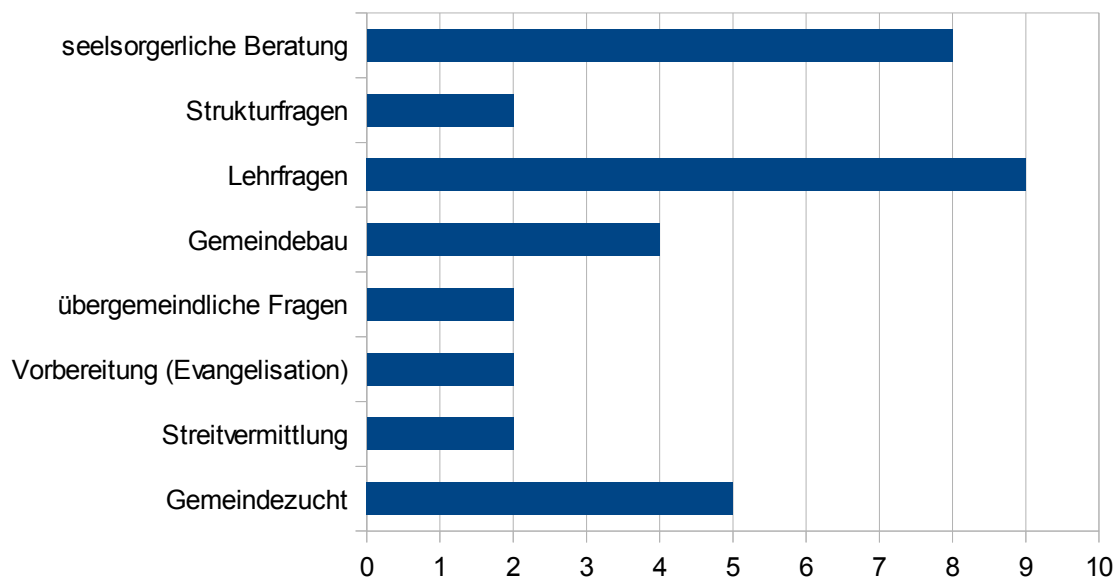


Abbildung 41: Frage 19 - Inhalte der Unterstützungsprozesse

An oberster Stelle stehen *Lehrfragen* zu verschiedenen Themen bei ethischen Fragestellungen wie „Sexualverkehr vor der Ehe“ (16), Ehescheidung – Wiederheirat (24), Charismatische Strömungen (23, 27), Rolle der Frau in der Gemeinde (27, 38), Abtreibung (44) oder Anfragen wegen Irrlehren im Kontext konkreter Anlässe in Großbothen (55).

An zweiter Stelle ging es um *seelsorgerliche Beratung*, was die Vorgehensweise bei entsprechenden Fällen betrifft (02, 13). Dabei handelte es sich in erster Linie um Eheprobleme. Diese wurden ausdrücklich genannt (26, 45). Eheprobleme wurden auch bei dem Thema „Gemeindezucht“ als Einziges genannt (26, 40). Somit wird ein thematischer Zusammenhang zwischen den Lehrfragen, der seelsorgerlichen Beratung und dem Thema „Gemeindezucht“ erkennbar. Wenn externe Hilfe angefordert wurde, ging es häufig um das Thema der Ehe. An dieser Stelle scheint der Schwerpunkt der seelsorgerlichen Arbeit bei der Gemeindeleitung gelegen zu haben. Durch die Bereitschaft, sich gerade dafür externe Hilfe zu holen, liegt die Vermutung nahe, dass man bestrebt war, kein schnelles Urteil zu fällen, sondern die seelsorgerliche Verantwortung so ernst nahm, dass man bereit war, externe

Beratung zu nutzen. Bei der *Gemeindezucht* werden ansonsten nur gewisse Stufen der Zucht erwähnt wie z. B. der vorübergehende Ausschluss vom Abendmahl (23) und das Gemeindeausschlussverfahren (24).

Es liegt nahe, dass bei Bauangelegenheiten weniger die Lehrbrüder angefragt wurden, als eher die Verwaltungsstelle in Leipzig⁶³. Es ging dabei um einen Umbau (02), einen Gemeindehausbau (42) oder einfach um die Gemeinderäumlichkeiten (53). An dieselbe Adresse könnten auch die übergemeindlichen Fragen gegangen sein (28).

Weitere Unterstützung suchte man im Zusammenhang mit Evangelisationen (01, 52) oder bei strukturellen Fragen. Bei diesen ging es etwa um den Wechsel eines Reisebruders (48) oder das Thema „Ältestenschaft“ (38). Eine Aussage konnte keiner Themengruppe direkt zugeordnet werden, da nur ganz allgemein geschrieben wurde „Information und Beratung bei gemeindlichen Fragen“ (32). Der Vollständigkeit halber sei sie jedoch an dieser Stelle erwähnt.

Externe Hilfe wurde auch genutzt, um Streitigkeiten unter den Brüdern beizulegen (01) oder bei Streitfragen zu vermitteln (13). Erkennbar ist, dass man bereit war einen Mediator zu holen um gemeinsam in Einmütigkeit weiter zusammenarbeiten zu können. Diese Möglichkeit wurde nur von zwei Gemeinden erwähnt. Welche Möglichkeiten andere Gemeinden bei Uneinigkeit nutzten, wird vielleicht bei der nächsten Frage deutlich.

In dieser Frage geht es darum, wie man im Leitungskreis zu notwendigen Entscheidungen kam, wenn man zu biblischen Themen unterschiedliche Ansichten hatte. Diese offen gestellte Frage beantworteten 47 ausfüllende Brüder. Durch das Clustern der Aussagen ergab sich folgende grafische Darstellung.

⁶³ Wolfgang Ruß, der Leiter der Verwaltungsstelle von 1974 bis 2003, antwortete auf Nachfrage dazu in einer Email: „An Anfragen aus Gemeinden zu inhaltlich-theologischen Themen kann ich mich nicht erinnern. Es wird so gewesen sein, dass dafür andere Wege genutzt wurden: Z.B. die Besuche von "Reisebrüdern" in den Gemeinden. Oder: die Begegnungen zur Rüstwoche Leipzig. Zu mir nach Leipzig kamen Fragen[,] die mit der Geldverwaltung zu tun hatten, bei Bauvorhaben (wie kommen wir zu Material?). Oder: welche Art von Veröffentlichungen sind möglich, Wie können wir Einladungen für Veranstaltungen drucken, Gemeindebriefe usw. Und alle benötigten Vollmachten im Rechtsverkehr (des BEFG) gingen zunächst über die Verwaltungsstelle. Auch erinnere ich mich: Wir hatten "Muster" angeboten für Mietverträge, Arbeitsverträge, Darlehensverträge, auch für eine Gemeindeordnung.“ (04.07.2012)

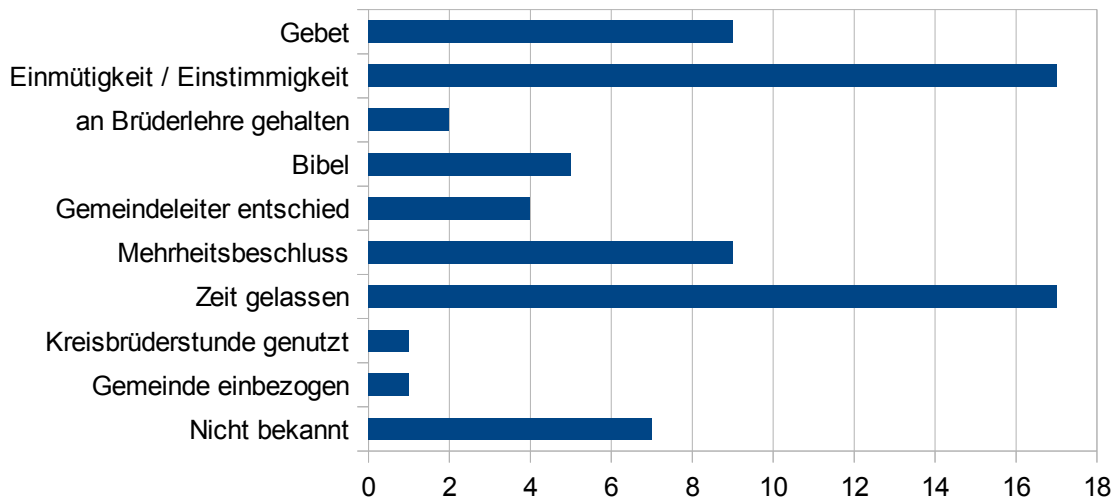


Abbildung 42: Frage 20 - Entscheidungsfindung bei unterschiedlichem Verständnis

An den Aussagen wird besonders deutlich, dass man sich mit den Entscheidungen nicht unter Zeitdruck setzte. 17 Brüder nannten sogar explizit, dass sich bei den Entscheidungen *Zeit gelassen* wurde. So wurde es oft ein „längerer Prozess“ (02) und die Entscheidungen wurden „vertagt“ (03, 06, 09, 12, 15, 19, 28, 38, 45) bis man „so lange diskutiert [hatte] bis Einmütigkeit herrschte“ (04). Die Ergebnisse dieses Prozesses werden ähnlich beschrieben: „bis wir zu einstimmiger Meinung gekommen waren“ (22), „bis Einigkeit erzielt wurde“ (50), „Einigung zu bekommen“ (38) oder „bis `Einmütigkeit` erreicht war“ (29). Betrachtet man alle Aussagen, die das Ergebnis beschreiben, so beginnen sie alle mit der Silbe „ein-“. Allein die Worte, die auf „einmütig“ oder auf „einstimmig“ zurückgehen, wurden zusammengezählt. Das Ergebnis lag bei 17 Nennungen, wobei andere Worte wie „Einigkeit“ nicht berücksichtigt wurden. Jedoch wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das „Prinzip der Einmütigkeit ... nicht Einstimmigkeit [heißt]“ (48) oder „Einmütigkeit ist nicht gleichzusetzen mit Einstimmigkeit, sondern sie ist erreicht, wenn keiner mehr dagegen ist“ (29). An dieser Stelle wird zwar deutlich, wie wichtig den Leitungskreisen die Einmütigkeit war, wie leicht man sich aber auf bestimmte Worte festlegte, die andere Worte wie „einstimmig“ als weniger bedeutend ansah. Im Endeffekt wird es schwierig Synonyme wie „einstimmig“ und „einmütig“ (Duden 2006:95) in ihrer Bedeutung auseinanderzuhalten. Doch viele Bezeichnungen für eine nach außen wahrgenommene gleiche Sache (vgl. Erste Stunde, Anbetungsstunde, Mahl der Herrn, Tisch des Herrn, Brotbrechen, Abendmahl, Gedächtnismahl u.a.) haben doch innerhalb der Brüderbewegung die verschiedensten Bedeutungsfacetten. Wenn in den Brüdergemeinden eine Sache mit vielen verschiedenen Worten bezeichnet wird, ist erkennbar, dass diese eine besonders große Bedeutung in der Brüderbewegung hat (Bibel,

Heilige Schrift, Wort Gottes, Sein Wort, Schrift oder Reisebrüder, Vollzeitliche, Hauptamtliche, Lehrbrüder). Somit hat auch besonders in Leitungsgremien die Einmütigkeit bzw. Einstimmigkeit eine besondere Bedeutung. Dieser Idealzustand geht deutlich über das Verständnis des Mehrheitsbeschlusses mit neun Nennungen hinaus. Um diesen Zustand zu erreichen, benötigte man verständlicherweise mehr Zeit als für einen schneller umsetzbaren Mehrheitsbeschluss. Auf einen Mehrheitsbeschluss griffen einige Gemeinden nur bei Dringlichkeit zurück (17, 29), während es für andere der übliche Weg zur Entscheidung war. Eine Gemeinde ging die Frage der Entscheidungsfindung anhand der möglichen Konsequenzen an: „[w]enn keine späteren Spannungen in Aussicht standen entschied die Mehrheit, ansonsten wurde die Entscheidung vertagt“ (28). Als Weg zur Einmütigkeit wurde besonders das Gebet genannt, was jedoch nicht nur auf gemeinsames Gebet im Leitungskreis bezogen sein muss, sondern auch auf die Zeit zwischen den Leitungstreffen: „Vertagung, um zu beten und [zu] überdenken. Klärung durch merkbaren Einfluß d[es] Heil[igen] Geistes“ (09).

Fünf Brüder geben an, dass die *Bibel* bei der Klärung entscheidend gewesen ist. So schrieb ein Bruder „Austausch an Hand der Bibel, damit die Entscheidung von allen mit getragen wird“ (46) und ein anderer: „[D]ann haben wir uns an Hand [sic] der Bibel einigen können“ (39). Als weitere Entscheidungshilfe hielt man sich „an die Lehre[,] die in den Brüdergemeinden bekannt ist“ (41); wobei man die „Erkenntnis u[nd] Erfahrung von [b]ibeltreuen Auslegern und Vätern der Gründerzeit“ nutzte (43). Dafür standen zum Beispiel verschiedene Kommentare oder die „Gegenseitigen Handreichungen aus dem Worte Gottes“ (Herausgeber: Albert von der Kammer und Fritz Koch) zur Verfügung (51). Somit spielte die *Lehre der Brüderbewegung* aus der ersten und zweiten Generation in einigen Gemeinden eine wichtige Rolle bei der Entscheidungsfindung, besonders zu biblischen Themen.

Es gab eine Gemeinde, die laut Fragebogen die Möglichkeit nutzte, solche Themen in die *Gemeindestunde* und somit vor die ganze Gemeinde zu bringen (20). Eine weitere gab an, die regionalen Treffen der leitenden Brüder (sogenannte *Kreisbrüderstunden*) dafür genutzt zu haben (01). Außerdem wurde erwähnt, dass die Art und Weise des Umgangs bei der Entscheidungsfindung brüderlich war (07, 18, 25, 32) und auch das Zeugnis im Ort beachtet wurde (07). Das betrifft vermutlich vor allem die Auswirkungen der Entscheidungsfindung und der Entscheidung auf das Bild, das Außenstehende der Gemeinde gewinnen könnten. Die Aussage, dass verschiedene Meinungen akzeptiert wurden, wurde nicht aufgenommen, da dies nicht aussagte, wie die Entscheidung endgültig getroffen wurde (23, 30).

Es gab sieben Gemeinden, in denen es entsprechende Fälle *nicht gegeben* hat, also entweder war man nie unterschiedlicher Meinung zu einem biblischen Thema oder es war nicht notwendig dazu eine Entscheidung zu treffen.

Es gab jedoch auch vier Gemeinden, in denen die Machtfrage⁶⁴ ausgesprochen oder angedeutet wird. An dieser Stelle lag die Macht zur *Entscheidung in den Händen des Gemeindeleiters*. Folgende vier Aussagen wurden getroffen: „[g]ewöhnlich setzte der Gemeindeleiter seine Meinung durch“ (10), „Akzeptanz des Verständnisses des Gemeindel[e]it[er]s“ (14), „Position des Gemeindeleiters setzte sich durch“ (31) oder „[d]ie Entscheidung des Gemeindeleiters wurde nach Entscheidungsfindung akzeptiert“ (35). Durch diese Aussagen wird deutlich, dass in einigen Gemeinden die Position des Gemeindeleiters eher als ein Amt mit bestimmten Befugnissen, anstatt eines Dieners der Gemeinde angesehen wurde.

Die folgende Frage soll das Verständnis der Rolle des Gemeindeleiters noch näher darlegen. Als Antwort auf diese Frage wurde nur ein Kreuz erwartet. Es wurden aber sehr häufig mehrere Kreuze gesetzt. Da diese Frage jedoch nicht so explizit gestellt war, wie die Fragen bei der Variable „geistlicher Einfluss“, werden alle Nennungen, also auch Mehrfachnennungen, berücksichtigt. Zwei Ausfüllende schrieben ergänzende Aussagen zu *Sonstiges* dazu, ohne bei dieser Frage ein Kreuz zu setzen. Dies wurde jedoch als angekreuzt bei *Sonstiges* gewertet (15, 32). Diese Frage haben alle 53 Gemeinden mit einem Leitungsgremium beantwortet. Die Nennungen verteilen sich folgendermaßen:

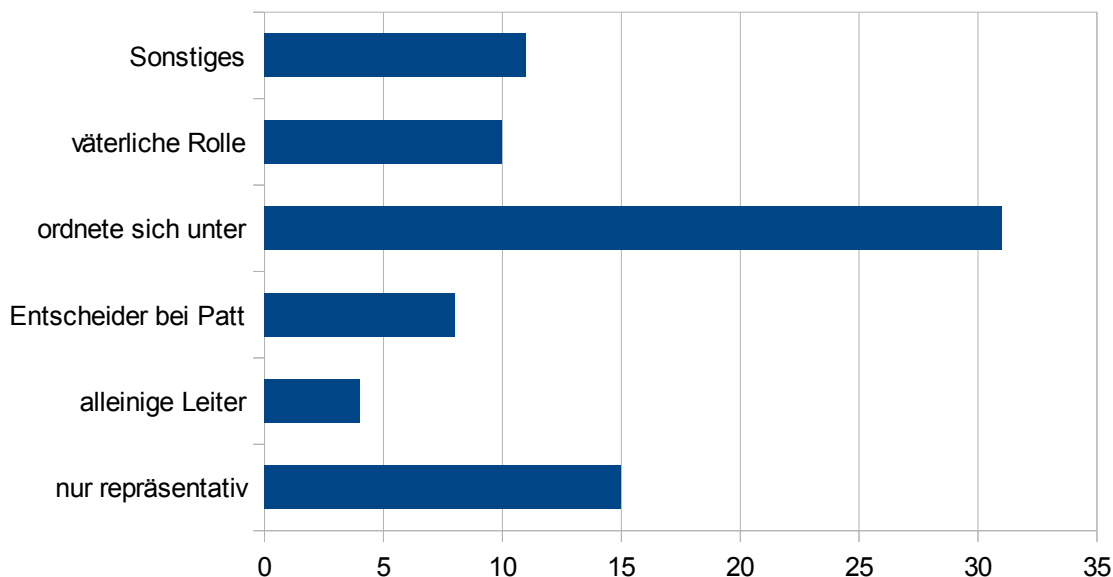


Abbildung 43: Frage 13 - Rolle des Gemeindeleiters in der Gemeinde

⁶⁴ Im Fragebogen N101 wird deutlich ausgesagt „die dominantesten (oft die [ä]lteren) Brüder sagten das letzte Wort“.

Die Bezeichnung der Person, die nach außen hin die Position des Gemeindeleiters einnahm, wurde häufig anders benannt. So schrieb ein Bruder über die Antworten „Es gab keinen Gemeindeleiter, sondern nur einen Briefempfänger“ (26, vgl.22).

Bei den Antworten muss berücksichtigt werden, dass die Antworten zu einem unbekannt großen Anteil von Gemeindeleitern selbst stammen. Diese Tatsache führt dahin, dass das Ergebnis nur bedingt repräsentativ ist. Die Antworten „*ordnete sich unter*“ und „*nur repräsentativ*“ ähneln sich. Während die Aussage „*ordnete sich unter*“ eher auf das Verhalten in der Gemeinde abzielt, beschreibt die Aussage „*nur repräsentativ*“ sein Verständnis zur Außenwelt, jedoch mit der Folge, dass er in der Gemeinde keine besondere Rolle einnahm. Diese beiden ähnlichen Aussagen wurden am häufigsten genannt. Ein Gemeindeleiter ergänzte diese Aussage mit der praktischen Darstellung: „Der Gem[einde]leiter trägt die Anliegen vor, die anwesenden Brüder treffen die Entscheidung“ (55). Dieses Bild stellt tatsächlich eine Unterordnung des Gemeindeleiters unter die anderen Brüder dar. Ein anderer schränkt die Unterordnung unter die Brüder mit den Worten ein: „wenn diese Lösung nicht dem Wort u[nd] Geist Gottes widersprach“ (42). Diese Aussage impliziert eine besondere geistliche Entscheidungsfähigkeit des Gemeindeleiters. Ein anderer verstand die Unterordnung im Kontext eines Mehrheitsbeschlusses (08).

Aufgrund der positiven Assoziationen zu dem Beziehungswort „Vater in der Brüderbewegung“ (Glaubensväter, unsere Väter – für die Vorgenerationen der Brüderbewegung und nicht zuletzt Gott als Vater) kann die Nennung „väterliche Rolle“ ausschließlich positiv interpretiert werden. Anders ausgedrückt wäre der Gemeindeleiter der erste Diener der Gemeinde⁶⁵.

Die Aussage „*war der Entscheidungsträger in Pattsituationen*“ setzt ein Wahlverfahren bzw. Entscheidungsverfahren mit dem Ausgang „Patt“ voraus. Somit ist das Ziel hier nicht mit der erwähnten Einmütigkeit bzw. Einstimmigkeit gleichzusetzen, genauso wie bei den vier Gemeinden, in denen der Gemeindeleiter die Rolle eines *alleinigen Leiters* einnahm.

Da es sich bei dieser Frage um eine halboffene Frage handelte und die Auswertung aus den genannten Gründen begrenzt ist, stellen besonders die elf ergänzenden Aussagen bei *Sonstiges* eine mögliche Objektivierung dar. Davon betreffen fünf den Kontakt zu Stellen außerhalb der Gemeinde: „war Kontaktperson zu den Behörden“ (19), „Vertreter u[nd] Ansprechpartner der Gemeinde gegenüber staatlichen Stellen“ (32), „Briefempfänger“ (46), „Verbindung zu Behörden“ (52) sowie „nach außen: repräsentative[.] in der Gemeinde: Organisation + Ansprechpartner“ (39). Diese Aufgaben innerhalb der Gemeinde wurden von einem anderen Ausfüllenden bestätigt: „Ansprechpartner für Gemeindeglieder“ (02). Zwei gehen auf seine persönliche Art ein, mit welcher er seine Aufgabe lebte, durch Aussagen wie

⁶⁵ In Anlehnung an die Aussage Friedrich des Großen, der behauptete „der erste Diener des Staates“ zu sein.

„ausgleichender Leiter“ (20) oder „bruderschaftlich-partnerschaftlich“ (53). Nur drei Nennungen entfallen auf seine Rolle im Kontext der Leitung. Auch wenn nach diesem in der Frage nicht ausdrücklich gefragt wurde, legten es einige Antwortmöglichkeiten nahe. Ein Antwortender betont das Verhältnis auf einer Ebene „Bruder unter Brüdern“ (04) und zwei weitere seine Vorrangstellung „[w]ar durchaus `Kopf der Gemeinde“ (15), sowie „Erster unter Gleichen“ (50). Insgesamt werden durch diese Antworten die vorherigen Aussagen bestätigt. Wir sehen den Gemeindeleiter in erster Linie als Kontaktperson nach außen⁶⁶, der in der Gemeinde mit einer brüderlichen oder väterlichen Art seine Rolle ausfüllte, ohne sich über andere zu erheben. In einem geringen Teil der Gemeinden scheint diese Rolle jedoch missbraucht worden zu sein um eigene Interessen durchzusetzen oder seine Macht auszuleben.

Zusammenfassung der Variable Entscheidungsfindung

Die Frage, wie Entscheidungen in einem Leitungsgremium gefunden und getroffen werden, spielt eine zentrale Rolle im Leitungsverständnis. Durch die Befragung von Leitungsverantwortlichen der Brüder-Gemeinden und die vorangegangene Auswertung zeigte sich folgendes Bild der Leitungskultur zur Variable „Entscheidungsfindung“: Innerhalb der Leitungskreise **holte man sich selten die Hilfe** oder Unterstützung externer Personen. Es gibt außer den organisatorischen Fragen (Baumaßnahmen, Strukturen, überörtliche Angelegenheiten) vor allem einen Themenkomplex, zu welchem sich Hilfe geholt wurde. Das betrifft alle Fragen um das große **Thema „Ehe“**. Fragen, die behandelt wurden, betrafen dann jedoch eher Probleme, die in diesem Kontext aufgetreten waren oder auftreten könnten, wie z. B. Ehescheidung. Dadurch wird deutlich, dass es ein Thema war, welches immer wieder auftrat und die Brüder gerade dabei meist vorsichtiger agierten und unsicherer waren.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Entscheidungsfindung war, dass man sich Zeit ließ, bis man zur **Einmütigkeit** gefunden hatte. Nur wenige Gemeinden nutzten das Abstimmungsverfahren um der Mehrheit den Vorrang zu lassen. **Einmütigkeit in den Entscheidungen** war für die Brüder-Gemeinden sehr zentral und ging offensichtlich nur dadurch, dass man Entscheidungen vertagte. Die Zeit dazwischen nutzte man hauptsächlich zum **Gebet**. Auch im Leitungskreis betete man dafür, aber nutzte vermutlich mehr Zeit zum gegenseitigen Austausch und Diskutieren anhand der Bibel und der Literatur der Brüderbewegung.

⁶⁶ Die Aufgabe des Gemeindeleiters in Bad Schandau wird im Jahresbericht 1960 wie folgt beschrieben: „Leiter der Gemeinde u[nd] verantwortlich für alles Geschehen in der Gemeinde“ (:3)

Der **Gemeindefeiter** sollte eigentlich keine besondere Stellung innerhalb der Gemeinde einnehmen, sondern eher nach außen als **Kontaktperson und Repräsentant der Gemeinde** dienen. In den meisten Gemeinden wurde diese Aufgabe in brüderlicher bzw. väterlicher Art gelebt. Der Gemeindefeiter genoss dadurch auch eine besondere Anerkennung. In einigen Gemeinden scheint der Gemeindefeiter jedoch diese Aufgabe für seine persönlichen Machtinteressen missbraucht zu haben.

4.5 Sichtweise der Leiter bezüglich der damaligen und heutigen Situation in den Brüdergemeinden

Der letzte Teil der Befragung befasst sich mit den subjektiven Einschätzungen der Befragten. Wie sehen sie das Thema „Gemeindefeitung“ in den Brüder-Gemeinden damals und in den Brüdergemeinden heute? War die Form der Gemeindefeitung geeignet oder würden sie im Nachhinein eine andere bevorzugen? Gibt es Dinge aus damaliger Zeit, die sie heute vermissen? Oder anders gefragt: Gibt es heute Dinge in der Gemeindefeitung, die sie als besser empfinden? Mit diesen Themen befassen sich die folgenden vier Fragen.

4.5.1 War die Art der Gemeindefeitung für damals angemessen?

In der ersten Frage geht es darum, ob die befragten Brüder in der Gemeindefeitung die damalige Art für die Zeit der DDR als geeignet ansehen oder nicht. Diese Frage beantworteten wieder alle 53 Ausfüllenden, in deren Gemeinde es ein Leitungsgremium gab. Das Ergebnis stellt sich wie folgt dar:

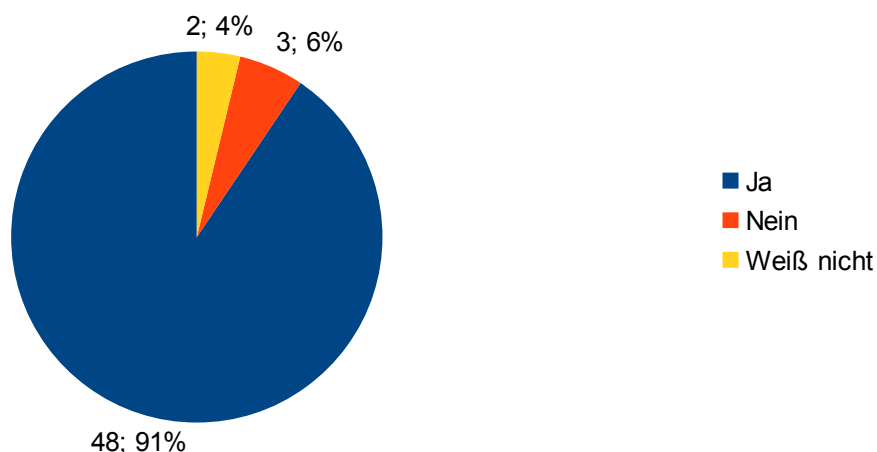


Abbildung 44: Frage 22 - Eignung der Art der Gemeindefeitung für damals

Der größte Teil der Brüder (91%) sieht die Art der Leitung für damals als angemessen an. Dieses Ergebnis ist ein ziemlich deutliches Votum für die Art der Gemeindeleitung, wie sie in den Brüder-Gemeinden in einem antichristlichen Überwachungsstaat auftrat. Nur zwei Personen enthielten sich (10, 35). Eine diametrale Antwort zu den 91% vertreten nur drei Personen (13, 14, 54). Sie sprachen sich gegen diese Art der Gemeindeleitung auch in der damaligen Zeit aus. Ein Ausfüllender, der „*Weiß nicht*“ ankreuzte, ergänzte dazu, dass er aus verschiedenen Blickwinkeln ein anderes Kreuz hätte setzen müssen. Aus Sicht der Tradition hätte er mit „*Ja*“ antworten müssen. Jedoch sah er diese Leitungsart als „biblisch gesehen fraglich und organisatorisch problematisch“ an (13).

Eruiert man Übereinstimmungen der Aussagen „*Weiß nicht*“ und „*Nein*“ zu anderen Antworten fällt auf, dass drei Gemeinden den Gemeindeleiter als alleinigen Leiter bezeichnet hatten (10, 13, 14) und in einem Fall wurde die Aussage bei der Entscheidungsfindung gemacht, dass die Entscheidung des Gemeindeleiters am Ende akzeptiert wurde (35). Bei der letzten Gemeinde, die ein „*Nein*“ ankreuzte, fällt zwar auf, dass man sich auch einmal ohne Gebet traf, aber es wird keine Aussage über den Führungsstil des Gemeindeleiters getroffen (54). Insgesamt lässt sich bei dieser Frage feststellen, dass die überwiegende Mehrheit die Art der Gemeindeleitung als geeignet für die Brüder-Gemeinden ansahen. Die Gemeinden, bei denen mit „*Weiß nicht*“ oder „*Nein*“ geantwortet wurde, sahen die Art, wie Gemeindeleitung bei ihnen gelebt wurde als kritisch an. Diese kritische Sichtweise macht sich in erster Linie an der Person des Gemeindeleiters fest, wie eine Beifügung deutlich ausdrückt: „Gefahr der Dominanz des Gem[einde]l[eit]ers“ (14). Somit wird offensichtlich nicht die Art der Gemeindeleitung als solches in Frage gestellt, sondern die Art wie man in der eigenen Gemeinde die Gemeindeleitung erlebte. Vermutlich bietet die Art der Gemeindeleitung in den Brüder-Gemeinden dem Gemeindeleiter auch die Möglichkeit, seine Macht zu missbrauchen.

Wie schätzen die Brüder, die in Brüder-Gemeinden in Leitungsverantwortung standen, die damalige Art der Gemeindeleitung für heute ein? War vielleicht diese Art gerade im Kontext der DDR geeignet und ist in unserem heutigen demokratischen deutschen Staat eine andere Form der Gemeindeleitung an der Reihe? Darauf soll die nächste Frage eine Antwort geben.

4.5.2 Wäre die Art der Gemeindeleitung heute angemessen?

Diese Frage beantworteten insgesamt 50 ausfüllende Brüder. Somit antworteten mit „*Keine Angabe*“ oder gar nicht vier Ausfüllende (05, 08, 19, 30). Nur eine Person gab als Grund dafür an: „[I]ch bin aus Altersgründen ausgeschieden“ (19). Eine Gemeinde setzte zwar kein Kreuz, ergänzte jedoch eine Aussage, welche mit „Sicher nicht ...“ begann und wurde somit als „*Nein*“ gewertet (12). Die Antworten der anderen 50 Personen verteilen sich wie folgt:

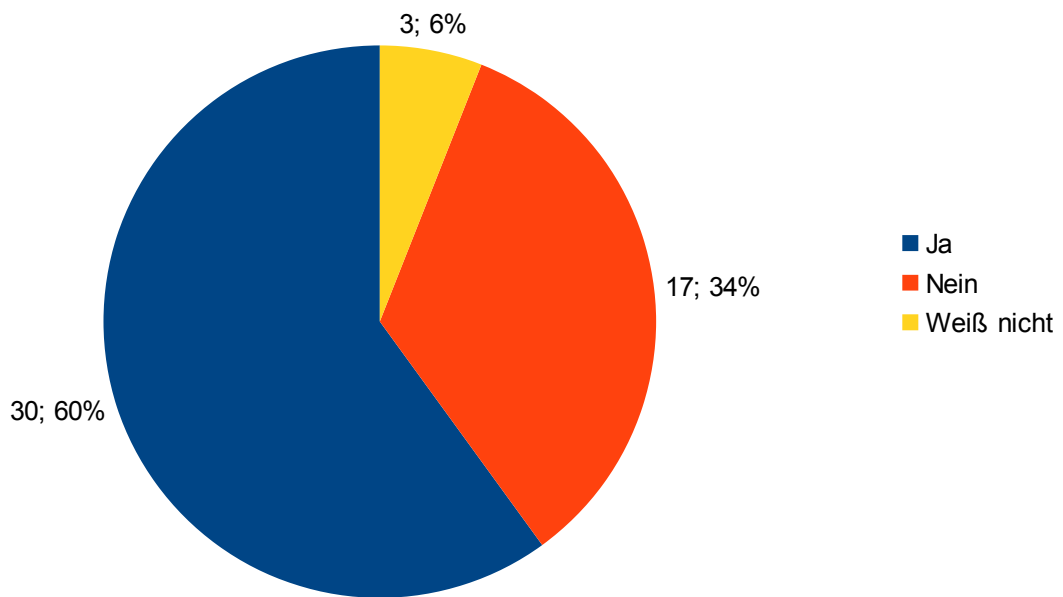


Abbildung 45: Frage 23 - Eignung der Art der Gemeindeleitung für heute

Diese Darstellung ist wesentlich uneinheitlicher als die vorhergehende. Zwar sehen 60% die Art der Gemeindeleitung von damals für die heutige Zeit immer noch als geeignet an. Dem stehen jedoch 34% gegenüber, die dies anders sehen. Die Frage, ob es einen Zusammenhang des Leitungsverständnisses zu einer Zuordnung der Gemeinden zu den heutigen „AGB-Gemeinden“ oder „Freien Brüdergemeinden“ gibt, sollte durch die folgende Tabelle geklärt werden.

	Ja	Nein	Weiß nicht	Keine Angabe
AGB 2009	11	12	4	2
Freie Brüdergemeinde	17	5	0	2
Ohne Angabe	1	0	0	0

Tabelle 14: Vergleich AGB-Gemeinden und Freie Brüdergemeinde

Es wird deutlich, dass die heutigen AGB-Gemeinden eher mit „Nein“, „Weiß nicht“ oder „Keine Angabe“ antworteten und die Freien Brüdergemeinden vorrangig mit „Ja“. Drei der elf AGB-Gemeinden, die diese Frage mit „Ja“ beantworteten, hatten bereits zur DDR-Zeit Älteste (04, 34, 48), also eine andere Art der Gemeindeleitung als sie in den Brüder-Gemeinden üblich war. Somit wird die Tendenz zu einer anderen Art der Gemeindeleitung, als sie traditionell in Brüder-Gemeinden war, bei den heute zur AGB gehörenden Brüder-Gemeinden erkennbar.

In diesem Kontext steht auch die Begründung eines Bruders, warum ihm für heute eine andere Art der Gemeindeleitung als notwendig erscheint: „da jede Zeit u[nd] Gesellschaftsform andere Herausforderungen auch an die Verantwortlichen einer Gemeinde stellt“ (12). Ein anderer schrieb: „Ja, weil wir in gewisser Weise weiterhin ähnliche Strukturen in Bezug auf die Mitwirkung vieler haben. Nein, weil aus meiner Sicht eine Ältestenschaft die klare Leitung ist“ (13). Diese beiden Äußerungen entstammen Gemeinden, die heute zur AGB gehören.

Tendenziell kann geschlussfolgert werden, dass Gemeinden, die heute zur AGB gehören, sich eher vom üblichen Leitungsmodell der Brüdergemeinden mit Brüderstunden verabschieden und Älteste in der Gemeinde einsetzen. Demgegenüber bleiben die Freien Gemeinden eher beim herkömmlichen Modell der Brüderstunde. Trotzdem muss aufgrund dieser Studie kritisch gefragt werden: Ist denn die Brüderstunde mit einigen berufenen Brüdern der Gemeinde so verschieden zur Ältestenschaft, zu welcher einige berufene Brüder der Gemeinde gehören?

Nachdem die Antworten dargestellt wurden, ob die damalige Gemeindeleitungsform geeignet wäre für die heutige Zeit, wenden wir uns nun konkreten Aussagen zu, die heute vermisst oder als besser angesehen werden gegenüber der damaligen Zeit.

4.5.3 Was vermisse ich und was ist heute besser?

Bei dieser Frage fehlen insgesamt 19 Antworten. Größtenteils wurde keine Angabe oder ein Strich gemacht (03, 05, 07,18, 27, 30, 33, 36, 45, 47, 53). Andere erwähnen in ihren Ausführungen nichts, was sie vermissen, was aber nicht identisch damit sein muss, dass sie nichts vermissen (25, 34). Deswegen wurden diese Antworten nicht als Auslassung gewertet. Andere fühlen sich nicht in der Lage, diese Frage zu beantworten, da sie aus Altersgründen nicht mehr zur Gemeindeleitung gehören (06, 19, 28) oder aktuell kein Mitglied der Gemeindeleitung sind (04, 12, 14). Somit bleiben 35 Antworten übrig, die geclustert werden konnten. Dabei fielen zwei Antworten weg, da die eine zu viele Deutungen zuließ „fehlende Verantwortlichkeit“ (55). Die andere bezog sich weniger auf die Leitung, sondern lautete: „die größere Gemeinde“ (37). Die Ergebnisse der restlichen 33 Antworten stellen sich grafisch wie folgt dar:

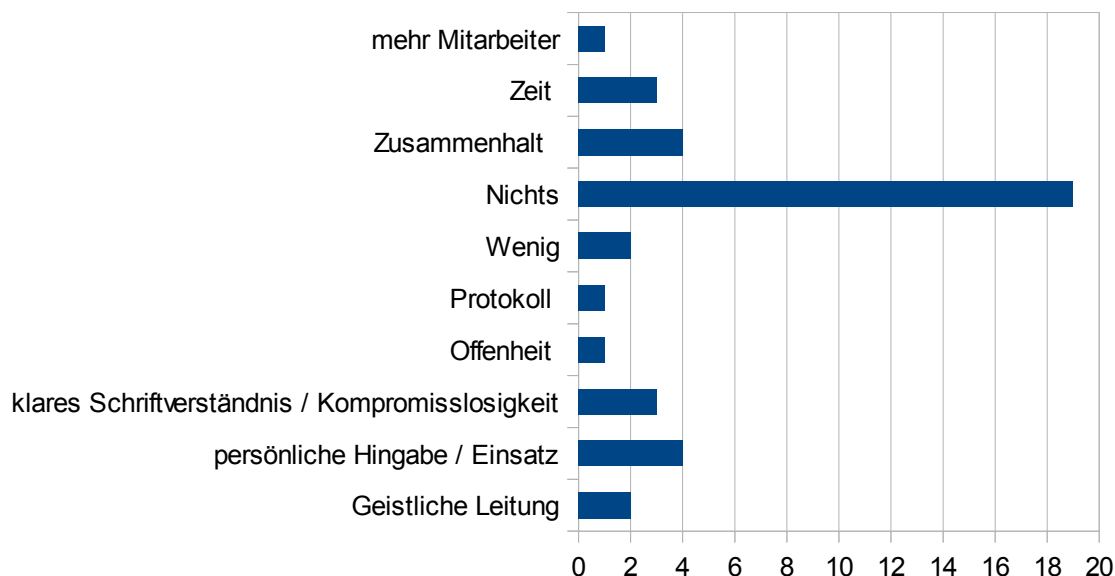


Abbildung 46: Frage 24 - Was heute vermisst wird

Der Großteil der Ausfüllenden schrieb in die offene Frage das Wort „Nichts“ hinein oder äußerte auf eine andere Weise, dass er *nichts* oder *wenig* vermisse. Bei den Nennungen, die nur ein- oder zweimal erwähnt wurden, geht es vermutlich hauptsächlich um spezielle Themen, die nur einzelne Ortsgemeinden betreffen. Aus diesem Grund werden diese Nennungen hier nicht näher dargestellt. Zwei Themen wurden jeweils von vier Ausfüllenden genannt: der *Zusammenhalt* sowie die *Hingabe* und der *Einsatz* des Einzelnen.

Eine Aussage macht einen empfundenen Mangel durch eine neue Art der Gemeindeleitung besonders deutlich: „Seit [es eine] Ältestenschaft [gibt,] gingen die persönlichen Kontakte zurück. Die Mitverantwortung der anderen Brüder in den verschiedenen Bereichen kommt nicht besonders zum Tragen. Leiten, Vorgabe Ja. Hirtendienst Mangel“ (42). Vorsichtiger drückt den empfundenen Mangel am Miteinander der Gemeinde ein anderer Bruder aus, der diese Frage nach eigener Aussage eigentlich nicht beantwortet hatte. Er schreibt: „[G]enerell halte ich [es für] wichtig, dass die Gemeinde an der Vorbereitung von Entscheidungen beteiligt ist und über Entscheidungen der G[emeinde][leitung] informiert wird“ (04). Somit klingt es immer wieder an, dass sich das *Miteinander* in der Gemeinde verändert hat, was vielleicht auch an der mangelnden Zeit heute begründet ist. *Zeit* war damals besonders nötig um Einmütigkeit zu schaffen. Wenn die Zeit heute fehlt, könnte die Konsequenz darin liegen, sich stärker auf Mehrheitsbeschlüsse zu konzentrieren. Diese Hypothese benötigt jedoch noch weitere Belege, wird aber trotzdem aufgrund der Bedeutung von Einmütigkeit und des notwendigen Zusammenspiels mit dem Faktor „Zeit“ in dieser Arbeit aufgestellt. Das letzte Thema, welches dreimal genannt wurde, ist *klares Schriftverständnis und*

Kompromisslosigkeit. Bei dieser Aussage kommt es zur Beziehung mit der zehnmal genannten Aussage bei Frage 15, dass in der Brüder-Gemeinde klare Entscheidungen getroffen werden mussten. Auch an dieser Stelle wird heute ein Mangel wahrgenommen.

Insgesamt äußern viele Brüder, dass sie rückblickend auf die Zeit der Brüder-Gemeinden *nichts* vermissen oder sie lassen die Frage gleich unbeantwortet. Sicher hätte bei dieser Frage ein Experteninterview mehr Ergebnisse gebracht, da mit dieser Methode die Möglichkeit des Nachfragens bestanden hätte. In dieser Masterarbeit konnte nur auf die schriftlichen Äußerungen zurückgegriffen werden. Diese zeigen einen erlebten Mangel im *Miteinander* und der *persönlichen Hingabe* und *Kompromisslosigkeit*. An dieser Stelle scheint vor allem der *Mangel an Zeit* zu einer Struktur in den Gemeinden zu führen, die nicht mehr die Einmütigkeit zum Ziel hat, sondern auf schnellere Entscheidungen durch die Mehrheit der Leitung setzt.

Die letzte Frage zu diesem Thema befasst sich mit den positiven Entwicklungen von damals zu heute. Was empfindest du denn heute besser als damals in der Gemeindeleitung?

Bei dieser Frage wurden nur von zwölf Ausfüllenden keine Angaben gemacht, von zwei Personen keine direkte Antwort auf die Frage gegeben (08, 55) und eine Person verwies darauf, dass sie nicht antworten könne da sie im Moment nicht zur Gemeindeleitung gehöre (48). Somit stehen für die Auswertung 39 Fragebögen zur Verfügung. Dies deutet auf eine größere Vielfalt von genannten Themengruppen hin. In der Grafik werden nach dem Zusammenfassen noch 13 verschiedene Themengruppen dargestellt. Eine weitere Zusammenfassung wurde als nicht hilfreich angesehen, weil so die Vielfalt verloren gehen würde.

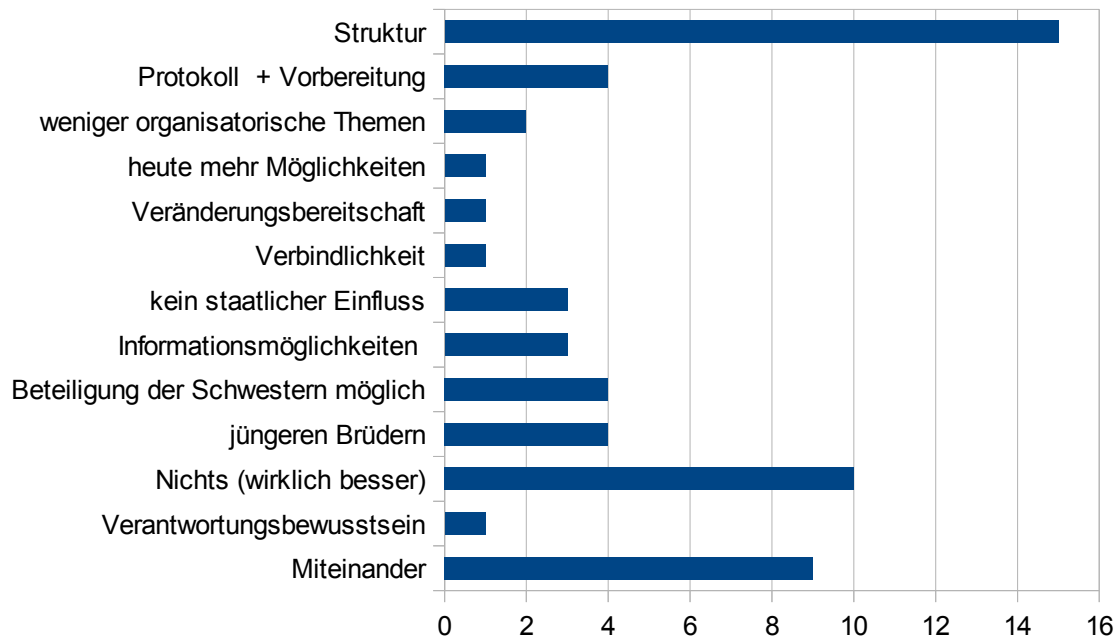


Abbildung 47: Frage 25 - Was heute besser ist

Es werden wieder in erster Linie die Gruppen betrachtet, die mindestens drei Nennungen in sich vereinen. Nennungen mit einer oder zwei Nennungen werden wieder als primär wenige örtliche Gemeinden betreffend oder sehr allgemein nur in der Übersicht dargestellt.

Deutlich wird auch hier wieder das Thema *Struktur*, in welches die Beteiligung von jungen Brüdern und Schwestern in der Gemeindeleitung mit hineinspielt. Es wird kaum in allen Gemeinden die Mitarbeit von Schwestern gewünscht sein, dies trifft hier nur auf Gemeinden zu, die heute in der AGB sind (03, 17, 18, 49). Ein Vergleich der Nennungen *Struktur* mit denen der Frage, ob der Ausfüllende die Art der Gemeindeleitung von damals als für heute angemessen betrachtet, ergab kein einheitliches Bild.

Bezogen auf die 15 Antwortenden, die heute eine bessere Struktur sehen	
Sehen damalige Leitungsform heute angemessen	heute bessere Struktur
Nein	7
Ja	6
Weiß nicht	2

Tabelle 15: Vergleich der Antworten: Leitungsform und Struktur

Somit bedeutet also eine bessere *Struktur* nicht unbedingt eine andere Form der Leitung. Einige erleben sogar ein besseres *Miteinander* in der Gemeindeleitung, besonders was den offenen Umgang (22, 46) vorrangig mit schwierigen Themen angeht (15, 43). Demgegenüber stehen zehn Aussagen, die *Nichts* als wirklich besser ansehen, also bei denen es entweder keine Veränderungen gab oder diese nicht zu einer Verbesserung führten. Dies belegt z. B. die Aussage eines Bruders deutlich: „Die Strukturen von damals halte ich für besser“ (55). Eine andere Gemeinde setzt heute auf eine „straffere Führung“ (24), im Gegensatz zur ursprünglichen Sichtweise der Brüderbewegung. Ein Bruder beschreibt die notwendigen Einflüsse auf die Gemeindeleitung durch die geringeren zeitlichen Möglichkeiten: „[s]chnellere Entscheidungen durch gegebene Umstände[,] staatliche und wirtschaftliche“ (46).

Durch die veränderten staatlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten gibt es in einigen Gemeinden jetzt *Protokolle*, die an alle Teilnehmer des Leitungsgremiums verteilt werden (50, vgl. 54). Auch die mögliche Nutzung von Telefon und Email (17, 51) hat wohl besonders innerhalb des Leitungskreises zur *besseren gegenseitigen Information* geführt. Weitere erwähnen, dass die *Vorbereitung* der Treffen bei ihnen verbessert wurde (38, 42). Interessanterweise kommt der *geringere staatliche Einfluss* bei einer Befragung über die Zeit der DDR nur mit drei Erwähnungen vor (10, 12, 32). Was hat zu diesem Ergebnis geführt? Ist diese Zeit bereits so aus dem Gedächtnis verlorengegangen? Ist das Wunder der Revolution der Kerzen bei denen, die es sehr bewusst erlebten kaum noch gegenwärtig oder gibt es in der jetzigen Zeit so viele wichtige Themen, dass die früheren vergessen wurden? Es wäre relevant in einer weiteren Untersuchung die Ursachen dieses Ergebnisses zu erforschen.

An dieser Stelle wird noch einmal sehr deutlich, wie relevant diese empirische Untersuchung ist, bevor die Zeit in Vergessenheit gerät und keine Zeitzeugen mehr verfügbar sind. Gerade in unserer heutigen Zeit, in der wir kaum noch genug Zeit für die Gemeinde nutzen (können), um Einmütigkeit herzustellen, sollten wir Zeit dafür investieren uns diese Tradition der Brüderbewegung neu ins Gedächtnis zu rufen.

Zusammenfassung: Wie die Leiter von damals die damalige und heutige Gemeindeleitung sehen

In der Rückschau sieht der überwiegende Anteil der Mitarbeiter in der Gemeindeleitung der Brüder-Gemeinden die Leitung so, wie sie gewesen ist **für die damalige Zeit als angemessen** an. Bei den übrigen Gemeinden lag das Problem primär in der Person eines Gemeindeleiters, dem seine Macht wichtiger war als die Einmütigkeit der Gemeinschaft. Bei der Einschätzung, ob die **Art der Gemeindeleitung** von damals auch für heute geeignet wäre, stimmten überwiegend **die heutigen Freien Gemeinden mit „Ja“** und die **heutigen**

AGB-Gemeinden mit „Nein“. Dabei scheint die trennende Frage heute zu sein: Ist die **Brüderstunde oder Ältestenschaft** das biblische Prinzip? Als eine Hypothese, die einer genaueren empirischen Untersuchung bedarf, wäre die Unterscheidung eher an dem tieferliegenden Thema **der Einmütigkeit oder des Mehrheitsbeschlusses** aller Brüder im Leitungskreis auszumachen. Die Antworten zur Frage, was vermisst wird, waren gering. Obwohl **die meisten nichts vermissen**, klang es in einzelnen Aussagen immer wieder an, dass das **Miteinander deutlich nachgelassen** hat, was zum einen an dem heutigen Zeitmangel und zum anderen an neuen Führungsstrukturen liegt. Das **Miteinander in der DDR-Zeit** scheint sehr **stark im quantitativen Bereich** zu liegen. Dafür wird **heute** eine deutliche Verbesserung des **Miteinanders im qualitativem Bereich** ausgemacht. Heute sieht man sich also deutlich weniger, kann aber z. B. offener über schwierige Themen sprechen. Es wurde außerdem herausgearbeitet, dass strukturelle Veränderungen und die wachsende Abkehr vom Primat der Einmütigkeit aufgrund des Zeitmangels eingeführt wurden. Durch die veränderten Möglichkeiten im technischen Bereich ist **heute** im Bereich der **Information und Verschriftlichung deutlich mehr möglich**, was zumindest einige nutzen. Trotz all dieser Veränderungen gerät die Zeit der DDR auch bei denen, die sie sehr bewusst erlebt haben, **sehr stark in Vergessenheit**. Dadurch wird die Dringlichkeit dieser und hoffentlich noch weiterer empirischer Untersuchungen der Brüder-Gemeinden deutlich.

Nachdem alle Fragen des Fragebogens ausgewertet wurden, werden noch kurz die statistischen Fragen zu den Ausfüllenden dargestellt und eingeordnet.

4.6 Informationen zu den Befragten

Zum Abschluss des Fragebogens wurden noch zwei statistische Fragen über die Ausfüllenden gestellt. Zum einen wurde das Geburtsjahr und zum anderen der höchste Bildungsabschluss erfragt. Neben der Möglichkeit, diese Angaben zu nutzen, um Dopplungen auszuschließen und statistische Werte zu erfassen, können sie auch Aussagen über die Länge der Erfahrung in der Leitungsverantwortung der einzelnen Brüder und eine mögliche Aussage über die Zusammensetzung des Leitungskreises aus Sicht des Bildungsabschlusses geben.

Die Verteilung der Geburtsjahre stellt sich wie folgt dar:

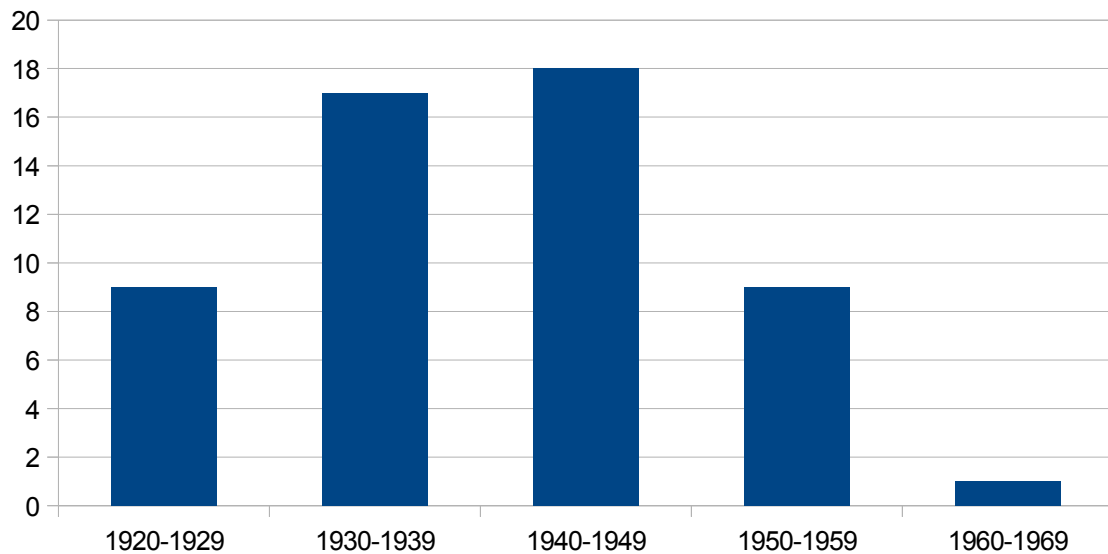


Abbildung 48: Frage 26 - Geburtsjahre der Ausfüllenden

Die höchste Anzahl der Geburtenjahrgänge betrifft die Jahre zwischen 1930 und 1949. Insgesamt 35 Brüder gehören dieser Gruppe an. Wenn man von einem möglichen Eintritt in den Leitungskreis mit 30 Jahren ausgeht, könnte über die Hälfte der Brüder bereits 1974 in Leitungsverantwortung gestanden haben. Die neun Brüder, die zwischen 1920 und 1929 geboren wurden, haben möglicherweise noch einen größeren Überblick über die Leitungsverantwortung in den Brüder-Gemeinden. Demgegenüber hatten die Brüder, die nach 1950 geboren wurden, vermutlich nur einen kleineren Teil der Jahre von 1974-1989 in Leitungsverantwortung gestanden. Insgesamt stellt sich dadurch eine gute Mischung von Brüdern in Leitungsverantwortung dar, deren zeitlicher Schwerpunkt der Mitarbeit verschieden gelagert war und deren heutige Sicht aus verschiedenen Lebenslagen getroffen wurde. Während also einige noch im Beruf und in Leitungsverantwortung stehen sind andere seit kürzerer oder längerer Zeit bereits im Ruhestand und aus der Leitungsverantwortung ausgeschieden.

Für die Darstellung der Berufe in einer geeigneten Übersicht wurden verschiedene Möglichkeiten recherchiert, so z. B. der International Standard Classification of Education (ISCED), welcher von der UNESCO herausgegeben wurde (UNESCO o.J.) oder die Ordnung der Berufe nach dem Prestige, wie sie Denz vorschlägt (zit. in Mayer 2009:72). Jedoch wurde keine dieser Klassifikationen der starken Verteilung zwischen Diplom, Ingenieuren und Meistern im Handwerk gerecht. Aus diesem Grunde wurde auf die Definition der Qualifikationsgruppen aus dem Sechsten Buch des Sozialgesetzbuches (2011) zurückgegriffen. Diese fünf Qualifikationsgruppen stellen sich wie folgt dar:

Nummer der Gruppe	Name der Gruppe
1	Hochschulabsolventen
2	Fachschulabsolventen
3	Meister
4	Facharbeiter
5	Angelernte und ungelernete Tätigkeiten

Tabelle 16: Qualifizierungsgruppen des Sozialgesetzbuches

Diese Einteilung entsprach der gewünschten Unterteilung der angegebenen Berufsgruppen am ehesten. Außer drei Ausfüllenden gaben alle ihren höchsten Berufsabschluss an. Diese Angaben verteilen sich wie folgt:

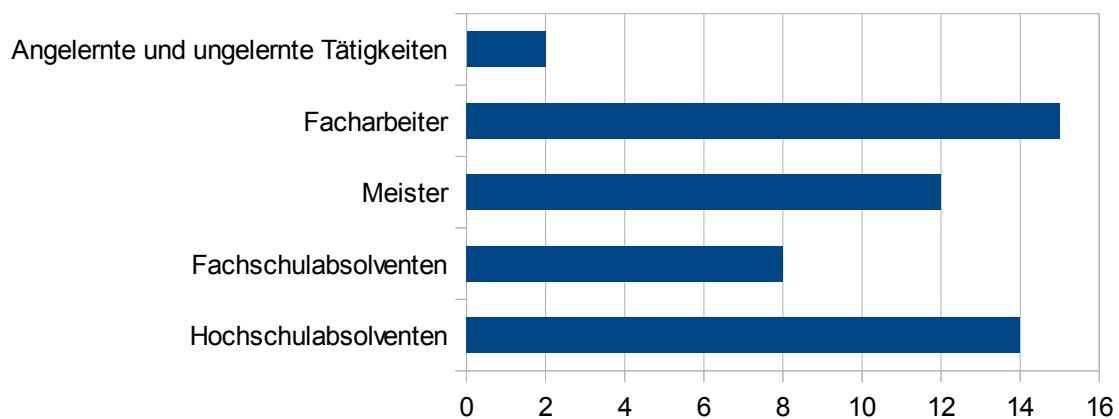


Abbildung 49: Frage 27 - Qualifizierungsgruppen der Ausfüllenden

Die Angabe „Diplom-Ingenieur“ gehört dabei zu den Hochschulabschlüssen, während die Ingenieure in die Gruppe der Fachschulabsolventen gehören. Somit zeigt sich bei den Brüdern in Gemeindeleitungsverantwortung im Durchschnitt ein relativ hoher Bildungsabschluss. Das verwundert jedoch eher, wenn man die Aussage von Lindörfer hinzuzieht: „Zum einen gibt es in Brüdergemeinden allgemein wenig studierte Menschen. Einerseits war es als bekennender Christ in DDR-Zeiten nicht selbstverständlich das Abitur absolvieren zu dürfen und zum Studium zugelassen zu werden“ (2011:98f). Zur Klärung, welchen Weg Christen in ein Studium nehmen konnten, wurde einer der ausfüllenden Brüder mit Diplom-Ingenieur Abschluss telefonisch angefragt (10 Telefonat vom 17.Juni 2012). Er nutzte die Variante an der Volkshochschule, das Abitur nachzuholen⁶⁷. Es seien ihm einige

⁶⁷ Laut der bereits erwähnten Umfrage über das politische Verhalten von Mitgliedern des BEFG in der DDR, an der sich 901 Personen beteiligten (Werner 2007:9), wovon 735 Personen eine Angabe zur

Brüder bekannt, die diesen Weg gegangen sind, um sich anschließend die Möglichkeit für ein Studium offen zu halten. Dafür war es jedoch in seinem Fall wichtig die Wehrpflicht bei der Nationalen Volksarmee absolviert zu haben. Dieses Beispiel macht deutlich, dass es durchaus Wege gab, die Christen einen Studienabschluss auf einem Umweg ermöglichen konnten. Wie Lindörfer äußert, gab es jedoch relativ wenig Studierende in Brüder-Gemeinden. Somit ist es naheliegend, dass diese studierten Brüder auch Verantwortung in den Gemeinden übernahmen. Ein anderer Weg zu einem höheren Abschluss war die Möglichkeit, einen Meisterlehrgang zu absolvieren. Somit wird bei den Brüdern in Verantwortung die Tendenz deutlich, sich im beruflichen Umfeld zu qualifizieren. Selbst bei den genannten Facharbeiterabschlüssen wird auf Zusatzqualifikationen verwiesen (24, 30).

Schulbildung machten, hatten 11,7% einen Hochschulabschluss und 3,7% die Hochschule im zweiten Bildungsweg absolviert. Außerdem wurde im Vergleich der in den 1930ern Geborenen zu den in den 1960ern Geborenen ein Rückgang bei Abiturabschlüssen bei Mitgliedern des BEFG von 24,1% auf 6,3% festgestellt. Demgegenüber betrug der DDR-Durchschnitt bei Abiturabschlüssen im Jahr 1989/90 12% (:14-15).

5 Auswertende Darstellung der Leitung in Brüder-Gemeinden

In diesem Abschnitt erfolgt eine Gesamtschau der Ergebnisse der vorliegenden empirischen Untersuchung. Neben der Darstellung der Leitungskultur in den Brüder-Gemeinden wird diese auch kritisch gewürdigt. Außerdem soll diese Leitungskultur im Gesamtzusammenhang der Geschichte der Brüderbewegung und deren Gegenwart gesehen und bewertet werden.

5.1 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

Mehr als drei Viertel der Brüder-Gemeinden umfasste jeweils eine Anzahl von dazugehörigen Gemeindegliedern zwischen 15 und 100. Diese Gemeinden wurden von einem Brüderkreis von vier bis zehn Personen geleitet. Innerhalb dieses Kreises nahm eine als Gemeindeleiter oder Briefempfänger bezeichnete Person eine besondere Stellung ein. Etliche Gemeinden hatten außerhalb dieses Leitungskreises noch einige Gruppenleiter in der Gemeinde, die z. B. für die Kinder- und Jugendarbeit zuständig waren.

Mitglieder des Leitungskreises waren ausschließlich Brüder, was auch die Bezeichnung Brüderstunde rechtfertigt. Teilnehmen durften normalerweise Brüder, die von einer dazu berechtigten Person(engruppe) berufen oder bestimmt wurden. In anderen Gemeinden durften die Brüder teilnehmen, denen die Verantwortung am Herzen lag. Jedoch führte die möglicherweise unterschiedliche Vorgehensweise nicht zu einer größeren Anzahl von leitenden Brüdern.

Die Treffen des Leitungsgremiums fanden meist einmal im Monat statt. Der Termin war im Allgemeinen bekannt oder wurde in der Zwischenzeit vereinbart. Meist wurde bei den regelmäßigen Gemeindeabkündigungen daran erinnert.

Als persönliches Vorbild sehen die meisten Mitarbeiter in der Gemeindeleitung in Brüder-Gemeinden Georg Müller, der besonders durch sein Gebetsleben und seine Glaubenswerke bekannt wurde. Das meistgenannte Vorbild, das den Ausfüllenden noch bekannt war, ist Gerhard Brachmann, eine zentrale Leitungsperson der Brüderbewegung in der DDR. Demgegenüber fehlt die Nennung von John Nelson Darby, der zentralen Gründerperson der Brüderbewegung ganz. Die wichtigsten Eigenschaften, die man an den Vorbildern schätzte, waren deren Beziehung zu Gott und im menschlichen Miteinander. Erst an dritter Stelle wird die Erkenntnis und Lehre genannt.

In den Leitungskreisen wurden die verschiedenen Ergebnisse bei mehr als zwei Drittel der Gemeinden schriftlich festgehalten. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass es nicht vervielfältigt, sondern ein Exemplar bei einer Person aufbewahrt wurde. Einige wenige

Gemeinden schrieben kein Protokoll, weil sie es als unnötig ansahen oder einfach so gewöhnt waren. Eine Gemeinde verzichtete aus Sicherheitsgründen ganz auf die schriftliche Fixierung.

Die Entscheidungen der Gemeindeleitung wurden normalerweise im Kontext des Abendmahls weitergegeben, bei dem der innere Kreis der Gemeinde zusammen war. An dieser Stelle können auch wieder Sicherheitsgründe eine wesentliche Rolle gespielt haben, da beim Abendmahl eher sensiblere Informationen weitergegeben wurden. In diesem Rahmen wäre eine unbekannte Person besonders aufgefallen. Eine intensivere Möglichkeit mit der Gemeinde über Anliegen der Gemeindeleitung ins Gespräch zu kommen, bildete die Gemeindestunde. Diese fand in den meisten Gemeinden einmal im Jahr statt. Andere Gemeinden beriefen sie nur bei besonderen Anlässen ein.

Bei der Frage nach dem politischen Einfluss auf die Gemeindeleitung spiegelt sich immer noch das Bild von zwei getrennten Welten wider. So wurde zwar von etlichen ein Einfluss der DDR-Politik (Welt) auf die Gemeinde ausgeschlossen, doch bei einer vorgeschlagenen Auswahl von Auswirkungen wurde dieser zugestimmt. An dieser Stelle war eine deutliche Spannung zu erkennen. Den größten Einfluss des Staates nahm man darin wahr, dass die Gemeinde Mitglied im BEFG sein musste. Mit dieser Vorgabe scheint die Mehrzahl der Gemeinden unzufrieden gewesen zu sein. Eine weitere Vorgabe des Staates war das Verbot von missionarischen Aktionen außerhalb der Gemeinderäume. Eine direkte Einflussnahme des Staates auf die Gemeindeleitung nahmen kaum noch Brüder wahr. Einige erlebten es bei den Gesprächen beim Rat der Stadt oder erkannten es durch die Einsicht in ihre Stasiakten. Dort, wo man sich nicht an die vorgegebenen Grenzen für Mission hielt oder sich nicht an den Ritualen der Staatstreue beteiligte, kam es auch zu direkten Ermahnungen. Wer sich an die erwünschten Vorgaben hielt, konnte ein recht ruhiges Gemeindeleben führen. Außerdem wurde es von Seiten des Staates gern gesehen, wenn Brüder der Blockpartei CDU beitraten.

Das Gebet fand meist nur als Rahmenhandlung in den Leitungskreisen statt. Bei schwierigen Entscheidungen wurde jedoch auch intensiver gebetet. Interessant ist an dieser Stelle der Bezug zu Georg Müller als Vorbild für die leitenden Brüder. Gerade für sein intensives Gebetsleben wurde er bekannt. An dieser Stelle nahmen vermutlich die Brüder einen Mangel in den Gemeindeleitungstreffen wahr. Auf der anderen Seite nahm die Bibel bei Entscheidungsfindungen eine sehr zentrale Stellung ein. In vielen Leitungskreisen nahm man sich Zeit, gemeinsam Bibeltexte zu untersuchen und anhand der Ergebnisse gemeinsam Entscheidungen zu treffen.

Weniger als die Hälfte der Gemeinden nutzte die Möglichkeit bei Entscheidungsprozessen externe Personen um Unterstützung zu bitten. Für die vielen organisatorischen Fragen

nutzte man meist die Verwaltungszentrale in Leipzig. In Lehrfragen und seelsorgerlichen Anliegen nutzte man eher die Kompetenz der Reisebrüder. Bei diesen Themen ging es meist um Anliegen aus dem Themenbereich „Sexualität und Ehe“. Das Ziel bei Entscheidungen war normalerweise, dass alle Brüder einmütig sind. Diese Einmütigkeit wurde als so kostbares Gut angesehen, dass man bereit war sich bei den nötigen Entscheidungen genügend Zeit zu lassen und lieber die Entscheidung noch einmal verschob. Die Zwischenzeit nutzten die Brüder zum Gebet. Die Möglichkeit eines Mehrheitsentscheides wurde eher als notwendiges Übel angesehen, wenn eine schnelle Entscheidung gefordert war. Bei der Entscheidungsfindung spielte in einigen Gemeinden der Gemeindeleiter eine zentrale Rolle. Entweder er entschied in Pattsituationen oder er missbrauchte seine Macht und wurde der alleinige Leiter der Gemeinde.

Die Leiter in Brüder-Gemeinden schätzen heute im Rückblick auf die Zeit der DDR die Art der Gemeindeleitung als geeignet ein. Die Brüder, die es anders einschätzten, erlebten meistens einen sehr dominanten Gemeindeleiter. Für die heutige Zeit sehen vor allem die Leiter in den jetzigen „Freien Brüdergemeinden“ diese Art der Leitung weiterhin als geeignet an, während die Leiter in den heutigen „AGB-Gemeinden“ dies kritischer sehen.

Obwohl die meisten Brüder heute nichts im Vergleich zur damaligen Zeit zu vermissen scheinen, stellt sich heute doch bei genauerer Untersuchung ein deutlicher Mangel an Zeit heraus. Aktuell empfindet man trotzdem die Struktur innerhalb der Gemeinde als besser, was jedoch nicht gleichgesetzt werden kann mit einer anderen Form der Gemeindeleitung.

Durch die Erhebung der Geburtsjahre wird deutlich, dass viele der Brüder einen Großteil der angegebenen Zeitspanne in Leitungsverantwortung standen. Außerdem verfügten viele über einen hohen Bildungsabschluss, obwohl nur wenige in den Gemeinden studieren konnten.

Obwohl es bei einigen Gemeinden eher singuläre Erscheinungsformen in der Art und Weise, wie Gemeindeleitung umgesetzt wurde gab, kristallisiert sich ein relativ homogenes Bild der Gemeindeleitung in Brüder-Gemeinden heraus. Dies soll jedoch nicht ausblenden, dass jede Gemeinde ihre spezielle Ausprägung auch in Fragen der Gemeindeleitung hatte und zum Beispiel bei der Frage, ob man externe Hilfe nutzte, die Ja- und Nein-Antworten sich fast gleichmäßig verteilten. Trotz aller Unterschiede sind die Übereinstimmungen in vielen eruierten Themen und Variablen so groß, dass der gemeinsame Ursprung erkennbar wird. Somit kann von einer relativ einheitlichen Leitungspraxis in den Brüder-Gemeinden gesprochen werden.

5.2 Kritische Würdigung der Leitung in Brüder-Gemeinden

Eine kritische Würdigung der Ergebnisse kann den Brüdern in Leitungsverantwortung in den Brüder-Gemeinden nicht gerecht werden, wenn sie nicht mit einem Dank an die Leiter für die schwierige Aufgabe beginnt, die sie in einem antichristlichen Überwachungsstaat wahrgenommen haben. Es ist mit Sicherheit eine schwierigere Aufgabe, in einer Diktatur eine Gemeinde zu leiten als im Nachhinein die Leitungskultur zu beurteilen. Das Ziel dieser kritischen Würdigung ist es nicht, Leitungsentscheidungen aufzuzeigen und negativ zu bewerten, sondern das Ziel ist es die Leitungspraxis in den Brüder-Gemeinden in einen weiteren Kontext zu stellen und für die Zukunft der Brüderbewegung nutzbar zu machen. Dabei soll zuerst die Leitungspraxis im Kontext der Geschichte der Brüderbewegung gestellt werden, wie er zu Beginn dieser Arbeit herausgearbeitet wurde.

5.2.1 Die Ergebnisse im Vergleich mit der Geschichte der Brüderbewegung

Im Vergleich mit der Gemeindeleitung bei John Nelson Darby

Was blieb von der Art und Weise der Gemeindeleitung in der Anfangszeit der Brüdergemeinden knapp 150 Jahre später in den Brüder-Gemeinden in einer völlig anderen politischen Situation noch übrig? Bei Darby wurden zu Beginn dieser Arbeit Hinweise auf drei verschiedene Variablen gefunden.

In Bezug auf die Variable „**politischer Einfluss**“ lehnte er sehr deutlich jede Beteiligung am politischen Leben, speziell an Wahlen, für Glieder der Brüderbewegung ab. Demgegenüber sah man es in den Brüder-Gemeinden eher ungern, wenn gerade junge Geschwister die Möglichkeit der Wahl nicht wahrnahmen und deswegen die Gemeinden in Schwierigkeiten kommen konnten. Außerdem stellte es kein Problem dar, wenn sich leitende Brüder auch politisch in der Blockpartei CDU engagierten. Bei dieser Variable ist ein deutliches Entfernen von der Sicht Darbys zu erkennen.

Betrachtet man als Nächstes die Variable des **geistlichen Einflusses**, so wird erkennbar, dass Darby kaum deutlich macht, wie der geistliche Einfluss erkannt wird. Deswegen kann keine Beziehung zu der in dieser Arbeit operationalisierten Variable vorgenommen werden. Die praktische Umsetzung der Leitung des Heiligen Geistes sieht er in der absoluten Einheit bei den Entscheidungen. Diese Aussage gehört in dieser Ausarbeitung zur Variable „**Entscheidungsfindung**“. An dieser Stelle deckt sich die Aussage Darbys mit der angestrebten Einmütigkeit in den Brüder-Gemeinden. Wenn die Einmütigkeit in den Brüder-Gemeinden als Zeichen der Leitung des Heiligen Geistes erlebt wurde, kann man sich wohl

kaum vorstellen, was diese Brüder innerlich empfinden müssen, wenn heute die Mehrheit in den Gemeinden entscheiden kann.

Somit konnte festgestellt werden, dass sich die Einstellung bei der politischen Variable grundsätzlich geändert hatte. Die Variable „**Entscheidungsfindung**“ wurde hingegen in dem Bereich der absoluten Einheit bzw. Einmütigkeit weiter wie zu Beginn der Brüderbewegung gelebt.

Andere Leitungsgrundsätze Darbys, wie die Leitung durch die Brüder und in vielen Gemeinden die Ablehnung einer Ältestenschaft, wurde auch beibehalten. Außerdem scheint das Abendmahl weiter die zentrale Veranstaltung des inneren Gemeindegremiums⁶⁸ geblieben zu sein. Geändert hat sich dagegen der überregionale zentrale Einfluss einer Person und die Abspaltung von Gemeinden aufgrund anderer geistlicher Auffassungen.

Im Vergleich mit der Gemeindeleitung bei Rudolf Brockhaus

Rudolf Brockhaus geht es in besonderer Weise um die Partizipation der Gemeinde. Diese wird als Kontrollorgan der Brüderstunde übergeordnet und soll die Beschlüsse beurteilen und ggf. Einspruch einlegen. Diese intensive **Partizipation der Gemeinde** ist jedoch kaum möglich, wenn es einmal im Jahr eine Gemeindestunde gibt und ansonsten die Geschwister nur über Entscheidungen in bestimmten Gemeindestunden informiert werden.

Die **Entscheidungsfindung** hängt bei Brockhaus sehr eng mit der ganzen Gemeinde zusammen. Er erwartet nicht nur eine Einmütigkeit in der Brüderstunde, sondern der ganzen Gemeinde. Somit geht sein Verständnis von Einmütigkeit bei der Variable „Entscheidungsfindung“ deutlich über das Maß bei Darby und den Brüder-Gemeinden hinaus.

Für die Variable „**geistlicher Einfluss** bei Entscheidungen“ innerhalb der Brüderstunde kann nur auf die Eignungsvoraussetzungen für die einzelnen Brüder zurückgegriffen werden. Dabei erwähnt er von den in dieser Arbeit verwendeten Operationalisierungen vor allem das Gebet. Da es jedoch nicht im selben Kontext verwendet wird, muss auf einen Vergleich verzichtet werden.

Somit wird deutlich, dass Brockhaus eine viel intensivere Partizipation der Gemeinde angestrebt hat, als sie in den Brüder-Gemeinden gelebt wurde. Außerdem umfasste sein Verständnis von Einmütigkeit bei Entscheidungen alle Geschwister in den Gemeinden. Somit wurde bei diesen Variablen sein Verständnis nicht umgesetzt, möglicherweise erschien es auch nicht praktikabel.

⁶⁸ Liese bezeichnet das Abendmahl als „wichtigste gottesdienstliche Veranstaltung der Brüderbewegung“ (2002:298).

Genau wie Darby sah er jedoch als Teilnehmer des Entscheidungen vorbereitenden Leitungsgremiums ausschließlich Brüder. Dabei war es ihm auch wichtig, dass ganz junge Brüder noch nicht teilnehmen sollen. Diese Praxis bestätigten auch einige Antwortende für die Brüder-Gemeinden.

Im Vergleich mit der Gemeindeleitung bei Albert von der Kammer

Albert von der Kammer geht in seinen Ausführungen sehr intensiv auf das Thema der Ältestenschaft ein und wie die Ältesten gefunden werden. Somit beschränken sich seine Aussagen auf das Erkennen von Ältesten. Dabei steht bei ihm ganz klar die Bibel im Mittelpunkt. Trotzdem ist ein direkter Vergleich zur Variable „**geistlicher Einfluss**“ im Leitungsgremium nicht möglich, da er diese Entscheidung für alle Gemeindeglieder gegeben sieht. An dieser Stelle wäre es hilfreich zu versuchen, das Leitungsverständnis der Offenen Brüder vor 1937 aus weiteren Quellen zu eruieren.

Deutlich wird vor allem, dass v. d. Kammer eine örtliche Ältestenschaft in seiner Zeit nicht ablehnt. Außerdem entspricht seine beschriebene Praxis des Erkennens geeigneter Leitungspersonen und seine Ablehnung einer Wahl der erwähnten Praxis in den Brüder-Gemeinden. Ob dafür jedoch immer die in der Bibel aufgeführten Qualifikationen ausschlaggebend waren, muss offen bleiben. Für diese Leitungsaufgaben kommen auch bei v. d. Kammer nur Brüder in Frage.

Im Vergleich mit der Gemeindeleitung bei Hans Becker

Mit der Gründung des BfC und seiner zentralen Führungsperson Hans Becker treten viele neue Verordnungen in Kraft, die auch das Leben der Leitung der Gemeinden verändern.

Es wird angeordnet, Protokolle in den Gemeinden über die getroffenen Beschlüsse zu schreiben. Dafür sollte ein separater Schriftführer ernannt werden. Dieses Prinzip der **Verschriftlichung** hielten viele Brüder-Gemeinden in der Zeit nach 1945 weiter bei.

Anders sah es jedoch mit der Variable der **Partizipation der Gemeinde** aus. Bei Becker erscheint die Mitwirkung der Gemeindeglieder eher als Informanten für ihn unter möglicher Umgehung des Ortsvorstehers der Gemeinde. Diese Art der Partizipation wurde und konnte in der DDR-Zeit nicht gelebt werden, da das Führerprinzip innerhalb der Brüder-Gemeinden nicht beibehalten wurde.

Bei den BfC-Gemeinden stand eine ganz positive Beziehung zum Staat im Vordergrund. Die Ergebnisse bei der Variable „**politischer Einfluss**“ in Brüder-Gemeinden sahen jedoch ganz anders aus. So war das Verhältnis zwischen Staat und Brüder-Gemeinde eher von einer gegenseitigen Abneigung geprägt. In den Gemeinden hielt man sich zwar meist an die

Vorgaben die der Staat verlangte, jedoch eher um ein ruhiges Gemeindeleben zu führen und nicht aus innerer Überzeugung. Somit wurde dieses positive Verhältnis maximal von einigen wenigen Personen weitergeführt.

Im Kontext des **geistlichen Einflusses** war für Becker das Gebet und die Bibel, aber auch die Ablehnung jeder Tradition von grundlegender Bedeutung. In der Befragung wurde auch auf die Brüderliteratur vor 1937 als Entscheidungsgrundlage in vereinzelt Gemeinden hingewiesen. Bei der Entscheidungsfindung in den Brüder-Gemeinden, stand an erster Stelle die Bibel und anschließend das Gebet. Dies wurde auch in der Befragung deutlich.

Bei der **Entscheidungsfindung** steht bei der Organisation der BfC-Gemeinden ganz deutlich das Führerprinzip im Vordergrund und somit eine einzelne Person, die von der Gemeinde gewählt wurde. Dieser wählte sich einen Kreis von Brüdern zur Seite. Bei den Entscheidungen ging es gegenüber der Gemeinde darum, diese nicht als Berater in den Prozess zu integrieren, sondern von den Vorschlägen zu überzeugen. Somit wird hier wiederholt deutlich, dass an eine echte Partizipation der Gemeinde nie gedacht war. Auf dieser Grundlage war jedoch einem möglichen Machtmissbrauch durch die Person des Ortsvorstehers „Tür und Tor geöffnet“. Der Machtmissbrauch wurde auch in Zeiten der Brüder-Gemeinden von Gemeindeleitern in einigen wenigen Gemeinden gelebt.

Zusammenfassende Einschätzung

Für die geschichtliche Betrachtung der Leitungspraxis in den Brüder-Gemeinden dienten obige Quellen. Zum Thema der Gemeindeleitung vor 1937 haben sich nur wenige Quellen gefunden, sodass sich durch weitere Funde eine neue Ausgangslage für die Bewertung ergeben könnte.

Im Kontext der geschichtlichen Entwicklung der Brüderbewegung zeigte sich, dass die Leitung in den Brüder-Gemeinden am ehesten wesentliche Elemente von Darby und Becker übernommen hat. Es ist naheliegend, dass das Verständnis Darbys zum Thema „Gemeindeleitung“ in allen Richtungen der Brüdergemeinden Einfluss gefunden hat. Die Ursache dafür wird darin zu suchen sein, dass seine Auffassung die ursprünglichen Grundsätze der Brüderbewegung beinhaltet, welche immer weiter tradiert und modifiziert wurden. Vorrangig wurden die organisatorischen Ansichten Beckers von den Brüder-Gemeinden übernommen. Dies betrifft neben dem Ortsvorsteher (Gemeindeleiter) auch die Verschriftlichung der Entscheidungen. Die organisatorischen Strukturen aus der Zeit des Nationalsozialismus wurde offensichtlich durch das Bleiben im BEFG in der DDR erhalten, obwohl für die Zeit von 1974 bis 1989 keine zentrale Führungsperson vergleichbar mit Hans Becker mehr erkennbar ist.

Die Auffassung Rudolf Brockhaus' erscheint im Kontext der Leitung einer Gemeinde eher idealistisch und es stellt sich die Frage, ob sie in dieser Form überhaupt jemals umgesetzt wurde. Albert von der Kammer legt besonders auf das Erkennen von Leitungspersönlichkeiten großen Wert, was in vielen Brüder-Gemeinden auch der Fall gewesen sein konnte.

Die Brüder-Gemeinden haben viele Vorgehensweisen der Leitung einer Gemeinde aus der eigenen Gemeindefradition übernommen. Dabei ist die Leitung durch einen kleinen Kreis von für diese Aufgabe erkannter Brüder genauso wie das Streben nach Einmütigkeit zu nennen. Sie sind in den Variablen „Verschriftlichung“, „geistlicher Einfluss“ und „Entscheidungsfindung“ ganz in der Linie der Leitungspraxis der Brüderbewegung geblieben. Dabei wurde sich entweder auf die Wurzeln der Brüderbewegung besonnen oder man hielt sich an die Formen, die durch den BfC bzw. BEFG in die Brüdergemeinden hineingetragen wurden. Es stellt sich jedoch die Frage: Was zeichnete die Leitungspraxis in den Brüder-Gemeinden besonders aus? Was ist anders im Vergleich zu dem, was vorher gewesen ist?

5.2.2 Das Besondere der Leitungskultur in den Brüder-Gemeinden

Es gab in den meisten Gemeinden eine schriftliche Gemeindeordnung, an welche sich jedoch nicht in allen Punkten gehalten wurde. So gaben nur wenige Gemeinden, die in der Gemeindeordnung verwendete Bezeichnung „Gemeinderat“ an, oder die Entscheidungsfindung über einen Mehrheitsbeschluss. In diesen Bereichen hielt man sich eher an die ursprüngliche Auffassung der Brüderbewegung, die von „Brüderstunden“ redete und auf Einmütigkeit bei der Entscheidungsfindung setzte. Auf der anderen Seite traf sich aber in den meisten Gemeinden die Gemeindeversammlung wie vorgeschrieben mindestens einmal im Jahr. Inwieweit sie das Recht hatte, durch Mehrheitsentscheide der Brüderstunde Vorschriften zu geben, bleibt offen.

Die Aussagen von Paul Zschieschang im Vergleich mit den Ergebnissen der Befragung zeigen deutlich das Bestreben der Gemeinden nach Unabhängigkeit von übergemeindlichen Einflüssen. So suchten Gemeinden selten die Unterstützung in Fragen der Gemeindeleitung durch vollzeitliche Brüder, eher die Beratung bei schwierigen Vorkommnissen im Themenkomplex von „Ehe und Sexualität“. Diese Haltung liegt offensichtlich im allgemeinen Unabhängigkeitsstreben der örtlichen Gemeinde begründet und wäre somit keine spezielle Art der Gemeindeleitung in den DDR-Gemeinden. Deutlich benennt Zschieschang die Aufgabe der Gemeindeleitung mit der Aussage, dass sie die Gemeinde „beim Wort halten“ (1968:15) solle. An dieser Stelle schreibt er leider nicht, dass es genauso relevant ist, sie „beim Gebet zu halten“. Natürlich kann man nicht in jeder Aussage alles mitteilen. Trotzdem scheint in vielen Leitungskreisen der Brüder-Gemeinden das Wort Gottes im Mittelpunkt und

das Gebet eher in zweiter Reihe gestanden zu haben.

Eine Besonderheit der Gemeindeleitung in den Brüder-Gemeinden ist bei den Variablen also allein im Bereich des politischen Einflusses zu erkennen. An dieser Stelle ist weder die absolute Ablehnung aller politischen Dinge zu erkennen, wie sie zum großen Teil bis 1932 zu erkennen war, noch die politische Euphorie, die auf diese Zeit folgte. Die politische Beziehung zwischen Staat und Gemeinde ist von einer gegenseitigen Ablehnung der ideologischen Prinzipien des anderen geprägt. Trotzdem hielt man sich an die vom Staat vorgegebenen Richtlinien und zog sich in die Gemeinderäume zurück, nahm an Wahlen teil und blieb Mitglied im BEFG in der DDR. Der Staat seinerseits ließ die Gemeinden in Ruhe und nutzte immer wieder seine inoffiziellen Mitarbeiter, sowie die Gespräche beim Rat der Stadt, um den Überblick zu behalten. Möglicherweise hatte der Staat auch ein Interesse seine IMs ab und zu erkennbar zu machen, damit die Gemeinden sich beobachtet fühlten. Diese äußere Situation führte in der Gemeindeleitung und vermutlich auch in der ganzen Gemeinde zu einem engeren Miteinander. Somit konzentrierte sich die Gemeindeleitung sehr stark auf die gemeindeinternen Angelegenheiten. Es fehlte einfach die Freiheit und vielen der Mut den Blick stärker nach außen zu richten. Vielleicht ist an dieser Stelle auch ein Grund zu suchen, warum die antichristliche Politik der DDR ihr Ziel erfolgreich verfolgte und die Gemeindeanzahl sowie die Anzahl der Glieder der Brüder-Gemeinden in den untersuchten Jahren deutlich zurück ging.

Etwas Besonderes zeichnet die Brüder-Gemeinden in der DDR noch aus. Sie hatten Zeit. Zeit, die sie in der Gemeindeleitung nutzten um das Ideal der Einmütigkeit bei Entscheidungen umzusetzen. Es war möglich Entscheidungen immer wieder zu vertagen, bis alle wirklich einmütig waren.

An dieser Stelle würde sich ein Vergleich der Entwicklung in Gemeindeleitungen in der DDR und der Bundesrepublik Deutschland anbieten. Dabei stellt sich jedoch die Frage mit welcher Richtung der Brüderbewegung die Gemeinden in der DDR vergleichbar wären.

Somit zeigt sich das Besondere der Leitungskultur in den Brüder-Gemeinden besonders in drei Bereichen:

- ◆ Das Verhalten in Bezug auf den antichristlichen Überwachungsstaat war von dem Wunsch nach einem ruhigen Gemeindeleben ohne Auseinandersetzungen mit dem DDR-Staat geprägt.
- ◆ Dieses Verhalten führte zu einem primär nach innen gerichteten Gemeindeleben, welches die Arbeit der Gemeindeleitung prägte.
- ◆ In der Gemeindeleitung ließ man sich bei strittigen Punkten Zeit, um das Ziel der Einmütigkeit zu erreichen.

Ansonsten hielt man sich in der Art und Weise der Gemeindeleitung an Traditionen aus verschiedenen Zeitepochen der Brüderbewegung. Interessanterweise wird ersichtlich, dass die Gemeinden sich in der Art der Gemeindeleitung an Darby hielten, er jedoch nur einmal in den Fragebögen negativ erwähnt wird und ansonsten gar nicht. Von Hans Becker, der für die Leitung der Brüder-Gemeinden auch sehr prägend war, fehlt außer der einmaligen Erwähnung des BfC jeder Hinweis.

5.2.3 Ethische Beurteilung der Leitung in Brüder-Gemeinden

Die ethische Beurteilung erfolgt anhand der Fragen, die in Kapitel 2.2.1 erarbeitet wurden. Damit eine Eingruppierung anhand der vier Facetten von Weber stattfinden kann, werden vorab die anderen Fragen beantwortet.

Grundlegend ist die Frage, ob die Brüder-Gemeinden eher in der Absonderung von der Welt, in unserem Kontext dem sozialistischen DDR-Staat, lebten, oder ob man sich eher als „in der Welt“ betrachtete. Nach Bonhoeffers Verständnis würde sich das Sein „in der Welt“ besonders im missionarischen Engagement außerhalb der Gemeinderäume zeigen. Da für jede christliche Gemeinde die Weitergabe der christlichen Botschaft verbindlich sein sollte, setze ich hier den Schwerpunkt wie folgt:

- ◆ „in der Welt“ bedeutet die missionarische Arbeit außerhalb der gewohnten Umgebung (z. B. Gemeinderäume) und
- ◆ „Absonderung“ bedeutet missionarische Arbeit innerhalb der gewohnten Umgebung.

Welcher missionarische Schwerpunkt wurde in den Brüder-Gemeinden verwirklicht? Die Beantwortung dieser Fragen kann allein aufgrund der gegebenen Antworten im Fragebogen erfolgen. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass die missionarische Arbeit außerhalb der Gemeinderäume verboten war (Frage 15). Somit war es „in der Welt“ zu leben damals ungleich schwerer als in dem Deutschland nach der Wende. Trotzdem waren einige Gemeinden dazu bereit Repressalien auf sich zu nehmen, um direkt „in der Welt“ ein Zeugnis zu sein. Die Bereitschaft dazu scheint besonders bei den Jugendlichen vorhanden gewesen zu sein, wobei der Staat von den leitenden Brüdern die Stellungnahme erwartete. Somit war die Leitung zur Entscheidung herausgefordert, ob sie das „in die Welt“ gehen unterstützt und Schwierigkeiten in Kauf nimmt, oder lieber der Jugend u.a. missionarische Grenzen setzt um ein ruhigeres Gemeindeleben führen zu können. Da in den Antwortbögen nur neun Personen eine aktive Einflussnahme des DDR-Staates auf die Gemeindeleitung bekannt ist, erscheint dieses aktive Zeugnis „in die Welt“ als sehr gering. Insgesamt muss diese Bereitschaft zum Zeugnis und dazu Schwierigkeiten dafür auf sich zu nehmen,

aufgrund des Missionsauftrags Jesu, nicht nur als mutig sondern auch als ethisch notwendig angesehen werden.

Ein anderer Weg, bei welchem es zu intensiven Gesprächen zwischen dem Staatsorganen (Welt) und der Gemeindeleitung kam, waren die mindestens jährlichen Treffen des Gemeindeleiters beim Rat des Kreises. Inwieweit diese Kontakte auch missionarisch genutzt wurden, muss jedoch aufgrund der gegebenen Antworten offen bleiben.

Es wird noch eine weitere Möglichkeit des aktiven Zeugnisses außerhalb der Gemeinde erwähnt. Dies war die Mitgliedschaft einiger Brüder in der Blockpartei CDU. Dabei muss man die ethische Frage stellen, ob das Mittel (Mitglied in einer Blockpartei) dem Ziel (Zeugnis in der Welt zu sein) angemessen war. Es zeigt sich jedoch, dass innerhalb der gegebenen Antworten im Fragebogen zwar das Mittel klar ist, aber das Ziel nicht immer deutlich formuliert wurde. Für eine ethische Beurteilung ist es zum einen notwendig die Motive des Eintritts der einzelnen Personen zu eruieren und zum anderen das Parteiprogramm der Blockpartei CDU zu prüfen. Gerade dadurch, dass die CDU in der Volkskammer im Jahr 1972 gegen die Einführung der Fristenlösung bei Schwangerschaftsabbrüchen stimmte und es somit zur einzigen Abstimmung in der Geschichte der Volkskammer bis 1989 kam, die nicht einstimmig ausfiel (Luther [?]:1), kann diese Partei nicht einfach als ganz SED hörig abgetan werden. Jedenfalls ist der Parteieintritt ein wie unter 2.2.1 definierter Kompromiss.

Einen weiteren Kompromiss stellt die Bereitschaft zur Beteiligung an der Wahl in der DDR dar (Mittel) um die Gemeindegarbeit ungestört durchführen zu können (Zweck). Die Wahlen wurden wie bereits dargelegt als Zeichen der Systemtreue verstanden. Sie waren also ein positives Zeichen der Gemeinde an den DDR-Staat: Wir akzeptieren das Regime als Obrigkeit, die Gott uns gegeben hat. Der ethische Konfliktfall wird besonders daran deutlich, dass offensichtlich einige jüngere Geschwister sich der Wahl verweigern wollten. Dadurch würde die Stellung des DDR-Regimes jedoch stärker als Unrechtsregime, statt als von Gott eingesetzte Obrigkeit bewertet. Eine allgemeine Ablehnung von Wahlen wie bei Darby, war in diesem Gespräch nicht zu erkennen. Falls diese Einschätzung sich aufgrund weiterer Untersuchungen verifiziert, wird durch die Beteiligung an den Wahlen die theologische Einschätzung der wählenden Christen in Bezug auf das DDR-Regime erkennbar.

Als letzter ethischer Konflikt, der aus den Antworten deutlich wird, zeigt sich die große Zahl von Kreuzen bei der Nennung: „die Gemeinde musste Mitglied im BEFG sein“ als es um Auswirkungen der DDR-Politik auf die Gemeindeleitung ging. An dieser Stelle ist das Mittel zwar gut zu erkennen (Mitglied im BEFG), aber das Ziel stellt sich nicht so klar dar (Vorgabe der DDR-Politik erfüllen?). Offensichtlich führte die Mitgliedschaft im BEFG zu einem weniger gestörten bzw. einfacheren Leben als Gemeinde. Das engere Miteinander der verschiedenen freikirchlichen Gemeinden kann ethisch nur positiv bewertet werden. Schwierig ist jedoch

das Austreten vieler Brüder-Gemeinden nach der Wende zu bewerten. Dadurch wird der BEFG deutlich als Mittel zum Zweck abgewertet. An dieser Stelle ist es notwendig eine Aufarbeitung auf einer ethischen Grundlage vorzunehmen. Möglicherweise gab es nach der Wende in der DDR Gründe, die diesen Schritt ethisch rechtfertigen. Dazu bedarf es einer weiteren Untersuchung, die im Rahmen dieser Arbeit aufgrund des zeitlichen Rahmens und des Umfangs nicht realisiert werden kann.

Es konnten einige Themenkomplexe aufgezeigt werden, in denen es zu Konflikten und Kompromissen zwischen den Brüder-Gemeinden und dem DDR-Staat kam. Diese Beispiele gehen meist auf einzelne Nennungen zurück. Dies vermittelt den Eindruck, dass sich die meisten Gemeinden möglichst zurückhaltend gegenüber dem DDR-Staat verhielten und sich auf das innere Gemeindeleben konzentrierten. Gewiss nutzte man Evangelisationen in den eigenen Räumen und persönliche Kontakte um Menschen das Evangelium nahezubringen. Gleichzeitig schien man jedoch darauf bedacht zu sein mit dem Staat nicht in einen direkten Konflikt zu treten.

Nach der Klassifizierung von Weber können die Brüder-Gemeinden in die dritte Kategorie eingeteilt werden. Der Staat wurde als von Gott gegebene Obrigkeit positiv anerkannt, was durch die Beteiligung bei Wahlen gezeigt wurde. Gleichzeitig war man bereit sich an die vom Staat verordneten Vorgaben zu halten (Mitglied im BEFG), distanzierte sich jedoch von Schritten, die eine zu große Nähe zum antichristlich eingestellten Staat gezeigt hätten und somit als Sünde empfunden worden wären (Mitgliedschaft in der SED wurde nie genannt).

Aufgrund der Einteilung in die dritte Kategorie wird der Unterschied zur Auffassung von Darby deutlich, da seine Haltung zum Staat der zweiten Kategorie entsprach. Ebenso wird der Unterschied der Haltung der Brüdergemeinden zum Staat in der Zeit des Nationalsozialismus deutlich, diese entsprach der vierten Kategorie.⁶⁹

Aufgrund dieser Auswertung muss die erkennbare Zurückhaltung gegenüber einem aktiveren „Gehen in die Welt“ kritisch bewertet werden. Diese kritische Bewertung müsste jedoch dahin führen in der heutigen Freiheit die gegebenen Möglichkeiten der Evangelisation und Mission sehr intensiv zu nutzen, denn Jesu Herausforderung „in die Welt“ gesendet zu sein, gilt, solange es die Welt gibt.

⁶⁹ Vgl. Kapitel 3.2.3 dieser Arbeit

5.2.4 Kritische Anmerkungen zur Leiterschaft in den Brüder-Gemeinden

Diese Arbeit wäre unvollständig, wenn nicht die Frage gestellt würde: Was hätte in der damaligen Zeit anders gemacht werden können, damit die Brüder-Gemeinden ein stärkeres Zeugnis in der Welt gewesen wären und gleichzeitig eine klarere Position gegenüber dem antichristlichen Staat eingenommen hätten? Die dafür beleuchteten Standpunkte legen den Fokus nicht allein auf die Vergangenheit der Brüder-Gemeinden, sondern gleichzeitig auf deren Gegenwart und Zukunft. Diese Standpunkte stellen kein unumstößliches Gesetz dar, sondern sollen vielmehr als Diskussionsgrundlage dienen.

Im folgenden sollen vier Standpunkte beleuchtet werden, die aufgrund der geschichtlichen Entwicklung der Brüdergemeinden, eine besondere Bedeutung für das Thema Leitung in der Brüderbewegung einnehmen.

- 1 John Nelson Darby hatte dazu aufgefordert sich nicht an den Wahlen zu beteiligen. Dies tat er zu einer Zeit, als es noch keine freiheitliche Demokratie in Deutschland gab. Seine klare Begründung lautete: "Wir sind nicht von der Welt." (Darby 1926b:14). Somit war für ihn die Nichtbeteiligung an Wahlen ein klares Zeichen der Trennung von Gemeinde und Welt. Die konsequente Ablehnung der Wahlen hat die Brüderbewegung bereits seit der Zeit der Weimarer Republik hinter sich gelassen. In den Brüder-Gemeinden gab es zur Beteiligung an den Wahlen in der DDR unterschiedliche Auffassungen, vor allem jüngere Geschwister waren bereit nicht wählen zu gehen. Es stellt sich dabei die Frage, wie hätte eine geschlossene Verweigerung der Wahlen in den Brüder-Gemeinden gerechtfertigt werden können. Eine ethische Begründung der Ablehnung könnte anders ausgefallen sein als bei Darby. So hätte man dieses Zeichen der Staatstreue ablehnen können mit der Begründung, dass man die antichristlich geprägte Ideologie des Systems ablehnt. Somit hätte man diesem Staat das entscheidende Zeichen der Zustimmung verweigert. Natürlich muss man sich gleichzeitig die Frage stellen, wie hätte der Staat auf diese revolutionäre Handlung reagiert? Es ist aufgrund der Bedeutung der Wahlbeteiligung kaum damit zu rechnen, dass ein solcher Überwachungsstaat dies einfach toleriert hätte.⁷⁰ In der DDR wurden im Jahr 1950 die Zeugen Jehova verboten, da sie sich jeder gesellschaftlichen Beteiligung verweigerten, also auch den Wahlen (Konrad-Adenauer-Stiftung).⁷¹ Ob es in den 1970er und 80er Jahren zu einem Verbot

⁷⁰ "Gegenstimmen bzw. der Akt des Nichtwählens war von den Machthabern derart gefürchtet, dass das wahre Ausmaß heruntergespielt oder verschwiegen wurde. In der DDR war damit umgekehrt das Nichtwählen eine eminent politische Haltung und eine (mitunter nicht ungefährliche) oppositionelle Handlung." (Schmidt, Steffen & Stiegler André 2011)

⁷¹ "Die Zeugen Jehovas erkennen keine Autorität außer der göttlichen an. Aufgrund ihres Glaubens verweigert sich die Religionsgemeinschaft in jeder Staatsform jeglicher gesellschaftlichen

- gekommen wäre, lässt sich nur spekulieren, da die Brüder-Gemeinde jedoch nur eine sehr kleine Gruppe war ist es nicht unwahrscheinlich. Auf alle Fälle wäre damit zu rechnen gewesen, dass der Staat die in den Fragebögen genannten Repressalien flächendeckend eingesetzt hätte. Trotzdem hätte dieser Schritt eine große Zeugniskraft besessen und die Wahrnehmung der Brüder-Gemeinden in der Öffentlichkeit, durch diese konsequente Haltung, gestärkt. Aufgrund der daraus resultierenden Schwierigkeit hätte gewiss auch die Rolle des Gebetes in den Gemeinden zugenommen. An dieser Stelle hätte den Gemeinden die Treue zur Lehre Darbys gut getan, auch wenn die Begründung eine andere gewesen wäre.
- 2 Bei Rudolf Brockhaus kommt der Partizipation der Gemeinde im Kontext der Entscheidungsfindung ein sehr hoher Stellenwert zu. Im Gegensatz dazu wurden die Glieder der Gemeinde in den Brüder-Gemeinden zwar über wichtige Entscheidungen informiert, es kann aber nicht von einer echten Partizipation an den Beschlüssen gesprochen werden. Dafür fallen die Treffen mit der Gemeinde zu den jährlichen Gemeindestunden viel zu selten aus. Des Weiteren bleibt ungeklärt, wie intensiv die Entscheidungsbeteiligung aller Geschwister in der Gemeindestunde war, bzw. wie deutlich sie gewünscht wurde. Die Konsequenz aus der geringen Teilhabe aller Schwestern und Brüder an den Gemeindeentscheidungen, wie bei Rudolf Brockhaus gewünscht, kann nur zu einer Entscheidungshoheit der Brüder in den Brüderstunden geführt haben. Somit wurden die leitenden Brüder zu Führern und die Gemeinde zu Geführten. Ob dieser Mangel an Partizipation innerhalb der Gemeinde wahrgenommen oder durch andere Möglichkeiten der Gemeinschaft ausgeglichen wurde muss an dieser Stelle offen bleiben. Es wird erkennbar, dass das Ideal von 1932 in den Brüder-Gemeinden nicht gelebt wurde. Desto intensiver die Entscheidungsfindung mit möglichst vielen Geschwistern unter der Leitung des Heiligen Geistes gesucht wird, umso größer wäre auch der Schutz vor Machtmissbrauch gewesen, der in einigen Gemeinden erkennbar wurde. Auch an dieser Stelle wäre und ist eine Rückbesinnung auf die alten Werte der deutschen Brüderbewegung hilfreich für die Gemeinden.
 - 3 Ein, vielleicht auch das ursprüngliche Ideal im Leitungsverständnis der Brüderbewegung, nahm in den Brüder-Gemeinden eine zentrale Rolle ein. Dabei handelt es sich um das Prinzip der Einmütigkeit, welches uns bereits in der

Beteiligung, was die Ablehnung der Mitgliedschaft in Parteien und politischen Organisationen ebenso einschließt wie den Verzicht auf die Ausübung des Wahlrechts und die Verweigerung des Militärdienstes. In einem totalitären System, das auf die Vereinnahmung seiner Bürger in allen Lebensbereichen zielte, musste eine Religionsgruppe, deren Glaubensgrundsätze eine strenge politische Abstinenz vorsehen, zwangsläufig als staatsfeindlich eingeschätzt werden. Ihre Tätigkeit wurde als „politisch-ideologische Diversion“ gewertet.“ (Konrad-Adenauer-Stiftung [o.J.]) 1950 hatten die Zeugen Jehova lt. Konrad-Adenauer-Stiftung 21.000 Mitglieder als religiöse Splittergruppe, die Brüder-Gemeinden hatten 1974 ganze 5.842 Mitglieder.

Apostelgeschichte begegnet⁷². Die Einmütigkeit wurde in der Brüderbewegung als Zeichen des Heiligen Geistes erkannt. Außerdem stellt eine einmütige Entscheidung auch ein Zeichen der Geschlossenheit und somit der Stärke dar. Es ist z. B. nicht möglich, dass wie bei einer Abstimmung jemand anschließend einen besonderen Wert darauf legt, dass er seine Zustimmung verweigert hat. Für dieses hohe Ziel der Einmütigkeit war man bereit sich Zeit, viel Zeit zu nehmen. Es bleibt die Frage, ob heute wirklich die Zeit fehlt, dieses Ideal, besonders bei grundlegenden Entscheidungen, zu verwirklichen. Das Festhalten an dem Prinzip der Einmütigkeit war ein weiser Schritt, gerade in einer Zeit der äußeren Bedrängnis, auch wenn die Einmütigkeit vielleicht nicht immer in Bruderliebe erreicht wurde. Außerdem setzt das Prinzip der Einmütigkeit eine geistliche Haltung aller Beteiligten voraus, damit nicht ein oder zwei "Neinsager" die gesamte Gemeinde beherrschen können. Es muss ja im Endeffekt auch eine Einmütigkeit vorhanden sein den Status Quo beizubehalten. Somit kann dieses Prinzip nur in einem Kontext gegenseitiger Liebe und Achtung sowie tiefer Gottesfurcht gelebt werden. Es ist möglich auch in der Postmoderne sich viel Zeit für gute Entscheidungen zu nehmen. Alan Hirsch berichtet über ein modernes Leitungsteam: "Dabei ging es uns nicht darum, diese Debatten schnell zu lösen (Leute mit pastoraler Prägung macht das verrückt). Sondern wir haben uns Zeit genommen, das Problem aus allen Blickrichtungen zu betrachten und im Gespräch zur bestmöglichen Lösung zu kommen" (2011:235). Das Ideal der Einmütigkeit kostet immer noch Zeit, viel Zeit.

- 4 Der letzte Schwerpunkt betrifft die Rolle der sogenannten Reisebrüder in den Brüder-Gemeinden. Diesen vollzeitlichen Brüdern kam eine besondere geistliche Aufgabe zu, sie kamen in die Gemeinden zum Evangelisieren, um die Gemeinde besonders bei Themen aus dem sexualethischen Bereich zu unterstützen, zum Lehren und, wie aus persönlichen Gesprächen deutlich wurde, zur Durchführung von Kasualien. Mit Fragen der Gemeindeleitung wurden sie offensichtlich, außer in ihren Ortsgemeinden, kaum beauftragt oder um Hilfe gefragt. Gewiss spielt an dieser Stelle das Prinzip der Unabhängigkeit von Ortsgemeinden eine grundlegende Rolle. Dies bedeutet auch, dass überregionale Strukturen und Personen vorhanden sein können, aber nicht die Möglichkeit bekommen, direkt Einfluss auf die Gemeindeleitung zu erhalten, geschweige sogar weisungsbefugt wären. Bei den vielen Vorteilen, welche dieses Prinzip hat, muss es auch kritisch bewertet werden. Wer kann z. B. einer Gemeinde helfen, die von einem machtbewussten Gemeindeleiter geführt wird und selbst nicht die Kraft hat dies zu ändern? Wer hat die Möglichkeit einer Gemeinde, die sehr viele Glieder verliert und Korrektur bräuchte diese zu geben? Dies sind nur zwei von einer ganzen Reihe möglicher Beispiele. Mit den Reisebrüdern haben die Brüder-Gemeinden einen großen

⁷² Apg. 1,14; 2,46; 4,24; 5,12; 15,25 vgl. Röm. 15,6; Phil. 2,2

Schatz besessen. Sicher waren diese unterschiedlich begabt, aber es ist nahe liegend, dass ihr Potential, welches sie für die örtlichen Gemeindeleitungen besessen hatten, so nicht genutzt wurde. An dieser Stelle wurde sicher eine große Chance vergeben. Es gilt somit auch heute einen Weg zu finden, das Potential der Brüder im überörtlichen Dienst, denen viele verschiedene Gemeindesituationen bekannt sind, intensiver für die eigene Gemeindeleitung zu nutzen, ohne dabei die Eigenständigkeit der Ortsgemeinde aufzugeben.

Sicher werden nicht alle Geschwister diese Ansichten teilen, aber es ist für die weitere Entwicklung der Brüdergemeinden wichtig Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen und in der Gegenwart Veränderungen zu treffen. Dafür sollen die vier genannten Prinzipien eine Diskussionsgrundlage bilden. Das Thema der Wahlen in einem antichristlichen Überwachungsstaat steht für uns in Deutschland im Moment nicht auf der Tagesordnung. Die andern drei Prinzipien, sind es jedoch wert, offen diskutiert zu werden: (1) die Partizipation aller Geschwister in der Gemeinde an den Entscheidungen, (2) das Urprinzip der Einmütigkeit in der Gemeindeleitung, wenn nicht sogar in der ganzen Gemeinde, besonders bei relevanten Entscheidungen und (3) die Rolle der übergemeindlichen, vollzeitlichen Brüder für die örtliche Gemeinde.

5.2.5 Praktisch-theologische Beurteilung der Leitung in Brüder-Gemeinden

Im Absatz 2.8 zeigte ich die Notwendigkeit von Leitungsteams und den gleichzeitigen Vorteil eines primus inter pares auf. Durch die Antworten des Fragebogens wurde deutlich erkennbar, dass die Leitungsgremien in den Brüder-Gemeinden immer aus einer kleinen Gruppe von Brüdern der Gemeinde bestanden. Diese Brüder übernahmen innerhalb der Gemeinde meist auch Lehraufgaben. Unterschiede gibt es bei der Bezeichnung der Leitungsteams. Sie wurden Brüderstunde, Gemeinderat oder Älteste genannt. Soweit es aufgrund der Befragung beurteilt werden kann führt der unterschiedliche Name nicht zu einer personellen oder inhaltlichen Veränderung der Leitungsteams in den Brüder-Gemeinden.

In allen Leitungsteams war, durch die Notwendigkeit eines Ansprechpartners z. B. zu den staatlichen Organen, ein möglicher primus inter pares gegeben. Durch die Antworten wird deutlich, dass einige sogenannte Gemeindeleiter eher das primus und andere das pares betonten. Somit bewahrten die Leitungsteams nicht davor, dass einige Gemeindeleiter ihre Stellung zur Durchsetzung ihrer eigenen Vorstellungen missbrauchten. An dieser Stelle wird natürlich die Persönlichkeit und besonders die Teamfähigkeit des Gemeindeleiters eine

zentrale Rolle gespielt haben, was jedoch im Nachhinein den Machtmissbrauch nicht rechtfertigen kann. Etliche andere Gemeindeleiter hingegen versuchten sich dem Leitungskreis unterzuordnen und der Ansicht der anderen Teammitglieder zu folgen. Das wird auch durch die Antwortmöglichkeit, dass der Gemeindeleiter sich den anderen Brüdern unterordnete, deutlich (Frage 13). Diese Nennung wurde insgesamt von 31 Personen angekreuzt. Somit konnte der Gemeindeleiter dem Leitungsgremium nicht als primus inter pares dienen. Diese beiden Möglichkeiten die Aufgabe des Gemeindeleiters zu leben, entsprechen nicht dem Verständnis eines primus inter pares. Dieser sollte, wie die Benennung nahelegt, in einem Kreis von Gleichen bewusst der Erste sein.

Am nächsten kommt dem primus inter pares die Antwort, welche die gelebte Aufgabe des Gemeindeleiters als „väterliche Rolle“ beschreibt. Diese Nennung wurde von zehn Brüdern angekreuzt. Inwieweit dieses Prinzip in den Gemeinden gelebt wurde, kann aufgrund der gegebenen Antworten nicht eruiert werden, da es meist zu Mehrfachnennungen kam.

Insgesamt wird erkennbar, dass in fast allen Brüder-Gemeinden die strukturellen Voraussetzungen für ein Leitungsteam und innerhalb dieses für einen primus inter pares gegeben waren. Der biblisch-theologische Grundsatz der Leitung durch ein Team wurde in den meisten Gemeinden umgesetzt. Inwieweit der jeweilige Gemeindeleiter die Vorteile des biblisch-theologischen Prinzips des primus inter pares nutzte und lebte, kann nicht endgültig beantwortet werden. Für eine endgültige Antwort bedarf es noch weiterer empirischer Untersuchungen. Naheliegend ist jedoch die Vermutung, dass aufgrund der Antworten zu Frage 13 dieses Prinzip nur in relativ wenigen Gemeinden umgesetzt wurde.

In allen Leitungskreisen kam das Gebet und die Arbeit mit der Bibel vor. Es wurde aber deutlich, dass der Arbeit mit der Bibel eine zentrale Rolle zukam im Gegensatz zum Gebet. Diese beiden geistlichen Dimensionen standen also im praktischen Leben der Leitungskreise in den Brüder-Gemeinden nicht gleichwertig nebeneinander. Somit stellte das Gebet in den meisten Leitungskreisen weder eine *zentrale Dimension* dar, noch nahm es den *ersten Platz* ein. Diese Stellung kam eher der Arbeit mit der Bibel zu. Möglicherweise kam es zu dieser Prioritätensetzung aus pragmatischen Gründen. Somit wurde dieser biblisch-theologische Grundsatz nur in Bezug auf die Arbeit mit der Bibel gelebt und nicht in Bezug auf das Gebet.

5.2.6 Resümee der Arbeit

Jede Bewertung aus heutiger Sicht sollte mit Zurückhaltung geschehen, da das Erleben in einer Diktatur aus der Lebenssituation in einer freiheitlichen Demokratie kaum nachzuempfinden ist. Aus diesem Grunde wurde in dieser Arbeit darauf geachtet, dass besonders die Zeitzeugen immer wieder zu Wort kommen konnten. Dennoch ist es wichtig, die damalige Situation möglichst objektiv zu bewerten und weder die frühere Zeit „zu verklären“ noch „zu verdammen“. Ob dies mir gelungen ist, müssen die Leser entscheiden.

Aus den verschiedensten Variablen und Aussagen lassen sich auch mögliche Konsequenzen für die heutigen (Brüder)Gemeinden ableiten, sowie Anregungen für (Brüder)Gemeinden in vergleichbaren Situationen, wie damals in der DDR entnehmen. Ein zentraler Gedanke betrifft die Ausrichtung der Gemeindegliederarbeit. An dieser Stelle ist es wichtig, einen guten Ausgleich der Orientierung nach außen und innen zu finden. Richtet sich eine Gemeinde nur nach innen, wird sie mit der Zeit immer kleiner werden. Setzt sie hingegen ihre ganze Energie nach außen ein, wird sie die innere Kraft verlieren. Die zu starke Ausrichtung vieler Brüder-Gemeinden nach innen hat die Anzahl der Gemeinden und Glieder deutlich reduziert. Somit könnte diese Reduzierung der Preis für ein ruhiges Gemeindeleben in der DDR gewesen sein. Doch war die Ruhe diesen Preis wert?

Heute, wo eine Ausrichtung nach außen deutlich einfacher ist, wird jedoch die Zeit für die Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde oft vermisst. Natürlich kann es dafür auch andere als missionarische Ursachen haben, z.B. zeitintensive Berufe oder die Nutzung des großen Freizeitangebots.

Eine fundamentale Ursache des introvertierten Verhaltens der Brüder-Gemeinden, war der Wunsch nach einem ruhigen Gemeindeleben. Durch die deutliche Reduktion der Anzahl der Brüder-Gemeinden und der Gemeindeglieder werden die negativen Folgen dieses Verhaltens erkennbar. Das introvertierte Verhalten stellt sich somit für die Gemeinden als destruktiv dar. Nicht nur die Gemeinden damals standen in der Gefahr sich zu introvertiert zu verhalten, obwohl deren Rechtfertigung dafür aufgrund der politischen Gegebenheiten einleuchtender wäre, auch in den heutigen Gemeinden besteht die Gefahr sich zu stark nach innen zu orientieren. Gern wird versucht, durch diverse missionarische Veranstaltungen in den Gemeinderäumen, den Schein eines extrovertierten Verhaltens zu erzeugen. Für eine Gemeinde, welcher Art auch immer, ist es notwendig, immer wieder "nach außen" zu gehen, besonders angesichts der Freiheit, die uns in den meisten Ländern Europas gegeben ist. Die Ausrichtung einer Gemeinde wird in erster Linie von der Gemeindegliederarbeit mit bestimmt. An dieser Stelle können wir besonders von den Brüdern in Leitungsverantwortung lernen, die bereit waren Schikanen des Staates auf sich zu nehmen, um zu den Menschen, im wahrsten Sinne des Wortes, hinauszugehen.

Auf den engen Zusammenhang zwischen Zeit und Einmütigkeit wurde bereits mehrfach hingewiesen. Die Gemeinden, denen es wichtig ist, relevante Inhalte der Brüderbewegung zu bewahren, können in der Einmütigkeit im Leitungskreis, ja sogar in der ganzen Gemeinde, ein wertvolles und erstrebenswertes Gut sehen. Anderen sind schnelle Entscheidungen besonders wichtig und sie setzen in der Gemeinde auf Mehrheitsentscheidungen, da dies deutlich zeitsparender ist. Dabei sollte jedoch nicht übersehen werden, was dieses Vorgehen bei älteren Geschwistern, die in der Einmütigkeit die Leitung des Heiligen Geistes erlebt haben, auslösen könnte. Unsere heutige Zeit wird als "sehr schnelllebig" bezeichnet und trotzdem stehen uns genauso viele Stunden am Tag zur Verfügung, wie den Generationen vor uns. Ein gutes Zeitmanagement könnte uns vielleicht helfen, mehr Zeit zu finden und die richtigen Prioritäten zu setzen um in den Gemeinden zur Einmütigkeit zu kommen, statt auf schnelle Mehrheitsentscheidungen zu setzen. Auf diesem Weg hätten wir auch die Chance die Leitung des Heiligen Geistes zu erleben und so würde der Begriff der Geistesleitung in der Brüderbewegung wieder ganz neu lebendig.

Die ethischen Beurteilungen dieser Ausarbeitung fordern die Brüdergemeinden heute heraus aus ihrer Geschichte zu lernen, dass Gute zu bewahren und das Hinderliche zu verändern.

6 Literaturverzeichnis

- Afflerbach, Horst 2002. *Handbuch christlicher Ethik*. Wuppertal: Brockhaus.
- Afflerbach, Horst 2004. Die heilsgeschichtliche Theologie Erich Sauers im Kontext missionarischer Verantwortung. DTh Dissertation Universität von Südafrika, Fakultät für Missiologie. Online im Internet: URL: <http://uir.unisa.ac.za/xmlui/handle/10500/1882> [Stand 2012-04-13].
- Aland Barbara et Kurt (Hg.) 1999. *Novum Testamentum Graece*. 27.Aufl. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden (AGB) 1974. Gemeindestatistik 1974. Archiv der Brüder-Gemeinden Leipzig.
- Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden (AGB) 1989. Gemeindestatistik 1976-1989. Archiv der Brüder-Gemeinden Leipzig.
- Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden (AGB) 2009. *Gemeindeverzeichnis*. Leipzig: s.n.
- Assmann, Reinhard (Hg.) 2004. *Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR: Ein Leitfaden zu Strukturen – Quellen – Forschung*. (Baptismus-Studien 8) Kassel: Oncken.
- Assmann, Reinhard 2012. Email an Matthias Mack, 10.April.
- Behnen, Peter u.a. (Hg.) 1989. *Beruf und Gesellschaft: Gemeinschaftskunde für berufliche Schulen*. Hannover: Schroedel.
- Bennis, Warren & Nanus, Burt 1986. *Führungskräfte: Die vier Schlüsselstrategien erfolgreichen Führens*. 2.Aufl. Frankfurt: Campus.
- Beyer, Hermann Wolfgang 1954. ἐπισκοπος. *Theologischer Wörterbuch zum Neuen Testament 2 (ThWzNT)*, 604-619.
- Beyer, Hermann Wolfgang 1957. *Das Neue Testament Deutsch Band 5: Die Apostelgeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bister, Ulrich 1983. *Die Brüderbewegung in Deutschland von ihren Anfängen bis zum Verbot des Jahres 1937 – unter besonderer Berücksichtigung der Elberfelder Versammlung*. (Inauguraldissertation Dr. theol. Philipps-Universität Marburg/Lahn) Marburg.
- Boddenberg, Dieter 1977. *Versammlung der „Brüder“: Bibelverständnis und Lehre, mit einer Dokumentation der Geschichte von 1937-1950*. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft.

- Böhlemann, Peter & Herbst, Michael 2011. *Geistlich leiten: Ein Handbuch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bonhoeffer, Dietrich 1956. *Ethik*. München: Kaiser.
- Botschafter des Heils in Christo* 1932.
- Botschafter des Heils in Christo* Dezember 1938.
- Brachmann, Gerhard 1986. Die Entwicklung der Brüder-Gemeinden in der DDR seit 1945. in Jordy 1986, 377-412.
- Brockhaus, Ulrich 2010. *30 Jahre „Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden“ (AGB): Die Geschichte der „Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“*. Online im Internet: URL:http://www.agb-online.de/fileadmin/content/dokumente/sonstige/U_Brockhaus_30JahreAGB.pdf [Stand 2011-12-21].
- Brockhaus, Walter 1969. *Gottes Weg mit mir*. Wuppertal: R.Brockhaus.
- Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik [1990a]. *BStU-Jahresrückblick 1989/90*. Online im Internet: URL: www.bstu.bund.de/DE/BundesbeauftragteUndBehoerde/Chronologie/1989-90/1989-90_node.html [Stand: 2011.12.27].
- Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik [1990b]. *Geschichte der DDR*. Online im Internet: URL: www.bstu.bund.de/DE/Wissen/DDRGeschichte/_node.html [Stand: 2011.12.28].
- Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik [2011]. *BStU in Zahlen: Stand 31. Dezember 2011*. Online im Internet: URL: www.bstu.bund.de/DE/BundesbeauftragteUndBehoerde/BStUZahlen/_node.html [Stand: 2011.12.27].
- Bunz, Andreas 2012. Email an Matthias Mack, 13. Februar.
- Currin Birgit [o.J.]. Richtlinien für die Forschungsethik, Übersetzung. Adelshofen: Theologisches Seminar.
- Dammann, Rolf 1995. Der Bund im Gegenüber zu staatlichen Stellen und gesellschaftlichen Institutionen. in Materne & Balders (Hg.) 1995, 42-58.
- Darby, John Nelson 1903. *Betrachtungen über das Wort Gottes: Die Apostelgeschichte*. 2.Aufl. Elberfeld: R.Brockhaus.

- Darby, John Nelson 1907. *Betrachtungen über das Wort Gottes: Der erste Brief an die Korinther*. 2.Aufl. Elberfeld: R.Brockhaus.
- Darby, John Nelson 1926a. *Gaben und Ämter in der Versammlung (Gemeinde) Gottes*. 2.Aufl. Elberfeld: Brockhaus.
- Darby, John Nelson 1926b. *Ein Brief über „die Brüder, ihre Lehre u.“*. 3. Aufl. Elberfeld: Brockhaus.
- Deutscher Bundestag 1991. *Fragen an die deutsche Geschichte: Ideen, Kräfte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart*. 17.Aufl. Bonn.
- Dibelius, Otto 1950. *Vom ewigen Recht*. Berlin: Wichern.
- Dinter, Astrid, Heimbrock, Hans-Günter & Söderblom, Kerstin 2007. *Einführung in die Empirische Theologie: Gelebte Religion erforschen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dokumentationszentrum für Geschichte der Brüderbewegung 2000. *Darby: 200 Jahre John Nelson Darby*. Hammerbrücke: conception SEIDEL.
- Duden, Das Wörterbuch der Synonyme* 2006. Dudenverlag.
- Ebert, Ingrid 1995. Es fällt mir schwer. in Materne & Balders (Hg.) 1995, 22-23.
- Egenter, Richard 1986. Verantwortung, Lexikon für Theologie und Kirche 10 (LThK), 670.
- Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde (EFG) Bad Schandau 1958 / 1960 / 1974 / 1975 / 1989. *Jahresbericht*.
- Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde (EFG) Dresden Bergmannstraße 1996. *100 Jahre Brüdergemeinde Dresden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland*.
- Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde (EFG) Königsbrück 1974. *Gemeindeordnung für die dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR angeschlossenen Brüder-Gemeinden*.
- Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde (EFG) Merseburg 2006. Chronologie zur Entstehung der Gemeinde Merseburg. Online im Internet: URL: <http://www.efg-merseburg.de/historie.htm> [Stand: 2012.07.14].
- Faix, Tobias 2003. Der empirisch-theologische Praxis-Zyklus als methodologischer Ansatz innerhalb der Missionswissenschaft. MTh Dissertation Universität von Südafrika, Fakultät für Missiologie. Online im Internet: URL: <http://uir.unisa.ac.za/bitstream/handle/10500/2092/dissertation.pdf?sequence=1> [Stand 2012-01-20].

- Flick, Uwe 2010. *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. 3.Aufl. Reinbek: Rowohlt.
- Goldmann, Gerd 2010. Was Gemeinden brauchen (Teil 24): Gemeinden brauchen starke Teams. *Offene Türen* 5/2012, 4-7.
- Goldmann, Gerd 2011. Zum 175. Geburtstag von Toni von Blücher: „Ihre Passion war, Seelen für Jesum zu gewinnen“. *Perspektive* 07+08/2011, 24-27.
- Goppelt, Leonhard 1965. *Die apostolische und nachapostolische Zeit*. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Guardini, Romano 1957. *Die Macht: Versuch einer Wegweisung*. Würzburg: Werkbund-Verlag.
- Hahn, Erich, Kosing, Alfred & Rupprecht, Frank 1989. *Staatsbürgerkunde: Einführung in die marxistisch-leninistische Philosophie*. 11.Aufl. Berlin: Dietz.
- Heim, Karl 1952. *Jesus der Weltvollender: Der Glaube an die Versöhnung und Weltverwandlung*. Hamburg: Furche-Verlag.
- Heimbrock, Hans-Günter & Meyer, Peter 2007. Einleitung: Im Anfang ist das Staunen. in Dinter, Heimbrock & Söderblom 2007, 11-16.
- Heimbrock, Hans-Günter 2007. Empirie, Methode und Theologie. in Dinter, Heimbrock & Söderblom 2007, 42-59.
- Heimbrock, Hans-Günter & Dinter, Astrid 2007. Impulse der Empirischen Theologie für die Klärung des Ansatzes von "Erfahrungswissenschaft". in Dinter, Heimbrock & Söderblom 2007, 310-318.
- Heimbrock, Hans-Günter & Meyer, Peter 2007. Kirche zwischen Institution und Reich Gottes. in Dinter, Heimbrock & Söderblom 2007, 333-340.
- Hirsch, Alan 2011. *Vergessene Wege: Die Wiederentdeckung der missionalen Kraft der Kirche*. Schwarzenfeld: Neufeld.
- Hofstede, Geert & Hofstede, Gert Jan 2009. *Lokales Denken, globales Handeln: Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management*. 4.Aufl. München: dtv.
- Jefferson, Charles 1979. *Der Hirtendienst*. Marburg a.d. Lahn: Francke.
- Jordy, Gerhard 1980. *Mit Bibel und Botschaft fing es an: Die Geschichte der Brüderbewegung Teil 1*. Berlin: O. Ekelmann.
- Jordy, Gerhard 1982. *Das Ringen um Selbstverständnis und Einheit: Die Geschichte der Brüderbewegung Teil 2*. Berlin: O. Ekelmann.

- Jordy, Gerhard 1986. *Die Brüderbewegung in Deutschland Band 3: Die Entwicklung seit 1937*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- Jordy, Gerhard 2008. Die Brüderbewegung – Gedanken zur Geschichte. *Perspektive* 10/2008, 24-27.
- Jung, Lothar 2003. Das Geheimnis ist das Team. Wachstum als Christ und Gemeinde 02/2003, 1-2.
- Kammer, Albert von der [1925]. *Hütet die Herde: Ein Wort über Älteste*. Dresden: Eigenverlag.
- Kammer, Albert von der 1932. Verbunden mit dem HErrn und getrennt von der Welt. in Kammer, Albert v.d. & Koch, Fritz (Hg.). *Handreichungen aus dem Worte Gottes*. Dresden: Eigenverlag.
- Kessler, Volker & Kessler, Martina 2001. *Die Machtfalle: Machtmenschen in der Gemeinde*. Giessen: Brunnen.
- Kessler, Volker 2009. 10 Mythen zu „christlicher Leiterschaft“. in Kessler, Volker (Hg.) 2009. *Ich will Unternehmer sein, nicht Unterlasser: Festschrift Karl Schock*. Marburg a.d. Lahn: Franke, 59-83.
- Kessler, Volker 2012. *Vier Führungsprinzipien der Bibel: Dienst, Macht, Verantwortung und Vergebung*. Giessen: Brunnen.
- Kleimann, Bernd 2009. *Führungskultur in der Hochschulverwaltung*. Online im Internet:URL:www.his.de/publikation/seminar/Forum_Pruefungsverwaltung_062009/03_HISForumPV_09_Kleimann.pdf [Stand 2012-04-10].
- Konrad-Adenauer-Stiftung [o.J.]. *Die Zeugen Jehovas in der DDR*. Online im Internet:URL: www.kas.de/wf/de/71.6607/ [Stand: 08.03.2013].[^]
- Kramer, Rolf 1994. *Ethik der Macht: Sozialwissenschaftliche und theologische Aspekte*. Berlin: Dunker & Humblot.
- Kretzer, Hartmut (Hg.) 1987. *Quellen zum Versammlungsverbot des Jahres 1937 und zur Gründung des BfC*. Neustadt: Ernst Paulus.
- Lindörfer, Cordula 2011. Beruf oder Berufung: Das Selbstverständnis der ostdeutschen Frau in der Brüderbewegung in Mission und Gesellschaft. MTh Dissertation Universität von Südafrika, Fakultät für Missiologie.
- Liese, Andreas 2003. *verboten – geduldet – verfolgt: Die nationalsozialistische Reichspolitik gegenüber der Brüderbewegung*. (Dissertation Geschichte, TU Berlin). Hammerbrücke: Jota.

- Lorenz, Günter 1986. *Die Evangelisch-Feikirchlichen Gemeinden: Geschichte und Gegenwart*. Berlin: O.Ekelmann.
- Ludz, Peter Christian 1968. *Parteilite im Wandel: Funktionsaufbau, Sozialstruktur und Ideologie der SED-Führung: Eine empirisch-systematische Untersuchung*. (Habil. Phil. Universität Berlin). Köln: Westdeutscher Verlag.
- Luther, Alexandra [?]. Die Volkskammer der DDR im Wandel. Online im Internet:URL: [http://1989.dra.de/no_cache/themendossiers/politik/volkskammer.html?tx_weeaardra_pi1\[fhash\]=be64018c6b6fc6ac5e96d15d56140646&tx_weeaardra_pi1\[useuid\]=227](http://1989.dra.de/no_cache/themendossiers/politik/volkskammer.html?tx_weeaardra_pi1[fhash]=be64018c6b6fc6ac5e96d15d56140646&tx_weeaardra_pi1[useuid]=227) [Stand 2012-10-03].
- Lutter, Jürgen 2010. Der Himmel über uns stand offen: Als Christ in der DDR. *Perspektive* 03/2010, 20-21.
- Mack, Matthias 2010. Eine Untersuchung der „Verordnung über die Pflichten, die Rechte und die Verantwortlichkeit der Mitarbeiter in den Staatsorganen“ vom 19. Februar 1969 anhand der Parameter „Machtdistanz“ und „Unsicherheitsvermeidung“. Seminararbeit im Rahmen des AcF Kurses: Interkulturelles Management.
- Mack, Matthias 2011. Leitung in den Brüdergemeinden im Bund EFG in der DDR 1974-1989: Ein Pretest. Seminararbeit im Rahmen des AcF Kurses: Empirische Forschung. Löwenstein.
- Mählert, Ulrich 2011. *Geschichte der DDR 1949-1990*. Erfurt:Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.
- Materne, Ulrich & Balders, Günter (Hg.) 1995. *Erlebt in der DDR: Berichte aus dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden*. Wuppertal: Oncken.
- Materne, Ulrich 1995. Zur Überwachung unseres Bundes. in Materne & Balders (Hg.) 1995, 122-123.
- Mayer, Horst Otto 2009. *Interview und schriftliche Befragung: Entwicklung, Durchführung und Auswertung*. 5.Aufl. München: Oldenbourg.
- Menk, Friedhelm 1986. *Die Brüderbewegung im Dritten Reich: Das Verbot der „Christlichen Versammlung“ 1937*. Bielefeld: CLV.
- Mintzberg, Henry, Ahlstrand, Bruce & Lampel, Joseph 1999. *Strategy Safari: Eine Reise durch die Wildnis des strategischen Managements*. Wien:Ueberreuter.

- Neuberger, Oswald 2002. *Führen und führen lassen: Ansätze, Ergebnisse und Kritik der Führungsforschung*. 6.Aufl. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Neues Testament: Neue Genfer Übersetzung 2009. 2.Aufl. Genfer Bibelgesellschaft.
- Ouweneel, Willem J. 2000. John Nelson Darby (1800-1882): Person, Leben, Denken, Wirken. in Dokumentationszentrum für Geschichte der Brüderbewegung 2000, 5-29.
- Pierson, Artur T. 1910. *Georg Müller von Bristol*. Gotha: Ott.
- Ruß, Wolfgang 2011. Email an Matthias Mack, 28. September.
- Ruß, Wolfgang 2012. Email an Matthias Mack, 19. März.
- Ruß, Wolfgang 2012. Email an Matthias Mack, 17. April.
- Ruß, Wolfgang 2012. Email an Matthias Mack, 04. Juli.
- Sächsische Zeitung* 10. Januar 1970.
- Sächsische Zeitung* 09. Oktober 1989.
- Sächsische Zeitung* 13. September 1990.
- Salheiser, Axel 2010. *Ausstattung privater Haushalte*. Online im Internet: URL: www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47289/private-haushalte [Stand: 2012.06.24].
- Sasse, Hermann 1950. κόσμος. *Theologischer Wörterbuch zum Neuen Testament 3 (ThWzNT)*, 867-898.
- Sauer, Erich [1949]. 1937 und 1941. Archiv (Dokumentationszentrum) „Geschichte der Brüderbewegung“: Wiedenest.
- Schmidt, Steffen & Stiegler, André 2011. *Beteiligung an Wahlen*. Online im Internet: URL: www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47513/beteiligung-an-wahlen?p=all [Stand: 08.03.2013].
- Schnabel, Eckhard J. 2002. *Urchristliche Mission*. Wuppertal: Brockhaus.
- Schnell, Rainer, Hill, Paul B. & Esser, Elke 2008. *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 8.Aufl. München: Oldenbourg.
- Schock, Karl 2007. *Effektive Leitungsteams: Entwicklung und Qualifizierung von Leitungsgremien in christlichen Gemeinden und Werken*. (edition acf focus Band 3) Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.
- Schrupp, Ernst 1997. *Israel und der Messias: Versöhnung durch Jesus Christus in endzeitlicher Perspektive*. Wuppertal: R.Brockhaus.
- Schüppel, Eberhard 1995. Trotz aller Überwachung in Materne & Balders (Hg.) 1995, 152-154.

- Sozialgesetzbuch 2011. Internet:URL: http://dejure.org/gesetze/SGB_VI/Anlage_13.html [Stand 2012-06-16].
- Stoph, Willi (Hg.) 1969. Verordnung über die Pflichten, die Rechte und die Verantwortlichkeiten der Mitarbeiter in den Staatsorganen. Online im Internet:URL: www.verfassungen.de/de/ddr/mitarbeiterstaatsorgane69.htm [Stand 2010-01-07].
- Stuhlmacher, Peter 1997. *Biblische Theologie des Neuen Testaments – Band 1: Grundlegung von Jesus zu Paulus*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Theologisches Seminar Elstal 2012. Zeitzeugen zur Geschichte des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Online im Internet:URL: <http://www.theologisches-seminar-elstal.de/index.php?id=1114> [Stand 2012-07-22].
- UNESCO Institute for Statistics [o.J.]. International Standard Classification of Education 2011. Online im Internet:URL: www.uis.unesco.org/Education/Pages/international-standard-classification-of-education.aspx [Stand 2012-06-23].
- University of south africa (UNISA) 2007. *Policy on Research Ethics*. South Africa.
- Vanheiden, Karl-Heinz 2005. *Chronik der Brüder-Gemeinde Wolgast*. Hammerbrücke: Seidel&Seidel.
- Vanheiden, Karl-Heinz 2010. Wie haben Christen in der ehemaligen DDR überlebt?. Perspektive 06/2010, 15-16.
- Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik (06.04.1968, Fassung: 07.10.1974), in: documentArchiv.de [Hrsg.], URL: <http://www.documentArchiv.de/ddr/verfddr.html> [Stand: 2011-12-28].
- Weber, Max 1980. *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie*. 5.Aufl. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Wegweiser 2009. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft.
- Werner, Simon 2007. *Das politische Verhalten der Mitglieder Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR: Auswertung einer Umfrage*. (Theologisches Gespräch, Beiheft 9) Kassel: Oncken.
- Wolf, Christian 1995. Christliche Staatsbürgerschaft in einer sozialistischen Gesellschaft. in Materne & Balders (Hg.) 1995, 34-41.

- Zerfaß, Rolf 1974. Praktische Theologie als Handlungswissenschaft. in Klostermann, Ferdinand & Zerfaß, Rolf (Hg.) 1974. *Praktische Theologie Heute*. München: Kaiser/Grünewald.
- Zimmermann, Michael 2010. *Bruderrat Ost: Ein persönlicher Rückblick auf die DDR Zeit*. Online im Internet: URL:http://www.agb-online.de/fileadmin/content/dokumente/sonstige/M_Zimmermann_BruderratOst.pdf [Stand 2011-12-21].
- Zscheschang, Paul 1966. Unser Gemeindeverständnis nach dem Neuen Testament, in Handreichung für den Glaubensweg 14.Folge 1968. Berlin: O. Ekelmann, 5-17.

6.1 Datenschutzhinweis

Die ausgefüllten Fragebögen werden aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht als Anhang an diese Arbeit angefügt. Zum Zweck der Bewertung dieser Masterarbeit werden sie gesondert in digitaler Form an die Universität von Südafrika weitergegeben. Die Originale verbleiben bei Matthias Mack.

Die Fotos in dieser Arbeit wurden mir für diese Arbeit von den genannten Eigentümern zur Verfügung gestellt.

7 Anlage 1: Musteranschreiben für die Befragung

Matthias Mack
Gertrud-Eysoldt-Str. 7
01796 Pirna

Pirna, Datum

Name
Straße, Hausnummer
Postleitzahl, Ort

Lieber ...,

sicher wunderst Du Dich von mir Post zu bekommen. Ich habe Deine Adresse zu diesem Zweck von erhalten.

Im Rahmen meiner Masterarbeit führe ich eine Umfrage in den ehemaligen Brüder-Gemeinden der DDR durch. Dafür wäre es optimal, wenn aus jeder Gemeinde eine Person, die damals in Leitungsverantwortung stand (z.B. in der sogenannten Brüderstunde war) diesen Fragebogen ausfüllt und an mich zurücksendet. Es wäre schön, wenn Du diesen Fragebogen für die **Brüder-Gemeinde [Ort]** ausfüllen könntest. Falls es Dir nicht möglich ist, wäre es mir eine große Hilfe, wenn Du diesen Fragebogen an eine Person weitergeben kannst, die Du als dafür geeignet ansiehst.

Ziel dieser Befragung ist es die Art und Weise der Gemeindeleitung von damals darzustellen. Dies soll zum einen eine Hilfe zum Verstehen der damaligen Situation für die heutige Generation werden. Zum anderen kann es eine Hilfe werden für Gemeinden die sich in einer ähnlichen Situation befinden.

Bei dem Fragebogen ist es besonders wichtig die **vier Fragen auf dem Deckblatt anzukreuzen**, weil ansonsten die restlichen Antworten nicht verwendet werden dürfen. Auch wenn es Dir nicht möglich ist alle Fragen zu beantworten, wäre es gut, wenn Du mir den Fragebogen soweit ausgefüllt wieder zusendest. Falls Dir Fakten und Beispiele über den Fragebogen hinaus wichtig erscheinen, wäre ich Dir dankbar, wenn Du diese auf einem Zusatzblatt beifügst. Bitte sende mir den ausgefüllten Fragebogen **bis zum 20.05.2012** im Original zurück.

Falls Du gern über die Ergebnisse informiert werden möchtest, kannst Du mir es gern mitteilen. Ich sende sie Dir dann zu - gern auch als Email.

Ich würde mich freuen, wenn Du bereit bist den Fragebogen auszufüllen und auf diese Weise ein Stück Geschichte der Brüder-Gemeinden für die Nachwelt erhältst.

In unserem Herrn verbunden

8 Anlage 2: Der Fragebogen

Diese Umfrage ist Teil der Masterarbeit von Matthias Mack im Rahmen seines Studiums bei der Universität Südafrika in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa e.V. Das Thema der Masterarbeit lautet:

“Eine empirische Untersuchung über die Leitungskultur in den Brüder-Gemeinden im Bund evangelisch-freikirchlicher Gemeinden in der Deutschen Demokratischen Republik in den Jahren 1974-1989”

Die Untersuchung soll dazu dienen:

1. die Geschichte der Brüderbewegung in der DDR im Bereich der Gemeindeleitung darzustellen,
2. der Generation, die diese Geschichte nicht mehr bewußt erlebt hat eine Hilfe zum Verständnis der älteren Geschwister zu geben und
3. möglicherweise anderen Gemeinden in einem ähnlichen antichristlichen Umfeld einen Hilfestellung zu sein.

Dieser Fragebogen richtet sich an Mitarbeiter in der Gemeindeleitung (meist Brüder-stunde) in den Brüder-Gemeinden im BEFG in der DDR. Dafür ist es wichtig, dass der Ausfüllenden in diesen Jahren ganz oder teilweise in Leitungsverantwortung in einer dieser Brüdergemeinden stand.

Für eine optimale Auswertung bitte ich alle Fragen zu beantworten. Falls der Platz zum Schreiben nicht ausreichen sollte, können gern weitere Zettel angefügt werden (dann bitte die Nummer der Frage vor die Antwort schreiben).

Bitte beantworte vor dem Ausfüllen des Fragebogens folgende Aussagen mit Ja oder Nein. Dies ist für die Auswertung und Verwendung der Angaben grundlegend. Anonym bedeutet, dass keine Aussage mit Deinem Namen oder unter Nennung der Gemeinde, bzw. des Ortes der Gemeinde erfolgt.

	Ja	Nein
Ich fülle diesen Fragebogen freiwillig und ohne jeden Zwang aus.		
Hiermit bin ich darüber informiert, dass es Richtlinien für die Forschungsethik gibt und ich jederzeit eine Kopie dieser bei Matthias Mack (Kontaktdaten auf der letzten Seite) kostenlos bestellen kann.		
Ich bin damit einverstanden, dass die Ergebnisse anonym veröffentlicht werden.		
Ich bin damit einverstanden, dass aus meinem Fragebogen Zitate anonym veröffentlicht werden dürfen.		
Das Thema der Forschungsarbeit (s.o.) ist mir bekannt.		

1. Die Beantwortung der Fragen wird ca. 45 Minuten dauern.
2. Bei Antworten wo mehrere Aussagen angekreuzt werden können, wird dies ausdrücklich erwähnt.
3. Bitte sende diesen Fragebogen bis zum **20.Mai 2012** per Post an Matthias Mack zurück.

1 Wie lautete die genaue Bezeichnung der Gemeinde:

2 Wie viele Glieder gehörten zur Gemeinde?

- unter 15 15 – 30 31 – 50 51 – 100 101 – 150 über 150

3 Wie viele Personen gehörten zur Gemeindeleitung (z.B. Brüderstunde)?

- unter 3 4 – 6 7 – 10 11 - 15 16 – 20 über 20

4 Wie sah die Leitungsstruktur in Deiner Gemeinde aus:

5 Wer konnte an dem Treffen der Gemeindeleitung teilnehmen:

6 Wie häufig fanden die Treffen der Gemeindeleitung statt?

7 Auf welche Weise wurde zu diesen Treffen eingeladen?

8 Welche Person aus der Geschichte der Brüderbewegung ist für Dich ein besonderes Vorbild

9 Warum ist gerade diese Person für Dich ein besonderes Vorbild?

10 Wurde in den Gemeindeleitungstreffen ein Protokoll geschrieben?

- Ja Nein Weiß nicht Keine Angaben

Wenn Du „Nein“ angekreuzt hast weiter bei 10.4.

10.1. Was wurde in dem Protokoll festgehalten? (Mehrfachnennungen möglich)

- An- und Abwesenheiten
- organisatorische Entscheidungen
- seelsorgerliche Entscheidungen
- geistliche Entscheidungen
- verschiedene Aussagen zu jedem Gesprächspunkt
- sonstiges: _____

10.2. Wie oft wurde ein Protokoll geschrieben?

- jedes mal
- ab und zu
- selten
- keine Angaben
- Weiß nicht

10.3. Gab es eine festgelegte Person die das Protokoll schrieb?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht
- Keine Angaben

Weiter bei Frage 11.

10.4. Welche Gründe siehst Du, warum kein Protokoll geschrieben wurde?

11 Wann wurden die Entscheidungen der Gemeindeleitung an die Gemeinde weitergegeben? (Mehrfachnennungen möglich)

- Abendmahl (ggf. auch davor oder direkt danach)
- Gemeindestunde (extra Treffen der Gemeindeglieder)
- sonstige regelmäßige Gemeindeveranstaltungen
- Extra Schreiben an alle Gemeindeglieder
- gar nicht
-

Sonstiges _____

12 Wie oft fanden besondere Treffen der Gemeindeglieder zu Fragen der Gemeindeleitung statt (z.B. Gemeindestunden)?

- jährlich
- halbjährlich
- vierteljährlich
- gar nicht
- wurden nur bei besonderen Anlässen einberufen
- sonstiges _____

13 Welche Rolle nahm der Gemeindeleiter in der Gemeinde ein?

- nur repräsentative
- war der Entscheidungsträger in Patt Situationen
- alleiniger Leiter
- ordnete sich den anderen Brüdern unter
- väterliche Rolle
- Sonstiges _____

14 Hat sich aus Deiner Sicht die Politik der DDR auf die Art und Weise der Gemeindeleitung ausgewirkt?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht
- Keine Angaben

Wenn „Nein“ weiter bei Frage 16.

15 In welchen zwei Bereichen siehst Du die größten Auswirkungen der DDR Politik für Entscheidungen der Gemeindeleitung? (2 Kreuze möglich)

- führte zu einem engeren Miteinander in der Gemeindeleitung
- dadurch mussten klare Entscheidungen getroffen werden
- die Leitungsstruktur wurde vorgegeben
- die Gemeinde musste Mitglied im BEFG sein
- missionarische Arbeit außerhalb der Gemeinderäume war verboten
- die Angst vor IM der Stasi war immer dabei
- Sonstiges _____

16 Ist Dir eine aktive Einflussnahme des Staates auf den Leitungskreis bekannt?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht
- Keine Angaben

Wenn ja, beschreibe diese bitte kurz:

17 Welchen Stellenwert für Entscheidungen in der Gemeindeleitung hatte aus Deiner Sicht das Gebet. Welche Aussage beschreibt die Situation am ehesten?

- Gebet fand immer zu Beginn und zum Ende der Treffen statt
- Bei schwierigen Entscheidungen wurde sehr intensiv gebetet
- Gebet hatte für Entscheidungen einen relativ geringen Stellenwert
- Es gab Gebete durch die Entscheidungen geändert wurden
- Es gab auch Leitungstreffen ohne Gebetsgemeinschaft
- Das Gebet nahm stets eine entscheidende Rolle für Entscheidungen ein
- Sonstiges _____

18 Welchen Stellenwert für theologische und seelsorgerliche Entscheidungen hatte aus Deiner Sicht die Bibel? Welche Aussage beschreibt am ehesten Eure Situation?

- In diesen Fällen untersuchten wir gemeinsam entsprechende Texte.
- In diesen Fällen untersuchte jeder für sich entsprechende Texte.
- In diesen Fällen gab es keine extra Vorbereitung, sondern jeder legte sein Verständnis dar.
- Nach einem kurzen Impuls zu Beginn wurde die Bibel meist nicht mehr zur Hand genommen.
- Sonstiges: _____

19 Kam es vor, dass zu bestimmten Entscheidungsprozessen eine externe Person (z.B. Reisebruder) eingeladen wurde?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht
- Keine Angaben

Wenn Ja, um welche Themen ging es dabei?

20 Wie kam es zu notwendigen Entscheidungen, wenn in einem Leitungstreffen verschiedene Verständnisse zu biblischen Themen vorhanden waren?

—
—

21 Stelle Dir vor ein übliches Treffen der Gemeindeleitung dauert 3 Stunden (=180 Minuten). Welchen zeitlichen Rahmen nahmen in etwa folgende Bereiche ein:

_____ Minuten – geistliche Themen
_____ Minuten – organisatorische Themen
_____ Minuten – seelsorgerliche Themen
_____ Minuten – Sonstiges: _____

22 Würdest Du die Art der Gemeindeleitung damals, als angemessen für die damalige Zeit ansehen?

Ja Nein Weiß nicht Keine Angaben

23 Würdest Du die Art der Gemeindeleitung damals, als angemessen für die heutige Zeit ansehen?

Ja Nein Weiß nicht Keine Angaben

24 Was vermisst Du in der Gemeindeleitung heute im Vergleich zu damals?

25 Was empfindest Du heute besser im Bereich der Gemeindeleitung zu damals?

26 Bitte trage hier noch Dein Geburtsjahr ein: 19 __

27 Bitte trage hier noch Deinen höchsten Berufsabschluss ein: _____

Vielen Dank für Deine Mühe. Bitte sende die ausgefüllten Bögen **bis 20.05.2012** per Brief an mich zurück. Falls Du an den Ergebnissen interessiert bist, teile es mir bitte mit und ich sende Dir nach der Auswertung die zusammengetragenen Ergebnisse zu.

Matthias Mack
Gertrud-Eysoldt-Str. 7
01796 Pirna

Für Rückfragen:
Matthias Mack
Tel.: 03501-585245
m-s.mack@arcor.de